



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

WIDENER



HN ZYDQ J

Mähl's

Jean.



Harl  
18  
50

HARVARD COLLEGE  
LIBRARY



FROM THE FUND GIVEN  
IN MEMORY OF  
GEORGE SILSBEE HALE  
AND  
ELLEN SEVER HALE







Stückschen ut de Mus'kist.

Zweiter Theil.

---

JEAN.  
Lütj Denkmal.

---

Von

Joachim Mühl.



---

Altona, 1869.

Verlag von A. Menzel.

# JEAN.

## Lütj Denkmal.

---

Eine Theodicee in Form eines Cultur- und Liebeslebens.  
Nebst Glossar.

---

Von

Joachim Mühl.



---

Altona, 1869.

Verlag von A. Menzel.



Ger L 1088.551.50  
v



*Hale fund*

**Uebersetzungen ins Hochdeutsche sind verboten.**

**Von Unthunlichkeitswegen.**

## An min leewen Leser.

Up een Wort! — — It hef hier en lütj Dentmal fett; wöllt Si Ju dat en mal ansehn? — Wat dat schall? — Dat warr Si woll gewahr. — Dat is en rugen Feldsteen, so as he ut de Eer komm is, blot dat if dor en lütj Marmelplat infett hef. Dat Ganze süht noch wat niet ut; æwer wenn dat man erst en paar Jahr stahn hett un dor man erst Musch up wuffen is, — volicht dat sik dat denn beter utnimmt. — De Feldblomen, de dorbi 'rümwafft, de hebbt sik dor von sülsen seiht, un de lütjen Bagels un Piepmantjers, de dorbi 'rüm singt un springt, sünd of nich von mi, — de sünd von unsen Herrgott.

Dat is't All, wat if dor hier von seggen kann.

Meinseld, Pfingsten, 1868.

De Auter.



**Jean.**  
**Vüti Deukmal.**





Motto: »Greift nur hinein ins volle Menschen-  
leben, und wo man's packt, da ist es  
interessant.« Göthe.

Wenn man so en Jahrer dörtig un wat von'n Hus' west is un'n mal wedder in sin ol Heimath reist, denn kummt Eenen dat dor Allens al mal frömd un spansch vör. Wo fröher so'n olen Köckerkasten stahn hett, dor steiht denn mennigmal en groten Pallast, un wo to din Kindstiden keen Schosteen ut't Dack keel un de Schinken un Specksieden un Mettwüst un Swienköpp un Gossflicken ünnern Hochbæhn in'n Wiemen hängen, dor is in de Kæf en ingelschen Frierheerd mit en Zinkdack baben up un Gypsengel, un de kint Di denn so von baben, so stief un so kold an, as wenn se seggen wöllt: „Wat seggst nu?“ — un Du steihst dor denn to, as wenn Du keen „Fief“ tellen kannst, heft de Tungn in'n Hals un weecht keen Wort to seggen, un will man nu gar sin olen Frönn un Bekannten besöken, so mutt man, al na'n Karthof gahn, denn de meisten von ehr liggt denn al dor. Dor drapt wi se denn All to Hus, blot ehr Husdöhr is to, un veel von ehr könnt wi garnich wedder fin, wil se keenen Namen up de Husdöhr hebbt, un wi bliest denn woll bi de stahn, de ehr Nam grot un

bret' up en Liekensteen steiht oder up en lütj hölten Krüz. Dor stah wi denn un lat de Näs hangen, un hebbt uns' egen Gedanken, un denkt an fröhre Tiden, an Düßen un Den', an ehr Leiden un ehr glücklichen Stünn, an ehr Leew un ehrn Haß, — mit een Wort: an ehr Leben, an en Welt, de ünnergahn is und wo wi noch süßen mit tohophangt, un denn ward uns dat so na un na klar, dat hier en ganze Welt begraben liggt, un uns so snalsch to Sinn, dat wi se well wedder utgraben müggen, üm noch en Tidlang still mit ehr to leben.

Grab so güngn mi dat of, as ik lezt min olen Frönn un Bekannten besöch up den Karthof to Dingskarken. Toerst güngn ik na en wilden Rosenbusch, de dicht an de Stark steiht, up de Eck, denn 'teen dor begraben liggt, dat weet dat ganze Döörp, wenn dor of keen Liekensteen upt Grab steiht un dor of man Gras un wilde Blomen up wassit; naher güngn ik an leew Bader und Moder ehr Grab, und dank ehr, un be en Baderunser; do güngn ik wieder, wo de ol Herr Paster un Hansköster begraben sünd, un wieder lang, wo Jean liggt, min ole leewe Frönd, un hier blef ik en betjen länger stahn.

Na, 'teen will mi dat verdienen, wenn ik düß lütj Welt hier wedder utgraben doh! Ik kann't nich laten; dat mutt sinen Willen hebben.

## Capitel 1.

Min ol leew Fründ heet Jean, un sin Nam steiht up en Liefenstein, æwer as he noch leben deh, wör he nich anners as „Dreckkönig“ nömt. Sin Vader weer en hochdütschen Herrn, de man düßen eenen Sæhn har, un weer en Wetmann, denn sin selig Fru weer int Wochenbett doodleben, as Jean geboren wör, un wil de ol Herr veel von sin Fru holen har, weer em dat in de Stadt bi sin Trur to lud worden, un he har sik in dat stille Dörp anköfft un lew dor still för sik weg up Plattdütsch mang de plattdütschen Burn. He har dor en schönen Hof, kümmer sik dor æwer nich veel üm; sin Verwalter oder Hofmeier müß för Allens herkomm, un den sin Fru, de of grad en lütjen Jung an de Post har, de wör den lütjen Jean sin Tiddenmoder un müß em mit grot maken. Dat güngn of so wiet heel god, blot Jean sin recht Moder weer dat langn nich, denn ehr egen Sæhn weer doch jümmer best Rücken in'n Korf.

Dor har de ol lütj Jean nu am Enn wenig von markt, wenn sin Ol em dor man to rechter Tid wegnomm har, as de lütj von de Post köm; æwer de Ol wüß, dat he dor sünst keen Leeg har un god uphaben weer,



un löt em dor noch so langn, bet de Lütj sin ersten Buxen antreg, un naher kümmer he sik im Ganzen of nich veel üm em, blot dat he em fix wat lehrn löt un dat he em en betjen orrig vertog, wenn he sik en mal mit em afgeef.

So köm de lütj Jean denn bi Hansköster in de Schol, un as he en Jahrer acht bet negen old weer, kreg, he so blangubi noch Privatstünn bi Herr Paster un Stünn int Clavierspelen bi Hansköster.

De ol Herr Paster weer of en Wetmann un en goden Fründ an den olen Herrn, an Jean sinen Bader, un se besöchen sik of en mal mit, wenn of grad nich hüpig; denn de ol Herr weer nich för voel Utgahn un Utwanken, un Herr Paster weer of am leewsten in sin Hus, bi sin lütj Dochter Maria: sin Een un sin All, de uns' Herrgott em noch up sin öllern Dag' bescheert har, un up sin Studeerstur, wenn he nich grad spazeern göngn.

Dat weer en olen eenzigen Mann, de ol Herr Paster! He har al fröhndig en witten Kopp kregen, æwer wenn he to Platz köm un spazeern göngn, denn göngn he Di so grad un steil un stur, as wenn he erst eben von de Universität komm weer, un æwer Allens kunn he sik frein: an de Blomēn mang dat Korn, an de Dietrosen upt Water, æwer de Nachtigabel un ehr zackermenschen Stückchen, æwer de Dacklücken, wenn se ehr Jungen

fodern, un æwer finen lütjen swarten Röter, den he mal mit æwern Gundagstoß springen löt, un seeg he de Lüüd int Feld arbeen oder in de Gaarns, denn bünn he mit ehr an un spaß woll en Wort: wenn he den witten Kopp nich har, kunn he woll mal en Dag mit meihn un graben oder so, un he güngn of up en halw Stünn mit ehr int Hus rin, wenn se em nödigen dehn, un drünk en Glas frische Bottermelk, wenn se grad afboddert harn, un de Burfruns stecken em denn of woll en paar Gravensteener oder Prinzappeln, oder en paar Gries- un Pomutjenbeern achter in de Koctasch för sin lütj Dochter Maria. Dat kunn sik nu æwer of mit drapen, dat se dor en Buddel Wien mit in sünn, un denn wüßen se Besched un frögen: „Na, Herr Paster, he will jawoll noch na den olen Johanssween? Schull he woll wedder warden?“ — „Je“, seggt de ol Herr Paster, „he is schwach, sehr schwach; he mutt en betjen to Stärkung hebben“ — un wenn Herr Paster denn eben weg weer, denn heet dat in'n Hus: „Anna oder Trina, verget of den olen Johanssween nich un maakt em de Karmelmelksupp man god föt un nehmt em of en Stück Schinken mit, oder en Mettwust, oder slacht den lütjen griesen Hahnen af un kakt em en betjen Supp, — hört ji?“ —

Von de anner Siet weer de ol Herr Paster nu æwer inwennig jüsterment eben so grad un steil, as von

buten, un wenn he sit up wat sett har un he in'n Rechten weer, denn müß dor blot Een komm, de em bögen un krumm maken wull, de köm bi'n Rechten, un so'n Schlag har denn of nich alltogern wat mit em to dohn un mügg nich gern en Hehn mit em plücken, denn he wör denn mennigmal wat höllisch scharp un hastig, un blot un? Herrgott kunn em in de Knee kriegen, un up de Kanzel weer he erst recht an sinen Platz, — fort to seggen: wo he güngn un stünn, dor weer he mang sin Rinner un dor weer he to Platz un to Hus.

Hansköster, sin Naver, weer of en Wetmann un sin best Fründ, un weer of so'n besonnern Mann; denn stünn Herr Paster sinen Mann up de Kanzel, so Hansköster sinen up de Örgel, un na Herr Paster weer he Nummer twe int Dörp.

De beiden olen Herrn smöken denn of hüpig en witte Kalkpiep tohop (Herr Paster sin Piep har en gröne un Hansköster sin en rode Paaf), wenn de ol Possetter de lütj Maria en Clavierstünn geben har, un denn vertellen se sit allerhand: wat in de Zeitungen stünn un wa dat in de Welt hergüngn, wa dat mit de Imm weer un mit den Scholbesöt un wa de lütj Jean sit schiden deh, un denn klag de ol Possetter woll mit, dat dat man so so weer un he mennigmal sin leewe Noth mit em har. Denn plegg de ol Possetter woll mit to seggen: de Jean weer en bannig hellen Jung,

mit en klofen Kopp twüschen de Schullern, un har en godmödige Natur, æwer he weer en groten Wildfang un en Bruder Lustig, un vertell denn wieder: wa de Driewer von Jung sinen roden Pudel in de Spelstünn an den groten Kastanjenbom upstell un em dat Sitten lehrn wull un dat Eenmaleen verhörn, un denn den Pudel rechtsch un linksch an de Ohrn slög, wenn he sin Salen nich örndlich möf, un wa he, de ol Köster, sit ünner de Bank bi'n Swienstall en Kottenfall upstellt har, so'n isern mit Zähnen, de tospringt, un wa dor leztins sin ol grief' Kater mit'n Steertenn in fastseten har, un dat har de Jean of dahn.

Un so'n Dumann weer de Jean of, dor har Hansköster ganz Recht. De Jung har to Hus von sinen Olen wegen veelen Willen, un wenn he nich in de Schol weer un in de Privatstünn, denn weer he mang de Knechten un Dierns, un kunn he Allens licht lehrn, so allerhand Knep un Undæg erst recht, oder of: he daf un spel mit de Burjungs rüm, un geef dat denn wat uttoöben, denn weer he Nummer Een un Nummer Lezt, un re em man een von sin Spellanuten to nah oder föhr em an'n Wagen, denn freg he em glif bi'n Ranthafen un weer de Jung of en Kopp grötter, as he. Keen Blütt un Waterpol weer em to deep: he müß dor hindör, keen Bom to hoch: he müß dor rin, un de lütjen Bagels

harn em bannig in'n Kifer un bun ehr Nester up de dünnsten Twiegen, wo he mit Schick nich ankomm kann.

Herr Paster sin lütj Maria, de en paar Jahr jünger weer, as Jean, de har ok mennigmal ehr leewe Noth mit em, wenn se so vör un na de Privatstünn mit em spelen deh un de wilde Kacker ehr mal en hölten Luffel mit wegnöhm, dat se up een Been rümhinken müß, oder ehr verfehru deh, oder ehr Popp de roden Backen anmal oder en groten Snurrbart; un denn bröch he ehr ok mal wedder Appeln mit, oder en Tasch vull riepe Stickbeern un eenmal sogar en lütj witt — Sehnküten, mit en Pull up'n Kopp, — All so, as em dat grad in'n Kopp köm. Dorbi weer de Jung nu frisch un gesund, he blöy Di as en wilde Kos', wüß prächtig ut'n Dreck un wör en smucken Bengel, — mit een Wort: dat fehl em an nicks, as an Anholt un rechte Leew.

So wüß de Jung denn up, un as he confermeert weer, do köm he up de hog Schol na Hamborg, man en gode Stünns Tid von Dingskarken af, un na her schull he up de Universität; denn sin Ol un Herr Paster harn dat so asfalt, dat Jean up en Prester studeern schull, un Jean weer dorvon tofreden.

Up de hog Schol drew de Jean dat nu al en betjen bunt, grad nich bössartig, æwer doch so'n betjen höllisch utlaten un unbannig. He weer, so to seggen, en jungen Fahlen: de danzt Di vörn Wagen up un dahl, hiest

sit en mal in de Höch un sleit en mal achterut, Allens vör luter Lust un Leben un Wehl, um hett he denn so'n sülrige Maten vörup un blangubi un achteran, as he sülben is, un friggte he denn noch gar dat Lei ünner Steert, so heft Du wat to stüern un to holen, — de ol Herr Paster weet dorvon natosseggen.

So up en Art weer uns' Jean of, doch ut'n Swengel hett he nich slagen; denn wenn sin Ol dat Lei of man wat slapp höll, de ol Herr Paster saut strammer na. Also dat glügn so wiet god, un Jean schull nu na Göttingen up de Universität.

Wat weer de Bengel en Kerl worden! Lang un slank weer he upschaten, un har he Soldat warden müßt, he weer seker ünner de Barr komm; dorbi har Di de Bengel so wat Netts an' sit, wat sit garnich so seggen lett, un'n Gesicht mit so'n lüjzen swarten Snurrbart ünner de Næs — dat müß man so sin, — mit een Wort: dat weer Di en staatschen Kerl! — De Fahlennatur steek dor æwer of noch in von ünner bet baben.

So reis' he af. Sin ol Bader har em allens Gode wünschit un em god utrüßt; de ol Herr Paster har of dat Einige dahn: har em noch en mal alleenen vörnomm, so ünner veer Dgen, em gode Rathsläg geben un em ernstlich un hartlich vermähnt, denn he weer im Grunn wat hangn un bedenklich bi de Sack, wil he si-

nen leewen Fründ to god kenn deh un he wüß, woans dat up de Universitäten hergeiht. Dor gift dat allerhand Gefellen, mügg he denken: lustige Brüder un lose Bagels un gottlose Jungs, un kummt de Jean dor mang, — sin Ol un if sünd wat wiet von em af un dat Lei is wat lang, — 'keen weet: de Bengel kann uns doch noch ut'n Swengel slagen. He schüttel dorüm of so ganz ließen un bedenklich sinen witten Kopp, as de Rutscher mit Jean bi de Smäd den Langenborn hindahl föhr un de Jean noch en mal nat Pasterrat rup grüßen deh un sin Mütz haben den Kopp in de Luft rümdreih, un Herr Paster sin Maria, de nu of ja al ut de Schol weer, de seeg of wat bannig benaut un bedrückt ut; se weih noch en mal mit ehrn witten Taschendoß, de Ol wünsch em Gotts Segen, un de ol Hansköster, de of grad bi ehr weer, sä: „Amen“.



## Capitel 2.

Jean is jamoll so an de Kant en annerthalb Jahr up de Universitat west. Dat is in'n Augustmaand. De ol Herr, Jean sin Bader, kummt mit den olen Melker Saß, de alle Dag na Hamburg fohrt, ut de Stadt, denn de ol Herr is „Freimaurer“ un hut is Logendag west. Dat is en bannige Sitt, un se fohrt so „turr“ — „turr“ los, un de ol Bader Saß vertellt den olen Herrn grad, dat sin ol Sag gustern soben Farken tregen hett. „As if man seggen wull: denken se sit blot mal so'n Spillwarf an!“ seggt he to den olen Herrn: „dor bun if gustern mit minen Sinnerk up'n Hohnerkamp, — har dor noch en Dagwarf to plogen, — genug, as wi dat Stuck umhebbt, — dat weer so um de Bessertid, — do makt wi denn Fierabend un slopt up. Wi tredt also to Hus. Wat is to dohn? Do steiht min Dlsch al vor de Dohr, un seggt: „Michel,“ seggt se, „nu rah erwer mal, 'teen as in de Dons is!“ — „Je, Moder,“ seggt if, „wa kann if dat raden? Is Moder Griepsch dor?“ — „Jung,“ seggt se, „hust jamoll mall!“ — „Na,“ seggt if, „Spaß bi Siet; is Fochenhojm dor?“ — „Ne,“ seggt se, „dat rahst du nich! Dor bun if von Namiddag



in'n Swienstall bi de ol Sæg, — dre Farken har it al, — do ward dor mit en mal wat achter de Döhr to gahn un it fik ut, un wat meenst du, 'keen as dat is? — Gretjen is dat mit ehrn Hans! — un nu lat Hinnerk man utspann, un gah man rin, un segg ehr: „Gün Dag“.

— It denn rin un sä ehr: „Gün Dag,“ un min Olsch köm glif achterin, un wi klänen woll noch en Stünns Tid so los, un as se nu na Hus wulln, güngn wi noch bet vör de Grottdöhr mit ehr un fikt noch eenmal na'n Swienstall rin, un do har de ol Sæg noch veer Farken kregen. — Na, se har en paar mehr hebben kunnt, æwer se schulln mal sehn, wat dat för krall Tügs is! Twe dat slünd Subörg un“ — do rull ehr mit en mal en to-e Chais' ganz forsch vorbi, dat ehr de Stoff in de Dgen flög un de ol Bader Michel man knapp so flink sin Müß en betjen in de Höch lüchen un: „Gün Dag“ seggen kunn; de ol Herr nöhm wieder keen Notiz dorvon. Mit eenmal seggt de ol Bader Michel: „Na, it müß mi en Düwelsenn verkeken hebben, oder ehr Jean seet dorin“.

— „Jean“ seggt de ol Herr, „dat is nich mæglich: de is ja in Göttingen!“ — „Je,“ seggt ol Bader Michel, „it hej em man in de Ulenflucht sehn, æwer it mügg dor binah all min söben Farken up verwetten, dat he't west is“. — „J,“ seggt de ol Herr un kraut sik achtert Ohr, „dat weer æwer doch merkwürdig; he hett mi vörn gode Monats Tid noch erst üm Geld schreben, un dat

hef ik em glit hinschickt; æwer dor hett he mi keen Wort von schreben, dat he to Hus kumm woll.“

De Een meent nu dilt un de Auner meent dat, un de ol Bader Michel lett nu en betjen andraben, un mit so'n lütjen Zuckelbraff kamt se bi de Smäd den Barg rup un na't Dörp rin, un de ol Smidt „Hedat“ sin ol brun Röter von Greif gift ehr noch up en korte Streck dat Geleit, bellt un küfelt sik rundüm un danzt vör de Beer up un dahl.

Vör sinen Hof stiggt de ol Herr vör de Portij af un humpelt an sinen Stock den Hofplatz hinlang, denn he litt orrig an de Sicht. Richtig! vör sin Husdöhr hett en Wagen ümwennt. „I,“ denkt de ol Herr, „schull de ol Bader Michel doch woll recht sehn hebben?“ — un knapp is he in de Döhr rin, do kummt Jean em al up de Husdehl entgegen, is æwer ganz sonnerbar un snaksch un ganz anners, as sünst, — löppt up den Olen to, faat em so hartlich un beweglich üm, gift em of en Ruß, un de Thyranen staht em in de Ogen, un seggt: „Guten Tag, lieber Papa,“ denn sünst plegg he man jümmer: „lieber Alter“ to seggen, — un grote Stulpskemeln hett he an un up de linker Back en orrige Schmarj, de noch nich en mal toheelt is. De Ol maht grote Ogen un weet nich, wat he dorvon denken schall, un fragt em denn: „Aber wie kommt es, daß du hier bist?“ un geiht mit em na de Stuv rin. Hier mutt

Jean nu vört Brett un utbichten, un vertellt sinen Olen denn, dat he en Ehrnsak hatt hett un Eenen von sin besten Frönn æwern Supen steken un em so unglücklich drapen, dat sin leewe Fründ dor woll Tidslebens an denken mutt, wenn he dor æwerhaupt mit dörkummt, wat he nich glöft.

De Ol hört em ruhig an, un je neger de Geschicht ant Enn geiht, je duller verklär't sik sin ol Gesicht, un as de Geschicht to Enn is, do kann he erst keen Wort seggen. Tolest kummt he denn so veel to Wort, dat he seggt: „Johann, Johann, was machst du mir für Kummer!“ un humpelt dor bi em rüm, un weet nicks mehr to seggen, un bricht mit en mal in dat Weenen ut, dat dat den Jean dör Mark un Been geiht.

As Jean dat so süht, kann he sik nich länger hollen; he geiht up den Olen to un fallt em üm den Hals, un bitt em von Himmel to Eern: he schall em dat doch vergehen, un verspricht em hoch und heilig, dat he sik betern will un vernünftig un örndlich warden un den Olen sin griesen Haar in Ehrn hollen, un blot dütt een Mal schall he em noch vergehen und sik doch nich so quälen. Un he meent dat ehrlich: dat kummt em deep ut de Seel un richtig von'n Harten, denn he is in sik al unglücklich un schlagen nog, dat he sinen leewen besten Fründ so för nicks un wedder nicks dod- und æwern Supen steken hett, blot wil se in duner Wies ehr Wör

nich up de Wagschal leggt hebbt, un nu sinen olen Bader noch de Seel in'n Liem umkehrt; em is to Noth, as wenn sin Seel mit glönige Knieptangen anfaat ward, un sin Ogen hebbt wat to dohn, dat se dat mit ehr Thranen man so veel wedder köld, as nödig deiht. Den olen Herrn geiht dat dör un dör; dat griipt em bannig an sin ol Hart; he is weel as en lütj Kind, un sin Jung de duert em bet deep in de Seel, un he weent sik denn ut un vergift em tolegt, denkt of jamoll, dat sin Jean gehörig Lehrgeld geben hett un sik nu of woll gründlich befehren un betern ward, denn de Sak is dorna andahn, un Jean lavt em of noch eenmal von Himmel to Eern un so wahr as en Gott in'n hogen Himmel is, dat dütt sin lezt dumm Streich wesen schall, un weiß Gott! he meent dat ehrlich.

Æwer: „Verspreken is ehrlich und holen beswerlich,“ seggt al en ol Sprickwort.

Prefter kann he nu ja nich mehr warden; denn wa kann he æwer dat söst Gebot predigen un unsen Herrn Christus sinen Segen in'n Mund nehmen: „Meinen Frieden gebe, meinen Frieden lasse ich euch!“ — un wenn de Polizei dor noch en mal achter komm schull, de kann em ja am Enn noch gar von de Kanzel halen un in Peter Muus sin Fack setten. Ne, dat geiht nich: de Prefter is an'n Nagel hungen, un he schall nu Bur warden, hett of Lust dorto, un nimmt sik erlan of so

ganz billig; denn Herr Pastor hett of dat Sinige dahn un em von wegen sinen dumm Streich ganz korthaarig un fustdicke de Leviten lesen, dat so licht keen Hund en Stück Brot von em nimmt.

Is dat nu æwer, dat unsen Jean dat Blögen un Seihn un Eggen, wo he denn mit sinen Herrgott un sin Gedanken so ganz moderseelen alleenen is, up de Längn to langwielig ward, oder dat he dor mehr an sinen goden Fründ in Göttingen denkt, as em god is un he verdregen kann, oder dat he den leewen langen Winter, wo dat wenig to dohn gift, mit Schick nich hintobringen weet, oder — ja, dat is swar to seggen, wil man en Minschen woll int Gesicht sehn kann, æwer nich in sin Hart, — genug: he gift sik of mit Dinger un Saken af, de he grad nich nödig hett to dohn.

Wil de Erdboden dor von Hus ut nich de allerweligst is, so mæt em de Burn dor en betjen god nahelpen mit goden Peer- und Rohmefß, un dat doht se denn of; ehr Mefß versleit æwer langn nich nog, un dorüm hett denn of jeder Bur, un besonners in'n Winter, bestännig en Spann Peer mit en groten Wagen up de Landstrat, womit binah jeden Dag en Föhr Stratendreck von Hamborg halt ward; so'n gadlichen Jung oder en Bursæhn, de en Jahr oder en paar ut de Schol is, spelt den Kutscher. 's Morgens, wenn't knapp Dag is un de Hahn tom ersten Mal kreiht, föhrt se af, All in

een Keeg, un dat ehr Pietschen denn god in'n Swung sünd, dat könnt Herr Paster un Hansküster in'n Bett hörn un se weet denn, wat de Klock is.

Düt mutt nu so wat för unsen Jean wesen; denn as he dat eenmal probeert hett, süht man em 's Winters binah jeden Morgen an de Spitz von de Colonn. Nu, he brukt sik of nich to schamen, wenn he afföhrt, denn he is nu Bur, un denn hett he en Paar swarte Hingsten vörn Wagen, de mäet man so sin: as ut'n Deeg wöltert un von Fahlennatur up en Art so, as ehr Herr, de up den wehligsten haben up sitt. Dat süht Di wahrhaftig staatsch ut, wenn he dor lang föhrt: grote Stulpsteweln an de Been, de ingelschleddern Bür dorin, en grief linn Jack an, æwer mit en prächtigen swarten Schapspelz utfuddert, en Paar echte Pelzhannschen vör int Knoplock, en staatsche Hunnpietsch innern Arm, en echte Havana inner sinen lütjen Snauz un en echte Pelzmütz to baare tein Drüttels up'n Kopp, un nich blot an de Hunnpietsch is dat to sehn, — de annern Kutschers hebbt man blot en lange Swep, — dat he en annern Kerl is, as de Annern; man brukt em blot to sehn, so weet man Beschëd: he is de „Dreckkönig,“ denn so nömt he sik sülsen un so nömt em Lütj un Grot, wenn se von em snaden doht, un dat Commando hett he, un — wieder maht he sik dor of nicks bi to dohn.

Dat is Di nu æwer en Geschäft, besonnens bi

bitterliche Küll und bi grote Hitt, wo denn in'n Winter, trotz de echte Pelzmüt, mal „Eenen“ mit in't Gesicht gaten warden mutt: en stiew Glas Grod oder so, un bi de Hitt kummt de Dörst von sülsen, un mennigmal blifft dat nich bi „Eenen,“ besonners wenn Jean in Hamborg mal in'n Wienkeller sitt un topröwt, wat de Geisenheimer un Johannisbarger un so'n Slag of god geraden is un en Beaf itt oder sünst en betjen à la charte, ganz besonners æwer, wenn he dor von sin goden Frunn andröppt un de em Besched doht. Dor hett he denn of towielen en Ehrnsaf mit Düßen un Den, un se dubbelleert sik denn up Hau un Stich un steft denn Eenen na den Annern ut, un Jean geiht denn nich eher von'n Lappen, bet he Düßen un Den æwern Hupen un ünnern Disch steken hett un he mennigmal sülsen Allens duppelt süht, wat fogar sin Hingsten denn markt, besonners dat Sadelpeerd, un meent, he hett Twe up sik sitten: Eenen up de rechter un Eenen up de linker Siet, un vör den Wagen danzt as de Poppen; fogar Herr Paster sin Maria markt dat, wenn se so heemlich achter de Gardinen ut dat Finster glupt un he bi de Smäd den Barg rup kummt, denn ehr verrath de Hingsten dat wedder.

De Maria is nu al achtein Jahr old un en eenzige Diern! Wat dat för en Diern is, dat glöft Zi garnich! Up Plattdütsch lett sik dat garnich so seggen un up

Hochdütsch of nich; se is eigentlich so halw plattdütsch un halw hochdütsch, dat will seggen: se hett von beide Sieden dat Beste an un in sik, un is en ganze Diern, en Diern, segg ik Di, as dat sünst nich gift, un von buten grad as en Engel antosehn! Du schust ehr man blot mal so achter de Gardinen stahn sehn, de Spitz von ehru lütjen Finger mang de roden Lippen un de lütjen witten Zähnen un ehr dat Hart so pudert — düt Gesicht vull Angst! — denn se is jümmer bangn, dat Jean mit de olen wehlichen Kracken Wallör hebben kann, un ehr fallt jedes Mal en groten Steen von'n Harten, wenn he bi Smidt Hedat sin Hus glücklich den Barg rup is un de ol grot Kötter von Greif dat Küseln un Danzen nalett und sik wedder still un geruhig up den Smädbarg dahlleggt, den Kopp up de Börpotjen.

Of de ol Herr Paster leggt denn sin Bok un Fedder dahl, wenn he den olen Greif so sin Sak angahn hört, un kift denn haben von sin Studeerstuv dat Spillwart mit an; he weet denn of Besched, wat de Klock slagen hett, wenn Jean so halwig söben is, un schüttelt sinen olen witten Kopp un drückt denn wat hastig de Asch in sin Kalkpiep dahl, as tru he den Kram nich, un mummelt denn woll so för sik hin: „Was ist da zu machen?“ — He har em liebensgern malins wedder in't Gebet nomm, as eenmal, un em'n mal wedder recht forthaarig un ut'n FF de Leviten lesen, æwer he weet -em man nich



antokomm, denn siet de Tid, dat he dat dahn hett, is Jean ut de Karf wegbleben un wahr't sik vör Herr Paster as vör en slagen Perb; indeß, wenn sik dat en mal so makt un tofällig hinpaßt, denn deiht de ol Herr dat Sinige. Dat kummt æwer höchstens man all Pingstmaandag, wenn de Buch lammt, denn Jean weet den olen Herrn Paster bannig ut'n Weg' to gahn un sik up en anner Art un Wies' en Spaß to maken un sinen Schaden dredubbel't wedder natokomm.

In'n Winter ward em zwarhen de Tid mennigmal höllisch lang, denn bi't Lesen, utnomm de Zeitungen, hett he nich so recht sitten Fleisch; beter kann he dat 's Middewekensabends bi'n Bäcker utholen, wo denn Klubbabend is un de Burn ut't Dörp tohop kamt un en lütj Pathie makt. Dor is dat denn æwer ol bannig gemüthlich. De Weerthstuv liggt grad an de Backstuv, un All de, de achtern Uben an de Wand sitt, hebbt dor jümmer en höllisch warmen Puckel. Dor fehlt denn ol felten Een, Jean nich eenmal, wil he hier sin Grillen un de Tid noch am besten verdrieven kann, und de ol Jäger „Sarch,“ Slachter „Wohlers,“ Smidt „Hedat,“ ol Baber „Michel,“ Discher „Gottstrami,“ ol Hainholtsbur „Gendohnd“ un „Hinnerk Klot“ un so'n anner Stammgäst erst recht nich. Dor hett denn Jeder sinen wisen Platz un Jedereen sin Maders. Jean spelt gern mit den olen Jäger, Slachter Wohlers un den olen Hain-

holtsburn; ol Hedat, Bader Michel, Gottstrami un  
 Hinnerk Klot spelt för gewöhnlich nich mit, se sitt mit  
 ehr Kalkpiepen leewer as Bisitters an Jean sinen Tisch  
 un sitt denn so'n betjen blangu achterto, Jeder bi sinen  
 Mann. Denn geiht dat Espelen los, un meist Tid:  
 „Frag solo,“ un dat Drinken ward dorbi nich vergeten.  
 Wenn nu de ol Jäger bald so'n lütjen Halwen ünner  
 de Brück hett un denn so'n lütjen halwen Solo dorto,  
 so'n wackeligen, so'n „Facksteert,“ as he seggt, denn schüert  
 he mit den Steert up'n Stohl, un kraut sik achter de  
 Ohrn un schufft sik de Brück up de Siet, un fragt sinen  
 Achtermann, den olen Hedat: „Na, Meister, hollst halv  
 Bart?“ — „Ja,“ seggt de ol Smidt, „heft du dat Utspill?  
 hedat. Denn man — jüh! Up de Beiden,“ un he  
 wieft mit sin Kalkpiep in de Karten, „kannst du ok noch  
 en Spill reken, wenn se dor na sitt, hedat.“ — „Gott-  
 strami!“ seggt de Discher, „makt doch „Grotverscheh!“  
 Du mußt em hier drapen,“ un dorbi wieft he mit de  
 Piep up sinen Börmann, up den Slachter; „ji makt en  
 grot Spill!“ — „Da 's eendohnd,“ seggt de Hainholts-  
 bur, „Discher, du snackst schön ut de Papiern! Bäcker,  
 schenk mal acht Lütje in för Gottstrami!“ — „Gottstrami!“  
 seggt de Discher, „wat hef ik denn dahn? Ik hef ja  
 man seggt“ — „Da 's eendohnd,“ seggt de Hainholtsbur,  
 „Bäcker, schenk du man in, — up sin Reken! — du  
 kannst din Piepen in'n Sack beholen.“ — „För mi æwer

en lütjen Bittern, hedat," seggt de Smidt, „un för mi en Grönen," seggt ol Vader Michel. „De Wohlthäter schall leben!" seggt Jean, un de acht Lütjen lopt na de annern Lütjen. — „Na, wat wullt du?" seggt de Slachter. — „Groß!" seggt de Jäger, „un Piefesch unbekannt schall Trumpf maken". — „Den Donner," seggt de Slachter, — sitt dor mit de ganze Hand vull Piefen, — na, denn mutt ik Klewer maken, — Klewer is Trumpf!" — „Ik hol halw Bart," seggt de Smidt to den Jäger, „un nu man Spandillje ut, hedat!" — „Gottstrami!" seggt de Discher, „wat maht ji dor: halt uns de blanke Söben af! Harn ji nich en Lütjen utspelen kunnt?" — „Da's All eendohnd," seggt de Hainholtsbur; „beet sünd ji so wie so un langher! Stid den, Slachter! un den! un den!" — „Du stid Slachter!" seggt de Jäger. „Ja, nu scheet du, Jäger," seggt de Slachter, „wenn du scheeten kannst". — „Wat, ik schull nich scheeten könn?" seggt de Jäger. „Scheeten magst woll könn," seggt de Slachter, „du kannst blot nich drapen." — „Up fieshunnert Schritt," seggt de Jäger, „scheet ik di dat Gesicht ut de Dgen!" — „Donner," seggt de Slachter, „dat weer Di en Schuß!" — „Na, glöft ji dat nich?" seggt de Jäger. „Ne," seggt Jean, „fief Buddel Wien, Jäger, du schlüttst vörbi!" — „Wenn de Slachter sin Gesicht hinhollt, hedat," seggt de Smidt. — „Da's eendohnd," seggt de Hainholtsbur, „he kann sik of gern ümdreihn". — „Gottstrami!" seggt de Discher,

„denn ward de Schief æwer orrig grot, denn de Slachter hett de Punn.“ — „Na nern, hebat,“ seggt de Smidt. „Ik will ju wat seggen,“ seggt Jean, — „Bäcker, noch acht Lütje von't sülvige Schlag! — du, Slachter, wett mal mit den Jäger, un tokum Middeweken kam wi denn al 's Namiddags hier her, un denn kann de ol Sarch mal wiesen, wat he kann; achter de Kegelbahn, up Tochen Sorrop sin Koppel, is Platz nog.“ — „Den Donner ok!“ seggt de Slachter; ich kunn dat sachsen wagen mit de grot Schief, æwer de Dümel kunn en Flint mitbringen, de orrig strein deiht, — ne, den Donner ok! Ewer min ni-e Mütz hangn ik up'n Tun — un tein Buddel Wien, Jäger, du schüttst up föstlig Schritt vorbi!“ — „Man sarch, man sarch,“ seggt de ol Jäger, „ik hol tein gegen,“ un de Sack ward seker asfalt. Nu spelt se denn wedder los, un to allerlezt noch — Hartenlena. Düt Spill spelt se gewöhnlich tom Schluß; denn smiet se All en paar Schilling tohop un köpt dor Fienbröd un Franschbröd för, denn geit se rüm, un de, de Hartenlena kriggt, de hett den ganzen Backbeerkram weg, un de Annern, bi de ehr Ras' dat vörbi gahn is, de köpt sik en Patzchen un nehmt dat mit to Hus, ehr Olsch to begöschen, wenn se to langn utleben sünd, un seggt: se hebbt dat wunn. Tolezt seggt se sik denn: „Gun Nacht“ un tokum Middeweken,“ seggt Jean, „sünd ji All wedder up'n Platz, präcis Klock twe; de fehlt, de fallt in Straf.“

Nu, he har dor gar keen Straf up to setten brukt; se kamt All von sülben wedder un bringt noch en Barg Anner mit, de All nieschierig sünd, woans dat Spillwart aflopen ward.

As se nu wedder tohopen sünd, seggt Jean: „Gen mutt ja so wie so verspelen, lat uns also erst en mal en Buddler sief up Afflag kriegen un denn noch sief arpart up min Reken.“ De tein Buddel kamt, un se sett sik dor denn gemüthlich bi dahl, un de Gen narrt den Jäger un treckt em up un de Anner den Slachter, un de Gen wett noch extra en Buddel up den Genen un de Anner up den Annern.

As dat nu loegahn schall, is dat mit dat Upstahn von de Sitt- un Drunkfasten von ehr man so so; se sünd na nern wat bannig swar, un am swarsten is de ol Jäger, denn se hebbt em god tespölt. Dat helpt æwer Allens nicks: Jean driggt em sin Flint un nu geiht dat na Jochen Sorrop sin Koppel, achter de Regelbahn; dor hingt nu de ol Slachter sin Mäts up'n Busch, Jean tellt de söftig Schritt af, un de ol Jäger leggt an. He kann æwer nich so recht de Ballangs holen un sett sik up sin linker Knee dahl, un as he markt, dat dat so ol noch nich recht gahn will un de Annern em ludhals utlacht, sett he sik seker up sin dre Bokstaben dahl, wo sin Grotmoder of up seten hett, as se Brut west is, un seggt: „Man sarch, man sarch, it schall ehr

woll drapen," — drückt af — paff! un de Mütz is mern dörschaten: dö'r Schuer un Köppels, un de Watten hingt dor rut. — „Hurah!“ — „Slachter, du mußt de Bett betahlen!“ — „Wat ik mutt, dat mutt ik," seggt de Slachter; „æwer min schön Mütz, hett min Olsch mi erst tom Geburtsdag schenkt.“ — „Na," seggt de ol Smidt to den Slachter, „denn mügg ik of nich de Achtersliden von din Bür wesen, wenn din Olsch di nich afknöpt, hebat," un dat Lachen un Stacheln un Uptrecken geiht von dörn wedder loe, un so bi Lütjen kamt se ünner Lachen un Ruddledmuddel wedder bi den Bäcker in de Gaststuv an, un dat leew Leben geiht nu erst richtig los. De annern fief Buddels un Extrabuddels kamt up'n Disch, un se langt god to, am dullsten de Jäger ut Frei un de Slachter ut Arger, un so bi Lütjen sünd se denn All reeglans dun, un Jean is nich nüchtern, un Gotts Wort geiht æwerall. De ol Discher is al heel lebennig un ruhmredig un strakelt den olen Jäger æwer de Baden, un seggt: „Gottstrami, dat weer en Schuß! Alle Ehr un Respect!“ — „Da's eendohnd," seggt de Hainholtsbur, „dat maht em so licht Keener na," un kloppt den olen Sarch of up de Baden, denn de hett sin Piew al vull un lett sik Allens gefallen, un wil de beiden Coujons ehr Hann mit en Proppen swart maht hebbt, maht se bi düß Gelegenheit den olen Jäger düchtig an, un de ol Hainholtsbur seggt: „Jäger,

wonehr heft di tom lezten Mal scheern laten? Dat ganze Gesicht is vull Stoppeln un du büst so scharp as en Swinegel," un dorbi seggt he em noch jümmer in dat Gesicht un ünner de glönige Næs' rüm, dat de ol Jäger man so lallt, un seggt: „Man sarch, man sarch.“ — „Jäger," dat is æwer nicks," seggt Jean, „in'n anständige Gesellschaft mußt du dinen Bart ashebben. „Bartschraper," seggt he to Hinnerk Klof, „nimm den Jäger den Bart af!" — Hinnerk Klof denn bi: he smeert sin Hand mit Lichttalg in un seept den Jäger in, un fangt denn an to schraperen mit den Bächer sin ol verrußt Fußmeß, un de ol Sarch maft en Gesicht, as wenn em dor en ganze Ladung Schrot rinflagen is, un de Thranen lopt em æwer de Backen, un he lallt man wedder so, un seggt: „Man sarch, man sarch," un as Hinnerk Klof nu klar is, süht de ol Jäger nüdülich ut, — „as har de Bull em liät, he dat," seggt Meister Smidt. „Da's eendohnd," seggt de ol Hainholtsbur to den Discher, „du harst em den Bart nich mehr astregen; du sühst al bannig biesterig ut." — „Du schust di, Gottstrami! man sülsen bi de Næs' anfaten," seggt de Discher; „du kannst ja nich mehr lang en Strich gahn!" — „Wat kann ik nich?" seggt de Hainholtsbur. — „Ach, dumm Lüg," seggt Jean; „dat is nicks: æwer twe Buddel Wien! ji könnt ju nich dör en Stohllehners küßen." — „Da's eendohnd," seggt de Hainholtsbur; „dat wöll wi di wiesen! Heft

Luft, Discher?" — „Mi nich towedbern," seggt de, un dat Spillmark schall losgahn. „Na, dat ward god, hedat," seggt de ol Smidt, un Jean sett en Stohl mern in de Stuw hin. As de ol Hainholtsbur sik nu æwer hülfern will, fällt he achteræwer un kummt mit dat verkehrt Gesicht gegen den Stohl, un de ol Discher, up de anner Siet, de seggt: „Gottstrami! wo heft du denn din Mul? Dor kann de Düwel ankomm un ik nich!" — „Da's All eendohnd," seggt de Hainholtsbur, „lic du man to," un All fangt se an to lachen. „Na, denn stid de Tungg man en betjen lang un spit ut, hedat," seggt de ol Smidt, un dat Lachen geiht wedder los, dat ehr de Buß bewert un de Thranen æwer de Backen lopt. Mittlerwiel is de ol Jäger sik na'n Abentummelt un will sik dor up en Lehnstohl dahssetten; æwer tom Unglücken steiht dor en Fatt up, mit Brunsofendeeg in, de orrig söt von Syrup is, un fällt dor mit sin swar Achterstück von haben rin un sitt den ganzen Kram in'n Dudd. „Den Donner! wa's dat?" seggt de Slachter, de grad bi em steiht, un friggt em wedder in de Been. „Na, dat is en schön Geschicht!" seggt he un dreiht den olen Sarch, de sinen Herrgott nich mehr kenn deiht, mit sin söt Achterstück gegen dat Licht; „du heft wat Schöns maht!" — „Gottstrami," seggt de Discher, „de ganze Bür vull!" — „Kofendeeg, hedat," seggt de Smidt; Discher wedder en betjen to



lieden; puß weg, morgen is't fuer!" — „Gottstrami!" seggt de Discher, „dat lat sin Dlsch dohn, — Jäger, se mag jawoll Brunkofen?" un se lacht wedder All ut vullen Hals.

Bi Lütjen kamt se nu in de Been un wöllt to Hus, un as se nu afgaht, haft Jean den olen Sarch ünnern Arm un se bringt em mit Gesang to Hus, leggt em vör sin Husdöhr in so'n lütjen Barg von Streihai dahl, kloppt an de Döhr un gaht weg, denn den Jäger sin Dlsch un de Jagdhunn sünd nich to trun. —

Dat is Di nu en Dag! Dat is wat för Jean! Dat is Jean sin Dusenleben! So vergeiht de Tid un so vergaht de Grillen.

To anner Tid, wenn em de Tid to lang ward un he se nich dubbelt nehmen kann, geiht he up de Jagd un spelt Kruppschlitt, besonnerß, wenn he weet, dat de ol Sarch na Hamborg is oder mit en warmen Buckel un en fuchtige Prük bi'n Bäcker achtern Aben sitt, un hett he denn mal so'n olen Griesen de Lamp utpußt, denn mutt de Bäcker em in'n Aben steken, un denn lewt he mit sin olen Frönn un den olen Jäger „fürstlich," as he seggt, oder of mit sin lütj Capell.

He hett nämlich of en prächtige Stimme un sit son lütj Liedertafel inricht. Dor sünd nu blot Burschens in, de al ut de Schol sünd, un mit de singt he denn twemal in de Week, so na Fierabendstid, bi'n Bäcker

in't Regelhus, wo inbött warden kann, Sommers in'n Gaarn, of woll, wenn he mit ehr to Ruum kummt, as up't Ahrnfest un up Hochtiden, wo se sit denn mit ehr lüttjen Dierns bi'n Bowl Punsch in'n lüttj Stuv an de Afflet hinsett, — blot dat he keen Diern hett un blot den Directer spelt un so twüschenin, in de Pausen, Kunststück mit de Karten maht, wo he en Meister in is.

Na, de nu glöft, dat de Bengels slecht singt, de is bannig scheef wickelt; denn Hansköster hett al en goden Grund bi ehr leggt, un Jean is up dü't Flagg jo keen Dudd, he, för sin Person, kann driest up't Theater singen. Nu, grote Meisters sünd se of grad nich; æwer wenn se Sommerabends in den Bäcker sinen Gaarn so singt un de olen Burfruns in de Neeg staht, in Jochen Sorrop sinen Appelhof, mit de Knütthas' in de Hand, denn lacht se, dat ehr de Buf bewert un as wenn se tettet ward, wenn he mit sin Jungkerls singt: „Dann fahre der Deuwel ins Heu, juchhei!“ un bi: „Willkommen, o seliger Abend,“ stimmt se so liesen mit in, un bi: „Todesmuthig, ahnungsgrauend,“ lopt ehr de Gräsen æwern Buckel un se ward ganz wiß un wittfnutig utsehn, un bi dat: „Vater unser, der du bist im Himmel,“ geiht ehr dat dör Seel un Ünnerliew un de Thyranen kamt ehr in de Dgen, un wenn Jean so up Hochtiden up de Afflet in de Stuv singt, denn löppt binah de ganze Danzbohl leerig un All hört to, un

seggt: „De Jean is doch en bannigen Kerl!“ — He is denn of so ganz anners, as an so'n Klubbabend, un man schall em dat wahrhaftig nich ansehen, dat he so'n Dumann un so'n dörneichten Bengel is. Wa is he nett un sinnig un fein! un he lehrt de Annern örndlich Lebensart, vertellt ehr ut de Zeitungen un deklameert ehr mal en Stück vör: „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,“ oder: „Knapp', fattle mir mein Dänenroß,“ oder: „Leonore fuhr ums Morgenroth,“ oder: „Festgemauert in der Erden“ zc. un maakt ehr dat klar un handgrieplich un ogenschieulich mit sin Gesicht, sin Stimm un sin Hann, grad as so'n Kerl up't Stadttheater in Hamborg, un he litt dat nich, wenn se so'n olen Griesen vertehrt un en Biddel Wien dorto drinkt, dat dor de Een oder de Anner „Eenen“ æwern Dörst nimmt, up't Ahnfest un up Hochtiden erst recht nich; denn, seggt he: „Alles hat seine Zeit, seggt Salomo,“ un wenn he bi so'n Gelegenheiten of mit seggt: „Und sie trunken auch mal „Eins“ dabei,“ so weet he doch höllisch upto-passen, dat se nich „Eins“ to veel drinkt. —

Ja, so veel is gewiß: mennigmal is he Jean un mennigmal wedder nich; he is egentlich en dubbelten Jean: en Zwälschen in een Person, un de beiden Jeans paßt tohop as: „Dreck“ un „König“; mit een Wort: dat is en wunnerlichen Kerl! —

De beiden Zwälschen sünd nu zwarßen im Grunn

glif old un glif grot, könnt sik æwer slecht tohopen verdregen un kriegt sik bi jede schickliche Gelegenheit forsch bi'n Kopp un bi, de Ohrn: denn frigg mal Jean=Dreck den Jean-König bi'n Kanthaken un denn mal Jean-König den Jean=Dreck, un denn liggt mal de Een haben un denn de Anner — „Ledder ùm Ledder, fleist mi, sla't di wedder!“

So hebbt de beiden Jeans nu al ungefähr dremal den söbenjähriegen Krieg tohopen dörmakt, un Keen von ehr kann seggen: „Dat Kiek un de Herrschaft is min,“ ne! dat is noch garnich aftosehn, wonehr de Krieg en Een hett un 'keen tolegt de Babenhand beholt, un Jeder hett sinen Verbündten: Jean = König unsen Herrgott, un Jean=Dreck den Mofchü Satan.

Indeß, so veel is nu al to seggen, un dat is gewiß: wenn Jean-König haben up liggt un dat Kiek hett, denn is Di de Jean en Kerl, dat man em sik nich beter wünschen kann! Kann he denn en Minschen en Gefallen dohn, oder helpen, oder en lütj Hæg maken, so is he dor mit Fliet æwerut, un is dor Füer int Döörp oder in't Kaspel, so is he Kofeleier un erst Mann an de Sprütt, un sin lütj Capell is de Pumpenmannschaft, un dor kann man blot so'n lütjen Kathenmann oder en Daglöhner int Döörp rümlöpen, von Herobis na Pilatus, un de Burn beden, wat se em nich up en Sünndagnamiddag en Spann Beer oder en Wagen dohn wüllt, he will sik en Föhr Löff oder Streihai vont Moor halen

oder en Föhr Stubben ut't Holt, un de Een denn seggt: „Ja, ik deh dat ja bannig gern, æwer Luderwigsmidt is wedder dun west un hett minen Bleß vernagelt, un min ol Liefch hett Kolik,“ un de Anner: „Weet de Düwel, woans sik dat mit min olen Kracken hett: se liggt al den ganzen Winter in'n Kropp!“ un de Drütt: „Ja, min ol Jung, ik hölp di ja bitterlich gern, æwer min Peer sünd nich scharpt; mußt mal na den olen Smidt gahn,“ un de ol Smidt seggt: „Dat kann sachsen angahn, wenn ik Sünndag nich grad de Hebamm halen mutt, hedat; min Ohlsch geiht up de lezt Tid“ — denn brukt he klot na Jean hintogahn, de seggt glif: „Dinen Törf mußt du her hebben, æwer min Peer kann ik di nich anvertrun, de sünd to wild un wehlig; ik will sülben mit de Hingsten komm; wonehr schall dat losgahn?“ —

Un bi de lütjen Burdierns is he erst recht nett! Dor rüsch he mit na Hamborg, in't Stadttheater, un sin ganz Capell achterup. He mit de Hingsten an de Spiz un denn man: Hest du nich, kannst du nich! los, un könnt sin Hingsten von'n Lappen, so sünd de Annern ehr Brunen un Böß un Schimmels of nich verfrorn un vernagelt. Dat is Di denn en Staat un en Leben, en Pietschengeballer un en Geklingel, un de ehr vorbeijagen will, de kann man komm!

De lütjen Burdierns hebbt denn ehrn besten Staat an: wullen Kleider un vör de Post en grote golle Brosch,

un denn von ünner bet haben in Ruchmark: nern in en groten Fotsack un haben in Muff un Pelztragen, ganz grau, of Ruchmark vör de Hann, un up'n Kopp en golle Mütz, to acht bet tein un söfstein Drüttels, ünner dat lütj runn Rinn mit en groten breiden fieden Band tobunn: roth, blau, grön oder as dat am besten kled, wo de groten gollen Ohrringen man so en betjen ünnerut kift, ünner de Mütz æwer en lütje fiene Huv, mit echte Kanten an, un ünner de Huv dat lütj nüdlich runn Gesicht, dat dor so frisch un roth ünnerut kift, as en Appelperssch mit sin robe Sied ut de Blæder, un mit beide Backen man so glücklich in de Welt rin lacht. Jean hett sin groten Stulpsteweln an un en groten Pelz, un de Burjungs en dicken swarten Düffelroß, un alltohop: Jean un de Annern, ehr best echt Pelzmütz to tein Drüttels up'n Kopp. De Dierns sitt in'n Sleden un Jean un de Burjungs achterup; un de Pietschen ballert, un so sus't se dor lang. In Jean sinen Sleden sitt Meta= un Jettevægsch un Hansköster sin Anna un Lena, un de leyten beiden Dierns sünd doran to kenn, dat se keen Broschen un Ohrringen hebbt, wil de ol Hansköster dor keen Fründ von is, un wenn Jean nu mit de Hunnpietsch en mal recht uthalen deiht un de Hingsten achterutkielt, as wenn ehr dat nich dull nog gahn kann un ehrnwegen driest æwer Hals un Kopp in'n Graben, un de lütjen Dierns de Snee in't Gesicht flüggt,

denn schriet se: „Nicht so dumm, Jean! Hörst du, Jean? Nicht so dumm!“ un Jean seggt denn: „Sitt man ganz still; dat hett nicks to bedüden: so'n Hingsten mæt Luft hebben un man gradut holen wardden, denn lat ehr man so veel springen un schlagen, as se wöllt,“ un lett ehr denn danzen un springen as de Poppen. Sünst geiht dat dorbi æwer in de allergröttste Derndlichkeit her, un Jean is denn de Vernünftigt von All; he is so up en Art ehr Bader un de Annern sin leewen Rinner, un he paßt up ehr, as en Scheethund, un besonnens up sin lütjen Dierns; denn wenn se in't Theater sünd un „Joseph in Egypten“ geben ward un dor so'n Hambörger Lutendreihher un Krintenjung ankummt un sik an sin lütjen Dierns maßt un dormit anbindt, so oder so, denn weet he ehr de næswiesen Bengels so up en Art mit: „Entschuldigen sie, Wertheister, sie geniren meine Damen“ oder: „Geniren sie sich unfertwegen durchaus nicht!“ — ganz bannig von'n Liew to holen, as wenn sik dat ganz von süßen versteiht, dat he vör Allens herkomm mutt, un de ol Paster har sin Sat nich beter maken kunnt. Herr Paster sin leew Maria weer nu of för ehr Leben gern en mal mitrüsch, æwer he trut de olen wehlichen Hingsten nich un gift dat nich to, un wenn nu so ehr Fründinnen, as Hansköster sin leewen Dierns un Meta- un Jettevægsch, wovon de Jette mit Maria tohopen confermeert un binah ehr lütj Süster is, up de Tour sünd, un de lütj

arm Maria so moderseelen alleenen to Hus sitt, denn is ehr so sonnerbar un snacksch to Sinn: Lesen un Reihn un Clavierspelen, — ehr Clavier böggd so nich veel —, dat hett denn All keen Art, un se kann denn knapp de Tid astöben, bet Anna un Lena un Meta un Fette ehr dat All von Enn to Wenn vertellt hebbt, wa dat gahn is un wat se All belewt hebbt, un denn kann se eben so andächtig tohöörn, as wenn se in de Mark is un ehr mennigmal de Thyranen in de Dgen kamt, wenn de ol Herr Paster æwer dat Glikniß „vom verlorenen Sohn“ predigt un dormit up Jean anspelt, as se sit denn insbildt; denn se holt wat von den Jean.

Un de olen franken un halbblinden Fruns un Wetfruns, de hebbt den Jean erst recht int Loff! Keenen Wiehnachten vergitt he ehr un bringt ehr 'sAbends in'n Düstern ehr Bescheerung an Kaffebohnen, Zucker, Ries un Plumm un Geschichten, de he ehr mit ut Hamborg bröcht un all schuckelt hett, sülben int Hus, dat se sit of en mal frein könnt, un Fagelabend, wenn Jean=Dred dor en mal wedder haben up is, bringt he ehr of en Ständchen, as he seggt, mit sin Swienegelbann, wo luter dunsupen Kerls in sünd, as: Luderwigsmidt, Johann Rath, de Murer, Frizmaler, ol Hinnerk Schuld, ol Jakobslachter, de al mal Stürmann west is, Jacob Stüter, ol Heimann un so'n Kerls mehr.



Genog, kort to vertellen: up so'n Art un Wies  
bringt Jean den Winter to, denn mal Jean-König haben  
un denn mal Jean-Dred.



### Capitel 3.

Dat is god. Wenn de Jean=Dreck nu an de Regierung is, denn geht dat jümmer wat lud un unklof her un Lütj un Grot wet von sin unklofen Tæg to vertellen; wenn æwer Jean=König dat Regiment hett, denn geht Allens veel stiller un örndlicher to, un dorvon kummt dat denn of, dat Jean=Dreck en Barg befannter is, as Jean=König, un dat de ol Herr Paster den ersten veel beter kennt, as den tweten, un denn jümmer höllisch mit den Kopp schüttelt un wat dull un ingrimmig up sin Piepenspiz bitt, wenn Hansköster oder de Kuhlengräwer oder Moder Griepsch, wenn se Gebühren betahlt, em von Jean sin dumm Streich un unklofen Tæg vertellt, oder fünft en goden Fründ, un wenn de ol Herr denn wedder alleenen is un dor recht æwer nadenkt, denn kann he in sik so recht grimmig warden un up sin egen Hand futern: „Herr Gott, wie ist es möglich! Ein solcher Kerl und . . . . Nein, das kann und darf nicht so fortgehen und ich muß die Sache einmal ernstlich in die Hand nehmen! Ich habe ein Recht dazu; er ist ja mein Bögling mit und überdieß bin ich sein Seelsorger und Beichtvater. — Aber wie dem Vogel

beikommen? In die Kirche kommt er nicht, — mich flieht er wie die Pest! . . . Ich muß seinem Alten zu Leibe, — der ist sein Vater und der muß durchgreifen. So kann und darf die Geschichte nicht länger gehen!“

So futert de ol Herr Paster of, as he de Geschichte von de Welt hört un von den olen Jäger, de na dük Geschichte bannig krank worden un noch nich ganz wedder beter is, wo de ol Discher Gottstrami up de lezt Tour of noch de Steenen küßt hett un sik de Næs' bannig zwei fullen, un Herr Paster nimmt sik denn vör: he will den olen Herrn, Jean sinen Vater, en mal örndlich to Riew un em so langn prickeln un purren, bet he dör-griepen deiht; he weet man blot nich so recht, woans de Ol dat angahn schall, wil he weet, dat de den Jean nich gern wat seggt, wil he sik dor doch nich grot an kehrt. „Wer kummt Tid, kummt Rath“, mag de ol Herr Paster jawoll denken un maht sik en mal up en Abend na de Wettgeschichte in de Schummertid up'n Stieg na den olen Herrn hin.

Jean is grad bi sinen Olen in de Stuv un steiht an't Fenster un puht an sin Flint, æwer as he den olen Herrn Paster dör den Gaarn komm süht, nimmt he sin Flint up de Nack, de ol Jäger is ja noch krank, un geht sik en betjen up de Jagd. De ol Herr Paster kummt nu rin un seggt den olen Herrn: „Gut Abend“; de ol Herr dankt em, nödigd em in'n Lehnstohl dahl,

halt en Paar Kalkpiepen un den Tabakskasten mit old mild, un de Fidiuffen hangt bi'n Aben an de Wand.

As se ehr Piepen nu god in'n Brand hebbt, snackt se denn erst so Allerlei, von Düt un Dat: von den scharpn Fruft un de olen Knaken, dat de nich recht tohopen paßt, — de ol Herr von sin Gicht, . . so kamt se up de Dellersgebreden un Krankheiten un — „Wie mag es mit dem alten Jäger sein? Ich höre, er ist recht krank gewesen“, seggt de ol Herr Pastor. De ol Herr ward en betjen verlegen utsehn, un seggt: „Wie ich von Jean gehört habe, befindet er sich in der Besserung.“ — „Nun,“ seggt de ol Herr Pastor, „das freut mich sehr; ich möchte nur wünschen, daß der alte Knabe auch durch sie zur Besinnung käme. — Mein Gott, wenn so das Alter ist, was soll man dann noch viel von der Jugend sagen! . . Und doch, lieber alter Freund, bin ich heute eigentlich gekommen, einmal ernstlich mit ihnen über ihren Sohn zu sprechen. Ich weiß es, sie nehmen es mir nicht übel, habe ich doch gewissermaßen ein Recht an dem Jungen““ — „Ja, lieber Herr Pastor“, seggt de ol Herr, „es ist wahr: der Junge macht mir vielen Kummer mit seinen tollen Streichen; aber was soll ich alter Mann dabei machen? Ich kann nicht sagen, daß er hier zu Hause unartig gegen mich ist, — im Gegentheil, und die Wirthschaft führt er gut; aber was hilft das Alles, und wie soll ich ihm wehren! . . Ich habe

ihm sein tolles Leben verschiedentlich vorgehalten und ihn väterlich ermahnt, und er hat mir stets die schönsten und feierlichsten Versprechungen gegeben, aber“ . . . „Aber, lieber Freund,“ seggt de ol Herr Paster, „haben sie es mit Güte versucht und ohne Erfolg, so versuchen sie es nun einmal mit Ernst! Mein Gott, sie sind ja doch Herr im Hause und sein Vater! . . . Ich weiß es, sie sind viel zu gut gegen ihn, und was soll ich dazu sagen —: er ist ihr einziger Sohn; aber eben deswegen: fassen sie ihn einmal ernster an! Nehren sie einmal die rauhe Seite heraus! Bei Gott, sie sind es ihm schuldig!“ —

So snackt de beiden olen Herrn dor noch „een Lang“ un „een Breet,“ un as Herr Paster den olen Herrn to sin Ansicht befehrt hett un de ol Herr em dat fast verspricht, dat he dat en mal versöken will, do seggt de ol Herr Paster: „Gün Abend“ un geht to Hus, na sin Maria, de grad Meta- un Fetteværgsch un Hanskoster sin Anna un Lena bi sik hett; se helpt ehr Appeln schellen, de doch nich recht mehr wahrn wöllt un noch bi'n Bäcker drögt warden schöllt.

De ol Herr Paster is in sik noch en betjen wrantig, un kummt dat jawoll besonnens dorvon mit her, dat Jean mit de Flint vör em weglopen is, denn he hett dat woll sehn vör't Finster, — un up düsse Art paßt he garnich so recht to de lütjen Dierns, de grad in dat

beste Lachen und Schracheln sünd, as Herr Paster in de Stud kummt.

Nu, de lütjen Dierns staht flink up, un seggt em: „Gut Abend“, un sett sik denn wedder dahl un schellt wedder los, blot Maria helpt em den Mantel af, halt em den Stewelnnecht un sin Morgenschoh, bringt em en Paar warme Strümp von'n Aven un sin witt Kapitemütz ut't Köhr, un as se dat so wiet torecht hett, schenkt se em noch en warm Taß Thee in un giff em sin Kalkpiep, stoppt hett se se al, un en Fidibus, un do sett se sik denn of wedder dahl un schellt wedder mit. Ehr Lachen un Schracheln hett ewer en Enn kregen, as Herr Paster to Hus komm is, un besonners, as se em anseegen, dat he en betjen verdretlich wesen müß, un nu, obwohl Herr Paster wedder in sin ol Gleis' is, sitt em sin Kapitemütz doch noch en betjen scheef, un dat is dor, as wenn en Engel dör't Hus flüggt, as man seggt.

Indes, as so'n Jungvolk denn is: erst fangt de Een wedder so liesen an to snacken, un de Anner antwort ehr denn so ganz liesen, denn pußt de Driitt de Beert so ganz liesen en Wort in't Ohr un de mutt denn lachen, un de Annern lacht denn all mit, un eher man sik dat versüht, denn is de Kram wedder in'n Gangn un de ernste stille Engel is ut de Döhr, un uns sief lütjen hebbt wedder dat Riek, un bangn sünd se vör

Herr Paster nich, den kennt se to god. Ja, sief lütj Engel sünd't, dat is wahr, blot Herr Pastor sin is de smuckste: en Provinzros' mang luter rode Rosen, un Jettevægisch, ehr lütj Swester, gift ehr meist nicks na.—

„Ja“, seggt den Bagt sin rappe Meta, „æwer if weer doch mennigmal bannig bangn, wenn de olen Hingsten so achterutslögen un de Snee uns in't Gesicht slög, æwer dat weer doch bannig schön, un de Jean is doch en bannigen Ker!“ — Herr Paster hett sik mittlerwiel de Zeitung nomm, den Altonaer Merkur, un lis't dorin, æwer as Bagt sin Meta von Jean snackt, do lis't he zwarfen noch jümmerlos, hört æwer mit dat rechter Ohr, up düß Siet von de Zeitung, ganz niep to, wat de Dierns sik dor vertellt. — „Un wat hef ik mi hægt,“ seggt Hanskötter sin Lena, „as de Herr dor in't Theater to mi sä: „Sie, Engel, Sie, kommen Sie zu mir!“ un mi sinen Riker lehnen wull, un Jean to em sä — Anna, wat sä he doch noch?“ — „Entschuldigen Sie, Werthester, geniren Sie sich unfertwegen durchaus nicht!“ — un all de lütjen Dierns fangt wedder an to lachen, un Herr Paster sticht sin Gesicht ganz achter de Zeitung un schient dat of so'n betjen to vertrecken. — „Un as wi wedder torück rüschun un Johann Bäcker uns mit de Schimmels vörbijagen wull un Jean æwer de Hingsten baller, dat ik dach: „Na, nu man jüh!“ un möß de Dgen to . . . He köm uns æwer of nich vörbi, un

as Jean nu commandeer: „Reihe gehalten!“ do klingen dat — id kann garnich so seggen, un Johann Bäcker wüß Bescheb. „Wer en Spaß weer't, Maria, un du harst dor man mit bi sien schullt,“ sä se liesen achterup. Maria draut ehr mit'n Finger: se schall dor doch man von stillswiegen, un doch mutt Herr Paster wat markt hebben, denn he fangt en ketjen an to hosten un mischt sik denn of mit in. „Na, Kinner,“ seggt he, „wat wör denn för en Stück geben?“ — „Och, Herr Paster,“ seggt Meta, „dat weer en bannig schön Stück: dat weer Joseph in Eghpten!“ — „J,“ seggt Herr Paster, „dat hett sik ja wunner schön hinpaßt: dat Stück kunn ji ja prächtig verstahn.“ — „Jawoll, Herr Paster,“ seggt Meta, „un wat wi nich wüßen, dat sä Jean uns; de har en Zettel, wo dat upstünn, un dör sinen Kifer hett he uns of kiken laten.“ — „De Jean,“ seggt Herr Paster, „hett denn of jawoll en düchtigen Steen bi ju in't Brett?“ — „Worum nich?“ seggt Meta, „he is denn of jümmer so nett.“ — „Dat glöf ik woll,“ seggt Herr Paster; „dat is blot Schab, dat he dat nich jümmer is.“ — „O,“ seggt Meta, „wenn he bi uns Jungen is, denn is he jümmer nett.“ — „Wer wenn he mang de Olen is, bi'n Bäcker, wat denn?“ seggt Herr Paster. „Denn malt he den olen dunen Jäger an“, seggt Meta, un se fangt wedder All an to lachen, blot Maria nich, un Herr Paster maht wat von'n be-



denklich Gesicht. „Ja, ja“, seggt he nu un dat up Hochdütsch, „er ist ein loser Vogel, und das thut nicht gut!“ Den alten Mann in solchem Zustande bei dieser Kälte draußen vor seiner Thüre, liegen zu lassen; er hätte den Tod davon haben können! Aber das bedenkt die liebe Jugend nicht.“ — „Doh“, seggt Meta, „se sünd All dun west, sünst harn se dat of nich dahn.“ — „Ha, ha, ha, ha!“ lacht Herr Paster so'n betjen snacksch — „Alle betrunken gewesen! — Ja, ja, was soll man von der lieben Jugend sagen, wenn das Alter so ist!“ un as wenn he so bi sik sülsen snackt, seggt he noch, un de lütjen Dierns sünd musstill, as wenn man mit en mal up't Bettstroh kloppt, un Maria pußert bannig dat Hart —: „Die liebe Jugend — ist sie nicht wie die Rose auf dem Mühlenteich? Da ruht sie, im Gewande der Unschuld, und träumt in stiller Seligkeit, aber bald umspielen und umkräuseln sie sanfte Wellen, die größer werden, wie der Wind sich hebt, und als Wogen schäumen, wird der Wind zum Sturm. Da schaukelt sie dann tanzend, mit den Wogen kämpfend, auf und nieder, und die Wachtel läuft ängstlich am Ufer einher und ruft ihr mahnendes: „Fürchte Gott!“ — Nun, mögen die Wogen sich kräuseln und toben und schäumen, — es schadet der Rose nicht, wenn sie nur grundfest bleibt; allein wenn sie den sichern Grund verliert, dann treibt das wilde Meer, der wilde Sturm treibt nach, sie in

den Abgrund, auf das Mühlenrad, und hier wird sie geknickt. O wollte doch die liebe Jugend den Ruf der Wachtel niemals überhören!" — Hier hollt Herr Paster up, kriegt sik sin Piep wedder her, smitt dor de Asch wat hastig rut un geiht nu up un dahl. De lütjen Dierns de sünd ganz dodenstill un weet knapp, worüm Herr Paster dat so fierlich herseggert hett, blot Maria hett em woll verstaht, denn de Thränen staht ehr in de Ogen.

Nu, as Herr Paster dat so seggt hett, is dat ja-woll, as wenn he Luft kregen hett un sik wat lichter föhlt; he schufft sin witt Kapitelmütz wedder grad, un as he de lütjen Dierns noch so still sitten süht, deiht em dat ja-woll meist weh, dat he dat so'n betjen lud seggt hett, un dat schient meist so, as wenn he dat up en Art wedder god maken will un söcht ehr wedder in'n Gangn to bringen un fangt nu en annern Snack un so'n betjen to spaßen an. „Na, KinnerS“, seggt he, „hett Jean ju denn nich eenmal ümsmeten?“ — „Ne“, seggt Meta, „Jean smitt uns nich üm.“ — „S“, seggt Herr Paster, „dat hört dor doch egentlich mit to,“ un de Dierns grient so'n betjen, denn dat Lachen will noch nich so recht. — „Johann Bäcker har bald umsmeten,“ seggt Hansköster sin Anna, „as he uns vörbijagen wull, æwer dat glügn noch eben god, un Jean sä jümmer, wenn wi schrien behn, wi schulln man ganz still sitten;

so'n Hingsten müßen man Luft hebben un blot gradut holen warden, denn har Allens nicks to bedüden, denn kunn se gern so veel springen un achterutslagen, as se wulln." — „Dat weet ik doch nich so recht, min lütj Dochder," seggt Herr Paster; „wenn so'n Hingsten æwer ehrn egen stiewen Kopp hebbt un sik nich gradut holen laten wöllt?" — „Ja", seggt Meta, „se müßen woll, un he versteiht mit ehr ümtogahn, Jedereen kann dor of nich mit föhrn!" — „Na, Rinner," seggt Herr Paster, „dat freit mi, dat dat so god afgahn is, un dat ju dat Spaß maft hett." — „Æwer en anner Mal," seggt Meta, „wenn wi wedder hinrüscht, denn kummt Maria doch of mit?" — „Ja, leewen Rinner," seggt Herr Paster, „dor sett Maria sik garnich in; de is veel to bangn." „Is dat woll wahr, Maria?" seggt Zette. — „Ja", seggt Maria, „vör de Hingsten blün ik bangn." — „D", seggt Meta, „wieder nicks, as dat, . . dor is Rath vör, Herr Paster: denn kann Maria man mit in unsen Zochenbroder sinen Gleden, denn uns' beiden olen Böß sünd ganz taum un sinnig." — „Dat weet ik doch nich so recht," seggt Herr Paster; „dat is of ja noch so langn hin; dat ward sik denn finn." — „Dch, Herr Paster, man to! Man to, Herr Paster! seggt nu de lütjen Dierns, un Meta seggt noch: „Denn bad ik Herr Paster tom Wiehnachten of en Stutenbrot" — „Kind, Kind," seggt Herr Paster, „dat badst du mi ja

alle Jahr, dat krieg ik ja so wie so; wie geseegt: dat ward sik sinn, un denn mutt ik of erst en mal sehn, ob din Stutenbrot of geraden is un du din Saken god makt heft." —

Bideß hebbt nu de fief lütjen Engel ehr Appeln affschellt un dat is of Bettgahnstid. Se dregt Maria nu de Saken mit na de Kæk, un Meta seggt: „Paß up, Maria, tokum Mal kummst du of mit na't Theater.“ Maria seggt nicks dorto, un de lütjen Dierns seggt ehr: „Gün Nacht“ un gaht to Hus.

As de veer Dierns nu buten sünd, bringt Meta un Fette Hansköster sin beiden Döckder noch erst to Hus, un as se nu in'n Diaanschien sik noch erst flink en betjen klüttert hebbt, seggt se sik of: „Gün Nacht,“ un Bagt sin Dierns gaht alleenen weg. Se sünd nu eben up'n Stieg un gaht bi den Bäcker sin Hus, as dor de Husdöhr klingelt un Jean dor 'rut kummt, mit de Flint up de Kæk. „Gün Abend, Jean! Gün Abend, Jean! ropt de lütjen Dierns. — „Gün Abend, Kimmers!“ seggt Jean. „Geihst du mit lang?“ seggt Meta. „Ja,“ seggt Jean, „wenn ji mi inösch.“ „Dat versteiht sik von sülben,“ seggt Meta; „æwer is din ol Flint of laden?“ — „Frisch an mein Herz, mein Leben!“ seggt Jean. „Ne, beid Löp sünd leerig; ik hef mit jeden en Griesen de Lamp utpufft; de Bäcker hett se in Verwahrung, un morgen gift dat en groten Fretup för min lütj Capell.“

— De beiden Dierns öscht em denn in, un Jean geiht in de Mitt. „Ewer, Rinneres,“ seggt Jean, „wo föhrt uns' Herrgott ju noch so lat her?“ — „Wie kamt von Herr Paster sin Maria,“ seggt Zette; „wi hebbt ehr Appeln schelln holpen, un Hansköster sin Anna un Lena weern of dor.“ — „Na, dat schall mi doch ewig verlangen,“ seggt Jean, „teen von ju noch en mal mit den Olen æwern Harz geiht!“ — „J, du ole Nickel!“ seggt Meta un stött em mit den Ellenbagen in de Siet. „Dat segg ik ju æwer,“ seggt Jean, „teen em of trigg, trun will ik ju.“ — „Glit triggst du Eenen an de Dhrn,“ seggt Meta, „wenn du dat Narren nich nalttst. Dat schull he man hörn; he schull so al up di.“ — „Up mi?“ seggt Jean, — „up so'n fromm Jüngling, as ik bün? De Ol is jawoll nich recht klof! Wat sä he denn?“ — „Ja“, wat sä he denn,“ seggt Meta; „he sä: du weerst en losen Bagel!“ — „Dor hör doch mal Eener den olen Sünnhaken an!“ seggt Jean. „Pfui, scham di wat,“ seggt Zette; „wa kannst du den Olen en Sünnhaken nömen!“ — „J8 he dat nich?“ seggt Jean. „Singt se em nich all de Sünne von so'n fromm Jüngling up de Næf, as ik bün? All sin goden Frunn un Christenkiner kamt mit en grote Dragg, as: Hansköster, Mofchü Kuhlengräwer un Moder Griepsch, un wat de Een nich weet, dat weet de Anner . . Also en losen Bagel! Ha — ha — ha — ha!“ — „Ja“,

seggt Meta, „un de Geschicht mit den olen Jäger weet he of al, un dor schüll he of up. He weer æwerhaupt erstan, as he inföm (vör en lütje Stünnstid föm he erst to Hus) wat bannig snatsch, as if em noch nich eenmal sehn hef; naher weer he wedder de Ol un fängn wedder an to spaßen.“ — „Na, wat sä he denn von den olen Jäger?“ seggt Jean. „He schüll up de Olen un up de Jungen,“ seggt Meta, „un de ol Mann har den Dob dorvon nehmen kunnt, æwer dat bedach de leewe Jugend man nich, un von en Diekfros' snack he dor of noch wat, un dat sä he all up Hochdütsch.“ — „Diekfros?“ seggt Jean, „wat hett denn dor de Diekfros' mit to dohn?“ — „Jette,“ seggt Meta, „weeft du dat noch?“ — „Ja,“ seggt Jette, „æwer keen kann dat so wedder seggen, as he dat sä! He sä, de swimm up'n Mæhlendief, un denn föm de Wind, un wenn se denn nich in'n Grund fastseet, denn drew de Wind ehr in de Mæhlenkuhl un dor föm se toschann.“ — „Un von'n Wachtel har he dor of noch wat,“ seggt Meta. „Dat is of gewiß en losen Bagel,“ seggt Jean. „Ne,“ seggt Meta, „wo wullt du hin! Dat sä he nich; he sä, de löp an de Kant von't Water un röp: „Fürchte Gott!“ weeft woll, so as wi bi Hansköster in de Schol fängen, un wo du noch eenmal sängst: „Fürcht den Stod“ un wat upt Saß kregst — süh, dat sä he, un dat Jungvolk schüll dor man up hörn.“ — „Dat dröppt

sit ja verdüwelt," seggt Jean; „if wull morgen mal wedder na Kart, æwer nu weet if sin Prebigt ja all buten Kopp. Na, gun Nacht, Rinnerß; nehmt ju Küssen in'n Arm un lat ju wat Gods drömen.“ — „Gun Nacht, Jean! Gun Nacht, Jean!“ seggt de lütjen Diernß, un as he en betjen von ehr af is, mutt em de Meta noch richtig en paar \*Sneekluten achterin smieten.

Jean geiht nu to Hus un leggt sit to Bett; sin Di is of al in'n ersten Drom, wenn he sit nich grad wat Besonnerß döer sinen olen Kopp gahn lett, un dat is nu grad de Fall. He grübelt dor noch jümmer æwer rüm, wat de ol Herr Paster em seggt hett: dat he mal sin ruge Siet na buten fehrn schall, un he will dat tom wenigsten doch en mal versöken un dor morgen glik mit anfangen, wenn sit dat man jiggens so hinpassen will; denn har he dat nich mit up't Geweten hatt, wenn de ol Jäger dubbleben weer? . . . un mutt he sit nich döer Herr Paster un anner ehrliche Lüüd schamen? . . . un hett he dat nich langn nog in'n Goden un in Güte mit em versöcht, un hett he em nich jümmer de schönsten Versprekungen geben, hunnertmal — un se hunnertmal wedder braken? . . .

Sin Jean kann of nich glik inslapen; he lett sit dat of noch Allens en mal wedder döer den Kopp gahn, wat he von de Diernß hört hett, un denkt an Herr

Paster, dat de bi sinen Olen west is un verdretlich to Hus kumm un up em schulln hett -- „gewiß,“ denkt he, „is he mit den Olen æwer mi to Segel west; na, it war dat morgen ober so woll marken; it weet Beschæd.“

Tolest flapt de Beiden denn in, un de Ol de drömt, wat he morgen för en Gesicht upstellen will, wo Rotten un Mils' vör bangn warden könnt, un Jean süht dat al in'n Slap un in'n Düstern . . . . un Mofschü Satan steiht Schildwach bi Jean-Dreck, t'enns sin Föt, üm den Jean noch deeper in'n Dreck to bringen, un uns' Herrgott bi Jean-König, t'enns den Kopp, üm den Jean haben to holen.

Mofschü Satan maht nu sinen Plan un flüstert den Jean-Dreck liesen in't Ohr, dat uns Herrgott nicks markt: „Jean, hör: Wenn din Ol nu morgenfröh stief un asig utfüht, so gah em ut'n Weg, denn dat is verdretlich un argerlich, so'n ole stiewe Gesichter antokifen, leewer gah du in'n Wienkeller, na'n Väder un na'n Kröger un fik in'n Rum- un Conjacbuddel, un allerhand Leviten un Stichelreden antohörn, Dag in, Dag ut, dat is of nich to verlangen un mehr, as en Minschenkind verdregen kann, leewer fier du Faßelabend mit din Swienegelbann un hör de Trummel un Trompeten.“

Uns' Herrgott hett of sinen Plan, seggt æwer keen



Wort, dat Moschü Satan nicks markt, un denkt blot so bi sik sülsen: „Woto hef ik sünst min Engel!“ —

Un as uns' Herrgott so denkt, fikt he den Moschü Satan so'n betjen triumphierend an, wil de nich weet, wat uns' Herrgott denkt, un Moschü Satan fikt unsen leewen Herrgott so'n betjen höhnschen an, wil he meent, uns' Herrgott hett dat nich hört, wat he to Jean-Dreë seggt hett.

Æwer uns' Herrgott hett siene Ohrn un weet langn Bescheb, is æwer langn nich up'n Kopp fulln un so dumm, dat he sik wat marken lett; he denkt blot in sinen stillen Sinn: „Man jüh! Dat ward sik finn, un de tolezt lacht, de lacht am besten.“

Un Een is dor noch int Dörp, de nich so recht inslapen kann: dat is Herr Paster sin leew Maria. De arme Diern denkt an Jean un an de Dietros' un an de Wachtel un an Allens, wat ehr ol Herr Papa seggt hett, un smitt sik von een Siet up de anner, un ehr lütj Hart is so benaut, so swar un so unruhig, un wenn se de Dgen of tomakt un dat Gesicht of in de Küßsens sticht — dat helpt Allens nicks: dat ward blot noch jümmer duller. As se sik nu garnich mehr to helpen weet un jawoll binah glöft, dat uns' Herrgott ehr verlaten hett, wil de grad an Jean sin Bett steiht un wat Anners to dohn hett, denkt se jawoll, se mutt em man en mal ropen, un sohlt ehr Hann, un bed so recht

ut Hartensgrunn: uns' leem Herrgott mag doch den Jean bewahren un ehr en leewen Engel schicken, wenn he sülsen keen Tid hett, de ehr Trost bringt un ehr lütj Hart wedder still un tofreden maht, un as uns' Herrgott düit Gebet nu so an Jean sin Bettstell hört, seggt he bi sik sülsen, dat Moshü Satan dor nicks von marken kann: „Slap du man to, min leewe Dochter; du brukst keen Engel: du blüst sülsen een.“

So staht uns' Herrgott un Moshü Satan nu de Nacht dör un staht Wach bi Jean, Jeder bi sinen, bet 's Morgens de Hahn kreiht. As Moshü Satan dat hört, verfehrt he sik un geiht af, un uns' Herrgott is nu of erlöst; he blifft ewer noch en Dgenblick an Jean sin Bett alleenen stahn, un as he dor nu noch en betjen in Gedanken steiht, seggt he bi sik sülsen: „Nu will ik doch noch en mal, eher ik wedder in minen hogen Himmel gah, na de lütj Maria hin, dat se nich glöft: ik hef ehr ganz vergeten un verlaten.“ —

Dat is ewer of de höchste Tid; denn as he hier an de lütj Maria ehr Bett steiht, l'enns de Föt, dat he ehr int Gesicht sehn kann, liggt de arme Diern in den swarsten Drom. Ehr drömt grad: se süht en grot Schipp up en grot Water, un dat Water geiht to Rehr, as wenn dat of en mal sin rugste Siet na buten lehren will un sinen swarten Grund an den düstern Dag, un dat donnert un bligt; up dat Schipp is Jean un süht

ut, as wenn em dat nich to dull gahn kann, un swinkt örndlich de Mütz üm'n Kopp, un Mofchü Satan sitt an't Stüer un lacht witt in de Zähnen un jagt mit vullen Segeln up en groten deeeperi Afgrund dahl; se sülsen löppt an de Kant von't Water blangnan un kann nich recht mitkomm, un je duller as dat geiht, je duller löppt se un je duller kloppt ehr dat Hart, — un de Athten blifft ehr bestahn, — un dor sleit se an de Kant hin un liggt dor as dod.

As dü't nu uns' Herrgott süht, ritt he mit en mal de düsterwarden Wolken twei, de helle Sün'n schient up dat blankste Water, un twe Diekrosen swümmt dor in den schönsten Sünnschien, un as Maria dat markt, do lacht se in'n Slap, as en lütj Kind in de Weeg, wenn sin Engel dat küssen deiht, un uns' Herrgott denkt so bi sik sülsen: „Bün ik al in minen hogen Himmel, oder bün ik nich!“ —



## Capitel 4.

Den annern Morgen steiht Jean al fröhrtidig up. He geiht na de Hackelkist hin, 'un as de Hahn dat markt, de mit all sin leewen Frunslüd in'n warmen Kofstall achter de Köh up'n Wiemen sitt, redt he erst sinen rechten Flunk æwer dat rechter Been un denn sinen linken Flunk æwer dat linker Been, un denn schüttelt he sik en mal örndlich un flüggt na de Dehl 'rup. Hier stellt he sik nu so recht, as: „Kumm, süht du mi?“ up un röppt denn ut vullen Hals all sin leewen Frunslüd of hindahl, un seggt: „Man All hier her!“ un de lat sik of nich langn nödigen, un de Een kummt na de Anner hindahl, un wenn se denn so in Parod bi em vörbigaht, denn sett se sik blangn em dahl, un he sett ehr denn süßen All de Huv up. Mitlerwiel langt Jean in de Hawerkist un smitt ehr en paar Hannvull Hawern up de Dehl hin, wo se denn man so: „Hest du nich, kammst du nich!“ up dahl hact. Dat hört nu de Gös' un de Kantjen, holt den Kopp up de Siet un spielohrt, un kift un pliert denn döer de Döhrnritz, un de ol Waartj röppt; „Wat, wat, wat — wat is denn dat?“ — „Man All hier her!“ röppt de Hahn.

„Hier is noch mehr!“ — „Döhr — apen! Döhr — apen!“ schriet nu de ol Ganner ganz lud, un all de Gös' un Mantjen snatert nu mang en anner döhr, un dat geiht: „Ja, ja, ja, ja! Ja, ja, ja, ja! — Döhr apen! — Ja, ja, ja, ja! Ja, ja, ja, ja!“ — un dat is Di denn en Gefnater un en Geraster un en Larm un en Spectafel un en Ruddle-muddel, dat Jean ehr man utlaten mutt, wenn se den olen Herrn nich upwecken schöllt. Dat deiht Jean denu ok. Nu kamt se denn ok All æwer Hals un æwer Kopp ut de Döhr, un de olen Gös' maht den Hals so lang, as wenn se al von den Stall ut glif in den Hawern rinbieten wöllt, un fahrt dor mit ehrn groten breiden Snawel up de Höhner dahl, as wenn se seggen wöllt: „Si Kadertüg kunn nu ok gern upholen; sünd ji nich so veel eher anfangen, as wi, un hangt ju de Kropp nich al bet up de Eer!“ Ewer de Hahn will dor nicks von weten, un seggt: „Wat meent ji denn? Geft wi ju rich ut Gnab un Barmhartigkeit wat af, un hef ik nich ropen: „Man All hier her! Hier is noch mehr!“ un nu wöllt ji noch wat to pratschen hebben!“ un fahrt denn up ehr dahl, un slüggt ehr to Kopp un bringt denn de olen näswiesen un dummdriesten Watscheltriens to Bernunft, un de lat sit denn ok bedüden, un seggt: „Man sarch! Man sarch! Dat is ok so böös nich meent,“ un so snabbelt se denn wedder los.

Wachmann, in't Hunnhus, hett of de gröttste Lust, dor en betjen Ordnung un Keeg mang to holen, æwer he kann man nich vör de ole verfluchte Reb, un steiht up de Achterbeen, un as Jean nu kummt, leggt de Rüter em sin beiden Börpotjen up de Schullern un wimagt mit den Steert hin un her, un licht em de Hann un dat Gesicht, un seggt em: „Gut Morgen,“ un Jean kloppt em up den Buckel un strafelt em lang den Nacken, dat he de Nacht æwer so schön uppagt hett un so wach west is.

Hanskatser un Muschkatt sitt of al bi'n Kofstall un luert, wat de Dierns noch nich bald tom Melken kamt, un sitt na ehr Schöttel, wo se ehr frisch Morgenmilk ut slappt, un malt so'n verdreih't un verdretlich Gesicht, as vör hundert Jahr nich mehr Mod west is, un knurrt un miaut: „Wat dat för en Log hett mit de olen næhlichen Dierns; de Knechten kriegt al ehr Snie-laden her, un de Peer hebbt al wat to freten in, de Gös' un de Kantjen un de Höbner hebbt of al wat, blot wi un de Röh un Wachmann könn't uns noch üm de dröge Snut licken!“ un de Röh ward of all ungedüllig un fangt an to brumm.

Jean mutt of al so wat markt hebben un seggt: „Na Dierns, nu man en betjen gauer, as güstern, dat ji de Röh utmolten hebbt, wenn de ol Bader Michel kummt, dat he denn nich luern mutt: he schall man to

rechter Tid in Hamborg mit de Melk bi'n Bäder wesen!" Un dat helpt. Nu geiht dat Melken und Strippen los, un de Hann gaht ehr up un dahl, as de Hühner de Enamel bi'n Hawern; denn Jean geiht en mal so quanswies' vör de Röh lang un kift en mal to: wat of noch de Een oder de Anner von de Dierns up ehrn Hüker noch en betjen nadruseln un nücktoppen deiht, un lütj Trina is bi Mamsell in de Kæf un maht Kaffee un bött ünner, un friggt de Pann mit Puckantüffeln to Füer un den korten Kobl.

Jean süht bideß of en mal na, wat de Hingsten of noch scharp nog sünd up de Föt, un seggt to den Grotzung: „Du, schinkel mi mal den blaun Bullerwagen; if will den olen v. Appen von Namiddag en Föhr Törj von't Moor halen, un legg of en Red üm de Fleken, un naher lat de Fahlen ut, dat se sik en betjen verpett, æwer lat di nich flagen.“ —

Un wenn nu de ol Bader Michel sin Melk halt hett, un Hanskater un Muschkatt un Wachmann of ehr Patschon kregen hebbt, denn geiht dat mit alle Mann to Disch: de Grotknecht vörup, mit dat grot Brotmeß in de Hand, un de Annern all reeglans achterin bet na den Lütjnung hin. Jean sitt denn al dor, un de Pann steiht up den Disch un de Kobl dorbi, un dat zirft un dampft, un de hölten Lepels steht achtern Finsterhaken (blot Jean hett en sülwern), un nu maht se dat grad

so, as de Gös' un Hühner un Kantjen bin Hawern, blot dat se sik beter Tid lat un sik nich biet, un sünd se nu satt, denn licht se ehrn Lempel af, steekt em wedder an sinen Ort un gaht in de sülwige Keeg wedder rut, un Jean achteran. De ol Herr slöppt denn noch.

So hinner Kloß negen kommt de Ol nu of so bi Lütjen in de Been, un Mamsell bringt em denn sinen Kaffee rin. Dor sitt de Ol denn nu in sinen Slaprock achtern Aben un drinkt sinen Kaffee un stippt sin Stück Krintenbrot dor in, un dorbi denkt he denn jümmer an Herr Paster un an Jean, un sin Kaffee will em garnich so recht smeden; slapen hett he verleden Nacht of man wat slecht un unruhig, un sin olen Glieder riet em dorüm of orrig wat duller, as sünst, genog: he is recht wunnerlich un verdretlich un maakt en Gesicht, as en Kater, de up den Steert pett is.

Jean is up de Dehl un süht na'n Rechten, dat Allens sinen Schick kriggt, un denkt so twüschenbör, wat he den Olen woll wat anmarken ward, un dat ward em binah suer, na den Olen 'rin to gahn un em to fragen, wat he of wat dorgegen hett, wenn he von Namiddag hinföhrt un den olen v. Appen en Föhr Lörf halt, denn up dütt Flagg beh he nich gern wat ahn den Olen sinen Willen.

Tolest geiht he denn 'rin, un seggt: „Guten Morgen, lieber Alter!“ — „Guten Morgen,“ seggt de Ol un



säht richtig bannig stief un snacksch un verdretlich ut, un wenn Jean of up een Dag blind west weer un mit dat anner nich sehn kunnt har, so weer dat al an den Olen sin: „Guten Morgen“ to höörn, woans dat Laten schorn is. „Alter,“ seggt Jean, „du hast jawohl nichts dagegen, wenn ich heute Nachmittag dem alten v. Appen ein Fuder Torf vom Moor hole?“ — „Muß es gerade heute sein?“ seggt de Ol un lilt em so stief un scharp von de Siet an un leggt up dat Wort „heute“ so'n ganz besonnern Nadruck, dat Jean ganz unwillkürlich sin Lähnen tohop bitt, un ganz fort seggt: „Das weiß ich nicht; er hat mich darum gebeten.“ — „Mich dünkt,“ seggt do de Ol, „das könntest du in dieser Zeit an jedem andern Tage auch thun; der heutige Tag hat doch eigentlich eine andere Bestimmung,“ un as he dat seggt, kriggt he sin „Stünn der Andacht,“ von Bschode, her un fangt dorum an to klædern. — „Wenn du meinst,“ seggt Jean, „so kaun es auch heute unterbleiben,“ dreiht sit ganz fort un snuppsch üm un geht 'rut, un Moschü Satan pußt em bi't Rutgahn ganz liesen int Ohr: „Markst Müß? . . . Na, du fierst ja von Abend mit din Capell en Fest, un wenn du nu nich mit en Dummbüdel kloppt büßt“ . . . — Jean seggt nu kuten to den Lütjüng: „Sah mal na den olen v. Appen un segg em: Hät luun ik em sinen Torf nich halen, de Beer müssen erst wedder upscharpt warden, æwer Middeweken wuß

ik 'n em halen." De Ol list nu in sin Bot un holt sin Morgenandacht, un Jean geht na den Kröger un brinkt en paar Conjac. 's Middags, Kloek twölf, as de Bedkloek sleit, geht Jean wedder to Hus, un as se nu wat et un he mit den Olen un Mamsell an'n Disch sitt (denn 's Middags itt he mit den Olen tohop), hört man binah wieder nißs as dat Klappern von de Lepels un Messers un Sawels un Muschkatt un Hanskater, de bi Jean sinen Stohl rümsnurt, un dat de Ol seggt: sinenwegen kunn he of gern hinföhren un den Törf halen, un dat Jean seggt: dat kunn doch nich angahn, wil dat so glatt weer un de Beer erst wedder upscharpt warden müssen, wo he erst nich an dacht har.

Na't Eten treckt Jean sik nu up Sünndagsch an un geht na den Bäcker, um en mal natosehn, dat de Hasen of to rechter Tid in den Backaben kamt un dat se nich anbrennt, un wenn he von dat In'n-Abenken un de Hitt dörfstig ward, drinkt he sik en Conjac. Tolest ward dat denn Abend, un sin lütj Capell stellt sik so bi Lütjen in, un Jean nimmt ehr mit en heel lustig Gesicht in Empfang, wat eigentlich garnich so recht to sin Gedanken paßt; denn he is in sik argerlich un verdretlich, will sik ewer nißs merken un ankomm laten. De Disch is al updeckt, un de Brunen, mæt wi nu woll to Jean sin Griefen seggen, ward upsett un up veer Mann en Bubbel Wien, na de Ordnung. Se et denn nu un lat

sit dat god sineden, un drinkt un snackt, un Jean steiht up un lett den olen Bäger leben, dat he bald wedder up de Strümp komm mag, un se stöt up sin Gesundheit an, un Johann Bäcker lett Jean leben, den Wohlthäter, un se stöt wedder an un drinkt rein ut. Dat geiht dor ganz lustig un vergnügt her, æwer doch nich so as sünst, denn so as de lütj Capell dat vörkummt, is Jean wat anners, as sünst bi so'n Gelegenheiten, se weet blot nich, woans. Se markt dat nu erst recht, as se sit na't Eten tom Singen dahlssett un Jean von de lustigen Leeder nich een singen lett, blot von de annern. —

„Jean,“ seggt Johann Bäcker, „dreg mal en Stück vör!“ — „Man to! Man to, Jean!“ seggt de Annern, un Jean fangt denn an:

»Knapp', fattle mir mein Dänenroß,  
 Daß ich mir Ruh erreite!  
 Es wird mir hier zu eng im Schloß,  
 Ich will und muß ins Weite zc.« —

un dat deklameert he denn of up en Art so ganz anners, as sünst.

Na dat is god. Jean is nu jawoll mit en Dumm-  
 büdel kloppt, ober he hett Moshü Satan sinen Wink  
 nich recht to Kopp kregen, genug, se sünd, wi geseggt,  
 doch ganz lustig un vergnügt, un dat hett so wiet All  
 sinen Schick, un Moshü Satan hett erstan en mal achter-  
 dahl steken, as Hoffmann bi'n Hund, un seggt bi sit

fälben: „Na, wenn he so swar von Begriff is, denn ward he of nich klof, un wenn he of hunnert Jahr in Donnersttag old ward, oder ik mutt em dat in de Tokunft fustdick geben, up en Art so'n Wink mit en Lunpahl.

Klof twölz, 's Nachts, gah't se nu to Hus, un de Annern bringt ehrn Wohlthäter noch bet an sin Hofportj. As Jean nu int Hus is, un de Annern noch ünnerwegens sünd, seggt Johann Bäcker: „Jungs, wet ji wat? Lat uns den Jean mal en Hoch bringen!“ — „Man to!“ seggt de Annern, „un wenn he of haben slöpt, hörn schall he dat woll.“ Dat Spillwart geiht denn los. Jean is eben in'n Bett, un sin Ol in'n ersten Slap un in sinen besten Drom, wenn he nich grad munter worden is, as Jean de Husdöhr apenstlaten hett un de ol Herr na de Klof sehn, de haben sin Nachtlicht an de Wand hingt, wa lat dat al is, — as de Bengels sit in'n Gaarn upstellt, un Johann Bäcker seggt: „Uns' Wohlthäter schall leben! Eins, zwei, drei!“ — un „Hurah!“ schriet se All ut Kræpelskraft. „Un noch en mal! — Hurah! — Un noch en mal! — Hurah! — Un nu noch einmal mit gedämpfter Stimme — Hurah,“ grad so, as se dat von Jean lehrt hebbt. — Jean hört dat, springt ut dat Bett, maht dat Finster apen, un seggt ganz lisen: „Rinners, wat maht ji dor; ik dank of, æwer ji weckt ja den Dlen up. Gah't nu man to Hus.“ —

„Gun Nacht, Jean! Gun Nacht, Jean! Gun Nacht, Jean!“ ropt se nu dor nern un gaht af.

„Na,“ denkt Jean, as he wedder in'n Bett liggt, „dat is en dumm Streich west, dat har nich wesen schullt; de Dl kunn am Een glöben, if har ehr dat an-geben, em tom Schabernack, . . . dat is man god, dat if morgenfröh glik na'n Dreck mutt.“ —

Den annern Morgen föhrt he denn of an de Spitz von sin Dreckcolonn na Hamborg, æwer erst mutt Luderwigsmidt sin Hingsten noch en paar Isnagels steken, as he bi de Smäd vörbiföhrt; denn dat früst forsch un dat is bannig glatt, un Jean küllt dor gehörig bi döer un verklamt meist, un Luderwigsmidt kann sin Fingern dor of nich bi bargaen, un seggt: „Wi willn erst en mal en betjen inböten; if blün æwerhaupt noch ganz nüchtern,“ un se gaht denn 'rin, na de Smäd, un wil Luderwig dat to ümständlich is un sit keen Glas holt, drinkt de Beiden ut'n Buddel. Naher sett Jean sit denn up un föhrt af, un denkt an sinen Dlen un an Herr Paster, un he früst bald wedder eben so dull un duller, as vörher; denn mit den Ræm is dat grad so, as mit en isern Aben: erst bringt he en Hitt, dat dat mennigmal nich tom Utholen is, un dat Steertstück Een ganz glönig ward, un naher is he in'n Dgenblick wedder fold, un man mutt von Frischen wedder naböten. Jean markt dat of, un as he up de hoge Luft is un wedder ganz

verklamt, geiht he erst en mal wedder bi Mober Bullenwewersch 'rin un bött en betjen na un gütt sik en stiew Glas Grod in't Gesicht, un dat hollt denn so eben bet Hamborg vör.

Dat is æwer of nog, denn hier is keen Mangel an Föderung: to Schep un to Wagen ward se hier inbröcht ut unsen Herrgott sin ganze leewe Gotteswelt un ut aller Herren Länner: ut Dütschland, „wo am Rhein die Rebe blüht,“ ut Frankriek, ut Spanien, ja, man kann al dun warden, wenn man se man blot upstellt, un wenn man se nu noch gar utnippt, — man kann von de spansche Föderung al alleenen en hushogen Brand kriegen, fogar bi de bitterlichste Küll!

Wenn Jean nu of dat Een un dat Anner wedder utsweet hett, wat he sik up de hog Schol un in Göttingen in sin Gelehrtentid insweet hett, — düt Kapitel von de Erdbeschreibung is em noch so geleisig, as dat Bader-unser, un as he nu erst in Hamborg in'n Wienkeller sitt, mit en paar ole Frünn von de hog Schol, do will he sik of keen Blößen geben un ehr wiesen, dat he noch lang nich Allens vergeten hett, un hollt sik denn mit ehr von wegen de bitterliche Küll an de Spanischen un an de Föerigen, un an ehr Gesicht is dat to marken, dat se god insachelt, as bi'n isern Uben, wenn de Döhr glöbnig is, un man sik wunnern mutt, dat dat Rohr nich in'n Brand kummt.

As Jean nu toleht 'rut kummt, un up de Strat steiht, kummt em dat dor of Allens ganz spansch vör, un as he nu erst up sinen Hingst sitt un mit de beiden olen wehlichen Kracken afföhrt, kummt de dat erst recht spansch vör, as harn se spansch Blot in de Adern, denn se hebbt woll al wat belewt, æwer so wat doch noch all ehr Lewdag nich, un von jedes Weerthshus ünnerwegens kummt ehr dat jümmer spanscher vör; sogar de ol Hedat sin Greif markt wat, as Jean mit de Hingsten den Barg bi de Smäd 'rup arbein kummt, un de ol Köter em na ole Wies' in Empfang nimmt, Jean em æwer mit de grot Hunnpietsch mang de Ohrn kummt un em dor „Genen“ twölschen ballert, wovon „Dre“ up'n Dod gah, un de ol Greif sinen Steert mang de Achterbeen sticht, den Smädbarg 'rup jauelt un bi sik sülben denkt: „Genmal anföhrt un nich wedder: dat köm mi spansch vör, æwer dat is ja Dütsch!“ — As Herr Paster sin Maria den Larm hört, steiht se up un kiff ut dat Finster, un geiht na ehr Slapstuv rin un weent, un ehr Kanarrenvogel singt, un Herr Paster löppt up sin Studeerstuv up un dahl un schufft sin witt Kapitelmütz binah up dat rechter Ohr, un futert, dat de ol Herr, Jean sin Bader, woll noch nich sin ruge Siet na buten kehrt hett, un dat he Jean mit sammts sinen Olen belachen will, wenn dat nich anners ward. Jean kehrt sik æwer an nids un schient sik blot up so'n lütj Gefecht mit sinen

Olen intoöben, un as de ol Greif nu toleht de Segel, oder egentlich: sin Fahn strift, föhrt Jean=Dreck denn to Hus, un Jean=Rönig hett nicks to Koop.

As Jean vör de Döhr still hollt, gift he sin Spannwarf an de Knechten af un geiht na sin Stuv 'rup, un he mutt sik en betjen god ant Treppengelänner fastholen, un smitt sik dor mit Tüg un Steweln up sin Bett. Glik dorup geiht Mamsell, de in de Kæf west is un nicks markt hett, em na un kloppt an de Döhr, un as Jean „rein!“ röppt, geiht se denn 'rin, un seggt: „Wollen Sie nicht so gut sein und zum Essen kommen?“ — „Ich danke!“ seggt Jean un blifft ligger, un Mamsell seggt denn to den Olen, dat Jean nicks eten will. „Warum mag er denn nicht essen wollen?“ seggt de Ol. Mamsell ward en betjen verlegen un roth, wat de Ol æwer nich markt, un seggt: „Er lag auf seinem Bette und sagte zu mir, er danke.“ — „I,“ seggt de ol Herr, „ihm ist doch nichts passiert?“ un steiht up un humpelt sik de Trepp 'rup, geiht na de Stuv 'rin un süht sinen leewen Sæhn Jean in Tüg un Steweln up't Bett ligger, un dat kummt em of al en betjen spansch vör, un fragt denn: „Was ist dir? Warum willst du nicht essen?“ — „Ich habe keinen Appetit,“ seggt Jean, un dat kummt dor bannig spansch rut, un den Olen geiht nu en Licht up un he markt, in wat för en Himmelsgegend he is. He makt en höllisch fuer un'n verdretlich Gesicht un fangt



mit den Jean an to snacken, un wil he glöft, dat Jean em nich hörn kann, wil de garnids seggt, ward he so bi Rütjen jümmier luter, bet Jean em denn tolest dütlich hörn un verstahn kann, un nu gift een Wort dat anner, un de Ol kummt of richtig up dat Hoch von vergangen Nacht un: dat dat nu woll up em affehn is, nadem sin Herr Sæhn sinen besten Fründ in Göttingen so'n lütj Stichwunn bibrächt hett von eenige Toll, un sin Herr Sæhn schull sinen olen Vader man leewer glif so'n dennige bibringen, dat he mit eenmal nog har un sit nich so langu to quälen bruk, un de Ol behollt denn of richtig dat lezt Wort, un seggt mit en ganz bewerige Stimm, un sin ol grau Gesicht, mit de Sünnpfled in, süht ut, as Kalk an de Wand: „Bei Gott, es ist eine Freude, einen solchen Sohn zu haben!“ un humpelt sit ganz hastig wedder de Trepp hindahl, as wenn he von sin Sicht nichts föhlt un blot de flegen Sicht hett, un sett sit wedder in sinen Lehnstohl hin, un seggt to Mamsell: se schall dat Eten man 'rut dregen un em alleenen laten, un Jean denkt so bi sit sülsen, tom wenigsten in de erst Hitt: „Und es ist bei Gott keine Freude, einen solchen Vater zu haben,“ und Moschü Satan seggt: „Dat is recht, Jean, so blüst du up'n richtigen Fotsstieg,“ un unse Herrgott swiggt still un denkt sin Dehl. Naher trecht Jean sit denn ut un leggt sit wedder dahl, un slöppt nu in eenen Athen forts bet den annern Morgen

un sinen Dunen gründlich ut, un as nu de Hahn kreicht, un Moschü Satan sik verfehrt un afgeiht, un Jean nu upwakt, kummt em dat erst All as en Drom vör; as he nu æwer vöellig bi Verstand is, is em dat för en Drom doch en betjen to handgrieplich, un he lett sik dat noch All en mal wedder vör den Kopp gahn, so god as dat denn gahn will, un so bi Lütjen fangt Jean-König sik in em an to rögen, denn uns' Herrgott steiht of noch wedder son betjen in Gedanken achter sin Bett, t'enns den Kopp, un so bi Lütjen krüppt Jean-König sik jümmer wieder ünner den Jean-Dreck ut un frigg't so bi Lütjen de Babenhand, dat den Jean de Thyranen in de Dgen kamt un he mit en mal in't Weenen utbrickt as en lütj Kind. As he sik utweent hett, steiht he up un treckt sik an, un wascht sik sin verweenten Dgen ut, un geiht hindahl na de Dehl. Hier fodert he nu sin Hingsten, sin Göl', sin Kantjen un Höhner un seggt sinen Wachmann: „Gut Morgen,“ un as de Rötter em nu wedder sin Börpotjen up de Schullern leggt, as wenn he em ümfaten will, un em lickt un küßt, do sitt Jean-König dor ganz haben up un triumphirt, un Jean denkt: „Wenn de Dl man erst up is, dat du na em 'ringahn kannst un em of üm den Hals fallen.“

Dat is god. De Dl kummt nu näher of up un al en betjen fröhtidiger as sünst; denn he hett binah de ganze Nacht keenen Wink int Dg hatt, un sin of Sicht

ritt em bannig dör de Knaken, un he is so wunnerlich un so gnabberig, as en Butt vull Mül', sinen Kaffee rögt he garnich an, un he humpelt verdretlich in de Stuv 'rüm un weet nich, wat he will. — Do kummt Jean mit en mal in de Stuv 'rin, löppt up den Olen dahl, fallt em üm den Hals un weent wedder as en lütj Kind, un sin Hart kehrt sik in'n Kiew üm, un tolegt bringt he denn so veel 'rut: de Ol mügg em ver-  
 geben. Den Olen kehrt sik of dat Hart in'n Kiew üm, æwer he glöft jawoll, dat dat nich de richtige Tid is, sin ruge Siet, so wiet as se denn buten is, nu into-  
 treden, dat Jean em nich glik wedder begöschten deiht un em wedder de schönsten Verspreekungen maht un se naher doch nich hollt, genog: he treckt sik so ganz liesen von Jean torück, so suer as em dat of ward, un hollt sin Thranen wiß, un seggt denn mit en ganz bewerige  
 Stimm, de he so bi Lütjen mit 'nauer Noth of wedder fast friggt, dat he em so noch nich vergeben kann, denn he hett em al so oft glöft, un naher is dat All nich wahr west; he schall sik erst betern un em dat mit de Dath bewiesen — eher glöft he em nich un eher vergift he em nich, un as Jean nu noch seggt: „Vergieb mir noch dieses eine Mal; es ist mein fester, unumstößlicher  
 Entschluß, mich zu bessern, und ich werde mein Wort halten, aufrichtig und ehrlich, wie ich es dir gebe!“ do blifft de Ol jümmer bi sin erst Wort, wat he seggt hett:

he schall sik erst betern un em dat mit de Dath bewiesen. As de Ol dor nu nich von afgahn will, dreiht Jean sik üm un geiht 'rut, un Mofchü Satan pußt em nu wedder wat in't Ohr, un seggt: „Na, büßt nu klof? . . Will he woll? . . Hest du di nu nich dull nog bögt un demödiget un di krümmt un wunn as en Worm? . . Kann en Menschenkind mehr dohn, as du dahn hest? . . Ik in din Steh löt dat nu in Dredüwelsnamen gahn!“ — un uns' Herrgott swiggt wedder still un seggt keen Wort, un den Jean-König ward bannig armsinnß un benaut üm't Hart, un Jean-Dreck friggt sik dat Högen un denkt: „Nu man en frischen Schrot un denn nich bangn!“

Na, Jean föhrt den annern Dag hin na't Moor un halt den olen v. Appen sinen Törf, un för den olen v. Appen, de grad mit en Schuwkaar vull Törf na Hamborg is, föhrt den sin Swager, de ol Jacob Glüter mit, un den sin Liensstückchen is: „Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen,“ æwer nu is he wahrhaftig noch nüchtern. Jacob un ol v. Appen sin Söhn schöllt upladen, un as se nu afföhrt, sitt Jean up sinen Hingst, Jacob blangnup un de Jung in'n Wagen. Jean is man wat still, æwer desto duller is Jacob an't Wort, un will den Jean von wegen ehrgüstern so'n betjen uptreden, denn de Beiden kennt sik of nich erst siet güstern, un Jean hett den Jacob nich erst tom ersten Mal dun un swart maft un of noch langn nich tom leßten Mal.

Also Jacob seggt: „Den Donner of, lütj Herr! Maandag seeten se æwer örndlich en Patschon wackliger up ehrn Hingst, as vondag; ik dösch grad in den olen Hedat sin Schün, as se dor mit den olen Greif in't Geschirr weern. Dat is of doch en olen asigen Köter!“ — Jean will sik nicks ankomm laten un dat up en Spaf bringen, un seggt: „Jacob, du heft den Krambuddel woll wedder ünner de Klappen hatt, un di hett woll Allens so'n betjen vör de Dgen wackelt un ik di of.“ — „Ne, den Donner of, lütj Herr!“ seggt Jacob; so hett mi dat al min Dag noch nich vör Dgen wackelt, as do, un nüchtern weer ik as en nüchtern Kalm; weer Fafelabend west, wull ik dat nich strieden, æwer Fafelabend hebbt wi ja erst tokum Wck.“ — „Du un'n nüchtern Kalm,“ lacht Jean; „ji sünd so lang nüchtern, as ji de Lungn nich natt hatt hebbt.“

As Jean dat seggt, fällt den Jacob dat in, dat sin Lungn nu of noch ganz drög is; he langt also in de Tasch, kriggt dor en Halwenplanksbuddel 'rut, treckt den Proppen af, hollt den Buddel erst en mal gegen dat Licht un mitt af, wa wiet as he drinken kann, sett den Dumen dor fast un nimmt sik en Gluck, do gift he Jean den Buddel of hin un seggt: „Prost!“ un gift em de Hand, un Jean nimmt of en Gluck un gift em of de Hand un seggt of: „Prost!“ — „Un ehr Ol will nu of sinen Hof verköpen?“ seggt Jacob. — „Wat?“ seggt

Jean, „de Ol will verköpen? Dor weet ik nicks von.“ — „Ik weet dat of nich,“ seggt Jacob; „ik hör dat man leht von Luderwigsmidt.“ — „Dat glöf ik nich,“ seggt Jean, dat den Jacob dat nich upfallen schall, dat he, as Söhn, dor nicks von weet; „dor har de Ol mi wat von seggt.“ — „Ik weet dat of wieder nich,“ seggt Jacob, „as dat Luderwig mi dat seggt hett, wo de dat her hett, kann ik nich seggen.“

So snackt de Beiden sik denn hin na't Moor un wedder torück, un de Palmplantksbuddel weer blot to lütj, sünst har Jacob of woll en betjen up den Hingst wackelt, un wa dat mit Jean west weer, lett sik of nich mit Gewißheit seggen; denn wenn man argerlich is, un dat weer he, wil sin Ol verköpen wull un em dar keen Starbenswort von seggt har, un sik dat denn nich marken laten will, dat man argerlich is, un sinen Arger denn all dahlsuckt un en Patschon Ræm achterup gütt, wenn man dor nog von hett, den Arger dahltospölen, denn is dat mennigmal licht to, dat man up so'n dullen Hingst en betjen wackelt.

As Jean nu wedder to Hus kummt, denkt he jümmer doran, dat sin Ol verköpen will un em dor nicks von seggt hett, un dat argert em gräsig, dat argert em duller, as em dat von buten antosehn is, un he hett richtig wat doran to wörge, dat he den Arger so drög dahlkriggt; denn Roschü Satan gütt jümmer frich up, un

seggt: „Marfst du nu, Fründ, wat de Ol up di tellt? Wat anner Lüüd un so'n Kerls as Luderwig un Jacob al wet, dat seggt he sinen egen Sæhn nich en mal un de mutt dat ut anner Lüüd Munn hörn!“ — „In Dreiwelsnamen,“ seggt Jean, „wenn he so is, denn lat dat na'n Düwel gahn! Am Enn sitt de Swartrock dor of noch achter!“ un wil Jean den Mund nu so vull hett, un de Arger so dröz nich recht mehr glieden will, denkt he: „Du schast mal na den Kröger gahn, volicht hett de dor al mehr von hört,“ denn den Luderwig to fragen, dat schaam em doch to dull, „un is dat denn wahr, so kannst du dinen Arger ja glik mit Conjac dahlspölen, Jacob sin Fusel hett æwerhaupt en schlechten Ragesmaak.“ Also he geiht na den Kröger, un de weet dat denn of wieder nich, as von Jacob, de em dat von Morgen vertellt hett, as he sit en halw Plank halt hett, un den hett Luderwig dat vertellt, un mehr kann he of nich seggen. Genog, de Jean is höllisch argerlich un verdbretlich un spölt denn sinen Arger erst en mal recht gründlich mit Conjac dahl un zwarßen so deger, dat he sülsen to liggen kummt, as he 's Abends na Hus geiht un in sinen Gaarn æwer dat Stegels stiegen will; hier find em nu sin Grottdiern, as se Water halen will, un de Knechten kriegt em denn wedder in de Been un bringt em to Bett, denn Jean is bannig stief fromn. Dat doht se nu zwarßen ganz heemlich, dat de ol Herr

nichts markt; de Ol mutt dor æwer doch wat von markt hebben, denn he un Jean stahst sik naher noch stiewer gegenæwer, as vörher: Jean trut den Olen nich, un de Ol trut Jean nich, un wenn de Beiden tohop kamt, denn geiht dat: „Goden Dag un goden Weg,“ un Jeder geiht sinen, un wenn Jean nichts to dohn hett, geiht he na den Bäcker un na den Kröger, un wenn he dörsig is, denn drinkt he Conjac, un Moschü Satan seggt: „So büßt du noch jümmer up'n rechten Fotsstieg, ol Fründ,“ un uns' Herrgott swiggt noch jümmer still un seggt keen Starbenswort.

Nu is denn endlich Faßelabend. „Ja, dotomal weer dat noch en schöne Tid: do weer man noch wat riew un spandabel mit de Fesldag un giez dor nich so mit, as nu; do geef dat noch dre Faßelabendsdag, un nu man eenen, wat sik knapp de Mäg verloht, dorbi antofangen; do kunn de leewen Minschenkinner doch noch in Ruh un Gemüthlichkeit sik an den ersten Faßelabendsdag en Gehörigen anpiepen un den annern Börmiddag ehren Dunen utslapen, un's Namiddags den olen wedder upwarmen un en ni-en haben upgeten, un den drütten Dag düßen ni-en to goder Letzt de Kron upsetten — ja, dat weer noch en schöne Tid!“ seggt Moschü Satan un klagt nu mennigmal up Hochdütsch: daß die gute alte Zeit vorüber ist.

Na, dat is Faßelabend, un vondag is de erst Fes-



dag. Bi den Kröger hangt al de halwen Swiensköpp, de Kohl un de Mehlbüdel up't Flier, un de Ræm un Rum un Conjac is al en paar Dag vörher afbuddelt. Luderwigsmidt, de ol Braunsweiger Gefell, Moder Bra-bandtsch ehr tokünftige Swiegersæhn, is al up'n Lappen, Johann Nath, de Murer, Jacob Sküter, ol Hinnerk Schulb, ol Jacobsflachter, de ol Stürmann, Frikmaler un ol Heimann, mit een Wort: de ganze Swienegelbann is up'n Platz, un Jean kummt of al bi den olen Jäger sin Hus üm de Eck, de Knechten kamt of al so bi Lütjen un sünst noch de Een un de Anner, de sik den Spaß en mal mit ansehn will, un de Dierns kamt na't Eten, wenn de Mus'kanten ut't Finkter blas't un dat Danzen angahn schall, un updeckt is up de Grotdehl, up de hölten Danzbohl, de dor leggt is, un vör de Köh un Peer hangt grote witte Lakens.

Nu kamt de Swiensköpp up'n Disch un dampft un rükt so smusig, un uns' leewen Fagelabendskinner lat sik denn of nich langn nöbigen, denn dat Eten is ümsünst, as de Dod, un sett sik 'ran, un Jean, as König, haben vörn Disch, dat he dat ganze Gelag æwersehn kann. „Du,“ seggt ol Heimann to Luderwig, „de Mehlbüdel is captal un geiht dor ahn Brügels 'rin, un de Swiensköpp is of fastig un mör, grad as he wesen mutt.“ — „Blot's en betjen solt,“ seggt Luderwig, de langn reißt hett un von alle dütschen Sprachen wat an sik, „wi will'n

en Lütjen dor to drinken — Toni,“ — dat is de Echtemamsell, „lütjen Ræm, æwer en duppelten!“ — De Annern markt dat nu of, dat de Swiensköpp en betjen solt sünd un lat sik of en Lütjen bringen, „Mi æwer en lütjen Bittern, hedat,“ seggt de ol Smidt, „un mi en Conjac!“ seggt Jean.

Dor is Allens to hebben, wat Lüd verdrütt, un de Swiensköpp ward jümmer solter, un de Lütjen smekt jümmer söter un jümmer na mehr, un „Freue dich, liebe Seele,“ seggt Jacobslachter, de ol Stürmann, wenn he sinen Lütjen æwer Bord kippt, „nun kommt ein Wolkenbruch!“ un so'n Seetrantheit hett he garnich up de Refen, . . . un nu noch de Radörst! Nu, de Kröger kennt den Kram un hett sik god vörsehn.

Genog, all de, de to de Swienegelbann hört, hebbt naher bi't Danzen ehr Spill; denn von dat Klümdreihn ward ehr wat düßig in'n Kopp, un eher se sik dat versetzt, sünd se „patschent,“ as Jean seggt, un he bringt denn sin Patschenten in't Strohsack bi de Röh achter dat Laken. „Sie ruhen von ihrer Arbeit,“ seggt he denn, „und ihre Werke folgen ihnen nach,“ un lett ehr denn liggen, un wat hier nu All passeert, dat is nich to sehn — dor hangt en Laken vör.

Gegen Morgen, wenn dat Tid is, Peer to fodern un Röh to melken, geht uns' leewen Fagelabendskinner, de nu noch so dennig up de Been sünd, erst en mal

wedder bet den annern Namiddag to Hus, blot de Patschenten achtert Laken liggt döör un slapt so langn, bet ehr Docter kummt, un dat is — Jean. So um Klock negen 's Morgens, kummt he an; dat he mal na sin Patschenten süht, un denn mæt se all achter dat Laken ut. Keeglans nimmt he ehr nu in de Cur, un ol Jacob Elüter is de Erst un mutt sit 'denn up en umkehrte Theerbalj dahlfetten, wo de Köh ut fret, un sin Apthek hett Jean in den Kröger sin Schenkshapp. „Na, Jacob,“ seggt Jean, „wat maßt du denn un wa befindst du di?“ — „Ja, lütj Herr,“ seggt Jacob, „wenn ik dat man nich seggen schall.“ — „Hest god slapen?“ seggt Jean. — „Den Donner ok!“ seggt Jacob, „slapen!“ — „Na, ol Sæhn, denn lat mal dinen Puls föhlen,“ seggt Jean, „un stück mal din Lungn ut“ . . . „Troden,“ seggt Jean, „sehr trocken und heiß! . . Du mußt Drüppen hebben, ol Sæhn. . . Toni, en Buddel Mixtur: Kæm un Grönen un en betjen Sternanis, un för mi en Conjac, æwer en groten!“ — Als de Mixtur nu kummt, schüttelt he ehr erst örndlich um, as sit dat gehört un gebührt, denn gift he den Jacob wat in, mit en groten hölten Lepel, un verordn't em för alle halw Stünn en goden Gluck; æwer as de Jacob man erst markt, dat de Mixtur god ansleit, nimmt he toerst all tein, un naher all fief Minuten en Gluck, un mit sin Besinn un sin Beterniß nimmt dat ogenschienlich un sicht-

barlich to; he fällt tolezt in'n recht erquidlichen Slap un mutt wedder achter dat Laken. Mit den olen Jacob, den Stürmann, is de Sak æwer bedenklicher: he rast förmlich un snackt dat dummste Lüg mang en anner dör, snackt von'n Wolkenbruch, von'n Sturzsee, von: Ballast über Bord, un arbeit dorbi mit de Hann un mit de Föt, dat he knapp to hännigen is. Jean schüttelt of höllisch bedenklich un twiefelmödig den Kopp un snackt so wat von, „Phantastien“ un „Paroxismen“ un wa dat Düwelstüg heeten mag, un verordn't em denn erst en Sturzbad mit en Waterammer, denn, innerlich, en Beer= krooß vull Kamellenthee un Rum un denn — „Ruh! Ruh!“ un düß ol Jacob mutt of wedder achter dat Laken un ward god mit wullen Beerdecken todeckt.

Nu kummt Luderwigsmidt an de Keeg un klagt bannig æwer sin Niew; dat geht em in'n Buf tokehr as in'n Bottermaschin, wenn de Hund ehr dreiht, un he kann nich leben un nich starben. „Brechmittel!“ seggt Jean, „Brechmittel: süben Polacken mit Lackbeer, warm Water un Solt, un tom Nadrinken en paar gode Conjac un för mi of en groten!“ — Nu, dat Mittel is probat, un as Luderwig nadrunken un en reinen Gesmaç in'n Mund hett, mutt he of wedder achter dat Laken.

So ward nu de Patſchenten reeglans behandelt, grad so, as ehr Toſtand dat verlangen deiht, un se

komt deun of gegen Middag so wiet wedder in de Been, dat se en betjen upstahn könnt un an Jean un den Kröger sinen Arm, oder von en annern goden Fründ stütt, na de Schenkstuv gahn un wat eten, blot de ol Hinnerk Schuld liggt noch ahn Besinnung dahl; æwer 'rut dörft noch keen Minsch, dat se sit nich verköhl. So blieft se denn bi Toni, bi Jean un de Annern, un Mofchü Satan sitt ganz alleenen bi den olen Hinnerk Schuld achter dat Laten, un wat de Beiden dor vörhebbt, is vör dat Laten nich to sehn.

De Toni is nu of en eenziges Frunsminsch! Se is al temlich in de Veertigen un hett sit de besten Lähnen vör al utbeten, hett æwer en ehrlich Gemöth un sit keen falsche insetten laten, un wil se so'n Swiensköpp un dröge Kost nich recht mehr bieten kann, hollt se sit an dat Gebränk, un wil se to ehr Tid keenen Kerl afkregen hett, is ehr dat Friege up ehr olen Dag' in de Glieder schaten, un se verleewt sit denn bi dat Gläserspölen jümmer bet æwer Næs' un Ohrn in de Polacken, de anner Lüüd nalat, blot den grönen Bittern, un wenn he ehr of noch so verleewt un „hoffnungsvull“ ankift, den haßt se as ehrn ersten „Herzallerliebsten,“ de söben Jahr mit ehr friet hett un ehr toleßt doch sittn laten, un „Toni“ hett Jean ehr döfft, na den Kröger sinen olen witten ledogigen Röter, de ehr Afgott is.

Bondag is se nu in ehr Leew of en betjen nietsch un hastig west, denn Gelegenheit maht Deef, un wil se den Eenen un den Annern von ehr Herzallerliebsten nich gern vörn Kopp stöten will, so liebäugelt se mit All, un faat ehrüm, un drückt ehr an de Lippen, un de Bengels sünd denn of glik in'n Ogenblick ganz in ehr weg, blot de gröne Bittern hett dat Tokifen un weet sik vör Afgunst un Eifersucht nich to helpen.

Toni is æwer so recht glücklich un selig un ward up en Art örndlich hell un „begeistert,“ as Jean mit ehr anbindt un deklameert:

»O, daß sie ewig grünen bliebe,  
die schöne Zeit der jungen Liebe!«

Un as Jean nu den Kröger sin Jungs ehr ol Fußrohr herkriggt, dor en Plus inlad un Toni de in ehrn olen Wattenbußen schütt, wa ehr ol Hart so jung un selig ünner slagen deiht, do seggt se so ganz verschaamt un schaneerlich: „Aber, Herr Jean, heute sind Sie wieder einmal recht unartig!“ un as Jean nu seggt: „Ach, Schönste der Schönsten und seliges Kind meines Herzens, verwunden Sie die Pfeile meiner Liebe?“ — steit se de Ogen dahl un ward örndlich en betjen roth, so gar de Næf, un all de Annern wöllt sik dob lachen.

Toni ward so bi Lütjen jümmer „begeisterter“ un „berauschter,“ as Jean seggt; denn wenn se ehr en Lütjen bringt, un dat kummt all Ogenblick, wil se wed-

der von de Swiensköpp eten hebbt, de glütern nableben sünd, denn mutt Toni de Lütjen jümmer erst den Kopp affieten un ehr todrinken, dat se seker sünd, dat keen Gift in't Glas is, un Luderwig drinkt stramm mit ehr up „Du un Du,“ so dör'n Arm, un wil de Beiden dorbi nich so recht de Ballangs holen könnt, fällt de Toni den Luderwig so'n betjen an de Bost, un Luderwig stamert: „Mamsell, wat willen se? Wat is sie?“ — „Ehr is en Schruw los,“ seggt Johann Rath, de Murer. „De willen wi ehr andreihn,“ seggt Luderwig, „dat willen wi, bringt se mi na de Smäd!“ — „Man to!“ seggt Frismler, „na de Smäd mit ehr!“ — „Aber das Luder kann ja nich gehn,“ seggt Luderwig, denn Toni is mittlerwiel up'n Lehnstohl achtern Aben dahlsackt un kennt ehrn Herrgott nich mehr, un Moschül Satan, den bi den olen Hinnerk Schuld jamoll de Tid lang ward, denkt, he mutt se sik man söbendubbelt nehmen, sliekt sik up de Lehn achter dat Schenkschappfinster, kilt twüschen de Buddels dör, rißt sik vergnügt de Füß un denkt: „Na, ji maht noch all tohop Bröderschaft mit mi.“

Nu, de Räckchen bringt Mamsell Toni na ehr Stuw, un Moschül Satan huscht wedder achter dat Laken un denkt: „Na, lat ehr nu man ehrn Willen, se sünd god in'n Tog,“ — un de Dierns leggt de Mamsell dor up ehr Bett dahl.

„Wo ist denn die Mamsell?“ seggt Luderwig; „wi willn ehr in de Smäd de Schruw andreihn!“ — „Löß man en betjen,“ seggt Jean, „wi mæet erst en Schuwkaar hebben un'n Sählen un'n Börreep.“ Bideß, dat düß Saken to Platz kamt, seggt Jean to de Kæckschen: se schöllt Mamsell en Rock un'n Büx un'n West antrecken un'n Paar grote Smeerstewelen un ehr Vader Bargmann sinen olen swarten Filzhot upsetten, mit de Bulen in, un dat geschüht.

As dat nu All so miet in Ordnung is, seggt Jean to Luderwig: „So, nu kann't losgahn, nu schast du Mamsell de Schruw andreihn; æwer du mußt ehr sülsen up de Schuwkaar na de Smäd schuben un dat mit Beer ut de Lien.“ — „Mein'twegen mit Sechse,“ seggt Luderwig; „de willn wi ehr andreihn, dat willn wi, de will wi ehr andreihn!“ un de Fahrt geiht los.

Se halt Mamsell in ehr ni-e Mondur ut de Stuv un sett ehr up de Schuwkaar, un Moschü Satan, de so'n betjen achter't Saken utglupt, will sik meist tom Kræpel lachen; Luderwig haft den Sählen up, un de Beer ut de Lien, veer dune Kerls mit swartmafte Gesichter, treckt an den Börreep vörut, un Jacob, de ol Stürmann, hett dat Commando, denn Jean blifft vör de Grottdöhr stahn un süht sik den Spektakel von dor'n an, wil he jamoll nich gern mit bi Hansköster un den olen Herrn Paster sin Hus vörbi will. Nu, as se af-



föhrt, geiht of glik dat Krützen los, un ganz vörup is de Musif. Dat sünd nu æwer nich de Mus'kanten, de nasen spelt, wenn dor wedder danzt ward, ne! dat sünd ol Heimann, Frizmalar un von de annern goden Frunn; se hebbt æwer de Mus'kanten ehr Blasdinge, de bi'n Mus'kantendisch an de Wand hingt, un ol Heimann blas't Klarnett, Jacob Glüter dat Trumpett, Frizmalar hett de Bigelin, de Veert hett en Dreangel un'n Füertangn, die Föst en Quersleit un Johann Rath stats de Trummel en leerige Veertunn un en Schrubenflätel von'n Dredwagen.

Jean de hægt sik „königlich,“ as he seggt, un lacht mit Mofchli Satan, de noch jümmer achter't Laken sitt un den dat recht Water up sin Mæhl is, in de Wett un dat em de Buf bewt, as se dor bi Hansköster un Herr Paster sin Hus vörbi krüzt un an de lütj Pütt kamt, bi den olen Hedat sin Hus. De ol Stürmann commandeert sik binah de Lungen ut'n Riew, æwer dat helpt Allens nicks: Luderwig krüzt doch up de Pütt los un dor 'rin, un as he nu strandt is un de ol Stürmann dat süht, schriet he: „Ballast über Bord!“ un wat Luderwig nu of al mal en lebensgefährliche Seereis' maht hett — genug: he versteiht dat Commando un kippt de Raar ün, un de Mus'kanten maht Lusch un de Veertunn maht en Larm, as wenn se sik den Buf tweilachen un dat mit Jean un Mofchli Satan un

mit de annern Brüder upnehmen will — un uns' Herrgott maht de Ogen to. De ol Herr Paster sitt grad up sin Studeerstuw un Maria bringt em sinen Kaffee 'rup, as se buten den Larm hört. Herr Paster springt von sinen Lehnstohl up un geiht an't Finster, un de lütj Maria is ok nieschierig un kift ok ut, un de Beiden seht nu de ganze Herrlichkeit. De ol Herr Paster ward splitterndull, dreiht sik üm, stött sin Kalkpiep an de Komod twei, schufft sin Kapitemütz wiet in'n Nacken un is in de schönste Fahrt, hindahl to lopen un ehr dor nern up de Strat de Leviten to lesen un ut'n FF af-tokanzeln; æwer sin Maria friggt em noch grad to rechter Tid bi den Elaprock faat un hollt em torlich un bitt em von Himmel to Gern: he schall sik doch nicks utsetzen un keen Ansehn maken, denn de Kerls sünd ja all dun.

Nu, Herr Paster lett sik denn ok beseggen un blifft, un löppt dor hastig up un dahl un futert dor up sin egen Hand los æwer de olen Sünner, wo Hoppen un Molt an verloru is, blot nich de Ræm un de Fusel, un geiht mal wedder an't Finster un kift na den Kröger sin Hus hin, wo se herkomm sünd, un ward den Jean dor gewahr, wa he dor grot un bret vör de Grottdöhr steiht, de Hann in de Tasch, un vör Lachen basen will. As de ol Herr dat süht, stiggt em de Pitt noch en mal to Kopp, un he futert wedder los, æwer dütmaal up

Jean: up den verlorn un verkomm Bengel, un seggt: „Mein, von jetzt an geb' ich ihn auf und tilge ihn gänzlich und auf ewig aus meinem Herzen!“ un up Jean sinen Vader, den olen swachen glückglückigen Kerl, un seggt: „Wen Gott, der Herr, strafen will, dem geb' er einen solchen Sohn!“ un de arm Maria löppt na ehr Schlafstuv und hollt sik beid Hann vör't Gesicht, un weent, dat ehr Kanarrnvagel von't Singen uphollt un nich weet, wat dat to bedüden hett. —

Na, wat is to dohn? — „Hest du de Kaar in'n Dreck schaben,“ seggt de ol Stürmann to Luderwig, „denn schuw se nu of wedder 'rut!“ un Luderwig deiht dat denn of; do faat de Annern mit an un se lad Toni wedder up, Johann Nath stülpt ehr den olen swarten Filzhot wedder up den Kopp, un se krüzt wedder hin, wo se herkomm sünd, un ward hier denn mit Hurah in Empfang nomm.

De Mus'kanten hebbt nu of al utflapen un nehmt ehr Blasdingen, stimmt se wedder torecht un bläst ut't Fenster. Dat Dänzen geiht wedder los, blot Jean geiht mit sin Swinegelbann na de Schenkstuv un maakt Comedi, un wil ehr Taugn nu wedder drög worden is, sucht se se wedder an. Jean sitt drunkefast mit ehr an'n Disch, un as dat schummerig ward, seggt he to Luderwig: „Luderwig, von Abend mæt wi din ol Swiegermoder doch en Ständchen bringen.“ — „Mein'twegen,“ seggt

Ludewig: „if bin immer derjenige, welcher . . . „Und allezeit fidel, fidel“ . . . „Und alle schwarzen Brüder, die leben so, wie ich und du, und alle schwarzen Brüder, die leben so, wie wir,“ — so singt he und dor danzt he in de Stud bi 'rüm. „Süh,“ seggt Jean, „du heft en Stimm as en Kater — Kanter wull if seggen; du schaft Solo singen.“ „Wat willn wi denn singen?“ seggt Ludewig. „Rinners,“ seggt Jean, „hört to: Ludewig, du singst Solo — nu hör of to! — also du singst: „Moder Dreiersch slöppt in guter Ruh, Moder Brabandtsch maht de Lufen to, — un denn fallt wi all-tohop in, un singt in'n Chor: „Ludewig, Ludewig, Ludwig lebe wohl.“ — „Dat willn wi singen,“ seggt Ludewig, „dat willn wi singen,“ un singt sin Solo denn so langn, bet he dat kann, un as se nu All tonfast sünd, geht Jean mit ehr af un stellt sik mit ehr achter Moder Dreiersch un Moder Brabandtsch ehr Finster up un dat „Ständchen“ geht los, wenn of en betjen wackelig, un en paar leerige Beertunns un Buddels un twei Bütt, de se an de Lufen un up de Steen smiet, doht of ehr verfluchte Schülligkeit, un naher gahst se wedder na den Kröger un doht of wedder ehr verfluchte Schülligkeit, un wenn de Een oder de Anner sin Schülligkeit nich mehr dohn kann, dat will seggen: nich mehr betahlen, so maht dat nicks to de Sak, denn Jean hett de Spandeerbüx an un bi sik, un den drüitten Dag liggt

denn wedder de ganze Bann, Jean utnomm, achter't  
Laten, un dor wöll wi se denn liggen un örnblisch ut-  
slapen laten un ehr, besonners of den olen Hinnerk  
Schuld, gode Beterniß wünsch.

---

## Capitel 5.

So geiht denn de Winter hin un allmällig kummt dat Börjahr in't Land. Unf' Herrgott maht sin Ogen nu mal wedder apen un kift von sinen hogen Himmel up de Eer hindahl. Hier up de Eer is dat nu bannig dreckig, denn de Snee un dat Is baut up; achter de Knicken un Grabens liggt grote Sneebargen un sünd bannig dreckig antosehn, un de Weg' un Fotstiege sünd so deep, dat an't Parkengahn garnich to denken is. As unf' Herrgott dat so süht, schüttelt he mit den Kopp, un seggt: „Dat mutt mi anners warden!“ un as he so mit den Kopp schüttelt, ward de Luft sik rögen un dat fangt an to weihn, un wenn denn hier un dor so'n lütjen Blacken drög ward, kamt de lütjen Morgensteerns un Beilchen so ganz liefen un verstemt ut de Eer un kift en mal to, wa wiet dat al in de Jahrestid is un wat de Lüde of al anfängt, to garneern un to graben un to plögen un to seihn, un wenn unf' Herrgott denn so'n lütj næswies' Blom wieß ward, denn freit he sik bet deep in't Hart 'rin un lacht æwer't ganze Gesicht, un de Sünne schient denn so hell un so warm, un de Lüde in de Gaarns seggt: „Dat is al een von de negen

Sommerdag!“ — un wil unsen Herrgott den Jean sin Fagelabendsmusik noch jümmer en betjen in de Ohrn klingt un he de nich recht los werden kann, denkt he: „Du mußt man de lütjen Piepemantjes ropen, dat de en anner Stück upspelt, un denn lacht he so eenzig fründlich, un de Sünm schient so warm un so hell, un dor locht he denn sin lütjen Bagels mit 'ran, un eher de leewen Minschenfinner sik dor vör wahr, sitt de Spreen in de Linn un Pappeln, de Bockfink in'n Appelbom, un de Daacklünken un dat anner lütj Bagelvolk stimmt all mit in —: „Un wenn dat denn noch nich helpt,“ seggt uns' Herrgott, „denn töft wi noch en betjen, bet de Nachtigabel kummt un achter in Herr Paster sinen Gaarn singt.“

So ward dat denn bi Lütjen ganz drög, un de Lüüd grawt in de Gaarns un harkt un seiht un plant Arfen —: „Un hebbt wi sungen,“ seggt de lütjen Bagels, „so wöll wi nu of erst en mal sammeln,“ un de Spreen sammelt sik Wörm un allerhand Gefinnel, de Bockfinken hüppt up de Radiesbeet un de Daacklünken seggt: „Wat schöll wi mit so'n lütjen Kram, dat blifft Een ja man in de Kusen behacken; wi holt uns an de Arfen: de verslat mehr un staht of beter bi de Rippen.“

Up't Feld geiht nu of al dat Plögen an, denn de Fruust is ut de Ger, un Jean is of al mit sin Hingsten to Ruum. Dor geiht dat nu stramm hindör: de Hingsten

forsch vörup un Jean forscht achteran, Föhr up un Föhr dahl, — Wachmann blangan un de Kreihn achterin. Wenn Jean sit nu ümflitt, wat de Föhren of grad ward, as na de Lien un Snor, un so'n ol Kreih achter sit inpetten süht, seggt he: „Nisch en mal hier is man seler vör de Swartröck, up Schritt un Tritt sünd se achterher, as de Däwel achter de Seel,“ un de Kreihn denkt: „Snad du man to; dorför sünd wi of Feldpredigers un nu up de Sammlung,“ un de Heister löppt dor of mit 'rüm, un seggt: „Weiht dat up de Sammlung, denn hör ik, as Köster, dor of mit to,“ un se fleegt denn nich eher weg, as bet Jean den Wachmann up ehr hift.

Jean plögt denn wedder up un dahl, un sin Gedanken gaht of ehrn egen Gang un mennigmal wiet von'n Strich un wiet ut de Rehr, as hiß Moshü Satan ehr weg; he denkt an sinen goden Fründ in Göttingen, un Moshü Satan seggt: „Sla di doch so'n Gedanken ut den Kopp! Dor schull ik mi æwer quälen! Hest nich ritterlich din Ehr un dinen ehrlichen Namen vertheidigt! Den Donner of: 'keen lett denn en dumm Jung un en Dæskopp up sit sitten? — Dat deiht de dummste Jung mit den gröttsten Dæskopp nich!“ un uns' Herrgott seggt: „Jean, wenn du mi hörn wullt, denn schrief en mal an dinen olen Fründ un erkunnig di na em, un findst du denn, dat he noch lewt, denn he em de Hand tom Verdrag, . . . man kann nich weten“ . . . —; denn sünd de Kreihn



wedder dor, nich wegtoschlagen, un Jean denkt an Herr Paster, un: „Wachmann!“ — doch: „Rusch!“ un wieder denkt he an sinen Olen, wonehr de woll verköfft un he hier tom lezten Mal mit sin Hingsten un sinen Wachmann plögt, un nichs stört em in sin Gedanken, wenn de olen Kreihn of: „Quark! Quark!“ seggt, wenn he doran denkt, dat sin Ol verköpen will, un Köster Heister: „Snack — snack — snack — snack!“ De Blog jankt zwarß en betjen un de Hingsten prußt mit un laut dat Bitt voll Schum, sünst is dat dor so still un so ruhig un so friedlich un de Perken trillert em haben Kopp.

Moschü Satan hölp Jean, sinen olen goden Fründ, gern en betjen, har gern Mesß in de Föhr smeten, denn he denkt an sin leew Unkrut, wa geil as dat dor na upschütt, æwer he kann diltmal nich ankomm, denn Jean plögt grad en Dreeschoppel, de düt Jahr keenen Mesß trigg, un uns' Herrgott denkt: „So na reine Braak ward dat Korn beter un is nich so vull Unheil un Wokerblomen, æwer wenn dat nich anners weer un Moschü Satan mit de Fork achterin güngn un den langen Mesß in de Föhr rak, müß it Wind un Wedder dor ja allerdings na inrichten, dat de Mesß besonners den Sommerweten un dat Korn to god köm un naher as en örädlich Stutenbrod up'n Disch; denn sünst kummt min süti Engel von Maria nich mit in't Theater,

un dat schall se, so wahr as ik Herrgott heet, un dat is nich geflucht! Wi wöllt doran denken!“ —

Schull Jean-König wat hört hebben? Wahrhaftig, bi Gott, ik glöft't! Ja, kit! He fangt sik so liesen an to rögen, as de Morgensteerns un Weilschen, wenn de Snee un dat Is updaut, un he spielohrt un hört up de Lerken, de em haben Kopp singt in de reine frische Luft, un Jean kann de Feldpredigers al wat beter lieben, hift Wachmann dor nich mehr up dahl, un Jean-Dreck kriegt sinen Schrot achter de Kufen ut un smitt em verdretlich in de Föhr, un seggt: „Dor is ok keen Saft un Kraft mehr in!“ — „Br!“ seggt Jean, un de Hingsten staht, un de een leggt sinen Kopp æwer den annern sinen Hals, un Jean sitt up den Plogbom un strafelt sinen Wachmann, spiet up'n Steen un smitt em weg, un tru halt Wachmann em wedder, un je duller Jean spiet, je mehr Gift un Gall un Arger ward he los, un denn kift he in den Heben, wo de Lerken trillert, un kann ehr man knapp sehn, un doch is de Himmel so klar un so rein un knapp en Wolf to sehn.

As Jean un de Hingsten sik nu en betjen besunn hebt, faat he dat Lei wedder an, un seggt: „Nu jüh, in Gotts Namen!“ un wil sin Mund nu doch eenmal apen is, blifft he bi un fangt so'n betjen an to brumm, ahn dat he dat weet, un brummt allmälig en betjen luter, un singt denn: „Water, ich rufe dich!“ — denn

dat paßt so schön to den forschen Gang von sin Hingsten, un he plögt wedder los, up un dahl, de Wachmann blangnup un de Kreihn achteran. Bi Lütjen litt he nu mal na unsen Herrgott sin goll Uhr, dor haben an den Heben, un trecht sin egen ut de Westentasch un verglikt de beiden, un uns' Herrgott sin is halw twölf un sin sief Minuten na, hett also siet güstern up'n Kopp sief Minuten gewunn, un as he süht, dat dat al so wiet to is, slöpt he up un ritt to Hus, un Wachmann löppt blangnan. Nu trigg he so'n lütjen Tabacksbüdel ut de Tasch, den Herr Paster sin Maria em ton Andenken schenkt hett, as he up de Universität schull. — Schull he en frischen Schrot nehmen wöln? oder Jean-König? Ne, de prüntjert all Beid nich; Jean stoppt sik blot sin lütj Meerschumpiep vull „Knaster, den gelben,“ — Barinas, as he em nömt oder „Düwelstrut,“ as man seggt, un de hollt bannig vör, as Bölenflög in'n Backaben, — leggt en Stück Tunner dorup — un wat so'n lütj Funken nich dohn kann, wenn he von haben up dat Düwelstrut leggt ward! De Toback brennt æwerher, un wil dat windstill is, trecht de blaue Hof so lustig nan Heben un mennigmal örndlich in'n Ringelbanz.

Mi schall blot verlangen, wat Jean bi dat tage Düwelstüg sinen Piepentopp dütmal örndlich rein un bet up den Grund utsmökt, as sik dat hörn deiht, oder

dor wedder so'n olen Polack oder'n Philister inlett, na sin asige Angewohnheit; denn dat is man Schad för so'n schönen Kopp mit en gollen Beslagg, so as sin Di em den en mal tom Geburtsdag schenkt hett.

Wenn he man god suggt un bet to Einn uthollt, mutt dat Krut sik tolezt woll geben, un de Asch — nu de flüggt bi den ersten Stoot æwer alle Bargaen.

Na, wi wöllt em denn smöken laten, he is in'n besten Gangn, un blot wünschen, dat keen Minsch up den Infall kummt, em Pulwer in sinen Piepenkopp to laden, üm den Philister oder Polack mit Gewalt gegen den Heben to sprengen, denn ik weet dat ut min Jungsjahren: dat is en gefährlich Sak un egentlich en Stück ut de Dullkist.

As Jean up de Hoffstell antummt, smökt he al told, un ik schall nu nich verraden, wat em de Piep utgahn is, oder wat he se utgahn laten hett, un wat dor noch en Polack inleben is oder nich. .Ich seeg nich, dat he den Kopp utkloppt un rein utpußt, he kann dat volicht ja all innerwegens dahn hebben, — he leggt sin Piep in dat Futteral, wat he dor glif mit bitregen hett. —

To Hus hett he nu veel to dohn un antoorneern un hett knapp so veel Tid, dat he sik örndlich langher satt itt un den Olen vertellt, woans dat up de Koppel utfüht un dat dor en paar Knechten un de Grotjung mit mæt un de Grabens apen maken, denn Drensens

kenn se do noch nich, un dat se Maidag woll de Röh 'rutjagen könnt, wenn jiggens de Warme so anhollt, un dat ol Bader Michel un de Hambörger denn gele Grasmelk friggen könnt un nich länger de dünne to slappen brukt, von de ol blau Röh. Dat is denn nu ol Allens ganz flink un in de Ulenflucht asfalt, denn de Ol hollt em nich up mit veel Gegenreden, un naher sett Jean sik denn wedder up un plögt wedder los, bet 't Abend ward, un wenn he denn mit de Lüd wat eten hett, geiht he na'n Bäcker, wenn grad Singabend is, oder sünst hett he sünst al Hann vull to dohn; he hett nich mal Tid, sülben na'n Dreck to föhrn, dor mutt en anner Spann hin, un Jean-Dreck is dor bannig achterdahl un Jean-König höllisch haben up, un uns' Herrgott riffit sik de Hann, un Mofschü Satan knippt de Dgen to un denkt: „Dat dat man erst wedder Winter un dreedig warden!“ Wer so wiet is dat noch langn nich to! Erst mutt Jean noch Kantüffeln planten un Sommerkorn seihn un nasen, wieder hin, Gras meihn un Sei- inföhrn, un denn den Sagen un Bokweten un Roggen un Hawern un Weten un Namatt, un denn noch Kantüffeln utkriegen un Steckröben, un denn kummt noch erst — dat Ahnrfest. Ja, dat is di en Fest! All fiert se dat mit: Lütj un Grot, de Burn un de Knechten, de Burfruns un Dierns, de Lütj Capell un de Swienegelbann un Jean; æwer hier mutt dat All stramm hergahn, denn: „Alles hat

seine Zeit," seggt Salomo, un Herr Paster steiht denn of woll mit sin Maria vör sin Hus ünner de Linnbööm un süht sik den Spaß mit an, un denn jutert he nich, ne, he lacht woll mit, dat em of de Bux bewert, un Hansköster hett denn of sin Brill up, dat he dat beter sehn kann. Dat Fests is of bi'n Kröger; æwer dat is dor denn nich so dreadig, as Fagelabend, un uns' Herrgott schient sik of to frein, denn de Himmel is so rein, un de Sünn schient so hell, un Lütj un Gret steiht vör de Döhr un freit sik un lacht, oder trecht mit, wenn de Tog 's Namiddags dör't Dörp geiht, un sogar de ol Herr, Jean sin Bader, humpelt sik den Hof hinlang na de Hofportj un süht sik den Tog mit an.

De Tog geiht nu von den Kröger sin Hus af, un grad so, as Jean em anorneert un upstellt hett, denn Jean is — König. He ritt an de Spitz up sinen Hingst vörrup, achter em gahet de Mus'fanten un hebbt all en Kranz üm de Mütz un en groten Strüschchen vör'n Buxen, un spelt up de Trumpeck, dat Klapphorn, de Klarrnett un de Quersleit; achter ehr gahet de Knechten, all in witte Hemdsmaun, of en Kranz üm de Mütz, de de Dierns ehr bunn hebbt, en Strüschchen vör de Bost un de Sefeln up de Naack, un achter ehr de Dierns, in beierwandsche Röck, nern mit en breben manschestern Soom üm, un en katunen Spenzer an, of en Strüschchen vör de Bost, as weern se all Bruten, as de Knechten

Brägamß, un Harten, mit Blomen bewunn, up de Schuller; denn kummt dor en groten Ahrnwagen, wo frielich man Strohlappen up sünd, mit Jean sin Fahlen vör, de of Blomen an'n Kopp hebbt, un den Jean sin Grotknecht föhrt, wo he sik bannig dick up deiht, un achter up'n Winneibom hangt en groten allmächtigen Ahrnkranz, ut Blomen un Low un allerhand Slag Ahrn maht, wo dat leewe Korn noch insitt; denn kummt dor en Wagen, dor is en grote leerige Fauchtunn up, æwer of mit Blomen un Busch bebunn, un dor sitt de ol dick Johann Ott up un hett en Buddel mit Pinnbarger Beer un'n Glas in de Hand, un dat is de Bacchus; achter düssen Wagen kummt nu en Ploggespann, of mit Blomen un Krut bewunn, un de ol Johannsween mit sinen groten Berdruß up den Pucel is Ploghöller un hett in een Hand den Plogsteert un in de anner den Plogstæcker, un vör de Plog sünd so'n Paar ole Schinnerkræden, Bogiep sin olen Mährn, un up dat Sadelpeerd sitt Luderwigsmidt mit de Hunnpietsch in de Hand un of mit en groten Berdruß up den Pucel, den he sik mit Hei un Namatt stoppt hett, un Bader Bargmann sinen olen Filzhot up den Kopp, un sin Gesicht hett he sik in de Smäd ganz swart maht; achter ehr kummt Jacob Glüter, un dat is de Dod, denn he hett sin Gesicht mit Kartensfried ganz witt maht un en witt Hemd haben æwer sin Saß un Bür trocken, un so steiht he up sinen Wagen

un hett en Saatsack mit Bokwetenkaff üm den Nacken, un de Wagen mit de Eggen, wo Bänner un Blomen an hingt, föhrt achter em in, un heel tolegt kummt de Göttn in Jean sin Halwchais', un Göttn is Jean sin Grotbiern, un de hett de meisten Blomen, un en lütj Diern von söß bet söben Jahr, de en witt Kled anhett un ganz mit Kränz behungen is, an de Siet, un düt Kind is de Engel, süht of leibhaftig so ut.

So geiht de Tog af: de Mus'kanten blas't vörup, un Lütj un Grot vörup un achteran un blangnbi, un de Annern paßt vör de Döhr up, wenn se de Mus'kanten hört un de Tog kummt. Allens geiht dorbi in de schönste Ordnung her, blot de Driewer von Plogjung, de Luderwig, maht allerhand dumm Lüg; denn wenn de ol Johanssween: „Hutt!“ commandeert, denn driift he: nadi, un commandeert he: „Nadi!“ denn driift Luderwig: hutt, un wenn de ol Johanssween denn schimpt un schellt un flucht, denn sett de Driewer von Plogjung sik verkehrt up dat Perd, mit dat Gesicht na achtern, un hört sin ol Mähr von Perd den Steert up, un seggt: „Johann, wat is de Klock, willn wi noch nich to Hus?“ — un wenn Johanssween denn mit den Plogsteker kummt un em up sinen Verdruß neiht, denn springt de Luderwigbengel as en Kattaker von dat Perd hindahl un na de Gaarns un in de Appelböm rin, un maht schewe Snuten, un sticht de Tungg ut — un de Tog mutt denn so langn



holen, bet de Jung wedder 'ran is un Johansween em mit den Blogstæker wedder up dat Berd bröcht hett, un Lütj un Grot hett denn so langn Tid, örndlich to lachen, un Herr Paster suggt denn of bannig lang up sin Piepenpaaf, dat he se meist ganz in'n Mund hett, um sik dat Lachen to verbieten, un sin Maria lacht of un sticht ehr Gesicht achter de Schört, glupt æwer of en mal ganz heemlich mit achterut na den König up sinen Hingel, un de ol Smidt seggt: „Dat is doch en Allerdüwelsbengel, de Luderwig — hebdat!“ — Un wenn denn de olen Burfruns un Wiewer un lütjen Dierns so lacht æwer den Driewer von Luderwig, un seggt: „Jung, wa sähst du swarte Düwel ut!“ un so, denn springt de Bengel wedder mit so'n Rattensprung von dat Berd hindahl un achter de Fruns un Wiewer un lütjen Dierns in, un frigg he denn een von ehr to faat, denn mutt se em en Dütj geben; denn dat is eenmal so'n Herfomm un Bruf, un dor kummt Mümms von frie un is dat of ol Moder Brabandisch, Luderwig sin tokünstige Swiegermoder, un so'n Olsch dröppt dat am ersten, wil de nich mehr so flink up de Been sünd, as dat Jungvolk, un wenn se sik denn of noch so dull wehrn un verstellen deiht, dat helpt Allens nicks: se mutt mit en Dütj 'raf ober in de Geschwindigkeit mit en paar, de all placken doht, un denn maht de Mus'kanten Lusch, un de Knechten striekt ehr Sefels, un de Annern schriet all: „Hurah!“ — un

wenn de lütjen Dierns dor denn so scharp na kift, denn nimmt Jacob Sküter, de Dod, dat wahr, un seiht, wat dat Tüg man holen will, un smitt ehr Kaff in de Dgen, rechtsch un linksch — mit een Wort: dat is en Spaß un düt is de Hauptspaß. Denn geht dor ok noch so'n lütj sinucke Burdierns von Hus to Hus, von Mann to Mann, von Fru to Fru, un sammelt mit de Büß, un de ol Herr Paster smitt denn en Drüttel in un sin Maria ok en grot Stück, un wenn se denn rund sünd, denn lewt se dor lustig för bi den Kröger un danzt\*un sünd vergnügt, un dor kummt dütmaal keen Minsch achter dat Laken, as blot de ol Hinnerk Schuld, un heit dor sin Kiek alleenen mit Moshül Satan, un kann langn up Jean sin Hülp as Docter luern. Moshül Satan sitt denn ok tru bi em achtert Laken un freit sik, dat he nich ganz leerig utgeiht un sik æwer de dröge Snut wischen mutt, un uns' Herrgott steiht in de Regelbahn achtert Finster un hört to, as Jean mit sin Capell: „Vater unser, der du bist im Himmel“ singt, denn so wat lockt em an, un freit sik, un Hansköster sin Anna un Lena un Herr Paster sin Maria stah in Hansköster sinen Gaarn, achter dat Inmschur, un hört ok to, un se kelen gern en mal in't Finster, wenn sik dat man schicken deh un uns' Herrgott dor nich vör stüpn.

As nu 's Morgens de Hahn freiht, sünd se All to Hus, blot ol Hinnerk Schuld nich, de nu noch allenen

achter dat Laken nablijft, denn Mofchi Satan geiht of af, wil dat Laken naher ja afnomm ward, un maht en verflucht satanſch Geficht un bitt de Lähnen tohop, dat dat Knirſchen to hörn is, un ſeggt: „Na, lat dat man erſt wedder Winter un dreedig warden!“ un unſ' Herrgott, de dat hört, ſeggt blot: „Wenn wi di dor dütmal man keen „P“ vörſchriefft.“

Wer Winter is dat noch nich, ſo wiet ſünd wi noch nich to; denn tokum Sünndag is erſt Ahnpredigt un dor ſchall of man noch erſt Roggen un Winterweten ſieht warden, un dat is ſo gau nich to, un dat giht noch ſo veel Arbeit, as Dag' bet tom erſten Fruſt. Jean is denn of al den Dag na't Ahnfeſt wedder vör dull dormang; he plögt achter de Karl bi de Paſtorkoppel, un de ol Chriſtoffer Mählmann, Hanſkörter ſin Swager, plögt up de Paſtorkoppel, de he von Herr Paſter up tein Jahr in Paht hett.

De ol Chriſtoffer Mählmann is ſo'n olen graden, ehrlichen un'n poggennarwigen Kerl mit en leeg Been, ſo dat he orrig hinken un humpeln deiht, up en Art ſo, as Jean ſin Bader, un is eigentlich en Melkbur, as ol Bader Michel; he hett man ſo'n lütj Söfteinſel-Stell, mit söß Lunn Land bi, un wil he up ſinen Melkhandel doch twe Peer holen mutt, hett he ſik de Paſtorkoppel, de of söß Lunn meten deiht un dicht bi ſin Hus achter de Karl un an Herr Paſter ſinen Gaarn liggt, up tein Jahr topaht, un ſin

betjen Landwiesen bringt he mit sinen ällsten Sæhn, en Jung von en Jahrer twölf, füllben in de Keeg, wat em zwarßen bi sin leeg Been mennigmal bannig suer ward.

As it nu man seggen wull — so as so'n Feldnamers nu doht: se holt en utal Fuß un sett sit denn tohop up'n Plogbom dahl un snact mal en Wort tohop, un as de ol Christoffer nu still hollt un sit up den Plogbom dahlsett, kummt Jean of mit sinen Wachmann an un seggt: „Gut Dag,“ un nimmt de Mütz af, denn vör den olen Christoffer hett he Respect, un sett sit bi em dahl, un Wachmann sett sit up sinen Steert vör ehr hin, up unsen Herrgott sinen Fotschemel. Nu snact se denn düt un dat: de ol Christoffer, dat em dat Plogholen un dat Up- un Dahlsteweln in de Föhr mit sin leeg Been al wat suer ward un dat em al vör morgen Namiddag grugt, wenn he von Hamborg torück kummt un sit mit de swaren Melkammers in de Straten al möd lopen hett un hier denn noch Roggen seihn schall; Jean hört dat ruhig an, seggt æwer nicks un denkt sin Dehl, un fangt denn en annern Snact an. Tolest staht se denn up un plögt wedder los bet to Fierabenstid un treckt denn to Hus.

Den annern Morgen föhrt nu de ol Christoffer mit sin Melk na Hamborg, un's Morgens Klock veer geiht dat los.

So hinner Klock negen kummt nu Jean bi den olen

Christoffer sin Fru an, dat is en ole fründliche Fru, mit en grot rod Modermaal up de rechter Baek, un seggt erst: „Gut Morgen,“ un denn: „Fru Mählmann, se wet woll nich, wo de Ol sinen Saatroggen stahn hett?“ — „Wa so?“ fragt Christoffer sin Fru un will em in de Stub 'rin nöbigen; æwer Jean hett dat gar to hild, un seggt: „It wull'n em von Morgen insmieten; ik hef noch junge Been un den Olen ward dat al wat fuer.“ — „Gott, Herr Jean!“ seggt Christoffer sin Fru, „wenn se dat wulln, dehn se em en groten Gefallen; de Roggen steiht hier in'n Blangdhörsort up de Bank, hier in düß beiden Säck.“ — „Is schön, Fru Mählmann,“ seggt Jean, nimmt sik de een Lunn Roggen up den Nacken, slept se den Fotstiege lang, æwern Karthof, un na de Koppel, un as he de erst Lunn seiht hett, halt he sik de twete na, un sangt dor of bi an to seihn, un mit düß Lunn will he dat Stück beseihn, wat up düßen Enn, bi'n Karthof, dicht an Herr Paster sinen Gaarn lang geiht. Sin Wachmann is örndlich utlaten: he danzt för den Jean up un dahl, grippt örndlich na de Roggenkörns, wenn Jean se wegsmit, as weert en Steen, den he wedder halen schull, un blafft vör luter Lust un Wehl, un Jean, den is jawoll up en Art ebenso to Sinn, de singt sik en Stückchen, un in den hogen Doernknick, de üm Herr Paster sinen Gaarn geiht, holt de Daeklünken ehr Burnspraek un berathslagt: waveel

en Jeben von ehr von den Roggen tohört, den Jean seih, un kriegt sik dor dat Berthörn un maht dor en Heidenlarm un Spectakel. — „Aber,“ seggt Herr Paster sin Maria, de achter den Knick in de Löv sitt, so halw lud, „ihr ungezogenes Vieh, vor eurem Lärm kann man ja sein eigenes Wort nich hören!“ un smitt mit en Steen na de Lünken, un nu is wedder Ruh un Frieden in'n Rathen, un se kann wedder tohörn, wa Jean singt, un innemig wedder mit sik sülsen snacken un ehr egen Wort verstahn, un dor dicht haben de Steenmur, wo de Knick upsteiht, is so'n lütj Kikloß, wo grad en Daacklünken dörr kann, un dor kann se denn mennigmal so'n betjen von Jean sehn, wenn he dor vörbi brummt; denn bi den Gaarn brummt he sin Stück man jümmer so in'n Bart, as wenn Herr Paster em woll nich hörn schall, un blot up'n annern Enn von de Koppel leggt he beter los.

Mittlerwiel, as de Daacklünken nu weg sünd, un sik up en anner Flagg berath, hebbt Herr Paster sin Hühner of al wat markt, — genog: se tuddelt un buddelt sik so bi Lütjen na de Presterkoppel 'rup, un as se markt, dat de ol Christoffer echte Propsti-er Saat hett, lat se sik nich langu nödigen un haßt to, un hebbt dat so hild, as wenn he ehr weglopen kunn. Dat is god, æwer Jean will dor nids von weten, un seggt: „Meent ji dumm Dinger, dat ik den Roggen hier för ju seih, un

respecteert ji den Pachtcontract nich beter? Alloh, Wachmann!“ — un Wachmann fahrt dor twilschen, as wenn he se mit eenmal torieten will. De olen Hühner fahrt nu ut enanner un maakt en Geschrigg, as wenn he se all bi de Prück hett, un doch hett he man een, de vör Öller al wat stump un langsam is un in de Angst ehrn Kopp verloren hett un bi de Löv vör den dicken Knick wull. Na, düß ol Hehn ritt nu ehrn Hals erst recht apen, un Maria is angst un bangn, dat he ehr de Hehn dobbitt, un dat is noch to ehr best, de witt, mit den Bull up den Kopp, de se as en lütj Klüfen mal von Jean kregen hett, un schriet denn un locht den Wachmann; æwer de kehrt sik an keen Köben, un as Jean steit, nimmt he de ol Hehn mit un bringt se em hin, so dull as se ok schriet un sik thiert.

De lütj Maria will nu æwer ehr Hehn nich gern misen un geiht denn flink en betjen wieder lang in'n Gaarn, wo en Barg is un de Knick wat utsneden, dat man de Thorns von Hamborg beter sehn kann, un as se dor æwerkift, is se ganz roth, woll vör Dullheit, un seggt: „Aber, Jean, meine Henne gibst du mir wieder!“ un seggt dat up so'n egen Art un mit en Gesicht — wat man sülsen sehn mutt, wenn man dor kloß ut warden schall, un denn — is man noch eben so dumm. Nu, Jean seggt: „Guten Tag, Fräulein Maria!“ un geiht hin un gift ehr de Hehn wedder, un seggt: „Hier

haben sie ihr unartiges Kind zurück; ich war gerade im Begriff es einzuschütten“ — un dorbi süht he de Maria ganz fründlich an. As se em nu de ol Hehn afnimmt, kummt se em so ganz unverwahrns an'n Finger, denn so'n ol Hehn thiert sik ja so un hollt ja nich brndlich still, un Maria likt em so ganz eenzig un wunnerlich an un lacht denn up en Art so, as en Engel, un seggt: „Ich danke, Herr Jean!“ un neiht ut achter ehr Hehn in, un maht, dat se to Hus kummt, dat ehr leew Papa nids markt un am Eenn den Jean noch utschellt, dat he den Hund achter sin Hühner hift, un wil se noch en betjen ut de Tilt is, bindt se ehrn Doß um un geiht en mal na Hansköster sin Anna un Lena un mit de en mal na Hansköster sinen Gaarn 'rin, denn dat Webber is gar to schön, un so snact se sik den Gaarnstieg hinc lang, un Maria is so'n betjen wunnerlich un plükt Blumen twei, wat se sünst up'n Dob nich lieben kann, un seggt: „Wöll wi nich en mal bi Lene-Tante inkiken un ehr: Sun Morgen seggen?“ — un se brukt man blot döör de Portij to gahn, so sünd se döör Lene-Tante, den olen Christoffer sin Fru, ehr Blangndöhr, wo de Saatroggen stahn hett, un se gah't 'rin, un Lena-Tante snitt grad Botterbrot, mit Ref' un Mettwust up, un maht en Glas Punsch, wo se en Forsch in hett, un seggt denn, dat schall Jean hebben, de ehrn Olen den Roggen seiht, wil he meen, em wör dat woll to fuer. „Dat is



doch en eenzigen Jean!" seggt Anna, un Vene-Tante seggt: „Dat hef ik ja jümmer seggt; em fehlt wieder nicks, as en Fru, de em to uchmen versteiht.“ Maria schient dor nich veel von to hörn; se spelt mit Vene-Tante ehrn Kanarrevogel, de jümmer den Snawel apen maft un sik upbrust, wenn se ehrn lütjen Finger dor de Wiern steken will, un naher gaht se wedder to Hus, un Maria geiht of wedder na ehrn Papa.

Jean is æwer noch bi't Seihn. Wat he sik nu so æwer de olen dumm Höhner argert hett, oder wat em sünst wat ankomm is, dat schall ik nich en mal seggen, æwer singen deiht he nich mehr; he geiht jümmer still up un dahl, un garnich so steil mehr, as toerst, ne, de Kopp hangt em örndlich en betjen vöræwer, as wenn em de Nacken uthakt is, un he ward nich auners grad, as wenn he mal na den Barg hinkift, wo he de ol verdreiht Hehn æwern Knick langt hett — nu! dat kummt woll mæglich von den Saatsack, den he um den Nacken hett, uplest bögt he doch den stiernsten Nacken dahl.

Moschü Satan lett of de Næs' wat in'n Busen hangen un maft en bannig snatsch un verdretlich Gesicht; dat schient em All nich in sinen Kram to passen, un he flucht in sik 'rin up de ol verfluchte Hehn, un seggt: „De Däwel kann vör alle Löcker uppaffen!“ un brummt: „So kann mi dat nich blieben un dat mutt

mi nich wieder inrieten: dor mutt en ful Ei mang, dat de annern ansticht, denn wat kann so'n ol Hehn nich All utsitten? . . .

Wer woans un wadennig? . . . Den olen Swartrock up min Siet kriegen? . . . Dat is so'n Saak, den is slecht antokomm! Ne, ne, dat is verflucht: mit de ol verdammte Hehn, dat har nich wesen schullt! . . . Na, wi mæt sehn: kummt Tid, kummt Kath un Plag mit.

Unf' Herrgott driggt den Kopp æwer wat grad un lacht so bi sik sülben, un seggt: „Min leewe Jean, du wust en ol Hehn inschlitten, — dat ward æwer bi Kätsjen woll Tid, dat wi di sülben en mal inschlitt,“ un Jean-Dreck hett garnicks to Koop, un Jean-König kennt sik sülben nich.

Na, tolekt hett Jean sinen Roggen seiht un bringt Fru Mæhlmannsch de leerigen Säck wedder hin, un wenn de nich stramm uppaßt har as en Schethuud, har Jean de Säck woll so in't Börbigahn in de Blangndöhr smeten un weer to Hus gahn, un se weer ehrn Dank un ehrn Punsch un ehr Botterbrot garnich los worden; so æwer müß he ehr komm, un as se Jean nu man den Stieg lang komm süht, steiht se of al in den Blangndöhrrort un hett em glif bi'n Flunk, dat will seggen: bi'n Sackslippen faat un lett em nich los, so dull, as he sik of wehrt, un ward inschlitt un mutt mit 'rin, as unf' Herrgott em dat al tolavt hett. He geiht denn of

mit 'rin un sett sik dahl, un itt sin Botterbrot un gift sinen Wachmann wat af, blot von den Punsch nich, dor nippt he blot sülsen an. „Wer utdrinken mæt se, Herr Jean,“ seggt Christoffer sin Fru, „sünst meen ik, se mægt minen Punsch nich“ — un Jean deiht ehr dat denn of to Gefallen, un de Punsch is of god. As Jean nu weggeiht, mutt he achter den Kröger sin Finster lang, dör'n Gaarn, un as se dor ankloppt un winkt, he schall 'rinkomm, schütt he mit den Kopp un dat heet: he hett keen Tid. To Hus hett he nu of richtig veel to dohn, denn in so'n Saattid is dat hild, un he geiht dor denn of mit de Hingsten wedder stramm up dahl, as sünst, blot he is stiller un singt nich so veel mehr, fort to seggen: he is orrig wat anners, as sünst, dat fogar sin Ol dat markt un nich weet, wat dat to bedüden hebben kann un em wat wunnerlich ankift, as wenn he seggen will: „Mulst du, oder wat is dat?“ un de Knechten un Dierns markt wat, un sin lütj Capell, un fogar Luderwigsmidt, as he Donnerdags na de Sehngeschicht sin Hingsten beslagen lett, de he sülsen upholt, dat se em nich vernagelt ward, un Luderwig na gewohnter Wies' seggt: „Na, willen wi nich erst en Lütjen nehmen?“ — „Hest du Conjac?“ seggt Jean; „dinen Fusel mag ik nich mehr.“ . . „Un denn,“ seggt Jean, „ik mutt nu æwerhaupt woll in'n Mäßigkeitsverein; denn min Ol will ja verköpen.“ — „De Ol will

wirklich verköpen?" seggt Luderwig. „Nu," seggt Jean, „stell di noch dumm an, as wenn du dat nich al langn weeft." — „It?" seggt Luderwig; „denn fall mi doch glif de Dümel halen, wenn it dat wüßt hef." — „I," seggt Jean, „du ole Windhaken, hest du dat nich in höchsteigner Person süßen an Jacob Glüter vertellt?" — „Dor fall mi uns' Herrgott doch glif tom Möller maken un it will dremal verflucht sien, wenn it dor wat von wüßt hef," seggt Luderwig, „den Jacob hef it dat blot upbunn!" — „Upbunn?" seggt Jean. „Ja," seggt Luderwig, „as du mal mit so'n hushogen Brand von Hamborg kömst un di hier mit unsen olen Greif verthörnst, dösch de ol Jacob grad in de Schün, un it stünn bi em, wil wi en Lütjen nomm harn, ünner de Klappen ut, un as wi di seegen, seggt de ol Jacob: „De Ol, he meen dinen Olen, deh of beter, wenn he sinen Hof verköff." Do segg it denn: „Hest noch nich hört? He will ja verköpen, un du kannst nu ankomm, wenn du so veel tohop sapan hest." Dat hef it seggt, un so is de Sak, æwer dat he verköpen will, hef it nich wüßt. Also he will wirklich verköpen?" — „Ja," seggt Jean, „it hef dat von Jacob Glüter, un de hett dat von Luderwig, un wo de dat her hett, dat schall it nich en mal seggen." — „Na, dat is nüßlich," seggt Luderwig; „dor willn wi en Lütjen up nehmen," geiht 'rin, halt sinen Buddel un drinkt Jean „Eenen" vör,

un Jean deiht em nu richtig Bescheb un is up en Art wedder de Dl. He ritt denn wedder to Hus un kiff en mal so von fern na't Pasterrat hin, un föhlt sik örndlich licht un brummt so in'n Bart för sik los: „Bin der kleine Tambour Beit, meine Trommel kann ich rühren,“ un kummt wedder to Hus un an de Arbeit: he hett dat of gar to hild.

So geiht de Wet denn in Arbeit to Em, un de Sünndag kummt, un vondag is Ahrnpredigt. Hanskoster hett sik güstern Abend al sülben de Nummers halt, un de ol Herr Paster hett em tom Sitten nödig un se hebbt in ole Wies' ehr Kalkpiep tohopen smödt; dorbi hett Herr Paster em denn de Nummers seggt un sin Thema, wo he morgen æwer predigen will, dat Hanskoster sik dat al en mal dör den Kopp gahn laten un sin Spill dorna inrichten kann.

As de Kuhlengräwer nu lüd, treckt dat noch jümmer in beid Karfendöhrn to, denn vondag mutt Allens to Karf, wat Been hett; de Karf is denn of proppenvull un Jeder is up sin Stell, un Herr Paster mit sin Maria sitt in'n Bichtstohl. Dat is so'n hogen hölten Stohl, blau annalt, na nern bet orrig hoch na haben — to, un haben mit Trallenwarf, so dat Herr Paster, wenn he von dor en mal nasehn will, 'teen as dor sünd un 'teen nich, jümmer erst upstahn mutt, wil he den beter æwerkifen kann, — un haben up de Örgel-

bank sitt Hansköster un töft, bet de Kuhlengräwer ut-  
 lüß hett un em Wind maht. Hansköster sitt denn dor  
 mit sin swart Sammtkapp up, de Herr Paster sin  
 Maria em en mal tom Geburtsdag schenkt hett, mit de  
 süßwern Brill up de Næs', so still un gottergeben, as  
 wenn he keen „Fief“ tellen kann; æwer as nu de Kuhleng-  
 gräwer an to petten fangt un de Wind in de Piepen  
 fus't, is dat, as wenn up en Art en ganz annern Geist  
 æwer em kummt, un he trecht dat Gedact an un spelt so  
 ganz sanft un liesen los, dat man meenen mutt: he  
 denkt an't Börjahr, wo dat Korn so liesen uplopen deiht  
 un de Steernblomen un Beilchen ut de Eer kamt, un  
 denn trecht he allmällig en paar Fleiten mit an, as wenn  
 de lütjen Bagels Börjahrs so na un na ankamt, un  
 maht denn of mennigmal so'n lütjen Triller dormang,  
 as wenn de Nachtigabel singt, un fingerreert sik denn  
 so bi Lütjen na den Sommer 'rin, un trecht jümmer  
 duller na, un de Örgel fus't un brus't, as wenn Eenen  
 en Gewitter haben den Kopp hollt un de Wind kunn  
 dat riepe Korn noch utslagen, un Hagel un Regen  
 noch höllisch Unheil un Schaden anrichten — un nu  
 kummt he jawoll an de Ahn, denn he trecht all de  
 Register ut un stött den Zymbelsteern an, dat de man  
 jümmer so: „Kling, kling, kling! Kling, kling, kling!“  
 dormang hindöhr geiht, un heel tolest hollt he denn

still un stimmt mit sin Scholjungs an: „Nun danket Alle Gott!“

Herr Paster, in sinen Bichtstohl, hört niep to, bet Hanslöster den Zymbelsteern anstött un de sin Rab löppt; nu kummt he mit en mal in de Been, as wenn he of en Stoot kregen hett, un kift en mal döer de Trallen: 'keen as dor sünd, un de Erst, de em in de Dgen fallt, is — Jean; denn Jean is vondag of dor, un den olen Herrn, Jean sinen Vader, sin Parkenstohl is de erst an den Bichtstohl un dor fast an. De ol Herr Paster weet för'n ersten Dgenblick garnich, wat he seggen schall, — seggt of nicks, — ward sit æwer mit en mal ganz unruhig un nadenklich in sinen Bichtstohl up- un dahltogahn, as wenn he eenen Dehl von sin Predigt nich örndlich to Kopp hett un he den noch flink en betjen nastudeern mutt in de Tid, dat de Annern singt; æwer wil em so wat doch noch sin Dag nich pafseert is, mutt man binah glöben, dat em een Dehl von sin Predigt volicht nicht ganz na de Müg is un he den noch flink en betjen üstudeert — Hanslöster kann em ja mæglich mit sin Spill noch up en goden Gedanken bröcht hebben.

Na, se sünd nu grad bi'n letzten Vers, un Herr Paster geiht ganz ernst un würdig de Trepp 'rup, na de Kanzel, fohlt sin Hann un bed sin Vaderunfer.

Bideß steiht nu de lütj Maria of en mal up un

will sit of jawoll en mal de Karf æwersch'n, un as se nu dör de Trallen kikt, is Jean of de Erst, de ehr in de Dgen fallt, un wil Jean sit in'n Bichtstohl wat rögen hört, is he jawoll nieschierig, 'keen dat wesen mag, denn Herr Paster is ja up de Kanzel un bed noch, un kikt von de anner Siet so von haben dör de Trallen, un de em dor in de Dgen fallt, is Herr Paster sin leew Maria, un wil he sit jawoll schamt, dat he so langn nich in de Karf west is, ward he ganz roth, un as Maria dat süht, dat he sit dör ehr schamt un ganz roth ward, ward se of ganz roth, dat se em roth maht, un sett sit denn flink wedder dahl, um em nich noch schamvigeletter to maken.

In de Tid, dat Herr Paster nu sin Baderunser bed, stött Hansköster een Register na dat anner af un lett den Wind utgahn.

Nu is dat ganz still in de Karf, as wenn dor en Engel dörflüggt — un 'keen weet? — un Herr Paster fangt denn nu an, of erst so ganz sanft und liesen, mit Gedact, as wenn he Hansköster dat afluert hett, un maht of so'n lütj Börspill, un so na un na treedt he en Possaun mit an, un nu kummt sin Thema:

„Was der Mensch säet, das wird er erndten, und zwar:

1. Wer auf den Geist säet, wird vom Geiste das ewige Leben erndten,



2. wer auf das Fleisch säet, wird vom Fleische das Verderben erndten, und

3. darum lasset uns jetzt und allezeit recht säen mit inbrünstigem Gebet und herzlicher Dankfagung, daß wir allezeit hier und dereinst im Segen erndten.“

As he sin Thema twemal seggt hett, seggt he den ersten Dehl tom drüttenmal, denn alle goden Dingn sünd dre, un fangt nu so ganz liesen un mit Gedact wedder an, un so to, bet de erst Dehl von sin Predigt to Een is, blot dat man dor mal wedder en Posaun mit döcklingen hört, un Eenen is dorbi to Roth, as wenn man in'n Himmel is un de leewen Engel strafelt Een æwer de Backen. —

Nu frigg't Herr Paster sik erst en mal sinen witten Taschendoel ut den swarten Rock, dreih't sik en betjen ãm, spiet en mal ut, snufft sik de Næs' ut, un wischt sik mit den Taschendoel den Mund af, as wenn dor ganz wat Anners kumm schall, wat mit den ersten Dehl von sin Predigt garnich tohop hangt, un fangt nu of richtig in en ganz anner Tonart un mit en veel grötern Nadruck von Registern wedder an, un so bi Pütjen treckt he denn dat ganze Sünregister an un spelt mit vulle Orgel, as Hansköster, un dö'r dat Ganze löppt nu so'n Zymbelsteern un kling't so as: „Gläs' un dun Lüd“ un lanzelt sin leewe Swienegelbann un gewisse „verlorne Söhne“ un arme Süner so dö'r de Ellerbeder Blom

so recht ut'n FF un korthaarig af, dat Eenem dorbi to Moth is, nich as hängn Eenem de Höll haben den Kopp, ne, as seet man bet æwer Næf' un Ohrn dorin.

Weer dat nu toerst al still west in de Kark, so nu erst recht, un Herr Paster sin leewen Kinner seht bannig ernsthaftig un wittfnutig ut, un Jean am dullsten; he süht ut, as Een, 'de gemüthlich un vergnügt sin Piep smökt hett, den æwer mit en mal de Piepenkopp in dusend Granatenstücken vör de Næf' utenannerflagen is, wil se em dor Pulwer inladt hebbt, — örndlich wittfnutig, wil he sik so verfehrt hett, — denn 'keen is sik so wat up hunnert Miel Wegs vermoden? — un nu de Zähnen tohophitt un in sik 'rin flucht up den verdammten Kerl, de em den Schabernack andahn hett.

So steiht Jean dor to, bitt de Zähnen tohop, kift vör sik dahl, maht en isergrimmig Gesicht, un seggt so in sinen Harten, as wenn he to den Olen up de Kanzel snackt: „Mich siehst du hier zum lezten Mal und ewig, niemals wieder!“ un Moshü Satan seggt: „Dat is Recht, Jean, dat heet if noch gesprochen as en Mann!“ un freit sik, un uns' Herrgott blifft sik ganz glif, as wenn em dor gar keen Aber na sleit, und denkt blot: „Min leewe Jung, du schast uns woll wedder komm,“ — un de lütj arm Maria friggt sik in den Dichtstohl dat Weenen un Snuckern.

Jean, de dat Snuckern hört, kift mal mit en halw

Og na den Bichtstohl 'rin, un süht de lütj Maria, un Maria, de jawoll en mal toseh'n will, wat ehr of Een süht, kift of grad up un süht den Jean, un ehr Ogen drapt sik un ward för so'n Ogenblick anenanner fast, un Maria kift em denn an mit so'n Blick, de nich wedder los to warden is, wenn he Een drapen hett, as wenn se to Jean seggt: „Wat mutt ik dienetwegen All lieben un utholen!“ un Jean bitt de Lippen noch duller tohop un knirscht mit de Zähnen.

Na, de ol Herr Paster kriggt sik sinen Taschendoß wedder 'rut un wischt sik den Sweet un den Mund af un kummt nu to den drüitten Dehl von sin Predigt, un hier geiht dat wedder ut en anner Tonart, wo de Zymbelsteern sin Piepen in'n Sack behölt un de Posauern de erste Bigelin spelt, bet denn Herr Paster tolegt de Register inschufft un „Amen“ seggt, un Hansköster sin wedder antredt un to allerlegt mit sin Scholjungs: „Halleluja“ un „Amen“ singt. — De Karck is ut. „Wat deihst du nu?“ seggt Jean to sik sülsen, as he up'n Karckhof is; „geihst du vör oder achter lang un glif mal bi'n Kröger vör?“ — denn he hett wedder wat dahl to slucken, wat drög nich so recht rutschen will, un Moshü Satan seggt: „Ik in din Steh güng achter lang un göt en paar Conjac achterup, dat wörgt sik veel beter,“ un uns' Herrgott seggt: „Jean, wenn ik di raden schall, so geh vör lang un to Hus,“ un as Jean nu nich weet, 'teenen he hörn schall,

kitt he sit üm, as en Minschen, de sit nich to raden weet, wat dor nich noch sünst Eten is, de den Utslag geben kann, un as he nu noch so unslüßig ümher kitt, kummt Herr Paster grad ut de Karlendöhr, un Jean is al in'n Begriff, achter lang to gahn, as he de lütj Maria gewahr ward, de achter Herr Paster ankummt, un nu denkt he: „Das Kind ist gut; aber der Schwarzrod“...; æwer as de ol Swartrod erst in sin Döhr is, un Maria sit noch en mal ümfikt, gift Jean doch unsen Herrgott Gehör, un geiht vör lang un to Hus.

Hier steiht nu dat Eten al up'n Disch, un Mamsell seggt den Jean nu of glit an, as he man eben sinen Karlenrod uttroden un en annern wedder anhett, un Jean geiht denn tom Eten 'rin, æwer em is höllisch wunnerlich to Sinn un he spricht un wickt nich.

Sin Ol hett sit nu al den heelen Börmiddag æwer sinen Jean wunnert, dat de to Karl is, un hett sit so in'n Stillen doræwer freit un is nu in sit so recht vergnügt un god bi Luun, so dat em dat bi't Eten to still hergeiht un he den Jean denn fragt: „Nun, war die Kirche heute sehr besucht?“ — Jean mutt doch wat seggen, un seggt: „Sie war ganz gefüllt.“ — „Wie hat dir denn des Alten Predigt gefallen?“ seggt de Ol. — „Zum Theil sehr gut,“ seggt Jean. „Nur zum Theil?“ fragt de Ol. — „Ja,“ seggt Jean. „Was hat dir denn nicht daran gefallen?“ fragt de Ol. — „Dass man, um von

einer Sache zu reden, gleich sprechen muß," seggt Jean. „Nun, mein Sohn," seggt de Ol un kift den Jean dorbi wat stief an, „es kann doch aber auch Fälle geben, wo man nicht deutlich genug sprechen kann." — „Das ist wohl möglich — gesegnete Mahlzeit!" seggt Jean un geiht 'rut, un de Ol blifft wat verblijt un verdretlich bi Mamsell sitten un mag sik jamoll ahnen, dat dor wat Besonners vörfullen wesen mutt.

In Herr Paster sin Stuv, as he mit sin Maria alleenen an'n Disch sitt, is dat of wat still, blot Maria ehr Kanarrnvagel, de de Lepels klappern hört, singt ut vullen Hals un hett all sin Register in'n Gangn; de Ol denkt jamoll noch æwer den tweten Dehl von sin Predigt na, wat de em in de H of so ganz geraden is, un Maria hett of ehr egen Gedanken un volicht datfüllwe Kapitel. Toletzt seggt denn Herr Paster to sin Maria: „Nun, mein Kind, hat dich meine heutige Predigt denn recht erfreut?" — „Gewiß, lieber Papa; aber . . ." — „Nun, wie so — aber?" — „Aber war der zweite Theil deiner Predigt nicht ein wenig zu hart?" un dorbi lacht de Maria so'n betjen, as so'n stillen Engel, dat ehr leew Papa nich upbegehrn un böös warden schall, wil se dat seggt hett. — „Zu hart, mein Kind, meinst du?" seggt de Ol. „Muß ich nicht hart sein, um in die verstockten Herzen dieser Menschen einzudringen? — Habe ich sie bei passender Gelegenheit nicht

schon so oft ganz herzlich und auch ernstlich ermahnt mit der väterlichsten Liebe? und habe ich insonderheit nicht an dem Jean stets als ein Vater gehandelt?" un so, as de Ol dat seggt, staht em binah de Thranen in de Ogen. — De lütj Maria ward bannig benaut um't Hart, un dat lütj Hart puckeret ehr, dat dat meist to hörn is, un dat is man god, dat de ol lütj Kanarnvangel so lud singen deiht. Tolest grippt se sik æwer en Hart, un seggt: „Ich glaube fast, lieber Papa, daß du den Jean etwas zu hart beurtheilst.“ De Ol kist de Maria wat stramm an, un Maria hett man wat to dohn, dat se nich dahl kist, un dat geiht man eben god, un de Ol seggt: „Wie so?“ — Un Maria ehr Hart ward noch duller puckeren, æwer up en anner Art, as erst, up en Art so, as wenn Gener so mit en mal Courasch frigg un denkt: „Nu lat't dohn, wat't will!“ un seggt denn: „Er zeigt doch auch manches Edle und Gute.“ — „Da bin ich doch wirklich neugierig, mein Kind, von dir zu hören, was du dazu rechnest!“ — „Dazu rechne ich,“ seggt Maria un frigg bi Lütjen jümmer mehr Courasch, „sein Betragen im Umgange mit seinen jüngern Genossen, wenn er mit ihnen singt oder eine Ausfahrt macht, und Frau Mählmann erzählte noch gestern, wie er für ihren alten Christoph heimlich dessen Korn gesäet habe, um ihm eine Freude zu machen,“ un se vertellt denn ehrn Papa dük Geschicht ganz ut-

föhrlich, blot von de ol Hehn seggt se keen Wort. — „Das ist allerdings brav von ihm,“ seggt de ol Herr; „aber nun denke einmal an Fastnacht und an seine übrigen tollen Streiche zurück!“ — „Ja,“ seggt Maria un halt bannig hoch Lust, „das ist mir unbegreiflich!“ un dormit hett dat Gespräch en Enn, denn dor kloppt wat an de Döhr, un de ol v. Appen kummt rin, un seggt: „Gut Dag, Herr Paster! Gut Dag ol, Mamsell Maria!“ un gift ehr de Hand. „As ik man seggen wull,“ seggt he nu, — nehmen se mi dat nich æwel, dat ik grad up'n Middag kam; ik mutt glit na'n Eten noch to Holt, denn Jean will mi von Namiddag noch en Föhr Stubben halen, de ik mi in'n Koombusch utkregen hef, — ik wull man min Gebührn richtig maken för min lezt Kindböpp; wat bün ik schüllig?“ — „Se sünd mi nichts schüllig,“ seggt Herr Paster, „as dat Weddertomm,“ un grient so'n betjen, — „dat dat Duzend vull ward,“ denn ol v. Appen hett al en ganze Keeg Kinner, elben Stück, un all an'n Leben, un hett wat to kræpeln, dat he sik ehrlich mit ehr dörsleit. — „Denn dank ik of veelmal, Herr Paster,“ seggt de ol v. Appen, „un will's Gott, so krieg ik of woll sachsen noch „een“ grot.“

Mittlerwiel hett Maria den olen v. Appen en Stohl halt un em bi Herr Paster sinen dahsett un nödig den olen Mann tom Sitten, un Herr Paster nödig em of; æwer ol v. Appen seggt: „Ja, Herr Paster, ik wull

nich erst langn sitten, dat Jean nich luern mutt, æwer de Kau will ik se doch nich mitnehmen," un sett sik denn dahl. Bideß bringt Maria noch en Glas, Herr Paster hett al een up'n Disch, un schenkt den olen v. Appen en Glas Wien in, un Herr Paster seggt: „Prost denn of, ol Bader, un Gotts Segen mit den Lütjen!“ un de beiden Olen stöt an un drinkt ut. — „Æwer, seggt Herr Paster un grient wedder so'n betjen, „eentlich schull ik en betjen schelln: grad vondag, up en Sünndag, Stubben halen?“ — „Dat seggen se man noch en mal, Herr Paster,“ seggt de ol v. Appen; „æwer se wet dat recht god, woans unsereener doran is: wi könnt man noch Gott danken, dat wi den Jean hebbt un uns' betjen Lustram 's Namiddags an de Kath kriegt.“ — „Föhrt denn de Annern nich of för se?“ frögt Herr Paster. „Oh Gott, ja,“ seggt de ol v. Appen, „dat doht se woll, wenn se dor nich god ahnhin könnt, æwer Jean is jümmer bi de Hand un deiht dat mit Bergnögen.“ — „Na,“ seggt Herr Paster, „denn halen se in Gotts Namen ehr Stubben her, denn woll wi em dat Bergnögen of nich stören.“ De ol v. Appen steiht nu denn up un seggt noch en mal: „Denn dank ik of noch veelmal, Herr Paster. Adjüs, Herr Paster. Adjüs of, Mamfell Maria!“ un gift ehr de Hand, un de lütj Maria drückt un schüttelt em de Hand brüdlích, dat de ol v. Appen so bi sik süsben denkt: „So'n Diern gift



dat man Een up de Welt, as de Mamsell Maria, un dor mutt 'n meist æwer duern, dat'n nich noch so'n Föstig wieder torlich is." —

De ol Herr Paster geiht nu na sin Studeerstub 'rup un will en betjen Middagsrau holen; æwer wat de Fleegen dor nu schuld an sünd, de Maria nich utjagen kunnt hett, wil se to stark west is, oder sünst wat — genug: mit dat Druseln will dat nich so recht, un dorüm fallt he denn up dat Grübeln un denkt an sin Predigt, de he von Morgen holen hett, un wat he den Jean am Enn doch nich to hart west is. He hett em zwarphen in sin Predigt nich bi Namen nömt, æwer em dat doch so fustbidig geben, dat sogar Luderwig den olen Jacob Sküter bi den „verlor'n Söhn“ an'n Arm stött hett, un as de lütj Maria em naher sinen Kaffee 'rup bringt, is de Ol örndlich en betjen wunnerlich un verdretlich, un schellt up de olen asigen Fleegen, de em so prickelt hebbt un nich tofreden lat, un Maria mutt de erst utjagen, wo de Ol ehr mit sinen Taschendot bi helpt, un so bi Lütjen un bi Lütjen kummt de ol Herr wedder to Ruh, utnomm, dat so'n ol næs'wies' Ding, wat nich mit 'rutkomm is, sit em en mal wedder up de Næs' setten will.

De lütj Maria is of wat unruhig, wil ehr ol Papa sit so mit de olen Fleegen hett asplagen müßt un se Stina von Morgen nich Bescheb seggt hett, dat se de

olen Dinger utjag. Moschü Satan is of höllisch unruhig un tröst sit dormit, dat dat nu bald Winter ward, un sit de olen Fleegen denn woll geben schöüt, un uns' Herrgott denkt blot: „Wie wintert woll en paar döör.“ Am unruhigsten æwer is woll Jean; den gahst, so to seggen, twe Zymbelsteerns in'n Kopp 'rüm, de een so 'rüm, un de annere so 'rüm, un de een klingt so as: „Gläp' un dun Lüd“ un „verlor'n Söhns,“ un de annere: „Maria,“ un de Fleegen hett he garnich up de Refen, un sin Wachmann weet of garnich, wa he mit em doran is, denn mennigmal eit un strädekt he em, un mennigmal friggt he „Eenen“ mit 'n Fot. Wi gefeggt: blot uns' Herrgott is ganz ruhig bi de Sat, un denkt: „Lat dat man getrost Winter warden: it hef min Engel.“

---

## Capitel 6.

Dat ward denn of richtig Winter, un Moschü Satan rífft sík de Fíßk. Nu, dat steiht em nich to verdenken, dat doht wi of, wenn dat kold ward; æwer en Satan is he doch, dat mutt man em ehrlich laten! Wat íf besonners nich an em utstahn kann, dat is dat: dat he dor nich eenmal hinsmitt, wo he hinwinken deíht, un dat man nich eenmal seler weet, woans man mit em doran is. Nu of! Dat he mit den Jean nich recht wat mehr anfangen kann, dat hett he al los, so dumm is he of nich! denn de Jean föhrt bestännig na'n Dreck, un sin Hingsten markt nicks, un Maria markt nicks, un Herr Paster markt nicks, un fogar de ol Greif markt nicks un dríggk sinen Steert wedder ganz hoch un steil un stolz; dat Moschü Satan mit den olen Herrn Paster of nich recht wat in'n Sinn hett, dat hett he uns sülben al en mal verraden, un mit de lütj Maria antobinn, dat is em bether of in'n Drom noch nich infullen, — índessen dat löt sík ja doch en mal versöken, denn helpt dat nich, schaden kann dat ja am Enn of nich, . . . un volicht weer ja den olen Herrn Paster bi düß Gelegenheit of ja toglik en mal örndlich an't Mager to komm

un löten sit ja am Enn twe Fleegen mit een Klapp  
 slagen, . . . un so behrt de Satan denn, as wenn he  
 ehr All in Ruh un Frieden lett, un dat ganze Dörp  
 wunnert sit, dat Jean ganz anners worden is, un is  
 dor prächtig von tofreden, blot de Swinegelbann nich,  
 desto mehr æwer sin ol Bader, de ol Herr Paster un  
 ganz besorners de lütj Maria; . . . mit een Wort, de  
 Satan denkt: „Kann it nich in de Grottdöhr, so gah it  
 in de Blangndöhr.“

Wat is also to dohn? — Jean hett ja en Grot-  
 knecht, de an't Ahnsfest mit de Fahlen söhr, en goden  
 Kerl un en goden Knecht, un of en Grotdiern, en gode  
 Diern, wo Jean grote Stücken up hollt, — mit en glatt  
 Gesicht. Düt Gesicht süht nu de Grottknecht alle Dag,  
 un dat lacht em mennigmal so eenzig fründlich to, dat  
 em dat dor örndlich von in de Post to krupen warb,  
 un de Diern geiht em mennigmal to Hand, wo se dat  
 garnich nödig hett, un he denkt: „Een Hand wascht de  
 anner; worüm schast du ehr nich en mal en Gefallen  
 wedder dohn!“ un halt ehr denn mal en Dracht Water,  
 wat he nich nödig hett, stött ehr mal Stekröben för de  
 Rööh, wat he nich nödig hett, malt ehr up'n Sünndag  
 Namiddag en Paar hölten Löffeln mit blank Ledder up,  
 wat he nich nödig hett, smitt ehr up't Feld bi't Meihn  
 de Swaden örndlich ut, wenn se achter em binn deiht,  
 wat he nich nödig hett, bringt ehr wat mit, wenn he na

Stadt west ist, un gift ehr dat ünner veer Dgen in ehr Kommer, wat he All nich nödig hett, un de lütj Grot-diern gift em denn en Süßen, wat se of nich nödig hett, un he gift ehr denn eenen wedder, wat he of nich nödig hett, un dat friggt denn mennigmal gar keen Egn, un dat is so wiet god. So ganz ünner veer Dgen is dat æwer doch nich asmakt, denn uns' Herrgott süht dat of, un freit sik doran, un Moshül Satan, de allerwegens sin Mäs' mang hett, süht dat of un freit sik of doran, blot up en anner Art un Wies' un mit anner Utsichten, as uns' leew Herrgott, un süns' weet keen Minschenkind dor wat von, denn de Beiden sünd bannig heemlich mit ehrn Kram.

Nu mutt sik dat denn en mal so drapen, dat uns' beiden leewen Minscheninner, as de annern Knechten un Dierns to Musik sünd un se alleenen dat Inhöden hebbt un tohop in de Diern ehr Kommer up't Bett sitt un sik wedder Süßens gest, wat se grad nich nödig hebbt, un uns' leew Herrgott sik dor nich vör wahr, — dat Moshül Satan mit de Beiden alleenen sin Spillwart hett, — un dat is nich god.

Naher markt se denn of, dat dat verkehrt west is, un de lütj Grot-diern toerst, un seggt den Grotknecht dat, un obwoll em sülben ganz unbannig swar to Sinn is, so tröst he ehr doch: dat he ehr friegen will, wenn he man erst mit de Soldaten vör is, un bitt ehr von Himmel to Eern: se schall doch um Himmelswillen sin

of Moder dor noch nicks von seggen, denn de is ja dodenskrank un kunn den Dod dorvon kriegen. Se verspricht em dat of hoch un heilig un driggt still mit ehr dubbelte Last 'rüm, un keen Minschenkind hett fänst en blasse Ahnung dorvon. — — —

So geiht denn en swares Jahr för de arme Diern hin, un dat is grad wedder in'n Winter, wo Mofsch Satan sit ja al langn wedder up freit hett, un uns' leew Grotknecht, de al vörher bi't Volk trocken weer, steiht bi de Draguners in Ijeho; Jean sin Lüd sünd bi't Döschchen, un uns' leew Grotdiern döschet of mit. Is dat nu volicht von dat Döschchen komm, oder wosül? — genug: as de annern Deensten tom Eten 'rin gaht, seggt uns' leew Grotdiern: ehr is nich god to Moth, se mag nicks eten, un geiht na ehr Kommer 'rin, un in de Tid, dat de Annern wat et, ward ehr jümmer flimmer, un eher se sit dat vermoden is, hett se en lütjen Jung, æwer de is dod. Wat is to dohn? Dod is he eenmal —: „Du mußt em man begraben,“ denkt de arm Diern, un wil de Eer buten frohn is, geiht se na den Rohstall 'rin un begraft em dor, geiht wedder na ehr Kommer, maht Allens wedder torecht un to Schick un döschet naher wedder mit, as wenn dor nicks vörfullen is, so suer as ehr dat of ward, un dor markt keen Minsch wat von, — blot uns' Herrgott un Mofsch Satan, un uns' Herrgott is trurig un lett den Kopp

hangen, un Mofchü Satan driggt de Räf' hoch un freit  
 fit, as wenn em Een en Dahler schenkt hett; de Aas  
 süht örndlich puglistig - smienplietsch und versmigt ut un  
 tekent fit mit den Puttenlider vör sinen Pannkopp, as  
 wenn he seggen will: „Ja, wenn wi dat hier nich harn!“  
 un as wenn dat so recht Water up sin Mæhl un so  
 recht wat för sin Mulwerk is un nu dat Liden erst  
 recht losgahn schall. Wer dor ward erstan nicks rögt,  
 blot de lütj Grotdiern ward en veertein Dags Tid na-  
 her krank un kriggt dat Nervenfewer. As de arm Diern  
 nu so still dahliggt un dat grad en rennlich Frustwedder  
 un de Maand ün is, mutt de Rohjung den Rohstall  
 afmessen, un as he in vuller Arbeit is, denkt he: „Wa's  
 dat?“ un süht to un findt den lütjen Jung. He seggt  
 dat to de annern Knechten un Dierns, de grad wedder  
 bi't Döschchen sünd, un de smiet ehr Flægels dahl un  
 gahnt hin un seht of to, un richtig! — dat is en Jung.  
 „Herr Jes“, seggt de Lütjdiern, „wa kummt de hier  
 'rin?“ — „Ik will den Herrn ropen,“ seggt de ni-  
 e Grotknecht, — un Jean kummt. „Ja,“ seggt he,  
 „Kimmers, wascht dat lütj Wesen man af un bringt dat  
 man 'rin,“ un denkt sin Dehl un schütt mit den Kopp,  
 un de Thranen staht em meist in de Dgen, un geiht  
 'rin un vertellt sinen Olen dat. De kriggt nu en  
 blafen Schreck un humpelt fit na de Dehl, wo se den  
 lütjen Jung erstan in de Snielad up Stroh hinleggt

hebbt, un seggt denn to Jean: he schall den Bagt dor-  
von Besched seggen, dat de in Pinnbarg de Anzeig maht.  
Glif is de Geschicht nu in't Dörp 'rüm, as en lopen  
Füer, un dat ward up den olen Herrn sinen Hof en  
Uplop, as weer dor Füer, denn All wöllt se den lütjen  
Jung sehn, un de Een meent düt un de Anner meent  
dat, un wat dat woll mit de Grot-diern ehr Krankheit  
tohophingen schull un so, un Jean meent, dat dat dat  
Best is, wenn se to Hus gaht, un sleit ehr de Döhr  
vör de Næs' to.

Den annern Dag kummt nu de Gerichtsherr mit  
den Phisikus ut Pinnbarg un beseht den Lütjen, un gaht  
ok na de franke Grot-diern, de al so wiet wedder beter  
is, dat se nich mehr rasen deiht, un vertellt ehr de  
Geschicht, mit den lütjen Jung, de se ok al hört hett,  
un fragt ehr denn — — un de arm Diern gesteiht  
denn in, wat se dahn hett, un weent: „Wer dat weer  
al glif dod,“ seggt se. Nu fragt se denn wieder na,  
'keen as de Bader to dat Kind is, un de Grot-diern  
seggt: „Dat kann un kann ik nich seggen un will ik nich  
seggen,“ un dorbi blifft se. — Wat geschüht? Na en  
Berlop von en paar Dag frigg de ol Herr, Jean sin  
Bader, Befehl, he schall de Diern mitsammts ehr lütj  
Kind in Pinnbarg aslewern, un Jean lett denn en  
Bett up sinen blaun Bullerwagen leggen un sin Grot-  
diern dorin, (ehr lütj Kind hett he al vörher ünner't



Stroh packt), lett de Hingsten vörspann un föhrt ehr sülben hin. Dat is mi, as wenn dat gästern west is un it war dat all min Lewdag' nich vergeten! As he mit ehr bi Herr Paster sin Hus vörbiföhr, wo Maria an't Finster stänn mit de Schört in de Dgen un ween un wo den olen Herr Paster dat Hart of haben in'n Hals feet, köm de Grotdiern in de Höch un keef æwer de Fleken na'n Karthof hin, un dach jamoll: „Wenn du doch man dor leegst.“ — Jean schall ehr æwer ja in Pinnbarg aflewern un föhrt wieder, un as he ut't Dörp kummt, von den Steendamm 'raf, hört he dat Snudern von de arme Diern up den Wagen, un se duert em bet in de Seel un he fangt an, ehr to trösten, un seggt: se schall man ruhig wesen; denn wenn dat Kind, as se seggt hett, al vörher dod west is, denn will he woll för ehr sorgen un Allens dohn, wat in sinen Kräften steiht. Nu, en hartlich Wort hett noch nich eenmal en Minschenhart tweibraken, un dat nattste Dg weent sik toleht satt un drög, un de lütj Diern ward denn of wedder still un ergift sik in ehr Schicksal. Naher lewert Jean ehr in Pinnbarg af, un as he ehr de Hand gift un „Adjüs“ seggt un de Diern binah schriet un to em seggt: „Och Herr, verlaten se mi nich!“ do tröst he ehr wedder, un seggt, dat he den ersten Dag wedder dor is, un tosehn will, wa ehr dat geiht.

Woschül Satan steiht en betjen achterto un hett de

Hann in de Tasch, un seggt: „It weet mi up unsen Herrgott sin Welt keen grötter Vergnügen, as wenn sik so'n Minschenkind so recht quälen mutt: dat is eben so god, as wenn mi Een dusend Dahler schenkt, oder as wenn it mit de Messfork kettelt warr — dat is tom Doblachen!“ un as uns' leew Herrgott dat so hört, kummt em mit en mal de heilige Iwer æwer de Seel, un he seggt: „Satan! — it will di din Wort gedenken, un du schast mi in de Hann arbeen, trotz dinen Pannkopp! Paß up! Denk an min Wort!“ — „As wenn it Keen har, de mi in de Hann arbeit,“ seggt Mofschül Satan, un he weet woll, wat he seggt. De Een un de Anner nämlich von de Swienegelbann is dor garnich god spröcksch up, dat Jean ehr, so to seggen, den Koop upseggt hett un heilig worden is, as se seggt, un se brekt sik nu of meist ehrn Pannkopp doræwer twei: 'keen as woll egentlich Bader to de Grotdiern ehrn Jung is. „'keen schull dat woll anners wesen, as Jean fülben,“ seggt de ol Hinnerk Schuld; „man dörfst dat blot nich ludbar seggen, wenn man keen Lust hett, na Pinnbarg to lopen,“ un he hollt den Jean al vör so'n groten Dæskopp, as he man up unsen Herrgott sin Eer geboren warden kann, wil he de Diern nich beter stempelt hett: se har ehrn Jung ja buten inkleihn müßt un nich in'n Rohstall, un dat duert nich langn, so muntelt dat so ganz liefen in't Dörp: „Jean is de Bader, un sünst keen

Minsch! denn achter mutt dor wat sitten, wil de Diern pattu un absluts nich mit den Baber 'raf will," un as Jean nu alle Wet, de uns' Herrgott man komm lett, na Pinnbarg ritt, dat he mal na'n Rechten süht, do is dat so god, as gewiß. Toletzt weet dat nu en Feber, de dat weten will, un Herr Paster hört dat denn of un sin Maria. Herr Paster hört dat an un treckt sik in de Schullern un schüttelt mit den Kopp, un dat kann bedüden: „Ich glaube es nicht," oder: „Es ist traurig genug," un sin arm Maria seggt nicks, un denkt bi sik sülsen: „Nein, es ist nicht möglich! Das kann, das darf nicht sein!" un de Beiden quält sik denn still för sik mit ehr Gedanken 'rüm, wil Keen von ehr dor mit den Annern æwer snacken mag; de lütj Maria is indefß veel gefastter, as man glöben schull: as wenn se dat för ganz unmöglich hollt.

Nu, mit so'n Geschichten un Gerüchten is dat nu grad so, as mit en Strohsüler: dat flackert Di för den ersten Ogenblick up un kunn Di woll de Næs' verbrennen, wenn Du dor dicht bisteihst; æwer dat duert nich langn, so is de Kram ut, un will man dat wedder in'n Gangn hebben, mutt dor erst wedder frisch naböt warden; dat Nieste snackt sik old, un na'n Berlop von'n veertein Dag' hört man wenig mehr von de Diern un von Jean.

Dat duert denn woll so an de Kant en rund halb Jahr; do heet dat in't Dörp: „Hest al hört? Jean sin

Grottdiern is wedder los un wedder bi em in'n Hus'; glüstern Abend, Kloß tein, schall se ankomm wesen," un nu flackert dat Füler noch en mal wedder up, un De seggt düt, un De seggt dat, un ol Hinnerk Schulz seggt: „Für Geld kann man den Düwel danzen laten," un he mutt dat weten; æwer dat Füler is bald wedder ut, un de allermeisten Dörpslüb freit sik, dat de arm Diern dat Stackel von Kind nich dod maht hett, denn de Lungn is glif ünnergahn, as se dat arm Gøer in Pinnbarg ünnersöcht hebbt, un se grübelt man noch blot doræwer 'rüm, 'teen as woll de Bader to dat Kind is, denn en Bader mutt dat doch hebben. Dat kriegt se nu of to weten, denn so'n Ungewißheit is up de Duer nich uttoholen, un dat heet wedder in't Döörp: „Hest Jean sinen Grotknecht al sehn? He is up Urlaub un süht mal smuck ut in sin Mondur — un wat de woll von de Grottdiern seggt?" Dat kriegt se nu of to weten; de seggt: „De Bader to dat Kind bün ik, un ik will de Diern heirathen, wenn ik man erst mit de Soldaten döör bün," un Jean will de Diern denn örndlich utstüern un in sinen Rathen schüllt se denn wahren. Ja, as dat nu an'n Dag is, hebbt sik de Meisten dat al langu dacht un dat blot nich seggen mügg, un anners har dat of ja knapp wesen kunnt, — un Mofschü Satan lett de Næs' bannig in'n Busen hangen un maht en Gesicht, as wenn he al so'n betjen mit de Messfork

kettelt ward; denn wat hett em dat nu holpen? —  
 Jean is rein as en Kind, un wat læwt se em nich All,  
 dat he so veel för de arm Diern dahn hett, un ahn em  
 seet se jawoll noch in't Loß, un Jean achter und Jean  
 vör un Jean allerwegen un en bannigen Kerl! Un denn  
 hett Jean so veel in'n Kopp to nehmen und üm de  
 Ohrn hatt, dat em de Winter garnich lang worden is:  
 he hett keen Tid hatt, Krupschütt to spelen un sin Flint  
 is örndlich anrust, hett keen Tid hatt sik in Hamborg  
 in'n Keller uptoholen, hett Faselabend keen Concert  
 geben kunnt mit sin Swienegelbann, hett of nich so'n  
 sitten Fleesch hatt bi'n Bäcker as verleden Winter, —  
 dat Genzigst, wo he sik noch Tid to nomm hett, is, dat  
 he mit sin lütj Capell sungen hett un Wiehnachten en  
 mal wedder to Karf west is, un wil em do den Olen  
 sin Predigt beter gefullen hett, as de Ahnpredigt, is  
 he mit dat Karfengahn bibleben un tom wenigsten all  
 veertein Dag' hingahn, so as Herr Paster sin Maria,  
 de of all veertein Dag' hingeiht un sik dat mit ehr  
 Stina ümgahn lett.

Nu, de of Herr Paster freit sik nich slecht un kann  
 mennigmal so's Middags bi Disch sin lütj Maria örnd-  
 lich uptreden un seggen: sin Ahnpredigt müß doch woll  
 nich so ganz slecht west sin, un sin lütj Maria gift denn  
 ganz lütj bi un lett em bi sinen Globen, un freit sik  
 mæglich noch duller, as ehr Herr Papa, un wenn de of

Herr Papa denn alleenen up sin Studeerstuv sitt un denn in sin Frei in sin ol Hart 'rinkt, wo se ja egent-lich sitten deiht, denn findt he den Jean dor jümmer dicht bi, as wenn he dor mit tohop wussen is, un de ol Herr Paster seggt denn: „Herr Gott, habe ich ihn nicht gänzlich und auf ewig in meinem Herzen ausgetilgt, und ist der Schlingel nicht leibhaftig wieder darin und schämt sich nicht einmal!“ un denn mutt he in sin Frei örndlich æwer sik fülben lachen.

Unf' Herrgott, de freit sik nu æwer erst richtig un denkt so in'n Stillen: „Freit ju man, min leewen Kinner, æwer ik hef dat Minige bether of dahn un warr dat in de Tokunst of dohn,“ un Moshü Satan denkt: „Ik hef dat Minige of dahn, un ol Hinnerk Schuld of,“ un maht en Gesicht, as wenn he wedder mit de Messfork kettelt ward; denn unf' Herrgott leggt sik sinen rechten Finger an sinen Börkopp un sin linker Hand up't Hart un seggt to Satan: „Wenn wi dat hier nich harn un unf' Engel!“ — Æwer Kinner, wo is Jean-Dred? Wenn ji dat nich wet, ik weet dat of nich: Jean-König hett em jawoll 'rutsmeten, oder unf' leew Herrgott. Mæt Moshü Satan en mal fragen. — — —

Dat is nu so wiet All will un woll, un de Luft is rein, un wil unf' leew Herrgott so vergnügt is un so fründlich lacht, schient of de Sünn wedder so hell un warm von'n Himmel hindahl, un wo sik noch en betjen Snee

un Is an de Grabens un Dreck in de Fotstiege findt, dor lacht de Sünn dat weg, un de lütjen Sternblomen un'n Beilchen un Bagels kamt all wedder, un de lütj Nachtigabel sitt of al wedder in Herr Paster sinen Gaarn, dor achter bi den Barg in den Doernknick, und singt de Hambörger Thorns wat vör. Ol Christoffer Mählmann is of al wedder bi to plögen, un Jean, mit de Hingsten un Wachmann, is wedder up dat anner Stück, achtern Wall bi de Karf. Dat is up en Namiddag, un de ol Christoffer is al wat möd un dörstig; de Sweet löppt em man so in sin Poggennarben von dat Gesicht hindahl, un wenn he gar to dörstig is, leggt he sik nern an de Koppel, wo en Waterlop is, up den Buß in't Gras un drinkt sik denn recht langher satt. Sin Lena mag dat zwarffen nich recht hebben, un hett em al mehrmal seggt: he schall doch keenen kolen Drunk dohn, wenn he so natt is, leewer will se em wat to drinken nabringen; æwer he meent: dat hett nißs to seggen, denn he geiht na't Drinken ja glif wedder in't Geschirr, un vondag hollt sin Lena sik mit dat Drinken of bannig langn to-rüch. Tolest kummt se æwer; de Jochen, de de Peer vör de Plog driift, kann ja wieder kiken, as sin Bader, de in de Föhr geiht, un süht sin leew Moder denn of al, as se mit en lütjen Armfors ævern Karthof kummt. As se nu ankummt, seggt se: „Na, Christoffer, is di de Tid of al lang worden?“ — „Ja,“ seggt Jochen, „dre-

mal is Bader al bi'n Waterlop west." — „Dat is doch Unrecht," seggt Lena to ehrn Olen; „du wullt di jamoll mit Gewalt de Swindsucht an'n Hals drinken," un nimmt ehr Schört un wischt em den Sweet von't Gesicht, un Christoffer grient, un seggt: „Dor kann de Düwel na dörsten, so'n langn Tog as dat vonndag mit di hatt hett." — „Gott," seggt se, „if har keenen witten Zucker in'n Hus', un Chrischan — dat is ehr anner Sæhn — müß erst na'n Höker, un Lena — dat is ehr Dochter, de Nestfraul — müß em erst tweislagen, — if hef nämlich en betjen Punsch maht." — „Na," seggt Christoffer, „denn is of Allens god; he is doch kold?" — „Ja," seggt se, „prüf en mal to, wat he so god is," un frigg en ganzen Buddel vull ut den Korf. „Du hest æwer ehrlich meten," seggt Christoffer, as he den vullen Buddel süht; „dat is god, dat if dicht bi'n Hus' bin," un grient so'n betjen. „Ja, if dach," seggt Lena, „du schust em mit Jean dehlen, de dor achtern Wall plögt." — „Moder," seggt Christoffer, „du büst en bastige Diern!" un: „Zochen," lop mal ræwer un segg: „Herr Jean mügg mal herkomm." — „Mußt æwer seggen," seggt sin Moder: „Herr Jean mügg so god sin — hörst du?" — Nu, Zochen bringt sin Gewarw an un Jean kummt denn of glik mitsammts sinen Wachmann mit em torück, un de beiden Feldnawers sett sik denn up den Plogbom hin und vespert, un drinkt dor Punsch to, un Lena wischt den Jean of den Sweet ut



dat Gesicht, un seggt: „Jochen, lop hin un hal Herr Jean sin Jack en mal her, dat he se æwertredt,“ un as Jochen loslöppt, seggt Jean: „Se liggt achter de Karthofsmur, bi'n drütten Linabom.“ — Jochen kriegt of en Stück Brod, un Jean giff em of den Buddel. „Æwer du nimst man eenen Kluck,“ seggt sin Moder, un Jean seggt: „Denn nimm æwer glif en örndlichen,“ — un Jochen giff den Wachmann en Stück Brod af un lett em æwer sinen Pietschenstock springen, un smitt em en Steen in de Grapp, un naher ritt he en paar Hannvull jungn Gras af un giff dat sin beiden Peer, den Fritz un de Lisch. De Annern snact denn Düt un Dat, un Christoffer seggt to Jean, dat he düt anner Stück dor of vondag noch eigentlich gern umhatt har, æwer dat dat mit sin ol leeg Been nich recht mehr flaschen will un he sit dat Stück woll noch bet morgen Namidag anhegen mutt. Naher geiht Lena denn wedder na Hus, un Jean un Wachmann pett sit denn of wedder æwer dat plögte Land, Jochen stiggt up sin ol Piesch, un dat Plögen geiht wedder los, bet de Bedlock sleit un se denu Fierabend maakt bet den annern Dag.

Den annern Dag mutt Christoffer æwer erst wedder mit sin Melk to Stadt; Jean kann æwer's Morgens glif wedder anfangen, un dat deiht he denn of. Kluck söß süht Herr Paster sin Maria, as Herr Paster noch warm in de Feddern liggt un se de Finstern apen maakt,

dat se de Studeerstuv utläßt — do süht Maria em al mit sin Plog un sin Hingsten un sinen Wachmann bi ehr Fenster vörbitrecken, awer dicht achter't Fenster lang, bi't Sprüttenhus vörbi, un dat na de Presterkoppel, na den olen Christoffer sin Land. He grüßt ehr un nimmt sin Mütz af, un se lacht von baben so leewlich un engelrein hindahl un nückt mit den Kopp, un dat up so'n Art, as wenn se seggen will: „I bin di god,“ un as Wachmann nu wedder Lust hett, mang Herr Paster sin Hühner to fahrn, de reeglans ut so'n lütj Hühnerlock in de Landdöhr kamt, fleit Jean em glik wedder torück, un Wachmann kuschet. He kommt denn up de Koppel un fangt dor bi Christoffer sin Stück an to plügen, wat de sik anhegt hett, un de Morgen is so schön, un de lütj Nachtigabel in Herr Paster sinen Garn singt, dat Di dat en Lust un Frei is. Jean mutt sik dor of an frein, denn jedes Mal, wenn he up düß Siet an Herr Paster sinen Gaarn is, bi den Barg, wo dat ol lütj Krätending so hadermentsch lustig singt, un ümwenn deiht, denn geiht dat bannig langsam un tasiß, wat man sünst bi em garnich gewennt is un de olen Hingsten sik örndlich dorawer wunnert un ümfikt, un wenn he up de anner Siet ümwunn hett, denn gaht de olen Hingsten dor up dahl, as wenn he ehr man jümmer so: „Jüh! Jüh!“ mit dat Lei up den Steert sitt, un dat

Allens blot, — dat he wedder na dat ol lütj fackermentsch Kræending hinfummt.

Herr Paster sin Maria is nu of en grote Fründin von Hühner un Bagels, man kann dat al bi ehrn Kanarrvagel afnehmen, un as se nu ehr Stuv in Ordnung hett un ehr leew Papa sik noch en mal recht gemüthlich un behaglich in de Feddern ümkehrt, mutt se doch erst en mal rut na'n Gaarn un dat lütj Kræt von Nachtigabel hörn, denn dor kann ehr Kanarruhahn dat doch nich haltw mit upnehmen, so schön as he of singen deiht, un as se nu dor'n Gaarn geiht, bi de Bleet vorbei, blifft se mit en mal stahn un kloppt sik in de Hann, denn de lütjen Beilchen staht dor so klof mang de Grasshalms un rükt so schön, dat se dor erst en paar Næs-vull von hebben mutt; toleht denkt se æwer: „du kannst ja man en paar an'n Busen stecken, denn wöllt se de Næs' woll finn“; se plückt sik also en paar af un sticht sik de an'n Busen. Nu geiht se denn achter na'n Gaarn, na den lütjen Barg, un sett sik achter den Busch up de Bank un hört to, woans de Nachtigabel singt, list of denn un wenn mal dor den Knick, na de Hambörger Thorns, denn de Utsicht is gar to schön. — Wa mutt dat dor schön wesen! Wa glücklich süht de lütj Diern ut! Wenn uns' Herrgott dor is — if glöf, he kann wedder hiestrig warden un fragen: „Wa is't? Bün ik in minen hogen Himmel, oder bün ik nich?“ —

Moschü Satan mutt of bannig hieftig in sinen Pannkopp wesen, denn he maht Allens verkehrt, as wenn em Een mit'n Dummbüdel kloppt hett: he argert sik, dat dat ol Kræending von Bagel de lütj Maria 'rutlocht hett, un denkt: „'keen weet, wat so'n ol lütj Kræt nich All utsitten kann; de Bagels hef ik bi de ol Sehn bannig in'n Riker kregen,“ un wil he will, dat de lütj Maria wedder 'ringahn un dor nich länger na hörn schall, gift he dat so'n olen Driewer von Jung in, de grad achter den Gaarn lang sleit, dat de en Steen nimmt un na de lütj Nachtigabel smitt, dat se wegsflüggt. Dat argert æwer de lütj Maria, un se seggt: „Warte, du ungezogener Bube!“ un de Jung neiht ut, as wenn dor en Hund achter em is, un dat is of so; denn Jean hett dat of sehn un is of dull worden nn hett den Wachmann achter em hift, de den Jung nu zwarßen nich bitt, æwer up em dahl fahrt, as wenn he em in dusend Stücken torieten will, un de Jung schriet, as wenn he steken ward, un 'keen weet, wat de Hund nich Ernst maht -- he süht dor ganz na ut. Æwer Jean mag dat Bellen un Schrien foglik up de lütj Nachtigabel ehr Leed jawoll nich hörn; he sleit, un Wachmann kummt wedder torüch un schüert sik an Jean sin Stulpsteeweln un arbeit mit den Steert, as wenn so'n Lidblamm suggt, un de Tungen hangt em lang ut'n Hals. Bi düß Geleghenheit ward Jean nu de lütj Maria gewahr, de

up'n Barg 'rup gahn is, un sehn will, wat de Wach-  
 mann of woll Ernst maken schull, un Jean seggt ehr  
 denn noch en mal: „Gut Morgen,“ un as se em nu  
 of noch en mal: „Gut Morgen“ seggt, geht he na den  
 Knick 'ran un fangt mit ehr an to snacken; se sünd æwer  
 all Beid bet æwer de Ohren roth von wegen de Arger-  
 niß æwer den Satansjung. „Nun, Fräulein Maria,“  
 seggt Jean, un strafelt dorbi sinen Wachmann, de sit  
 an em upricht hett un em jümmer in't Gesicht liden  
 will, „genießen Sie auch schon so frühe die frische Mor-  
 genluft?“ — „Ja,“ seggt se, „Papa schläft noch, und  
 ich höre so gern die kleine Nachtigall; der kleine Schelm  
 hat leider meine Freundin vertrieben,“ un as se dat  
 seggt, kist se vör sik dahl un süht so eenzig ut! . . .  
 ja, so wat mutt man sülsen sehn! un plückt dorbi een  
 von ehr Beilschen twei, un den Jean geht in'n Kopp  
 en Zymbelsteern 'rüm un de klingt blot: „Maria,“ un  
 dat dreihet sik binah All mit em 'rüm, un he weet gar-  
 nich, wa em to Noth is, un kloppt un strafelt sinen  
 Wachmann un sticht em de Düwelhal! sin rechter Hand  
 dwaß in't Mul, twüschen de groten Hauers! Na, dat  
 is en Glück, de Räter bitt em nich; he gnurrt un knurrt  
 blot vor luter Frei un Lust un Wehl, as wenn he of  
 ut Rand un Band is. Na, Jean mutt ja doch wat  
 wedder seggen, un wil he glit nicks Anners un Beters  
 weet, seggt he to Maria: „Aber was machen sie da?

Sie pflücken ja die schöne Blume auseinander; — lieber schenken Sie sie mir!“ — Maria ward ganz roth, dat se so'n dumm Tüg maht, un ward ganz verlegen un kummt dor heel dörher, un ehr lütj Hart geiht sin Sat an un in ehr to Kehr, as wenn dat jümmer haben 'rut will, un se kann dat nich möten, un stamert: „Wenn Du wieder „Du“ zu mir sagst, wie früher, schenke ich Dir eine andere,“ un dorbi langt se na ehrn Bußen un kriegt een her, för den Fall, dat he sit dorup inlett, — un wahrhaftigen Gott! — he deiht't. „Ja, liebe Maria, Du bist ein Engel,“ seggt Jean, ganz fast as en Kerl, un as de lütj Maria nu an'n ganzen Liew bewt un em de Blom hingiht un ehr de Hand zittert, faat Jean de mit an, of fast, as en Kerl, un seggt: „Liebe Maria, dürfte ich sagen: Du bist mein Engel; denn bei Gott! Du bist es, liebes Kind!“ As Maria dat hört, ritt se em de Hand weg, drückt se em æwer noch erst sink en mal so recht ut de Mitt von ehr lütj Buckerhart 'rut, lett em de Blom un neiht ut, un as se so alleenen in'n Gaarn is, un Jean dor tosteiht, as wenn he ut unsen Herrgott sinen hogen Himmel fullen is un nich weet, wat he achter lewt oder vör, do fangt se an to weenen un weent ehr lütj Hart gründlich ut, — blot de Jean sitt dor to fast, de blifft dorin, un he hett of garkeen Verlangen dorna, wedder 'rut to kumm — : dat is dor gar to schön! —

Mittlerwiel is nu of de lütj Nachtigabel wedder kumm, denn se hett dat jawoll narms beter drapen kunnt, as in Herr Paster sinen Gaarn, un singt — mennigmal as unklot, as wenn se of en Zymbelsteern in'n Kopp hett, . . un denn wedder mit Gedact: so weef un so deep, so von ünnern up un inwennig 'rut, mern ut dat lütj Puderhart, . . . un denn trecht se en paar Fleiten an, . . . un nu wedder mit vulle Örgel, as wenn Baben- uu Ünnerclavier kuppelt sünd, un dat Pedal dormang, un de Zymbelsteern haben in! Doh, 'teen kann dat so seggen, as se dat singt —: so'n Krätending un so'n Örgel! . . . . Ja, dat is wahr: söcht Hansköster up de Örgel sinen Mann — hier is he!

De lütj Maria sitt denn of as in de Skark, un hört ehr to, un ehr lütj Hart kummt denn of so bi Lütjen wedder to sik sülsen un to Ruh; un dor is nicks mehr in to hörn, as de Perpendikel von de Bedkloek. —

Jean plögt wedder los, — un as de ol Christoffer naher mit sin Plog ankummt un sin Stück ümplögen will, wat he sik anhegt hett, denkt he erst so bi sik sülsen: „Schull ik güstern doch woll en Gluck to veel nomm hebben? . . Dat Stück is ja al üm!“ As he sik nu æwer recht æwer de Sak besinnt, ward sin ol poden- narwig Gesicht so hell un fründlich, as wenn un' Herrgott dor von sinen besten Sünnschien æwer gütt, un dat deiht he grad, un ol Christoffer spelt mit sin Zungenspiß

mang de Lippen (von wegen en ol Wortj, de he fröher an de Babenlipp hatt un de en Hamburger Bartſchraper em en mal afbunn hett) — as weer se ol en Perpendikel, un seggt denn: „De Jean is doch en eenzigen Kerl! . . . Blot de Föhrn sünd nich ganz na de Lien un na de Snor; æwer sin olen Hingsten mægt jawoll so'n unruhige Gangart an sik hebben.“ —

Nu, Jean kriegt æwer mit sin Hingsten un ehr unruhige Gangart sin egen Land ol all üm un sin Saat in de Eer, un de wafft denn ol up, as wenn uns' Herrgott sinen sichtbaren Segen dorup leggt hett, un dat hett he ol dahn. — —

Dat is den Sommer æwer zwarßen en Tidlang höllisch warm un drög, un dat Korn un Gras un de lütjen Blomen jannt bannig na Regen; æwer knapp kummt uns' Herrgott dor richtig achter, so treckt he ol sinen Börkopp in Fohlen un sin Ogenbranen tohop, un süht ganz dick un düster ut, blot sin Ogen blyt, as wenn dor Föer 'rutsflüggt, un he schellt, wat dat för en Wirthschaft is, dat leew Korn so ümkomm to laten, un futert sik denn so in'n Iwer, dat de lütjen Bagels ganz still ward un sik verkrupt, un de Minschen de Finstern un Döhrn tomakt, un seggt: „Wa bullert dat in'n Heben!“ un: „Sik dor, wat en Blyt!“ — Un dat helpt ol, as uns' Herrgott so'n Machtwort spricht!

Erstan fangt dat frielich man en ganz betjen an to



regen, un man markt den Regen dat an, dat he keen Lust hett, na unsen Herrgott sin Piepen to danzen; æwer as he markt, dat de Di dor haben doch woll nich nagist, findt he sik in de Sak un kummt lustiger up de Been un danzt denn tolezt up de Ter, as wenn he seggen will: „Na, wenn Du denn nich anners wullt, denn lat dat dor of för gahn!“ un is denn ganz verdretlich un wrögelig, un schümt vör Wuth, un löppt allerwegen grad up dahl, un wat den keenen fasten Fot hett, dat spölt he weg: „Holen oder Breken!“ — het uns' Herrgott denn wedder inlenkt un denkt: „De Klöfft gift na,“ un wedder en god Wort spricht, un de Regen sik denn of wedder begöschten lett, un uns' leew Herrgott sin Hand tom Verdragg bütt, sinen Wagen an'n Heben stellt, dor mit'n Finger up wist, un seggt: „Na, dorüm keen Fiendschaft nich.“

Æwer as den Regen so de Gall æwerlophen is, is den Moshül Satan of jawoll en Lus æwer de Lewer lopen, un denkt jawoll: „Meent de Di denn, dat he dat Kief alleenen hett, un ik al mit de Welt klar bün? Dat mutt he sik jonich inbilden!“ un grippt sik eenen von unsen Herrgott sin Blitzen, un smitt den in sin Wuth up den olen Jäger sin Hus, grad as de ol „Sarch“ up de Jagd is. Dat ol Strohdack is nu mit en mal in'n Brand, un den olen Jäger sin Dlsch hett man wat to dohn, dat se ehr leew Keeg Kinner dor

lebennig 'rutkriggt, un ehrn lütjen Bernhard, de wegen de olen asigen Fleeegen haben up en Saalbæhn in de Weeg släppt, den mutt se doch noch liggen laten, wil se dor vör Kool un Qualm nich mehr hinkomm kann, un in de Angst un Kabus' hett se dor garnich an dacht, den Lütjen toerst 'ruttobringen — denn de besten Gedanken kamt na Fierabend — un mit ehr Schrien un Jammern un Handslagen kriggt se em of nich hindahl. — — Gott sei Dank! Dor kummt Jean al mit de Sprütt — un: „Nu man frisch! An de Pumpen!“ un sin Capellmannschaft pumpt, un Jean de sprütt, as wenn he de ol Rath versupen will, un den olen Jäger sin Fru will in Thranen vergahn, un schriet un wringt de Hann: „Min lütje Bernhard! Min lütje Bernhard! Och Gott, och Gott, min lütje Bernhard!“ un de Capellmannschaft pumpt, un Jean de sprütt, un smitt dat Rohr an de Siet, un kriggt sik en Ledder her, — Johann Bäcker nimmt so langn dat Rohr un paßt up, — un stellt se an de Wand . . . „An dat mag Kopp un Kragen küsten!“ . . . un stiggt dor 'rup, na dat utbrennt Finster 'rin, un buten is dat bodenstill, . . . man blot: „Och Gott, och Gott!“ . . . un Snudern . . . un: „min lütje Bernhard! . . . min lütje Bernhard!“ . . . un süh! — dor kummt de lütje Bernhard! — Jean hett em mit de anbrennten Küffens in'n Arm, un de Küffens swelt un dampft un roft, un Jean wies't,

. . . un Johann Bäcker sprütt dor up dahl, . . . un de Küffens lecht un Jean of, . . . un de lütje Bernhard schriet, . . . un nu is he nern, — un den Jung fehlt nicks? . . . „Ne, Gott sei Dank!“ — Ewer Jean hett sin Tüg un Steweln fix verbrennt, un am meisten un dullsten de Hann, un sin Gesicht is so roth, as wenn de Böchen dor 'rutflat, un — „Wieder nicks?“ . . . „„Ne““ . . . . . „Nu, Gott sei Dank!“

De ol Jägersch hett ehrn lütjen Bernhard up den Arm un küßt em un weent, un wil ehr Freib so grot is un se so veel to weenen un to snudern hett, so helpt de annern Frunslied ehr truhartig un Herr Paster sin Maria of, un All seggt se noch jümmer: „Nu, Gott sei Dank!“

Herr Paster is of dor mit sinen witten Kopp, un wenn sin olen Knaken vör't Blögen un Meihn of al bangu sünd, — in de Waterreeg, wo de leerigen Füllammers lang gahnt, stahnt se doch noch jümmer ehrn Mann, un dorbi lett sik of toglik so schön mit na'n Rechten sehn un allenfalls an Ort un Stell of glik mit seggen: „Gott sei gelobt und sei gedankt!“ — un wil Herr Paster jawoll de Meinung is, dat de Jean dor doch en betjen von afhebben mutt, geiht he up den Jean dahl un fallt em um den Hals, un küßt em, un weent of, dat em de Thranen æwer de Backen lopt, un All seht se dat, Herr Paster sin Maria of, un de seggt noch en mal: „D, Gott sei Dank!“ æwer blot in

ehr lütj Buderhart, dat keen Minsch dat hört, un as de ol Jäger nu ol grad to Hus kummt, dörnatt von Regen- un Sweet- un Angstdrüppen bet up de Hut un dörmeeft bet in de Seel, keenen drögen Faden an'n Niew, denkt he jawoll, wat he denn noch mit den Ræm schall, un seggt: „Hett de Satan dat so mit mi in'n Sinn, so will ik mi den Ræm up ewig un dre Dag' verfluchen,“ un: „Gott sei gelobt und sei gedankt!“ —

De æwer nich „Gott sei Dank!“ seggt, dat is Mofschü Satan, un dat is ol nich to verlangen, wenn man mit de Messfork tettelst ward. „Nu,“ seggt Mofschü Satan un sleit sik mit de dubbelte Fust vör sinen Panfopp, „dor mag uns' Herrgott — Satan wesen, un ik nich! Allens geiht mi verdwaf! Wenn ik meen, ik hef den Kater bi'n Steert, denn hett dor en Ul seten! . . . Ewer dat kummt dorvon, wenn man dullerhaar ward un de Dullfopp mit Een dorgeiht, . . . man kann denn vör Stoff nich sehn, „und blinder Eifer schadet nur“ . . . Donnerwedder, wa dumm! . . . as har ik Bladsapen! . . . De verdamnte Gall! . . . Na, eenmal un nich wedder! Ruhig Blut, Anton“ — — un nu stellt he sin Schildwachen ut, un de olen kolen Brett-poggen krupt ut ehr Pöcker un sliect sik mang de Kantüffeln lang, un de ward krank un verdrögt bi lebennigen Niew up den Stähl, un dat Düwelsgift fritt sik denn bet in

de Wörteln un Kantüffeln 'rin, dat de lütj Mann al mit Kummer un Sorgen an den Winter denkt.

Æwer dor hett noch keen Minsch Achtung up; alle Dgen kift up Jean, un sin verbrennten Finger doht em bannig weh. Sprütten kann he nich mehr, un is dat of nich mehr nödig; denn de ol Kath is langn in'n Dubd fullen, un dat Füler kann wieder keenen Schaden dohn, wil de Jägerkath alleenen liggt, un de ol Herr Paster nimmt Jean mit na sin Hus, dat he erst en mal en Nothverband: Kantüffelschrapels un Plünn, up sin verbrennten Fingern frigg, un wil Herr Paster nich weet, wo sin Maria ehrn Plünnbüdel hett, röppt he ehr, un seggt, dat se mit to Hus komm schall, un seggt ehr Bescheb.

So gaht de dre denn af, un Johann Bäcker nimmt sin Mütz af un seggt to de Annern: „Bivat hoch, un Jean schall leben!“ un se stimmt Al mit in un schriet „Hurah!“ Jean mægt de Finger to weh dohn; he kift sik garnich um, dat he sik bedankt; æwer de ol Herr Paster maht dat för em af: kift sik um, nimmt sinen Hot von sinen witten Kopp un swenkt em in de Luft.

Dat is god. Se sünd nu in't Pasterrat, un de lütj Maria hett dat bannig hild, un schawt Kantüffeln un frigg frisch up, un de ol Herr Paster is dorbi, un süht na'n Rechten, bet Stina kummt, un seggt: „Herr Paster, dor is Jemand; de will se spreken,“ un Herr Paster geiht denn mit den Mann, de en Schien hebben

will, na sin Studeerstuv 'rup. As Herr Paster nu up de Trepp geiht, fallt de lüttj Maria dat jawoll mit en mal in, wat se von ehrn Papa sehn hett, un dat kann ja nicks Böf' wesen, un fallt den Jean um den Hals, un blifft dor hangen, un küßt den Jean, un dankt em, dat he den lüttjen Bernhard ut dat Füler halt hett, un wil Jean jawoll glöft, dat man sik en gode Daht nich belohnen laten mutt un dor nicks för hebben will, gift he ehr all ehr Süßens wedder torück, un seggt blot: „Du liebe, liebe Marie!“ un dat kummt em meist so vör, as wenn düd de Hitt un de Wehdag' beter ut sin Hann treckt, as dat Kantüffelschrapels, un he har sik dat gern noch länger gefallen laten; æwer Herr Paster hett nu den Mann den Schien al utschreiben un kummt wedder de Trepp hindahl, un nu mutt dat Kantüffelschrapels wedder sin god Best dohn.

Jean sin Vader kummt nu of al langs den Dörpsstiege gehumpelt un strewt mit sinen Gundaystoc, as en Bergmann; he hett hört, dat Jean bi Herr Paster is un sik de Finger verbrennt un wobi as he dat kregen hett.

As he nu bi den olen Herrn Paster ankummt, un se em in de Stuv bringt, wo Jean sitt, humpelt he glit up den Los, un lett sinen Stoc fallen, un as Jean upsteiht, fallt he den um den Hals, un will em garnich wedder loslaten, wil he sik jawoll as in'n Himmel föhlt, wo de lüttjen Engel to Hus hört. Æwer so'n Himmel

is för so'n lüttj Minschenhart up eenmal veel to grot, de is mit eenmal garnich æwer to warden, un he mutt den Jean doch wedder loslaten, un deiht dat denn of, un wil bi den Dien de Löchen haben ut dat Hart flat, kamt sin Dgen glik mit de Sprütt, un he seggt mit en ganz bewerige Stimm, un weet se dütmal garnich wedder fast to kriegem: „Mein lieber Sohn: im Herzen habe ich Dir längst vergeben, aber jetzt vergebe ich Dir öffentlich, und ich will gerne sterben, da ich diesen Tag erlebt habe!“ Als Herr Paster un sin Maria seht, dat de Löchen so hoch ut dat Dack flat, stellt se sik of mit: æwer dütmal in de — Waterreeg, un Maria ehr Kanarrnvagel in de Slapstuv singt ut vullen Hals.

Gegen Abend geiht Jean mit sinen Dien in'n Düstern to Hus un to Bett. An Slap is æwer bi Jean nich to denken, dorto hett he sik de Fingern to dull verbrennt, un sin Gedanken gaht em wedder in'n Kopp 'rüm, as en Zymbelsteern, un de klingt blot: „Maria.“ Von Mofschü Satan is keen Spur to sehn ('keen weet, wat de to dohn hett!); æwer uns' Herrgott steiht up sinen Posten, an Jean sin Bett, t'enns den Kopp, un hollt em beid Hann æwer dat Gesicht, wat Jean zwarßen nich sehn kann, un Jean sin Di drömt: he is in'n Himmel, un maht en Gesicht, as wenn em de Engel æwer de Backen eit. — Na, leewen Kinner, slapt all gesund! —

## Capitel 8.

Bi Lütjen ward dat nu Harwst. De Abjebars versammelt sik al up Jean sin grote Wisch, an't Lockstedter Holt, un vertellt ehr groten Jungen, de se den Sommer æwer grot macht hebbt, von de grot Reif', de nu bald vör sik gahn schall, un gest ehr gode Rathsläg, woans se sik dorbi to verholen hebbt, un öwt ehr up dat Fleegen in. Wenn se nu meent, dat Allens in de schönste Ordnung is, fleegt se up un swewt noch tom letzten Mal æwer dat Dörp un seggt: „Abjüs,“ un de Olen, wenn se volicht nich wedder komm schullen, seggt ehr Jungen Bescheb: na 'teen Hüf' se to Winter un to Vörjahr wat Lütjes hintobringen hebbt, un wahrschut denn de Lütjen, un seggt: „Æwer bringt nich so'n Lütjen, as bi Jean sin Grotbiern. Si hebbt dat sülsen belewt un mit egen Ogen ansehen, woans den olen Abjebear dat gahn is, de up den olen Jäger sin Hus sin Nest har, un de em bröcht hett; — sünd em sin egen hartleewen Kinner nich vör sin sichtslichen Ogen verbrennt? — un sünst sleit doch de Blitz in keen Hus, wo en Abjebarnest up is! Ne, Allens wat in Örndlichkeit is! Bringt unsentwegen en ganz Duß, wenn dat



nich anners wesen kann, as bi den olen v. Appen, — denn je mehr Kinner, je mehr Baderunser, — æwer nich so'n, dor is keen Segen bi, un kamt se of up den Thron — doch, dat verstaht Ji nu noch nich.“ De Lütjen hört denn niep to un schriest sik dat Allens fustdick achter de Ohrn, un maht den Hals in't Fleegen krumm un smiet den Kopp in'n Nacken un klappert un lavt un swört „im Angesichte Gottes,“ as de Hochdütschen seggt, dat se dat All so maken wöllt, as de Olen seggt, un sik dorna richten un dorna dohn, un denn smiet se ehren Kopp wedder vöræwer, na de Eer, un nückkoppt so, un dat heet denn: Adjüs! Adjüs! un se seilt af. Glück up de Reif un Gottes Segen! —

Up Jean sin grot Koppel, an de Wisch, is nu of en grot Versammlung, un wenn se of man krüppt un nich flüggt, so maht se doch of en Larm un en Geraster, as wenn en Stieg Stüch Adjebars klappert: dat sünd Jean sin Kantüffelutkriegers. Dor staht Di en Mannen twölf Kerls mit Eschers un graft de Kantüffeln ut, un dat halwe Döörp von Arbeitsfruns krüppt in een Keeg achteran un sammelt de Kantüffeln up, un je duller ehr Mulwart geht, je duller geht de Hann, un obglit dat man en slecht Kantüffeljahr is, so hett Jean mit sin Hingsten doch nog to sohrwarten, dat he man jümmer so tidig en Föhr to Hus kriegt, bet se den leerigen Wagen wedder vull hebbt.

Hier is nu grad dat Flagg, wo man hin mutt, wenn man weten will, wat den Sommer æwer in't Dörp pafeert is un wa dat woll in de Tokunft werden mag; denn düß olen Fruns wet Allens, un wat de Een nich weet, dat weet de Anner, un wat se All nich wet, dat denkt se sik, un se wet eben so god Besched, as de Adjebars, wo dat wat Lütjes hintobringen giff, wo nich noch beter, un de Een stött denn woll mennigmal de Anner an'n Arm, un seggt: „Nawersck, de Een von ehr, de uns hier æwern Kopp' flüggt, kummt woll bald wedder un kiff en mal bi Di in.“ — „Ober of bi Di,“ seggt denn de Anner. Eher se æwer up düt Kapitel kamt, is dor al veel vörher gahn un de Sak erst richtig inleit. Von Morgen hett Jacob Glüter sin Olsck dat dahn un de Keeg in'n Gangu bröcht. As de Kerls nämlich anfangt un de Kantüffeln utsmiet, un de Fruns ehr Schörten vörbunn hebbt un sik up de Kneen dahsett, is denn dat erst Wort, wat Jacob sin Olsck seggt: „Du lieber Gott, de sünd ja knapp dat Upsammeln werth! Kiff doch blot en mal her! De meisten Kantüffeln kann ik so twüschen de Fingern tweifniepen, un von de annern, de noch heel sünd, sünd of de meisten toschann!“ — „Ja, Nawersck,“ seggt Moder Heimansck, „dat segg Se man noch en mal! De Gruten bargt sik woll, un Jean kloppt noch mennig Föhr to Hus — dat deiht de Beelheit; æwer Unfereener, de man so'n paar Rob

för sinen Mefß hett, wi Lütjen sünd dor denn tom schlimmsten an un am meisten to beduern.“ — „Ja,“ seggt ol Jacob, Schlütersch ehr Di, un schüttelt bannig bedenklich den Kopp, as wenn he doran denkt, dat de Fusel en Upslag kriegen kann, „dat is schlimm nog; indeß dat Korn is doch god geraden.“ — „Jacob,“ dat is en Trost för uns,“ seggt de ol Johann Nath, de Murer, „is de Fusel to schlecht, so drinkt wi rein Gotts Wort.“ — „Schust Di wat schamen,“ seggt Moder Wittsch, „dat“ — „Egibbe!“ seggt mit eenmal ol Jacob sin Dilsch, „sitt doch mal de ol asige Brettpogg an, de it hier uttleit hef; smiet dat ol Ding mal mit den Escher an de Siet!“ — Jacob nimmt dat ol Gethier up den Escher un smitt dat an de Siet; æwer dat Ding is nich to ful un sprütt all sin Düwelsgift piel achterut. Nu is de ol Jacob æwer so: wenn he wat Natts süht, watert em glif dat Mul un plagt em de Dörst; he stüct also sinen Escher in de Eer un seggt to Johann Nath: „Dat Graben hett noch gar keenen Tog mit mi, it hef von Morgen noch gar „Keenen“ hatt.“ — „Mi geiht dat nich beter,“ seggt Johann Nath, un de Beiden geht erst en mal na ehrack, wo se ehrn Fuselbuddel ünnerhebbt, dat he ehr nich warm ward, un nehmt erst en Lütjen, seggt: „Prost!“ un gest sit de Hand, „wie treue Brüder thun,“ un den Johann kribbelt dat jawoll en betjen in de Næs, genug, he treckt se wat spiz un

seggt to Jacob sin Dlsch: „Na, Dlsch, wullt of en mal?“ un hollt ehr den Buddel hin, un grient dorbi, as en Spizbov. „Beholt Ju Sch. . . man för Ju sülsen,“ seggt Jacob sin Dlsch; „Si schulln Ju paar Stræten man up'n Dubb holen un Ju nich all Dag dick un dun supen; to Winter mæt wie Frunslüd dorümmer lieben un mit Ju dorför zappeln.“ — Jacob stött den Johann an'n Ellbagen, un Johann is denn noch nich tofreden, un seggt: „Si snackt jümmer von dat veele Drinken, æwer nich eenmal von den groten Dörst! So'n tein Halwplanksbuddel hebbt en groten Namen, sünd æwer verflucht licht ufstippt.“ — „Ol Swientäg,“ seggt Jacob sin Dlsch, „dat mægt Si noch seggen!“ — „Nu,“ seggt Jacob, — „Moder, wenn ik arbein schall, mutt ik of wat to drinken hebben, „und ein Arbeiter ist seines Lohnes werth,“ seggt Jean.“ — „Kumm Du mi nu man mit Dinen Jean,“ seggt Jacob sin Dlsch; „wat wullt denn noch up em seggen? Is dat nu nich de örndlichste Kerl von de Welt! Æwer Si un ol Schuld un de annern Swienegels, — Si mæt as Swienegels von de Welt un Ju ward as Swienegels de Dgen todrückt.“ — „Donner of!“ seggt Johann Nath, — „Jacob, Din Dlsch kann sik frein, dat de ol Hinnerk (Schuld) nich bi ehr in de Karl geht, sünst wör he ehr en betjen up de Kanzel stiegen!“ — un de Annern, de dat hört, de lacht, un de Een seggt: „Schlütersch,

nu wahr se sit man!“ — „Wat!“ seggt Jacob sin Dlsch un hollt en betjen von dat Sammeln up un stemmt sit ehr swarten Füß in de Siet, „De? — de ole grieskoppte Kerl! It sä em dat ja grad in de Snut, dat he en Swienegel is, eben so'n Swienegel, as Ji! It nich leht erst wedder de ganze Schol achter em west, as he dick un dun un langher vull, æwer mit leerige Taschen un mit de leerige Schuwokaar von Hamborg komm is?“ — „Un is he Hansköster nich of up de Kanzel stegen,“ seggt Johann Nath, „un hett em Larm un Scandal maht in sin egen Hus? Dat is of gar keen Wirthschaft: so'n Ordnung as dat nu mang de Öbern is, dat se ol Lüß för en Narren hebben wöllt; dat twölft Gebot ward nu nich mehr lehrt; dat weer to min Kindstiben doch en ganz annern Kram!“ — „Dor seht Ji Swienegels of na ut,“ seggt Jacob sin Dlsch — „un so'n Swienegel schull mi up de Kanzel stiegen! It wull den Nas ja doch astantzeln,“ un dorbi draut se mit de rechter Hand, dat Jacob örndlich ernsthaft utsehn ward, „dat he keen Been up de Eer behöll! It schull man in Hansköster sin Steh west sien, it wull den Hinnerk begrotfnut hebben!“ — De Annern lacht all ludhals, blot Jacob grient so'n betjen, so dat sin Dlsch dat nich sehn kann, un de Een seggt dütt un de Anner seggt dat, un Johann Nath seggt: „Un denn har he Di so god bi'n Prester verklagt, as Hansköster.“

— „Kumm,“ seggt Moder Wittsch, „dat lat mi vertellen; if weer dor grad to waschen; de hett em æwer mit Schid ut de Döhr bröcht; wenn if doran denk, mutt if noch lachen.“ — „Dat weer de Düwel!“ seggt Johann Nath. „Na,“ seggt Wittsch, „hör blot en mal to; if hef de ganz Geschicht von Enn to Wenn mit anhört, wil de ol Herr em garnich erst in de Stuv 'rinlöt un Allens up de Bördehl mit em afmöf. Wat hebbt wi in de Ræf lacht! Dor kummt dat ole besapen Swien mit sinen Kaarnsählen up de Ræf in de Döhr 'riu, un Herr Paster, de em jawoll al dör't Finster sehn hett, kummt em al up de Bördehl tomöt. „Dag, Herr Paster!“ seggt ol Hinnerk ganz patzig. „Gün Dag, Bader Schulb,“ seggt Herr Paster; „wat wünschst he?“ — „If wull man blot en mal fragen,“ seggt de ol Swienhund, „wat dat upstehs för en Wirthschaft is, dat man för de asigen Jungs keen Fred mehr up de Strat hett? If bün al na Hansklöster west un wull em de Ræf utsnuben, æwer de schöw mi glif ut de Döhr un sä, wenn if em wat wull, schull if man to se gahn, Herr Paster, un em verflagen, un dorüm bün if nu hier; denn ich will „Gottverdammi! Fred up de Strat hebben!“ De ol Herr Paster hört em ruhig an, un seggt: „Is he nu klar?“ — „Ja,“ seggt Hinnerk; „æwer Fred up de Strat will if hebben! If fall keenen Winschen to Last, warr all Lüüd gerecht, un Fred up de

Strat will ik hebben! Verdammi! Fred up de Strat!" — „Is he nu klar?" seggt de ol Herr wedder. „Ja," seggt Hinnerk, „æwer" — — „Æwer," seggt Herr Paster ganz ernst, „nu lat he mi ok en mal an't Wort; ik will em Fred up de Strat schaffen un em en goden Rath geben! He mutt mi nu æwer ok ruhig anhörn un mi ganz bet to Einn utsuaden laten, un red he mi dor wat twüschen, so rop ik blot Wittsch un Stina, un de mæt em den æwer den Theebarg bringen — versteiht he mi?" — Nu fangt dat ole Swien an to jaeln, as en lütj Kind, un seggt: he weer en örndlichen Kerl, har noch keenen Minschen wat stahlen, un Fred up de Strat wull he hebben. — „Wittsch un Stina!" seggt Herr Paster un grient na de Kæk, un fill weer Hinnerk. „Nu," seggt Herr Paster, „will ik em Fred schaffen up de Strat. De Schuld liggt blot doran, dat he nich schuben kann!" — „Wat!" seggt Hinnerk, „ik kann nich schuben? It hef" — — „Wittsch un Stina!" seggt Herr Paster, un still is he, un wi lachen! — „He kann nich schuben," seggt Herr Paster; „dat will ik em nu bewiesen. Süh, wenn he schufft, denn is de Raar vör un he achter, un denn kann de ol Raar gahn, as se will, rechtsch un linksch un verkrüz un verquer, un dat deiht se denn ok, un wil he denn mit den Sählen an de Raar fast is, denn mutt he jümmer mit, ok so hin un her un verkrüz un verquer, un wenn de Jungs dat

denn seht, — denn Kinner sünd Kinner un to dumm un wet dat denn nich, dat de Kaar de Schuld hett un nich he, un meent denn in ehr Dummheit, he is dun, un schriet denn: „Bringt dat Swien na'n Swienmarkt hin!“ — „Wer Fred“ — fangt he wedder an, un „Wittsch un Stina!“ seggt Herr Paster, un wi lachen. „Dat he nu Fred frigg“, seggt Herr Paster, mutt he de Sak umkehrn, mutt he vöruppahn un de Kaar natrecken, un wenn he denn grad geht, denn mutt de Kaar woll grad achterin, se mag wöllu, oder nich, un krüzt se denn, so hett he de Schuld, denn is he en Swien un mutt denn of sin Hut to Markt dregen — versteiht he mi? Nu gah he to Hus; dor is de Döhr, un wenn he nu nich ruhig sinen Weg geht, so schöllt Wittsch un Stina em dat Geleit geben! — doch noch en Wort: ik kam den ersten Dag en mal na, un wenn he denn nüchtern un vernünftig is, will ik noch mal en vernünftig un christlich Wort mit em reden, un nu: Adjus!“ Als Herr Paster so mit em snack,“ seggt Wittsch, „do har de ol Grotmul nicks to Koop, un schöw sik af, as Hund sünner Steert.“ — „Un so'n Kerl will mi up de Kanzel stiegen!“ seggt Jacob sin Dösch; „den schull ja doch de Deuster halen! Ik, in Herr Paster sin Steh, ik har dat ole Swien ja glif krumm kregen un har em mit sinen egen Kaarnsählen en Regenbagen up sinen dicken Dunen quast, dat he meent



hebben schull: „Ostern un Pingsten weer up eenen Dag!“ un All lacht se wedder, blot Jacob nich, un sin Dilsch seggt: „Na, Jacob, du weest woll Besched,“ un nu lacht se wedder All æwer den Jacob. „Na,“ seggt Johann Nath, „wenn uns' Slag Pib mal „Eenen“ æwer'n Dörst un æwer't Staumaat nimmt, denn is de Düwel los, æwer wenn de Groten sik dick un dun fuht un uns swart maht un vör de Käar spannt, de ward nicks seggt.“ — „Dat segg sarch,“ seggt ol Wittsch; „hett de ol Herr Paster den Jean vergangen Jahr in de Ahnpredigt nich eben so god aflanzelt, as ju annern Swienegels? Ne, kumm, up dat Flagg nimmt de Ol keen Blatt vör'n Mund — dor is em Lütj un Grot ganz egal.“ — „Ewer sonnerbar is dat doch,“ seggt ol Heimannsch, „dat Jean fiet de Geschicht mit sin Diern ganz anners worden is.“ — „Meenst doch ja-woll unmaglich,“ seggt Wittsch, „dat he wat mit de Diern to dohn hatt hett?“ — „Na, kannst du dor up fluchen?“ seggt Heimannsch. — „Ja,“ seggt Wittsch, „dor kann ik mi teinmal up verfluchen, dat dat nich wahr is; denn ik weet de ganz Geschicht von den Grotknecht sin ol Moder — lat se di ol man mal ven ehr vertellen: de Diern hett em blot nich veraden wullt, so langn sin ol Moder krank weer, un naher hett se jawoll dacht, dat weer æwerhaupt nich nödig.“ — „Ne,“ seggt ol Jacob sin Dilsch, „dor hef ik nich eenmal an

glöft; æwer wat if glöf, un dat lat if mi of nich ut den Kopp snaden: he frigg noch en mal Herr Paster sin Maria.“ — „Din Jacob?“ seggt Johann Nath. — „Di Dæskopp,“ seggt Jacob sin Olsch; „if meen Jean. Wat meenst du dorto, Wittsch?“ — „Ja,“ seggt Wittsch un grient so wichtig, as wenn se en Barg mehr weet, as de Annern, „dat is woll mæglich.“ — „Upfallen deiht mi dat bannig, dat he dor nu wedder hingehet,“ seggt Heimannsch; „veel kummt he dor grad nich, æwer sünst löt he sik dor ja garnich sehn.“ — „Doh,“ seggt Jacob, „dat kummt blot von dat Fäler, dat he den Jäger sinen lütjen Bernhard dor 'ruthalt hett.“ — „Ja, en bannigen Kerl is de Jean doch,“ seggt Jacob sin Olsch; „mi kamt noch meist de Thranen in de Ogen, wenn if dor blot an denk; wenn he dor nich west weer, har dat ol lütj Öber dor jawoll ganz elendig verbrennen müßt, un if woll man, dat he de Maria freg: hier hett he se al alleenen mit verbeent.“ — „Ja,“ seggt ol Wittsch, „wenn he de Diern frigg, denn deiht he en Gottskoop: dat is en Seel von Diern, un denn so lit un gradweg mit den lütjen Mann, un wat bescheert se Wiehnachten de Armen nich All! — un denn all so'n Saken, de to brufen sünd, as wullen Strümp un Handschen för Grot un Lütj un för de lütjen Tafeln, wo Hansköster ehr de Nams up prenten mutt, un Schriefböker un Griffeln un Kramstücken, un

Roken un Pepernæt un Ofenogen, un wenn Een krank is — de Erst, de mit en Suppenputt dor is, dat is ehr Stina.“ — „Ja, dat magst woll seggen,“ seggt ol Heimannsch; „as verleben Winter den olen Hinnert Schuld sin Olsch so slecht dahleeg un dat Water har, dat ehr dat Liew upgahn weer, as en Beertunn, do hett se de Olsch hauptsächlich bet' an ehr Einn erholen, denn ehr ol Swien von Kerl versöp ja Allens.“ — „Un denn“ seggt ol Wittsch, „de Bull köfft se sik sülsen, ik mutt se ehr denn waschen un farben, un nasen spinnt se se sülsen (ol Bægsch, de ja wiß den besten Faden spinnt in't ganz Dörp, de hett ehr dat abslutß lehrn müßt), knütt sülsen de Strümp, un wenn Meta- un Fettevægsch un Hansköster sin beiden Dierns bi ehr sünd, denn mæt se ehr helpen, un is dat denn Wiehnachten, denn mutt Stina dor mit los“ — „Up dat Flagg paßt se eigentlich bannig bi den Jean,“ seggt ol Jacob sin Olsch; denn dor geht keen Wiehnachten hin, wo he de ol Dreiersch un Brabandtsch nich Kaffe un Zucker un Plumm schicken deiht; se wöllt dat nich recht Wort hebben, æwer wahr is dat doch, denn ik weet dat von Luderwig sin Lena.“ — „Ik bin man blot bangn,“ seggt ol Heimannsch, „Maria ehr Ol gift dat nich to, denn de Jean hett doch bannig veel dumme Streich un unkløse Tæg maht, un de ol Herr Paster hett em doch gar to niederträchtig den Kopp lust.“ — „Då,“ seggt

Wittsch, „dor, glöf ik, kehrt de Ol sik nich an, wenn de Jean sik man hollt un dat Supen nich wedder anfängt, un dat schient he ja ganz vergeten to hebben; ne, so veel ik man markt un von Stina hört hef, schient he nu grote Stücken up den Jean to holen.“ — „Schull Maria em woll nehmen?“ frögt ol Heimannsch. „Ik nähm em glif,“ seggt Jacob sin Olsch, „wenn ik in de Diern ehr Steh weer; en staatschern Kerl kann se all ehr Dag' nich kriegen, un den Hof friggt he ok ja noch en mal, un wenn't vondag nich is, so is't morgen, wenn de ol Herr mal de Dgen todeiht.“ — „Nu, Jacob,“ seggt Johann Nath, „du kannst di frein, dat de Prester en mischen Band üm di un din Olsch leggt hett, sünst güngn di din Frunsmensch noch mit den Jean dör un du kunnst achteran sleiten.“ — „Die Kugsnut,“ seggt Jacob sin Olsch, „holl du man din Mut.“ — „Dat duert mi un Jacob æwer man to langn,“ seggt Johann, „eher ji de Beiden tohop kriegt; wi luert al up dat Strukenhaun. Grote Röß ward dat ja gewiß, un denn kummt de Ræf buten, un wenn wi uns denn god mit de ol v. Appensch stah't un de annern Dierns, denn langt se uns so enige Buddel dör den Tun un so'n Stück von so'n ol dode Hehn oder Gos dorto. Junge, Jacob, dat schall en Leben warden! Æwer wenn ji nu nich maht, dat ji ehr tohop kriegt, wat mæt wi dor denn nich noch langn up löben, un up

de Kinnböp erst recht, wenn de nich glif up den sülmigen Dag ward, un Jacob un it wulln doch bannig gern Badder stahn.“ — „Si schüllt Badder stahn,“ seggt Jacob sin Olsch, „wenn de Bud lammt oder wenn Jean sin Sæg Farken frigg.“ — „Na,“ seggt Jacob, „so veel hef it al 'rut: wenn ji se mit dat Mul tohop fnaden kunn, as de Prester, denn weer de Kram al klipp un klar un vondag al de Köß, un ol v. Appensch müß noch god ünnerböten, dat de olen Höhner noch tom Middag gaar wörden.“ — „Smiet du dat so wiet weg, as du wullt,“ seggt Jacob sin Olsch: it glöf, wat it glöf, un wenn he de Diern frigg, so is he borgen, oder he is eben so'n groten Swienegel, as ji. Denkt man an min Wör, de it ju segg; denn Een schall he ja man hebben, un wo is sünst Een, de bi em passt, un wo will he denn of noch en beter kriegen, un glatter un smucker findt he erst recht keen.“ — „Bergitt dir Wort nich,“ seggt ol Heimannsch; „hest al wat von Bagt sin Jette hört? Dat munkelt ja, as wenn se ehru lütjen Peterbetter ut Loßstedt friegen schall.“ — „Hört hef it dor of al von,“ seggt ol Wittsch; „na, dat giff of en nüdlich Paar af! It brü ehr dor leghin mit, do wull se dor noch nicks von weten, sä æwer: wat ja nich weer, kunn ja noch jümmer mal so warden.“ — „Na, Kinner! Lüüd!“ seggt Johann Rath, lat æwer doch ün Himmelswillen de Kößen un Kindelbeers nich

all up eenen Dubb komm: Jacob un it ward ja von een Tid bet de anner garnich wedder nlichtern!“ — „D, wat maht dat,“ seggt ol Heimannsch; „dat kunn jē ja al von Fagelabend her, un in den Bagt sinen Ewiens-Koll is denn ol ja sachsen Platz vör ju; paßt ewer man blot up, dat se ju denn man nich bi den groten Eber 'rinkriegt, de kunn en mal Schindluder mit ju spelen.“ — „Also Zette smet dat nich ganz weg mit ehrn Petervetter?“ seggt Heimannsch. „Ne,“ seggt ol Wittsch, „un Eenige wöllt al seggen: dat dat tokum Harwst al losgahn schall, wenn den Jung de Stell toschreiben ward; . . . dat is blot Schab, dat de lütj Diern nich recht gesund is, all Dgenblick hett se mal en Anstoß mit.“ — „D,“ seggt ol Jacob sin Olsch, „dat gift sit woll, wenn se man erst en Mann hett.“ —

So klänt un rastert un schellt un spaßt un lacht un duert de Fruns bi ehr Kantüffelsammeln los, un wenn se denn bi't Fröhstück sitt, all rund in'n Kreis, denn geiht dat von vörn wedder an un mang enanner dö, dat de Annern dor ol wat van affriegt, wat se so colonnwies' verhahtstückt hebbt, un dat is richtig en Spectakel, as wenn dor en Regiment Adjebars klappert: frisch weg un lustig un keen Blatt vör'n Snawel! Un fikt man ehr an, wa se de groten Sueden Roggenbrot un de dicken kolen Backwetenpuffers twüschen de dreddigen Fingern hebbt un dor so söt un gesund 'rinbiet,

dat Eenen süßen dat Water in'n Mund tohoplöppt, — ja: von buten is Allens so rug un dreckig, un inwendig? — Ja, dat is so'n Sak, döör all den Dreck hindör to lifen, un doch, gift man Geduld, smitt sit dor mennigmal een Mal na'n annern up, un de genau tofikt, de kann dor of Parlen finn. —

Naßer, wenn de Kantüffeln 'rut sünd, geiht dat bi de Stedrüben los, un dat is denn al bannig fingerkold; de Lüüd mæet denn al en mal mit Fuß holen un sit um de Rippen schlagen, un meent: æwer Jahr gift dat en fröh'tidigen Winter, un dorin hebbt se dütmal of Recht.

Dat fangt bald orrig forsch an to freern, un snien deiht dat of al mit, un Metaværgsch seggt: „Wenn dat so mit dat Snien un Freern biblifft un dor bald mal en schön Stück geben ward, denn mæet wi man en mal wedder in't Theater rüschén, denn dat weer doch to bannig schön.“

Jean hett dor of al an dacht un in de Zeitung mit tosehn, wat för Stücke geben ward, un as he nu list: „Die Zauberflöte,“ un de Rüschenbahn nich beter warden kann, as se is, kündigt he sin goden Frönn dat an, dat dat nu Tid is, wenn dor æwerhaupt wat ut warden schall.“ „Jawoll,“ seggt Meta, „schall dor wat ut warden!“ un de Annern seggt of nich: „Ne.“ — „Æwer,“ seggt Meta, „dütmal schall Maria of

mit. Kumm, Sette, wi wöllt na Anna- un Lenaköstersch un denn wöll wi na Herr Paster un em beden, dat he Maria mitlett, un em so langn quälen, bet he: „Ja“ seggt.“

Se maht sik up den Stieg, un de veer Dierns kamt bi Herr Paster an, un Maria nimmt ehr up de Dehl in Empfang. „Wi wöllt wedder in't Theater,“ seggt Meta, as se knapp: „Sun Abend“ seggt hett, „un dütmal schaft du ok mit, dat mag dohn, wat dat will, un wi holt nich eher Fred, bet de Di: „Ja“ seggt hett.“ Maria nimmt ehr nu mit 'rin na de Stuv (de ol Herr Paster is noch up sin Stubeerstuv), un hier ward nu Allens von A bet B dörkalendert un verhandelt. Na her, as dat Tid is, Thee to drinken, kummt de ol Herr Paster denn ok mit sin Kalkpiep von haben hindahl un in de Stuv 'rin, un süht de lütjen Dierns, un seggt ehr heel vergnügt un fründlich: „Sun Abend.“ De Thee kummt up den Disch, un se sett sik mit alle Mann heran, un Herr Paster in sinen Lehnstuhl sitt dormang as en Wittborn, wenn he blöht, mang de Rosen. „Herr Paster,“ nimmt sik Meta dat Wort, „se wet woll garnich, worüm as wi egentlich hier sünd?“ — „Ne, min Dochder,“ seggt Herr Paster un grient, „dat kann ik nich weten.“ — „Ja,“ seggt Meta, „wi wöllt wedder mit Jean in't Theater rüschun un nu man för Maria beden, dat se dütmal ok mitkummt, un:



„Ne“ dörfst se dätmal nich seggen, Herr Paster!“ —  
 „Man to, Herr Paster! Man to, Herr Paster!“ seggt  
 nu de Annerw. „Kinner,“ seggt Herr Paster, „wenn  
 ik nich: „Ne“ seggen dörf, denn blifft mi ja nicks  
 Anners ewrig, as: „Ja“ to seggen.“ — „Sühst du,  
 Maria,“ seggt Meta, „hef ik dat nicht seggt: dätmal  
 kümst du mit?“ — „Ja, min Dochter,“ seggt Herr  
 Paster, „dat kummt blot dorvoo, dat din Stutenbrot so  
 schön geraden is, sünst weer dor woll nicks ut worden.“  
 Nu freit sik de lütjen Dierns un ward so slügg un le-  
 bendig, as de jungen Bagels in't Nest, wenn de Olen  
 ehr fodern doht, un Herr Paster freit sik doran un is  
 bannig bi Lun un spaßt, un seggt: „Ewer, Kinner,  
 will Jean de Maria of mithebben?“ — „Jean ward  
 garnich fragt,“ seggt Meta; „de mutt woll!“ — „Ei  
 der Kufuk!“ seggt Herr Paster, „is dat al so wiet to  
 mit ju Beiden, un heft du nu al de Bären an?“ —  
 De annern Dierns fangt all an to lachen, un Meta  
 seggt: „Oh, Herr Paster, nu spaßen se al wedder! —  
 Jean — wenn de mi man wat woll! Ne, Herr Paster,  
 de mutt so'n Fru hebben, as Maria is!“ — „Süh  
 mal Eener an, wat de Meta nich All seggen kann!“  
 seggt Herr Paster sin Maria un ward roth bet ewer  
 de Ohrn un steiht denn slink up un gütt up den Thee-  
 patt na, un Herr Paster kraut sik mit de Piepenspitze  
 achter't Ohr un süht för en Ogenblick wat anners ut,

un seggt: „Wat ward denn för en Stück geben?“ — „Ja,“ seggt Meta, „weet ik dat of noch? Jette, wa heet dat doch noch?“ — „De Zauberfleit“ seggt Jette, — „un dat schall en bannig schön Stück wesen,“ seggt Meta. „Wer eigentlich mußt du doch mit in unsen Sleden, Maria,“ seggt Hanskloster sin Anna. „Ne,“ seggt Maria, „för de Hingsten bân ik bangu; ik förh seewer mit Meta ehr Böß.“ — „Kind,“ seggt Herr Paster to sin Maria, „ich wollte dir auch lieber zu den Fülchsen gerathen haben.“ — „Ja,“ seggt Meta, „wenn dor man wat ut ward; uns' lütj Petervetter ut Lockstedt will of mit, un de will Jette un mi in'n Sleden hebben, dat hett he al seggt, un dor könnt man twe in; æwer Maria, wat du eenmal bangu büst! Meenst du, dat Jean de Hingsten nich haltern kann? Dor schast di blot en mal wat lîken!“ — „Also lütj Petervetter will of mit,“ seggt Herr Paster, un de will ju Beiden in'n Sleden hebben?“ — „Ja,“ seggt Meta; „ik kann Herr Paster dat ja gern seggen: dat is so'n betjen von Jette ehr Schatz.“ Lütj Jette ward nu of en betjen roth, sleit Meta up de Hand, un seggt: „Wat heft al wedder, of Diern!“ — „Nu, nu, min lütj Dochder,“ seggt Herr Paster, „wenn't Gotts Will is, denn man to! Din lütj Better kann mi woll gefallen, un du of; æwer du mußt sehn, dat du din roben Backen wedder friggst, de sünd mi en betjen to blaß worden —: en lütj Brut

mutt rode Backen hebben!" — „Na, Ringers," seggt Herr Paster un steiht up, „denn rüsch in'n Gottes Namen; æwer smiet mi nich ùm!" — As Herr Paster dat seggt hett, geiht he na sin Studeerstud 'rup — studeert æwer nich, dat will seggen: nich up dat, wo he tokum Sünndag æwer predigen will; he hett en anner Thema in'n Kopp, nämlich Meta ehr Wort, wat se so in ehr Unschuld un ahn Arg 'rutslagen hett: Jean müß so'n Fru hebben, as Maria is, denn he hett dat woll markt, dat sin leew Maria dorbi bet æwer de Dhrn roth worden is. He sitt also up sin Studeerstud in sinen Lehnstohl, un düt Thema geiht em nu as en Zymbelsteern dör'n Kopp, un as de Steern nu lotegt nog 'rümlopen hett, stött he em af, un seggt: „Nun, wenn es Gottes Wille ist, so in seinem heiligen Namen!" kriggt sik denn sin Thema her för den annern Sünndag un studeert ruhig wedder los. —

De lütjen Dierns hebbt nu nern ehr Rief alleenen un hebbt dat bannig hild, un vertellt sik, wat se morgen, na't Theater hin, för en Kled anhebben wöllt, un 'keen Huv up schall, un Meta seggt to Maria: „Sett æwer man jonich dinen ni-en Sammthot up; den kannst du garnich up'n Kopp holen, wenn de Wind en betjen weicht; du mußt blot din swartsieden Kapp upsetten un denn den Gleier dor haben æwer, denn du schaft di

aifch verfeh'n, wa dat fuf't un wa di de Snee in't Geficht flügg't."

So treckt se fit denn al in Gedanken an, un as dat nu den annern Dag, 's Namiddags Klock veer, losgahn schall, sünd se of al klar, un up Jean sinen Hof is de Sammelplatz. Hier sitt nu de lütjen Dierns bi Jean sinen Olen in de Stuv, un de Ol is so redselig un hett dat so wichtig, besonnern mit Herr Paster sin Maria, de sinen egen Fotsack, ut en dicken Pelz, hebben schall, un ünnerholt ehr so langn, bet all de Gledens in een Keeg up de Hoffsteh stah't, un Jean sin, mit de Hingsten vör, an de Spitz, un de olen Hingsten ward al de Tid lang, se stamp't un scharr't al mit de Föt. Nu stiegt se denn in, un wenn Maria of hangn is för de olen Hingsten, so mutt se doch mit in Jean sinen Gleden 'rin, dat lett fit nich ännern, un se deiht dat denn of; denn wat man mutt, deiht man von Harten gern, un wenn't of dat Leben löst.

As se nu All örndlich sitt un warm un god verpact sünd, dat de Käll ehr nicks dohn kann, höchstens ehr Næf', knallt Jean denn mit de Sunnpietsch, un de Hingsten danzt af, un de annern wehlichen Stracken achterin. Wa bingelt un hammelt de lütjen Swengels in de Klocken, un wa vergnügt un lustig kloppt dat Hart von de lütjen Dierns un woll am dullesten de lütj Maria. So geiht dat denn mit Lust den Längenborn hindahl,

bi Herr Paster sin Hus vörbi, un Herr Paster un Hansköster kift ehr von de Studeerstuv na, un de Dierns winkt mit ehr Taschendöter, un de ol Greif, de küfelt un danzt un bellt un weet garnich, wa he dat All vörkomm schall. Un as se nu erst na dat Dörp 'rut sünd, kamt de Pietschen erst recht in'n Swung, un de Hingsten prußt un springt, un Maria schriet so lief mit up un faat in ehr Angst den Jean bi'n Arm an oder bi de Hand, wil se bangn is, dat he de Hingsten alleenen nich holen kann, — un as se nu 's Abends, in'n Düstern, wedder torlich kamt, wo dat erst recht gefährlich is, do lett se ut Börsicht den Jean sin Hand leewer erst garnich wedder los, — un wil Jean ehr dat ja-woll nich seggen mag, se schall dat nalaten, he kann dat alleenen, so seggt he ehr dor of nids von, hett ehr dat ewer ja-woll up en Zettel schreben, denn he sticht ehr so'n lütjen Bref in de Hand, un lütj Maria sticht em in ehrn Handschen, dat se em nich verlüßt.

So kamt se glücklich hin un wedder torlich, un Herr Paster is noch up, as se 's Nachts wedder torlich klingeln kamt, hett of al luert un is wat unruhig in sik von wegen de Hingsten un sin leew Maria, un Hansköster is bi em; ewer Jean hollt nu ja al vör de Döhr.

De ol Herr Paster sett twe Wasplichter vör't Fenster, as wenn he illumineert, un geht mit Hansköster nern

hindahl, un Stina steiht of al mit de Lucht prat. Jean dörfst sin Hingsten nich loslaten, un de beiden olen Herrn un Stina mæet de lütjen Dierns ut de Fotsäck un Decken 'ruthelpen un dorbi gift dat nu noch Allerhand to lachen, un Herr Paster steiht un commandeert: „Kinder, beeilt euch nur; die Hengste werden schon ungeduldig und stampfen mit den Füßen!“ un de ol Herr is nich eher ganz ruhig, bet Maria den Jean: „Gut Nacht“ seggt un sit bi em bedankt hett, un ehrn Papa ümfaat un em en Kuß gift, de den Olen bet in den groten Lohn treckt. As Jean nu afrüschet un de lütj Maria nu wedder alleenen bi ehrn Olen in de Stuw is, hett de Ol dat wedder bannig hild mit dat Commandeeren: dat Stina warme Schoh ut't Röhr kriggt, Maria kunn ja kole Föt hebben, un düet un dat, un naher Thee un Brot up den Disch kriggt; un as de Beiden nu drinkt, denn Herr Paster drinkt to Gesellschaft noch en Tag wedder mit, mutt Maria em noch in de Geswindigkeit flink vertellen: wa dat gahn is un wa ehr dat Stück gefullen hett, un dat is natürlich Allens nich beter to wünschen west.

Naher seggt se sit denn: „Gut Nacht“ un Maria gift ehrn olen Papa noch so'n Süßen von dat vörrige Schlag, un se geht to Bett, könnnt æwer Beid nich gliit inslapan, obwoll de Klock al twölf slagen hett, de Ol jamoll nich, wil he ut sin ol Gleis' komm is, un Maria woll nich, wil se erst noch en mal Jean sinen lütjen

Bref lesen hett, eher se to Bett gahn is. Von dat Anfaaten hett Jean dor æwer nicks inschreiben, dor steiht ganz wat Anners in! He hett nämlich schreben, dat se, de lütj Maria, sin Engel is, un dat he nu nich länger ahn sinen Engel leben kann un will, un wenn se so will, as he, so will he sinen lütjen Engel nu jümmer bi sik hebben, un fragt sinen Engel denn, wat he dat woll will un wat de ol Herr Papa dat woll togeben schull. De lütj Maria seggt nu glik: „Ja, ja, de lütj Engel will dat, un leewer vondag as morgen;“ æwer wat de ol Herr Papa dat togift, dat kann se so nich seggen, will em dor æwer na fragen, wenn ehr Geburtsdag is, dat is ja man veertein Dag' mehr hin, un will Jean düt weten laten, un wenn dat nich anners geiht, will se em en lütjen Bref schrieben, un denn schall Jettevægsch Jean den geben.

Den annern Dag heet dat nu in't Dörp: „Hest al hört?“ — „Ne, wat denn?“ — „Nu is dat ja gewiß mit Jettevægsch un ehren lütjen Petervetter.“ — „Ne, wat du seggst! Is jawoll nich wahr?“ — „Ja, güstern Abend, as se von't Theater komin sünd, hett he dat Jawort kregen, un tokum Harwst, wenn em de Stell schreben ward, schall de Hochtid warben.“ —

Un so is dat ok: lütj Jette is nu ehren lütjen Petervetter sin lütj Brut; denn se geiht den annern Dag sülben na Herr Paster hin, un seggt: „Herr Paster, if

schall se veelmals grüßen von Vadder un Mudder un se un Maria de Anzeig maken, dat if nu minen lütjen Petervetter sin lütj Brut bün.“ Herr Paster faat ehr nu bi de linker Hand an un eit ehr mit de anner æwer de Back, un seggt: „So segne dich und deinen lieben Bräutigam der liebe Gott im Himmel!“ un Maria fallt ehr um den Hals un küßt ehr un freit sik as en lütj Kind. Naßer geiht se of na Hansköster ræwer, dat is ja ehr ol leew Pofetter west, un de lütj Maria geiht mit ehr, un bringt ehr Gewarw dor of an, un de ol Mann schufft sik sin sülwern Brill von de Næf, un fült so hell ut, as wenn he dor al an denkt, wa he den Zymbelsteern lopen laten will, wenn de lütj Diern trut ward, un sin Kinner, de Anna un Lena, sünd of vergnügt un freit sik un wünscht de lütj Brut mit ehrn Vader veel Glück un Gotts Segen. As de lütj Jette nu so in de Schummertid wedder to Hus geiht, geiht Herr Paster sin Maria noch en lütj Streck mit ehr, un deiht denn of ehr Hart apen: dat se egentlich of al Brut is un dat Jean sin; æwer se schall dor noch Keenen wat von seggen, wil ehr Papa dor noch garnicks von weet, den se dat an ehrn Geburtsdag erst seggen will, un as lütj Jette ehr dat nu verspricht, dat se nicks verraden will un ehr dor en Ruß up gift, do gift Maria ehr den lütjen Bref, un bitt ehr: se schall den an Jean geben, æwer em jonich sehn laten, un wenn



Jean ehr eenen wedder geben oder heemlich wat seggen  
schull, denn schall se ehr dat Allens ganz heemlich wedder  
seggen. As lütj Sette dat nu Allens tru to Kopp un  
to Harten hett, gift se Maria noch en Kuß un drückt  
ehr an't Hart, un düß Kuß is so god as en Geb. —

---

## Capitel 8.

Wat woll in düssen lütjen Bref steiht? Dor steiht in: dat de lütj Maria den Jean sinen Engel sten un blieben will bet in alle Ewigkeit, dat se ehrn Papa dorvon seggen will, wenn na veertein Dag' ehr Geburtsdag is, un dat se em dat denn glif weten laten will, wat he seggt hett, un wat he of seggen mag — leew behöllt se em jümmer: em, oder Keenen! —

Nu, de Geburtsdag kummt 'ran, un de ol Herr hett dat al eenige Dag vörher bannig hild; noch den Dag vörher geiht he na den olen dower Garner Steenhoff, de bi en Hambörger Herrn, de dor in't Dörp to Sommerlust wohnt un in den Langenborn den schönen Steendamm ut sin egen Tasch leggen laten hett un vör den Grot un Lütj de Mätz afnimmt, as Garner is un en Driemhus hett, — geiht dor hin un halt sik von den en schöne Kos' in en Blumenputt, en Kos', de grad apen breken will, un sin annern Geschenken, wo he sin Maria mit æwerraschen will, hett he all langn prat un versteken, un een Ding hett he in sin Schriespult. As he nu 's Abends to Bett gahn will, seggt he erst noch sin Stina heemlich Besched, dat se morgen fröh en bet-

jen eher upstahn nn glif up sin Studeerstuv inböten schall, un do geiht he to Bett.

Den annern Morgen nu, as Stina de Studeerstuv warm hett, steiht de ol Herr Paster veel fröhhdiger up, as sünst, un geiht sit glif na sin Studeerstuv 'rup, un seggt Stina Besched: se schall man to Maria seggen, dat he mit ehr von Morgen up sin Studeerstuv Kaffee drinken will, Maria schall em dor man 'rupbringen, wenn he torecht is. Stina bestellt ehr Warw, un de ol Herr kramert dor haben so langn alleenen 'rüm. Erst kriggt he so'n lütjen blanken Reichdich her, den he sülben ut Hamborg, ut't Magazin, halt hett, un stellt den Putt mit de Ros' dorup; nu kriggt he en grot Stück veerlantig Papier ut sin Schriefpult, dat utfüht, as wenn dor en groten Platenkofen in is, un as he dat torecht hett, sticht he sin Kalkpiep an un sett sit in sin Lehnstohl dahl. Dat is of grad Tid, denn Maria kummt al mit den Kaffee de Trepp 'rup. As se nu 'rintummt un den lütjen Dich süht, weet se glif Besched; se sett den Kaffee up den Dich un geiht na ehrn olen Papa hin un faat em um den Hals un weent, un de ol Herr is of ganz weel un küßt sin Kind nn wünscht ehr Gotts Segen to ehrn Geburtsdag, un wünscht sit för den Dgenblick nichs mehr, as dat sin selig Fru, sin leewe Maria ehr Mutter, dor bi ehr weer un wenn of man up en Dgenblick. Na, 'teen weet, wat se dor nich is;

se könnt ehr mæglich ja man nich sehñ. — Maria  
 schenkt nu erst ehrn Papa en Täß Kaffee in un maakt  
 em dat mit Zucker un Rohm so torecht, as he dat gern  
 mag, un geiht nu hin un besüht sik den Disch un de  
 Hof, up en Art so ehr Ebenbild, un kriggt sik dat  
 Papier her un maakt dat apen un — versehrt sik örnd-  
 lich. „Ja,“ seggt se, „Papa, lieber Papa, das bist du!“  
 (he is dat zwarßen nich, æwer sin leibhaftig Ebenbild)  
 un se freit sik, as en lütj Kind, dat na langer Tid  
 sinen hartleewen Vader mit en mal wedder to sehñ  
 kriggt, un se geiht wedder hin un küßt den Olen, un  
 bedankt sik un weent, un den Olen kamt of de Thranen  
 in de Ogen, un seggt: „Mein liebes Kind, das Bild  
 habe ich für dich malen lassen, daß du beim Anblicke  
 desselben dich recht lebhaft meiner erinnern kannst, wenn  
 ich bald nicht mehr sein werde un dich hier in dieser  
 Welt alleine zurücklassen muß.“ As Maria dat hört,  
 un süht, dat den Olen de Thranen æwer de Backen  
 lopt, faat se em wedder üm un leggt ehrn Kopp an  
 sin natte Back un snuckt un kann keen Wort seggen, un  
 drückt em an sik, so fast, as wenn se seggen will: „Ich  
 lasse aber nicht von dir! Ich kann nicht von dir lassen!“  
 — Tolegt faat de ol Herr sik denn wedder, un seggt:  
 „Nun, mein Kind, wir wollen an deinem heutigen Ge-  
 burtstage nicht traurig sein; wir wollen uns vielmehr  
 freuen, weil wir alle Ursache dazu haben, und Gott da-

für danken. "Ich danke meinem Gott, daß er mir ein solches Kind bescheert hat, wie du es bist, das die Freude und der Trost meines Alters ist, und wenn ich denn einst von dir scheiden muß nach dem Willen des Herrn, so bleibst du ja auch nicht alleine zurück; denn der Herr wird bei dir bleiben und dein Trost und Schutz sein bis an das Ende deiner Tage."

Maria sett sik up en Stohl bi em dahl, lett em æwer nich los un hollt sin rechter Hand mit ehr beiden lütjen Hann ganz fast un drückt em de, un de ol Herr seggt: „Gern ließe ich dich dann freilich an der Hand eines rechtschaffenen Mannes zurück — nun, Herr, es geschehe dein Wille!“

As Maria düt hört, fangt se wedder an to weenen, lett den Oen mit een Hand los, kriggt Jean sinen lütjen Bref ut de Tasch un leggt den vör Herr Paster up den Disch hin, un ehrn Kopp leggt se up ehrn Arm up den Disch un kilt garnich up. De ol Herr Paster kriggt sik den Bref her un maakt grote Ogen, un list em eenmal un noch en mal, un seggt: „Ich sehe, es ist Gottes Wille, mein Wunsch soll sich erfüllen; aber, Kind, sage mir: ist dies auch dein Wunsch und Wille?“ Do faat de lütj Maria em denn wedder um, un seggt em denn, so god, as se dat 'rutbringen kann, dat dat ehr Wunsch un Will al langu west is, dat se den Jean von Harten leew hett un em ehr Hand geben will,

wenn ehr ol Herr Papa sin Jawort un finen Segen dorto giff. „Wenn es nur das ist,“ seggt de ol Herr, „so hast du hiermit meinen väterlichen Segen, und ich habe die feste Ueberzeugung: du wirst ihn glücklich machen und, wie er geschrieben hat, sein Engel sein, und so wirst auch du durch ihn glücklich werden.“ As he dat seggt hett, mahnt he Maria doran: se schall ehrn Kaffee nich kold warden laten, un hett sinen doch süßben vergeten, un as se nu drinkt, mutt Maria em dat All ganz genau vertellen, woans dat Allens so komm is, un se vertellt em denn ol Allens, von A bet Z, fogar ehrn Drom von dat grote Schipp un von de beiden Dietrosen, un von de Fejn un von de Nachtigabel un wat se dahn hett, as se Jean Kantüffelschrapels up de Finger kregen hett, mit een Wort: All, wat wi al langn wet. De ol Herr hört dat ruhig un mit Behagen an, un seggt denn wedder: „Nun mußt du ihm aber auch bald Antwort geben — doch halt! Wenn es dir recht ist, schreibe ich selber an seinen Vater und lade sie Beide zu heut' Nachmittag hier her; Küsters Anna und Lena und deine beiden andern lieben Freundinnen hast du ja bereits schon zum heutigen Abend eingeladen, die können dann zugleich Zeugen unserer Freude sein.“ „O bitte, bitte, lieber Vater,“ seggt Maria, „thue das! und dann schreibe ich zugleich an Jean, und du legst dann diesen Brief gleich mit ein, nicht wahr?“ — „Ja, mein Kind,“ seggt

de ol Herr, un bideß, dat he an Jean sinen Bader schrift, schrift Maria an Jean, un naher mutt Stina de Breef hinbringen.

De ol Herr, Jean sin Bader, un Jean sünd grad in de Stuv, as Stina ankummt un von Herr Paster grüßt un den olen Herrn den Breef giff, un Jean verhöört sik so'n betjen. As Stina weg is, bricht de Ol Herr Paster sinen Breef, list em un bekiff den annern, de dor inliggt, un maakt noch gröötter Dgen, as Herr Paster, un kiff Jean an, as wenn he denkt: „Na, wat hett denn dat to bedüden?“ un seggt to Jean! „Es ist auch ein Brief für dich darin,“ un giff em den hin. Jean list den Breef, un sin Hand zittert em dor bi, un in de Dgen ward em dat nich richtig, un giff nu den Olen, de em ganz stief ankiff, Maria ehren Breef hin, un seggt: „Lieber Vater, ich bitte um deine Zustimmung und um deinen Segen.“ — „Mein Gott!“ seggt de ol Herr, as he Maria ehren Breef lesen hett, un bewert wedder an'n ganzen Liew, as wenn he de fleegen Sicht hett, dat he sik mit een Hand an't Stohllehners ansaaten mutt, — „die Freude kommt mir zu unerwartet: mein lieber Sohn, das ist die größte Freude, die ich hier auf Erden erlebe!“ un geiht hin, un faat den Jean um, un kriegt dat nu so hild, un humpelt dor 'rüm, un seggt: „Aber heute ist ja Marias Geburtstag! Wie konnte ich das ahnen! Was schenke ich meiner lieben Tochter nur

gleich? — Hast du etwas für sie?“ — „Ja,“ seggt Jean. — „Was denn?“ fragt de Ol. „Das wirst du heut' Abend sehen,“ seggt Jean. „Aber ich?“ seggt de Ol — „nun, das wird sich finden.“ Un Jean mutt em dat nu of All vertellen, woans dat All so kumm is, un je mehr de Ol hört, je duller freit he sik, un em is, as wenn he sin Gicht mit en mal losworden is, un as Jean dorbi nu so fallen lett: dat Maria sin Engel is, dat he dör ehr ganz anners worden is, do seggt de Ol: „Ja, Jean, das Kind ist ein Engel; halte ihn auch als einen Engel dein Lebenlang!“ —

Bideß, dat de ol Herr noch jümmer so 'rümsöppt un doræwer nagrübelt, wat he sin leew Dochder schenken will, is ol v. Appen al mit sin Geburtsdagsgeschent up'n Stieg na Mamsell Maria, un as he dor ankummt, seggt he: „Gut Dag“ un gift ehr de Hand un: „Na, lütj Mamsell Maria, ik wünsch of veel Glück to ehrn Geburtsdag, de is ja vondag, as ik hört hef, un ik hef hier so'n Paar lütj hölten Gaarnharken, de wull ik se gern schenken, wenn se se mi nich versmaden wulln; de sünd so recht licht un passlich dör Mamsell ehr lütjen finen Hann,“ — „J,“ seggt Maria, „dat is ja prächtig! Ik bedank mi denn of veelmal, Badder v. Appen, un nu kumm he man 'rin un segg he Badder of: „Gut Morgen!“ — „Ne,“ seggt ol v. Appen, „Mamsell, ik hef von Morgen gar keen Tid.“ — „D,“ seggt Maria,



„so veel Tid mutt he hebben; he mutt up minen Geburtsdag doch en Glas Wien drinken un mit Badder up min Gefundheit anstöten.“ — „Ne, ne,“ seggt ol v. Appen, „lütj Mamsell, ik dank veelmal för ehrn goden Willen, æwer vondag nich — wenn ik mal wedder döpen lat!“ un dormit geiht he ut de Döhr. He is nu eben weg, do komt Hansköster sin beiden Dierns un Meta un Fetteværgsch bi Hansköster ut't Hus un hebbt All wat to dregen: Hansköster sin Anna hett en Papierrull in de Hand, Lena en grote witte Kumm, mit en Stück witt Papier æwer, un Meta un Fette hebbt beid en groten utstoppten Büdel in ehr Schört, un so gaht se na Maria un gratleert ehr, un gest ehr Geschenken af. Maria föhlt an de Büdels, un seggt: „Dor is Bull in!“ — „Ja,“ seggt Meta, „du schaft ja man wat to spinn, un wi schöllt ja man wat to knütten hebben.“ — „Un in de Kumm?“ seggt Maria un hört den Papierdeckel up — „Richtig, ganz vull Honnig!“ — „Æwer nu rah en mal“ seggt Meta, „wat Anna in ehr Papier hett!“ — „Ja,“ seggt Maria, „dat kann ik nich raden.“ — „Dor is de Zaubersleit in,“ seggt Meta; „de schaft du up't Clavier spelen; ehr Badder hett se sik von Cranz ut Hamborg komm laten — heet he nich Cranz, Anna?“ — „Ja,“ seggt Anna. Maria bedankt sik denn veelmal, un seggt: se schöllt hüt Abend man jonich so lat komm, un de lütjen Dierns seggt denn: se wöllt sik woll to

rechter Tid instellen, un seggt denn: „Adjäs“ un geht wedder to Hus.

As dat nu Namiddag is, un de Klock twe slagen hett, röppt Jean sin lütj Kæletrina alleenen un gift ehr so'n lütjen Korf, mit en Doz æwer, un bedübd ehr: se schall den na Herr Paster bringen un em dor an Stina afgeben, un ehr seggen, dat se den Korf so langn an de Siet sett, dat keen Minsch em süht, bet he, Jean, em sülsen von ehr söddern deiht, un as Trina dat richtig to Kopp hett, sett se en anner Mätz up, bindt en reine Schört döör, geiht mit ehrn Korf af, un maht dat grad so, as de jungn Herr ehr dat seggt hett. As Trina nu wedder torück kummt, maht Jean sik of mit sinen Olen up den Stieg, un wil dat wat glatt to gahn is, nimmt Jean em in'n Arm, un so geht se denn na dat Pasterrat un Wachmann achterin. Maria hett al mit utfeken, un as se nu kamt, ward se de Beiden of glif gewahr, un seggt ehrn olen Papa dat, dat se nu kamt, un dat lütj Buckerhart geiht in ehr to Rehr, as wenn't utneihn will, un as de Husdöhr klingelt, mag se garnich 'rutgahn, un blifft in de Stuv, un ehr ol Herr Papa mutt denn alleenen 'rut un de Beiden in Empfang nehmen un ehr na de Stuv 'rinbringen. Dat deiht he denn of, un as Jean sin Vader nu toerst 'ringeiht, un de lütj Maria, sin leewe Dochder, wat seggen will, do kummt he veel to lat, denn de hingt em glif an'n Hals

un küßt em un maßt em den Mund to, un as Jean un Herr Paster nu glif achterin kamt un dat seht, maßt de Beiden dat grad ebenso, so dat för en Ogenblick keen Minsch to Wort lomm kann, un in de Ogen is ehr dat All nich richtig, un Bachmann weet nich, wat he dor von denken schall, — bet Maria denn den Olen loslett un den Jean ümfaat, un Jean sin Ol so Luft kriggt un to den olen Herru Paster seggt: „Lieber, alter Freund! Dieser Tag ist der schönste meines Lebens, und mein Sohn und ich sind Ihnen zum größten Dank verpflichtet dafür, daß Sie uns durch Ihr liebes, einziges Kind also beglücken. Ich alter Mann kann freilich wenig mehr thun, aber ich lebe der festen Ueberzeugung: mein Sohn wird sich, in ganzer Würdigung seines Glückes, eines so würdigen Schwiegervaters und seiner edlen Tochter würdig beweisen.“ — „Die gleiche Ueberzeugung habe auch ich,“ seggt de ol Herr Paster, geiht up Jean to, faat em üm, as do, bi dat Füler, un seggt: „Freudigen und zuversichtlichen Herzens umarme ich dich als meinen lieben Sohn!“ un Jean seggt: „Ich verspreche und gelobe jetzt nichts mehr; ich werde nur handeln und meine Dankbarkeit durch die That beweisen. — Nur eins, lieber Vater,“ seggt he to Herr Paster, „darf ich jetzt nicht verschweigen, wenn mein Herz ganz unbelastet und froh sein soll: ich habe dir eine Zeitlang in meinem Herzen Unrecht gethan, ich habe es dir aber in meinem

Herzen mit ganzer Aufrichtigkeit und tiefster Reue abgeben, — ich bitte jetzt um deine Verzeihung.“ — „Wir sind quitt, mein Sohn, wir sind quitt!“ seggt de ol Herr Paster. „Lassen wir die Vergangenheit, freuen wir uns der frohen Gegenwart und der heitern Zukunft, und danken wir dem Herrn im Himmel für seine gnadenreiche, väterliche Führung!“ — „Und wir,“ seggt de ol Herr Paster to Jean sinen Olen, „die wir in diesem glücklichen Augenblicke unsere Kinder, unsere liebsten Kleinode, gegen einander wechseln, lassen Sie uns jetzt, lieber alter Freund, das fremde „Sie“ mit dem traulichen „Du“ vertauschen und uns inniger verbunden fühlen durch die Liebe unserer Kinder.“ Dorup saat de beiden Olen sik ol üm un gest sik en Kuß, un Jean sin ol Baber nimmt nu wedder dat Wort un seggt to Maria, sin leewe Dochter: „Jetzt erst is es mir verstattet, dir, meiner lieben Tochter, zu deinem heutigen Geburtstage meine herzlichste Gratulation darzubringen, und dich zu bitten, dieses Geschenk aus meiner Hand entgegen zu nehmen; denn ein Engel, wie du, darf nicht ohne Flügel sein!“ un dorbi drückt he ehr so en lütj Papier in de Hand: dat is en Anweisung up en Wiener Flügel, den he ehr nächster Dags vör de Döhr föhrn laten will, un as Maria dat lesen hett un em dorför dankt un em küßt, seggt he noch, dat de Flügel vondag hier al in de Stuv stümm, wenn he von all dük Geschichten man en

blaffe Ahnung hatt har. Mittlerwiel geiht nu of Jean 'rut, na Stina in de Kœf, un halt sik den lütjen Korf 'rin, mit den Doß æwer, un gift em Maria, un seggt: „Das ist mein Geburtstagsgeschenk,“ un as Maria nu ganz hittlich den Knutten lospuhlt — wat is dorin? — En witte Seh'n, mit en Pull up den Kopp, un de lütj Diern is so vergnügt un hangt sik den Jean an den Hals un will em garnich wedder loslaten, un süht so eenzig glücklich ut, as wenn se sik æwer dät Geschenk en Barg mehr freit, as æwer den Flügel, un de ol Seh'n süht so verwunnert ut, eben so dull, as Wachmann un Jean sin Ol, un as düß den Jean ankift, as wenn he seggen will: „Aber was soll denn so ein Geschenk bedeuten?“ — seggt Jean ganz æwerglücklich: „Lieber Papa, einem Engel gebühren zwei Flügelein!“

Nu sett se sik denn dahl, de beiden olen Herrn in en Lehnstohl un maht sik en Kalkpiep mit old mild in'n Brand, un Maria frigg't nu ehr annern Geschenken her un wies't de 'rüm, un toerst dat Bild von ehrn olen Papa, un wies't, wo dat hangen schall, un dat dor blangn noch een Platz frie is, wo ehr anner Papa of noch hangen kann, un de seggt denn glif, dat de sik nich langn nödigen laten ward un bald sinen Platz utfüllen, un nu kummt de Hof' un de Reichbisch un de Zauberfleit un de Honnigputt un de Bullbüdels un den olen v. Appen sin beiden Gaaraharken, un se sünd All so glücklich un

so vergnügt, un uns Herrgott süht mit Wohlgefallen up sin leewen Kinner hindahl. — — — „Wer wo is Moschü Satan?“ — „Doh Gott,“ dat deiht mi leed, dat ik dat weet, un dat duert mi bet in de Seel, dat ik dat seggen mutt — : he is eben in't Lockstedter Holt west, wo de ol Hinnerk Schuld sik an so'n lütjen Eefbom uphungen hett; de leerige Ræmbuddel steiht bi sin Föt. — Nu, wi wöllt en Vaderunser beden un denn wedder na't Pasterrat gahn. — — —

As se hier nu All de Geschenken besehn hebbt un Jean sinen Dlen dat klar worden is, wat dat eigentlich mit de Wullbüdels up sik hett, freit he sik as en Kind, un seggt to Jean: „Ich habe schon immer daran gedacht: ein paar Schafe könnten wir in unserer Wirthschaft noch gern mehr ansetzen, besonders jetzt, da du mir bald, so Gott will, eine so liebe Spinnerin ins Haus führst,“ un Jean is ganz dormit inverstahn un denkt so in sinen Harten: „Ein solches Mädchen im Hause, traun! ist besser, als ein Zymbelstern im Kopfe, der da klingt, als: „Gläser un dun Kerls,“ das ist ein Zymbelstern, der klingt nach: „Maria.““ Bi Lütjen kummt nu de Kaffee up den Tisch un Koken, de Maria sülsen backt hett, denn dat is glif to pröben, un dat smeckt Allens so schön, un dat is Allens so schön, un de Dlen mit ehr Kallpiepen passt, as wenn en Lütjmann backt, un Maria ehr Kanarrnbagel singt in de Sclapstuv, as wenn he

denkt: „Schull ik dat denn nich en mal mit so'n ol grief' Krätending von Machtigabel upnehmen könn? Dat weer ja doch dull!“ un Moshü Satan denkt: „So, wat will ik of hebben, dat de Ol dor haben nich to hochnäsfig ward un meent, dat ik dor nu al ganz achterdahl bin. Ne, ne, so hebbt wi nich wett!“ — Unf' Herrgott schüttelt æwer haben dat Lockstedter Holt sinen Kopp, dat de Böm knackt un gnetert un ehr mörn un olmigen Twiegen affmiet, denn „wat nich holen will, mutt breken!“ un haut un flat sik in de Kron up Leben un Dob, un unf' Herrgott seggt: „Satan, keen Berdragg! Leben üm Leben, un Seel üm Seel, un dütmal twe för een!“ —

„Wie stürmt es plötzlich draußen,“ seggt Herr Paster sin Maria, un sett sik dicht bi Jean up en Stohl dahl un faat em bi de Hand an, un Wachmann sitt vör Jean up sinen Steert un hett sinen Kopp up Jean sin Kneen leggt un kist denn en mal den Jean an, un denn en mal de lütj Maria, un weet nich, wat he dorvon denken schall, wenn de lütj Maria sinen Herrn man so slankweg küßen deiht, ahn em to fragen, un kist ehr denn so scheef, so von de Siet an, as wenn he seggen will: „Wenn du lütj Krätending nich so nüdblich weerst un mi en Stück Koken mit geefft un mi so fründlich strakelst mit din lütjen warmen Hann — ik wull di wahrhaftig wat Anners wiesen un di bald vertellen, 'keen as dat

Recht hett, em to küßen un to liden! Dat schull man en Anner wesen!“ . . So æwer drückt he een Dg to un dat anner of, as wenn he so recht behaglich slöppt, un behrt, as wenn he nids süht, un blot, wenn de lütj Maria dat en betjen dull maht, ritt he woll sin Dgen apen un maht en gode Mien to dat argerliche Spillmark un wiwagt mit den Steert.

As dat nu schummerig ward, kummt de ol Hansköster of mit sin beiden lütjen Dierns an un mit Meta- un Fettevæggsch, de ehr afhalt hebbt, un as de Dl an de Stubendöhr kloppt un: „Herein!“ hört, geht he denn mit ehr 'rin, he an de Spitz. Binn stahst se nu All up, un se wünscht sik: „Gut, Abend,“ un Hansköster bringt denn sin Geburtsdagsgratulatschon an, as he sik dat utdacht hett, un de lütjen Dierns gratleert noch eenmal, un seht dor All en betjen verwunnert bi ut, blot lütj Fette nich. Maria bedankt sik nu, un de ol Herr Paster seggt to Hansköster: „Ich heiße Sie herzlich willkommen,“ lieber alter Freund; „aber Ihrer ersten Gratulation müssen Sie noch eine zweite hinzufügen, denn unser Jean ist jetzt der Verlobte meiner Maria.“ Hansköster maht grote Dgen un weet nich glif, wat he seggen schall, denn dorup is he garnich vörbereit west, un nu so mit en mal ut den Steggreif — — He kriegt sik denn of in sin Verlegenheit sin sülwern Brill von de Næs', wo em von de Warm's de Glæs' beslagen sünd, un wischt de



af, un in de Tid, dat he nu denkt, wat dat is un wat he seggen schall, seggt Meta un lacht dorbi æwer't ganze Gesicht: „Nu hebbt wi twe Bruten in't Dörp!“ un de lütjen Dierns gratleert Maria to den Jean un küßt ehr, un do seggt Hansköster denn of: „So bringe auch ich Ihnen allerseits meinen herzlichsten Glückwunsch, insonderheit auch dem lieben Brautpaare!“ — Nu mutt Hansköster sik denn of mit de lütjen Dierns dahlfetten, un Maria halt em glif sin Piep, mit de rode Paaf, un as Hansköster man erst en paar Tæg ut de Piep dahn hett un en Tafß Kaffee drunken un sik von de erst Uverraschung erhalt un besunn, kummt he of so bi lütjen mit in'n Tog. De lütjen Dierns sünd al in vullen Gangn, denn Maria wief't ehr Geschenken: den Reihbisch, de Hof', Herr Paster sin Bild un vertellt ehr, dat se noch een Bild kriggt un en Wiener Flügel un dat se von Jean en witte Fehn kregen hett, un dorbi steiht denn de lütjen Dierns ehr Mund of nich en Ogenblick still. Meta is besonnens an't Wort: „Süh mal an, dat is æwer en bannig schönen Reihbisch!“ seggt se, „un sik, wat dor en Barg Schufen in sünd! Wenn ik mal en Brægam krieg, — so'n schall he mi of schenken! 'teen hett em malt? Doh, de is woll ut Hamborg!“ Un bi Herr Paster sin Bild seggt se: „Rinners, ne! Dat is Herr Paster up un dahl, dat is he recht sülden! Ganz lütster Welt so süht he ut!“

un as Annaköstersch ehrn Bader dat Bild wief't, seggt se: „Badder, so kunnst du di ok man en mal afmalen laten! Broschen un Ohrringen schöllt wi ja nich hebben, de magst du ja nich lieben, un dat maht ok nicks; æwer so'n Bild kunnst du uns en mal schenken, wenn dat ok man so'n lütj is, as wi von selig Mudder hebbt.“ — „Kind,“ seggt de ol Hansköster, „du weest, ik segg nich gern wat to, denn man weet vörher nich jümmer, ob man dat ok holen kann, wat man verspricht; wi wöllt en mal sehn, — dat ward sik sinn.“ „Ja, lieber Herr Organist,“ seggt Jean sin Ol; „ich bin noch immer in Ihrer Schuld, der Clavierstunden wegen, die Sie meinem Sohne gegeben und wofür sie jegliche Anerkennung meinerseits stets beharrlich abgewiesen haben; Sie werden es mir daher erlauben, wenn ich diese meine Schuld an Ihre Erben, an Ihre lieben Töchter, abtrage. Da ich nun in den nächsten Tagen einen Maler aus Hamburg kommen lassen werde, der für meine lieben Kinder mein Bild anfertigen soll, so werde ich denselben beauftragen, daß er zur Freude Ihrer Kinder auch Ihr Bild male, und muß ich diesmal bittend darauf bestehen, daß Sie meinen Wunsch erfüllen.“ — Hansköster hett nu erstan noch Allerhand intowenn, æwer as se altohopen up em dahlgahnt un Sturm löpt, süht he denn toleht in, dat veel Hunn den Hasen sinen Dod sünd, un seggt denn am Enn, dat he dat mit Dank annimmt.

As se nu de Geschenken gehörig besehn un besnackt hebbt, seggt de Maria den Jean ganz ließen wat in't Ohr, un de Beiden staht up, un Maria seggt: „Man entschuldige uns einen Augenblick; wir sind gleich wieder hier,“ un de Beiden haht sik denn in un gaht na de Kæf, wo Stina dat hild hett un Messer un Sawels puht to von Abend. As se Maria nu so Arm in Arm mit Jean na de Kæf komm süht, holst se von dat Putzen up, un maht en Gesicht, as wenn se denkt: „Na nu, wat is denn dat?“ un Maria löst ehr denn de Knütt, un seggt: „Stina, hier stell ik di minen Bräutigam vör.“ — „Herr Jes', Mamsell!“ seggt Stina; „denn gratleer ik of un wünsch veel Glück un Gotts Segen!“ Un Maria geiht denn hin un gift ehr de Hand un bedankt sik, un Jean bedankt sik of un gift ehr of de Hand, un drückt ehr de so'n betjen, un as de Beiden nu wedder 'ringaht, un Stina dor noch steiht un nich weet, wa ehr eigentlich is, un sik in de Hand kist, de Jean ehr drückt hett, denkt se denn: „Wat is denn dat?“ — Ja, wat schullt woll wesen? — En Louidor is't. — Un as nu ol Hebat sin Diern bi de Pump is un Water halt, un Stina dat süht, fallt ehr dat in, dat se of ja noch Water halen mutt, nimmt denn flink ehr Ammers un geiht 'rut, un seggt: „Gut Abend, Gretjen! Diern, denk di mal an! Unf' Maria is Brut, un Jean is ehr Brægam; se sünd eben Beid

bi mi in de Ræk west un hebbt mi dat seggt, un Jean hett mi en Goldstück geben, as he mi de Hand geef.“ — „Diern,“ seggt Trina, „du kannst woll lachen, wenn anner Lüüd weent; — töf, dat will ik ehr doch glif in'n Hus' vertellen,“ nimmt ehr Ammers, geiht 'rin, un vertellt dat, un nu is dat lopen Füler in'n Gangn un in en Tid von en halw Stünn weet dat dat ganze Döörp. —

„Töf,“ denkt Johann Bäcker, „nu is't Tid,“ maht sik up de Been un trummelt de lütj Capell tohop, un as se in Herr Paster sin Hus eben en Hasen verthert hebbt un noch en Glas Punsch achteran drinkt un dat Brutpaar leben lat, mit eenmal summt dat achter't Finster un dat klingt: „A, a, a, a!“ un Hansköster spizt de Ohrn, un se ward All still, un „Vaterunser, der du bist im Himmel!“ klingt dat veerstimmig achter't Finster, un in de Stuv springt se All up un stellt sik vör de Husdöör, un seht de lütj Capell un hört ehr singen, un achter de Capell steiht dat halwe Döörp, still as en Mus, un as dat Leed to Enn is, seggt Johann Bäcker: „Dat Brutpaar schall leben! Eins, zwei, drei!“ un: „Hurah!“ schriet nu de Capell, un dat halwe Döörp mit, „un noch en mal!“ — „Hurah!“ — „un nu tom drüttenmal!“ — „Hurah!“ Nu gaht Jean un Maria 'rut, Arm in Arm, un bedankt sik bi ehr, un as se de lütj Capell inlادت, se schall 'rinfomm un in de grön

Stuv en Glas Wien drinken up ehr Gesundheit, do seggt Johann Bäcker: se dankt veermal, se wöllt dat to god beholen, bet de Hochtid is, un so geiht de lütj Capell denn wedder af un dat halwe Dörp achterin un to Hus, un All sünd se liker vergnügt, binn un buten, un de Himmel is so steernklar, denn uns' Herrgott lacht ut all sin Dgen so hell von'n Himmel hindahl, un för Moschül Satan fallt hier dütmal nicks af.

As se nu in't Pasterrat wedder alleenen sünd un wedder an't Bertellen un nu of up de legt Theaterfahrt kamt, wo se de Zaubersleit hört hebbt, seggt Jean sin Bader, dat dat doch egentlich en heel schöne Oper is, un Herr Paster pflicht em bi, un seggt: dat de ni-ern Opern, na sin Meenung un so veel, as he dorvon versteiht, dor langn nich mit könnt, un Hansköster, de nu up sin Kapitel is, meent sogar, dat de Zaubersleit un æwerhaupt Mozart sin Saken so wat von de Nachtigabel an sik hebbt un dat anner Spillwerk un den annern Singsang utsteht, as düß lütj gries' Bagel de Kanarrn-vagels un dat anner Bagelvolk mit bunte Farben un bunte Feddern, un Herr Paster pflicht em wedder bi, un seggt: „Ob es andern Leuten auch so ergeht, wie mir, kann ich nicht sagen; aber wenn ich ein Mozart'sches Stück gehört habe, summen mir noch lange nachher die Melodien im Kopfe und ich kann sie pfeifen wie die Buben auf der Straße: Alles so einfach, so lieblich, so

natürlich, so voller Wohlklang, Schmelz und Zauber und dabei so ansprechend, so ergreifend, so überwältigend; habe ich dagegen eine neuere Oper gehört, ist mir ganz wie im Kopfe und selten weiß ich eine Melodie daraus zu reproduciren.“ In de Tid, dat de dre Olen nu so'n Saken snackt, wo Jean denn of denn un wenn en Wort mit mang smitt, vertellt de lütjen Dierns sik, wat se sehn hebbt, as de Zaubersleit geben is, un Meta seggt: „Wer wat kunn de Diern singen! dat weer wat Bannigs! Ik weer man jümmer hangn, dat ehr de Luft bestahn bleef.“ Un de ol Herr, Jean sin Bader, seggt nu in'n Top von dat Gespräch to Maria: „Aber wie wär's, meine liebe Tochter; möchtest du uns nicht einmal ein Mozart'sches Stück zu Gehör bringen, vielleicht die Zaubersflöte? Ich bitte dich darum.“ Maria entschülligt sik nu, dat ehr Clavier dor egentlich nich na is un dat se dat so von'n Blatt nich wagen mag, wil dat en Meisterstück is, verspricht ehrn olen Swiegerpapa awer, dat dat dat erste Stück wesen schall, wat se em up den ni-en Flügel vörspelen will, un as de ol Herr nu seggt, wat se denn nich en anner Stück tom Besten geben will, seggt se glif: „Ja,“ un fragt Jean, wat he mal mit ehr dat Duett singen will, ut Titus, von Mozart, wat Annio un Sevilla tohopen singt, un de lütjen Dierns seggt: „Man to! Man to!“ Jean is of bereit, un bitt sin Maria blot: se schall em sin Stimm

erst en mal vörspelen un alleenen vörfingen laten, un as Maria dat dahn hett, fangt se denn an, un de Annern sünd musstill un hört to, un de ol Hansköster sitt dor so wichtig un stolz, de Brill vörn Kopp schaben, dat man örndlich sehn kann, wa sin ol Hart em in de Dgen lacht, un süht so klof un so glücklich ut, un pett ganz liesen mit de Föt den Tact un spelt mit de rechter Hand up den Disch, as weer dat of en Clavier, un sin Kalkpiep, de he eben vörher erst frisch ansmökt hett, geiht em richtig ut, un dat will wat seggen! un as Jean un Maria to Een sünd, seggt de ol Herr, Jean sin Vader: „Bravo, Kinder!“ un kloppt sik in de Hann, un de Annern kloppt mit, un Meta seggt: „Dat is doch bannig schön! Grad as up't Theater: denn de Een, un denn de Anner un denn wedder all Beid tohop!“ Nu mæt Hansköster sin Anna un Lena vör't Brett, un de spelt en lütj Sonat von Mozart, un wet ehr lütjen Fingern of to rögen, de Een nern up dat Clavier un de Anner baben, un ward of beklatscht, un nu seggt Jean: „So, Meta, nu kummst du.“ — „Dch,“ seggt Meta, „wat weet ik von Clavier spelen! Sette un ik weern Vader of en mal an, he schull uns dat of lehrn laten, as Jean un Maria un Anna un Lena dat lehrn behn; æwer dor kömen wi schön an!“ „Du Clavier steiht in'n Rohstall,“ sä he, „un achter'n Aben (he meen dat Spinnrad).“ — „Na,“ seggt Herr Paster, „dat sünd of

Instrumenten, de bi Gott nich to verachten sünd, un de ju dorup utwülppt, de schall noch erst geboren warden.“

— „Ja,“ seggt Meta, „in't Melken bün ik de Fette æwer, æwer in't Flaxspinn is se de Baaf, dor könnt wi dat All veer nich mit ehr upnehmen; wi hebbt uns dat All von ehr wiefen laten un wulln ehr dat so gern aflüftern, æwer so'n dralleh un krallen, so'n eben un fienen Faden, as se, könnt wi nich upwiefen.“ — „Wat schulln ji man nich,“ seggt Fette, „Maria kann dat eben so god, as ik.“ — „Bet up dat, wat doran fehlt,“ seggt Meta; „mit uns kann se dat flebig upnehmen, æwer up düt Flagg man langn nich mi di, — dat lett se woll blieben.“ — „Kinner,“ seggt de ol Herr Paster, „de Striet is ja licht ut de Welt to bringen: maht mal All en Meisterstück! Jeder von ju spinnt so veel, as to en Hemd nödig is, un denn schall Mudder Bærgsch den Utslag geben, un naher maht ji dor en Hemd ut, denn de doht nödig: ik weer legt bi den olen Hinnerk Schulb, un den sin Kinner harn keen Hemd up'n Riew.“

„Es ist traurig mit dem alten Mann,“ seggt Herr Paster noch up Hochdütsch un schüttelt mit den Kopp, „wenn der Herr nich hilft — menschliche Hülfe ist bei ihm vergebens!“ — „Man to,“ seggt Jean sin Ol, „dat schall gellen, un ik lewer den Flax dorto, so god, as ik em hef.“ — „Ja, ja,“ seggt Maria, un kloppt sik in de Hann, un de annern lütjen Dierns seggt of:



„Man to! Man to!“ un Meta seggt noch: „Dat schall en bannigen Spaß warden; æwer dat weet ik al vörher: in't Spinn ward Zette de Baaf un in't Reihn Maria oder Annaköstersch, Lena un ik fallt achter 'raf.“ — „Anners ward dat of nich warden,“ seggt Lenaköstersch, „dat seeg ik al komm,“ un süfzt dorbi, un as de ol Hansköster dat hört, seggt he: „Kind, weeft di nich to helpen? Sett en Honnigputt bi din Hemb up, de fallt of mit in de Wagschaal.“ — „Dat will ik of,“ seggt Lena, „töf, so schall dat warden.“ — „Wenn dat gellt,“ seggt Meta, „denn sett ik en Stutenbrot mit up.“ — „Bravo!“ seggt Herr Paster un kloppt sit in de Hann, un de Annern kloppt mit, „un wenn ik denn Schiedemann weer, wull ik bald seggen, 'keen Baaf weer. Maria, nu nimm di man in Acht!“ — „D,“ seggt Maria, „wenn dat nich anners will, so kam ik mit Digenogen.“ —

So snact se, so singt un spelt se, so spaßt se, blot dat Letzt: mit de Hembden, is baarn Ernst.

Tolezt, as se den schönen Abend so schön tobröcht hebbt, geiht Hansköster mit sin Kinner to Hus, un de ol Herr, Jean sin Bader, un Jean un Meta un Zette, de mit lang gahn wöllt, brekt of up, un se seggt All: „Gut Nacht,“ un as se All na de Husdöhr 'rut sünd, is Jean blot noch binn, achter de Döhr, un Maria hangt em an'n Hals, as wenn se em garnich loslaten

will; tolest mutt se dat æwer doch, dat ehr ol Swiegerpapa buten nich freern ward, un as Jean nu 'rut kummt, seggt Meta: „Dat hett æwer en bannigen Log mit di! Haffst du uns nu of in?“ — „Jawoll,“ seggt Jean, „æwer Een kann ik hilt Abend man hebben, an den annern Arm mutt ik minen Papa nehmen.“ — „Ne,“ seggt Meta, „den friggst du nich, den nehme ik; du kannst Jette nehmen, denn du weest nu ja al mit Bruten ümtogahn.“ Se sünd All mit den Börslag tofreden, Maria of, un Meta nimmt den Olen, Jette den Jean, un Hansköster sin Dierns nehmt ehrn Olen in'n Arm un so geht se to Hus. —

Den annern Morgen is dat nu hild in't Dörp mit Bertellen, un jümmer von Jean un Maria un von Maria un Jean, un ol Jacob sin Olsch seggt to Jacob: „Na, wat hef ik seggt?“ — „Ja,“ seggt Jacob: „ji Frunslüd hebbt so'n fiene Snut as en Jagdhund. — Ewer heft al hört? — Hinnerk Schuld is to Söl.“ — „Ne,“ seggt Jacob sin Olsch; „dat ol Swien will woll wedder komm, wenn he sinen dicken Dunen man erst wedder hörn kann.“ — „Ne, ne,“ seggt Jacob, „dat meenen se erst of; æwer he is al von eherglüstern Namiddag nich in; eherglüstern Namiddag is he to Holt gahn, um sik en Dragg Fühholt to halen, is æwer noch nich wedder in; sin Kinner sünd al bi'n Bagt, un Bagt sin Grotjung geiht al mit en Knüppel 'rüm un

dat he up sin olen Dag' noch up so'n Dohrheit stüern wör; sin paar Dag', de he noch na har, har he gern aftöben kunnt. — Hest en Lütjen in'n Buddel? . . Dat is bannig told!" — „Ne," seggt Jacob, „if hej von Morgen „Keenen“ mittregen.“ — „Dat is dull," seggt Johann; „ol Hinnerk hett of nids inlaten; tik! sin Buddel, de hier steiht, is of leerig.“ — „Kumm," seggt Jacob, „spott nich mit den Düwel.“ — „Nu," seggt Johann, „Jacob, du büst doch keen Kind, dat du an'n Düwel glöfft? De is blot för de Dumm!" — „Ik weet nich recht," seggt Jacob, „wat ik dor von denken schall.“ — „Minsch," seggt Johann, „wes' doch keen Narr! Ne, an Hexen un Böten un Raden glöf ik, æwer an'n Düwel nich; wenn dat en Düwel geef, kreeg man em jawoll en mal to sehn.“ — „Dat fegg nich," seggt ol Jacob; „min ol Posetter plegg to seggen: en Düwel mit Höern up'n Kopp un en Beerfot, as he in'n Katechism afmalt is, un mit en Rohsteert, as Anner seggt, geef dat nich, æwer de Minsch har doch so wat in sik, wat to unsen Herrgott paß, as de Fust up Dg, — un uns' Herrgott hett den olen Hinnerk hier doch gewiß nich uphungen.“ — „Dch snack," seggt Johann, „læn morgen mehr, un snack mi doch keen Löder in'n Kopp: am Enn seggst noch gar, de Düwel hett em uphungen! Na, dat weer nett!" — Lat't heeten un wesen as't will," seggt Jacob, „if weet dat nich.“ — „Minsch,"

Jacob, fett di doch keen dull Dinger in'n Kopp!" seggt Johann; „een Minsch is den annern sin Düwel, un har de Armenkass em man ünnerstützt, har he sik of nich uphungen. All so'n Slieters un so'n Heilige, de „Verschamten," as se seggt, un de „Utverschamten" schullen se man seggen, de kriegt wat, ewer so'n Schlag, as wi, de könnt an'n Broppen rüken." — „Dat will ik doch grad nich seggen," seggt Jacob; „as ol Hinnerk sin Disch do so krank weer, hett se up de Art doch keen Noth leden, dat se hett hungern müßt, dor hett den Prester sin Maria vör uppacht un Ünner of, un Metavorgsch hett dor mehr as een Stutenbrot hinbröcht, un he har dat woll verköfft, wenn se em dat Schapp nich vör de Räs' toslaten harn, un he hett woll all sin Dag' nich mehr to leben hatt, as do, un as naher sin Disch dod weer, wulln se em ja sin Kinner afnehmen un em in de Armenkath setten, ewer do fett he sik ja up de Achterbeen un wull nich, un nu is't ja so komm, as dat komm is." — „Dat verdenk em de Düwel un ik nich!" seggt Johann; „wenn man sik sin ganz Lebens-tid dörräpelt un ehrlich dörslegen hett: keenen Minschen bestahlen un bedragen un all Lüüd gerecht worden is, un schall denn noch up sin olen Dag' von sin Kinner af un in dat Sunnlock von Armenkath 'rin, nu! dat segg ik sülsen: denn leewer an'n Bom!" — „All, as man dat nimmt," seggt Jacob, „ik glöf, dat weer doch för

sin Kinner beter west un för em süßen of.“ — „Wo  
 so meenst du dat?“ seggt Johann. „Ja,“ seggt Jacob,  
 „wa geiht sin groten Kinner dat, de ut de Schol sünd,  
 un wa nehmt se sik; un sin dre lütjen, de nu erst en  
 mal bi'n Vagt sünd, wassst of so up un verwilbert ganz  
 un gar, un sin ol lütj Peter is doch so'n lütjen hellen,  
 schiersnutigen Jung.“ — „Un dor, meenst du, is ol  
 Pinnerk Schuld an?“ seggt Johann. — Jacob treckt sik  
 in de Schullern. „Wat hett he denn dahn?“ seggt  
 Johann. „Sapen hett he, Jacob, un dat doht wi of,  
 fallt æwer doch keenen Minschen to Last; dat is blot  
 en Unglück, dat wi nicks in'n Buddel hebbt, denn dat  
 is hundsch kold.“ — „Dat maakt nicks,“ seggt Jacob,  
 „if mag doch Keenen.“ — „Wat?“ seggt Johann, „du  
 magst Keenen?“ Dat is snafsch! Knöp mal af! Hest du  
 volicht en Regenbagen up't Achterstück? . . Du büst am  
 Einn noch capabel un maakt dat eben so as Jean un de  
 ol Jäger un verfluchst di dat rein Gotts Wort un warst  
 heilig.“ — „Doh,“ seggt Jacob, „mit mi kummt dor  
 woll wat up an; up mi kummt garnicks an: if hef ja  
 keen Kinner.“ — „Also wenn du Kinner harst,“ seggt  
 Johann, „denn geefft du dat Supen an?“ — „Dat is  
 woll mæglich,“ seggt Jacob, „oder of, wenn if well  
 hatt har, weer if dat Supen woll garnich erst ansungen;  
 æwer woför schall if denn slaven un sparen?“ — „Na,  
 woför schall if denn slaven un sparen?“ seggt Johann,

„it hef ja en ganz Keeg leew Rinner, — doch nich för min Övern? It kann man Gott danken, dat it ehr all den Hals apen hol, — un nu noch wat torüchleggen! . . un tom tweten: it hef ok nicks hatt, bin von min Ölern wegen ok so naft un blot in de Welt sett; . . un denn: wat doht se Eenen am Enn dorup to god, wenn se grot sünd! . . Ne, wenn man „Eenen“ ünner de Müß hett, vergitt man doch so langn sin Sorgen. Jacob, dat glöf mi to: för uns' Rinner könnt so'n Schlag Lüüd, as wi sünd — du heft nu ja zwarßen keen — nicks dohn; wenn wi ehr den Hals apen holt, bet se sik sülben ehrlich nähren könnt, denn hebbt wi uns' Christenpflicht an ehr dahn — ja, de Groten!“ — „Dat weet it nich recht,“ seggt Jacob; „so veel is gewiß: wenn it Rinner har, de müßen mi to Schol.“ — „Du snackst beter, as en Stumm,“ seggt Johann; „man markt glif, dat du keen Rinner heft; du schust blot so'n Keeg hebben, as it, denn wörst du ganz anners snacken.“ — „Na,“ seggt Jacob, „dor kannst du Düwel up seggen: se müßen mi All na Schol!“ — „Minsch, spie doch ut un snack anners,“ seggt Johann, „'s Winters, wenn se wat æwer de Föt hebbt un ævern Piew, denn will it dat nich strieden, denn sitt se dor warm un sünd Een ünnern Föten ut, un schaden kann't ehr am Enn ok nich, æwer Sommers wörst du Gott danken, wenn du ehr von de Ræt los weerst un se sik en linn Antogg un en Paar

Steweln mit Göshöden un Beer- un Köhhöden verdeen  
 kunn. Ne, Jacob, dat kennst du nich, un wat Gener  
 nich kennt, dor kann he nich von mitsnaden — un denn  
 noch de Scholböker!“ — „Dat is dat 'Ringst,“ seggt  
 Jacob, „dor heit de ol Herr Paster för sorgt, dat de  
 Armen de ümsünst kriegt oder för'n halwen Pries, un  
 mit de annern Saken helpt de ol Hansköster ut, wenn't  
 kniepen deiht un de Göern fit schidt.“ — „Ja,“ „du  
 magst seggen, wat du wullt,“ seggt Johann, „Jacob, if  
 fegg di, dat geiht nich, dat kennst du nich, un dor kannst  
 du garnich von mitsnaden.“ — „Mi dünkt æwer,“  
 seggt Jacob, „wenn it dat all torück lä, wat if so dag-  
 licks na den Kröger dreg, dor kunn it al mennig Loth  
 mit stoppen.“ — „Doh, Minsch,“ seggt Johann, „if  
 mag so'n dumm Snack nich hörn . . . mennig Loth mit  
 so'n paar Schilling! Dor kann if ja knapp dikt Loth mit  
 stoppen,“ seggt Johann un wies't sit up't Mul. „So'n  
 paar Schilling, wat schölt de verflagen, — un scholl  
 de Minsch denn garnichs hebben?“ — „It wull dat  
 denn up en anner Art hebben,“ seggt Jacob; „if will  
 man Dags twe Halwplank reken, sünd dre Schilling,  
 maht in de Wef eenuntwintig, un denn noch al de Lütjen  
 blangnbi.“ — „Dat is Schad, dat du keen Rinner heft,“  
 seggt Johann; „du weerst de Düwelhal! al en riefen  
 Klauert.“ — „Dat is möglich,“ seggt Jacob. „Weest  
 wat?“ seggt Johann; „if in din Steh nöhm den olen

„Sinnerk sin dre G6ern an un w6r glit heilig.“ — „All dre,“ seggt Jacob, „dor blin ik al to old to, 6wer wenn min Dlsch man so will, as ik, so weet ik of noch langn nich, wat ik doh.“ —

So snackt de Beiden denn los, bet se afl6st ward, un snackt sik denn to Hus, un bi Herr Paster sin Hus gahet se utenanner, denn Johann Nath is gar to d6rftig un geiht na'n Kr6ger, ol Jacob will 6wer nich mit un geiht ganz nadenklich to Hus. Unnerwegens st6tt Mosch6 Satan em an den Ellbogen, un seggt: „Jacob, wat is mi dat mit di? Bl6st du untklof, ober . . . Wef doch keen Narr! Du wullt anner L6b Kinner grot maken? Di plagt jawoll — na, bald har ik wat seggt. Ne, Jacob, so'n dwatschen Schapskopp un so'n Darskopp kummt mi doch gottlof man all hunnert Jahr eenmal v6r, un denn hett dat of noch mennigmal sinen Haken! Du heft de Dummheit doch jawoll nich mit Lepels freten?“ . . . Jacob k6tt em ganz fast un ruhig un seker an, un seggt: „Meenst dat? Du f6hst mi dor frielich ganz na ut, as wenn du de Klotheit mit Sch6ffel'n freten heft,“ un geiht ruhig un getrost sinen Gang, un uns Herrgott seggt to em: „Dat is recht, Jacob, hol di an't elst Gebot, un lat di nich verbl6ffen.“

As Jacob bi sin Dlsch ankummt, seggt de: „Na, hett dat ol Swien sik richtig uphungen?“ — „Ja,“ seggt Jacob, un treckt sik de Steweln ut, un sin Dlsch



deckt den Dirsch up. „Dat har ik doch nicht dacht,“ seggt de Dirsch wedder; „æwer de verfluchte Ræmbuddel! Dat is nu dat Enn dorvon!“ un dorbi geiht se 'rut un halt en Töller vull dicke bokweten Pannkoken 'rin un sett de up'n Dirsch, un seggt: „So, nu kumm man 'ran; de Pannkoken sünd so al meist kold, hef dor al en Stünn Tid mit 'rümkräftert.“ De Beiden sett sik dahl, un seggt erslan nicks, dreiht ehr Stück Pannkoken tohop in'n Kull, faat dat mit de Fingern an un biet dor 'rin, bet de Dirsch denn wedder seggt: „Na, wa süht he denn ut?“ — „Däh,“ seggt Jacob, „wa süht he ut! Lat em man hangen. Dat is mi bannig nah gahn, as ik em dor so hangen seeg, un he stünk so na Ræm, dat mi dor örndlich vör grugt.“ — „Dat glöf ik woll,“ seggt de Dirsch, „dor schust du di man wat von to Kopp nehmen un di dat fustbidt achter de Ohrn schrieben.“ — „Hör mal,“ seggt Jacob un smitt sin Stück Pannkoken in't Fatt, „it will verflucht wesen, wenn ik en Snaß wedder in'n Mund nehm!“ — „Wat,“ seggt Jacob sin Dirsch, „du wullt keenen Ræm wedder in'n Mund nehmen? Wa veel mal heft du dat al seggt! Du un — Gott vergef mi all min Sün!“ — „Na, Moder, ik segg di dat noch en mal,“ seggt Jacob, „und tom lekten Mal, un paß up: ik hol dütmal Wort.“ — „It wull, dat du wahr säst,“ seggt Jacob sin Dirsch, „un lögst morgen minenwegen den ganzen Dag; ik hef of al Leiden nog

mit di utstahn, un dat is mi of bi de Weeg nich vör-  
fungen.“ As de Dlsch dat seggt, denkt se jawoll an  
ehr Kinnertiden torück un ward ganz weethartig, un  
seggt: „Och Gott ja! So'n Kinnertiden sünd doch de  
besten Tiden!“ — „Ja,“ seggt Jacob, „wenn man dor  
Ältern na hatt hett.“ — „Un de hef ik dor na hatt,“  
seggt de Dlsch; „se hebbt mi woll strengn holen un mi  
bannig mit rappst, æwer se hebbt doch reblich ehr Chri-  
stenpflicht an mi dahn; æwer din ol Vader weer of ja so'n  
olen Suput, un har ik mi sner tolekt nich annonum,  
har he in Lüs' un Untüg vergahn müßt.“ — „So'n  
Kinner,“ seggt Jacob, „de so'n Ältern hatt hebbt, as  
du, de könnt von Glück seggen un ehrn Schöpfer nich  
nog danken; æwer so'n anner arm Blot, dat is dor  
flimm an — wenn ik man blot an den olen Hinnerk  
sin dre Lütjen denk.“ — „Dat magst woll seggen,“  
seggt de Dlsch, „un obglit ik gern en Kind hatt har,  
dat Een naßer de Dgen todrücken kunn, so hef ik unsen  
leewen Herrgott doch mennigmal in'n Stillen dorför  
dankt, dat he mi keen bescheert hett; ik wull woll dat  
Minige doran dahn hebben, æwer“ . . . un se frigg  
sik de Schört her un wischt sik de Dgen. „Ik hör di  
al gahn,“ seggt Jacob, „du geihst up hólten Löffeln;  
æwer 'keen weet, wat dat denn nich ganz anners bi uns  
west weer.“ — „Boliht as mit Hinnerk sin lütjen  
Wörm,“ seggt de Dlsch; „de armen Gëern könnt mi

drndlich bet in de Seel duern.“ — „Weest wat, Moder,“ seggt Jacob, „wenn du so wullt, as ik, denn lat uns den lütjen Peter annehmen.“ — „Jacob,“ seggt de Dlsch, „is dat din Ernst?“ — „Dat is min vollkomm Ernst,“ seggt Jacob, „un wenn du dat deihst, so schast du sehn: ik hol Wort un nehm keenen Snaps Ræm wedder in'n Mund.“ — „Wenn ik dat gewiß wuß,“ seggt de Dlsch, „ik hal mi den Jung glik her, un obwoll ik al wat old bün, arbein wull ik, dat mi dat Blot ut de Hann löp!“ — „Moder,“ seggt Jacob, „dat is so gewiß, as Amen in de Park, un wenn du dat wullt, will ik em glik herhalen.“ — „It bün man bangu,“ seggt de Dlsch, „se gest em di nich mit.“ — „Se schöllt mi em woll geben,“ seggt Jacob; „de ol Herr Paster ist Nummer Een in't Armencolleg; he schall mi em woll geben, dor lat du mi man för sorgen.“ — „Na, minenwegen in Gotts Namen,“ seggt de Dlsch, „denn tredt man din Steweln an un gah hin — wenn he di em man blot mitgift?“ — Jacob steiht up, tredt sin Steweln an un geiht sik af na Herr Paster. Herr Paster, de em al dör't Finster süht, kummt em al up de Bordehl tomöt; Jacob kunn am Enn Hansköster verklagen wölln, un mit so'n Schlag Lüdb makt Herr Paster denn gern sin Geschäften am leewsten dicht bi de Husdöhr af. Als he Jacob nu fragt, wat he wünscht, seggt de ganz ernstfast un ruhig: „Kunn ik Herr Paster woll

en Ogenblick alleenen spreken?" — Herr Paster lutt em an un wundert sik, un seggt: „Jawoll, Bader Glüter, „dat kann angahn, denn kumm he man mit 'rup na min Studeerstuv.“ — De Beiden gahd denn 'rup, un Herr Paster hütt den Jacob en Stohl an, un de Beiden sett sik denn dahl, un Herr Paster hett den Jacob dor jümmer ganz scharp bi in't Oj; æwer Jacob blifft sik ganz glit. „Na, wat hett he denn up'n Harten?“ seggt Herr Paster. „Ja, Herr Paster,“ seggt Jacob, „if har woll en Bed an se,“ un süfzt dorbi. „Un dat weer?“ seggt Herr Paster. „Se sünd ja Directer von't Armencolleg,“ seggt Jacob, „un nu wull ik se man beden, wat dat nich mæglich to maken weer, dat ik den olen Hinnerk Schuld, de sik ja uphungen hett, sinen lütjen Peter nich kriegen kunn.“ — „Ja, min leewe Glüter, dat is so'n Sak,“ seggt Herr Paster; „dor hef ik nich alleenen æwer to bestimm. Utdahn warden mæt den olen Schuld sin Kinner von Armenwegen un dor sünd ja jährlisch en paar Dahler för utsett; æwer ik glöf nich, dat dat Armencollegium sik dorup inlett, dat he een von de Kinner asfriggd, un ik mutt em man gradut seggen: ik warr dor of nich för stimm.“ — „Se schöllt mi recht verstahn, Herr Paster,“ seggt ol Jacob, „ik wull dor nids för hebben; min Olsch un ik wulln den Jung so annehmen un grot maken, wenn't Gotts Will is.“ — „So-o,“ seggt Herr Paster, „nu

kam ik dor erst achter: dat is ja ganz wat Anners! Wa kummt he dor to? Geiht dat von em ut, oder von sin Fru? — „Dat köm mi so in'n Kopp,“ seggt Jacob, „as ik bi den olen Hinnerk Schuld in't Holt Wach stünn; do hef ik mi dat vörnomm un hef mi den Ræm verflucht, un wenn ik den Jung krieg, so hol ik Wort, un min Olsch is dormit inverstahn.“ — „Nu,“ seggt Herr Paster un ward jümmer heller, „dat lett sik hörn, un ik för min Person will em dat gern to glöben, un min Stimm schall he hebben; æwer wie geseggt: ik kann dat up min egen Hand nich dohn; ik will dat in't Armencollegium to Sprak bringen, un wenn dat denn dörgeiht, schall he em hebben.“ — „Æwer, Herr Paster, ik har den Jung man bannig gern glit mit hatt,“ seggt Jacob; „min Olsch is so bangn, dat wi em nich kriegt.“ — „Ja, min leewe Slüter,“ seggt Herr Paster, „dor kann woll nicks ut warden; dat Annencollegium is ja nich versammelt.“ — „Man to, Herr Paster,“ seggt Jacob, „dohn se mi den Gefallen; de Armenvörstehers wahnt hier ja dicht bi, ik kann ehr ja man halen.“ — Herr Paster geiht en paarmal up un dahl in de Stuv, un seggt denn: „Na, minenwegen; von Abend, Klock söß, wulln wi doch tohopen komm wegen de Rinner; denn gah he hin un segg he ehr Besched: se müggen glit komm, wenn se kunn.“ Jacob geiht denn af un seggt de Armenvörstehers Besched, un dat duert denn of keen

halw Stünn, so sünd se All dor: Harm Keller, Jochen Sorrop, Christoffer Mählmann un ol Hebat, un as se dor sünd, bringt Maria Kaffee un Mulfschellen, wat Herr Paster intwüschen bestellt hett, un ol för Jacob Klüter, un as se nu sitt un et un drinkt, stellt ehr Herr Paster de Sak mit Jacob vör. „Ja,“ seggt de ol Smidt to Jacob, „dat kunn woll angahn, wenn du dat Supen lötst, hebat; æwer 'leen steiht uns dorför in?“ — „Dat doh ik sülben,“ seggt Jacob. „Dor hal wat von,“ seggt Harm Keller, „du steihst man mennigmal sülben nich wiß.“ — „Bethen nich,“ seggt Jacob, „æwer wenn ik den Jung krieg, will ik ju dat wiesen.“ — „D,“ seggt Jochen Sorrop, „dat löt sik ja versöken; wi könnt em dor ja all Tid wedder wegnehmen, wenn't nödig is.“ — „Dat dücht mi ol“ seggt Christoffer Mählmann, un Herr Paster meent dat ol un —: „Wenn ji dat so nehmt, hēdat,“ seggt de ol Smidt, „denn hef ik dor ol nicks mehr bi intowenn,“ un Harm Keller seggt: „Na, denn man to!“ —

Nu schriift Herr Paster denn den Jacob so'n lütjen Zettel up an den Bagt, dat he den Jung an Jacob afgeben kann, nu 'leen is vergnögter, as Jacob! De Jung, so'n Zahrer söß bet söben old, will erst nich recht mit em, æwer as Moder Bægsch em dat bedüd (denn de ol Bagt is noch nich wedder torück von Pinnbarg) un Jacob in de Tafsch langt un em en Schilling giff

faat he em bi de Hand an un geiht mit, un Jacob is vergnögter, as wenn so'n lütjen Mann sit en Maidagsfarken köfft hett un dat nu vergnög't na Hus driggt.

As he dor mit em ankummt, steiht sin Olsch al vör de Döhr un luert, un as se ehr nu säht, fällt ehr en groten Steen von'n Harten, un se geiht 'rin in de Döns un friggt en grot Stück Pannkoken ut't Schapp un smeert dor Syrup up, un as Jacob nu mit den Jung in de Döhr kummt, seggt he: „Jung, nu gah hin un gif din ni-e Moder de Hand un segg ehr: „Gut Dag,“ un de Lütj geiht denn hin un deiht dat, un Jacob sin Olsch seggt: „Na, Kind, magst of Syrup?“ un as de Jung mit'n Kopp nückt, gift se em dat grot Stück Pannkoken, wat he mit beid Hann anfoaten mutt, un as he dor nu 'rinbitt, seggt se: „Jung, wat heft du en lange Smut; kumm, de wöll wi erst afwischen; dat kummt di ja mang den Syrup!“ un de Olsch is eben so vergnög't as ehr Jacob. Naher seggt se denn: „It will nu doch erst en mal tosehn, wat he of rein is,“ un as se tosüht, seggt se mit en mal: „Jung, du heft ja gar keen Hemd an!“ un de Lütj schüttelt mit'n Kopp. „Töf,“ seggt se, „Jacob, een von din olen — æwer dat paßt man nich; æwer töf man, morgen Abend schaft du een anhebben; ik will di ut Bader sin al een torecht maken; morgen is Sünndag.“ —

Naher fragt Jacob denn: wat he of al to Schol

weft is, wat he al den groten „A“ kennt, un de Lütj schüttelt jümmer mit'n Kopp, un de Dlsch seggt denn: „Jung, din Bär is of bannig twei un vull Dreck, un Strümp mußt du of hebben!“ — So hebbt se dat denn up ehr Art bannig hild, un tolezt wöllt se to Bett. „Gotts, Jacob, wat nu?“ seggt sin Dlsch; „wi hebbt ja man een Bett!“ — „D,“ seggt Jacob, „dat is Bret nog, un rein is he ja, seggst du, — he kann erstan in de Witt twölschen uns slapen.“ — „Ja,“ seggt de Dlsch, „dat schall of woll gahn,“ un se wascht den Lütjen, treckt em ut un leggt em in't Bett, un do treckt Jacob un sin Dlsch sik of ut un gah't of to Bett, un se slapt denn all dre liker gesund.

Den annern Morgen, as se nu upstah't an Kaffee drunken hebbt, wo de Jung wedder en grot Stück Roggenbrot to kregen hett, mit Syrup up, un de Dlsch so wiet is, frigg't se den olen Jacob sin of Hemb her un snitt dat twei un sliedt dat wedder tohop, un de Jung mutt ehr Kantlöffeln affschellen, denn von Middag wöllt se Kantlöffeln un Spedslippels eten, un Jacob geiht denn 'rut, na't Lörffschuer, un lad't sik sin Raar voll Lörz, wo he morgen mit na Hamborg schuben will, un as he dormit klar is, sett he sik up sinen Sniebusch dahl, wo he sin Harken un Geschichten up malt, un fangt dor in Ellernholt an to klüttern, un dat schient so an, as wenn dat en Paar hölten Löffeln worden schöllt.



Wichtig! nu is dat al to sehn, — dat Holt is so wiet  
 klar; he geiht nu hin un snitt von so'n Paar ole Ste-  
 weln, de sünst nich mehr to bruten sünd, de Schech af,  
 snitt sik dat Ledder torecht, leggt sik de Wiern dorbi  
 hin, un von Namiddag will he dat upslagen, denn nu  
 röppt sin Dlsch em erst tom Eten 'rin. „Wat heft du  
 buten, in de Käll, so langn to framern hatt?“ seggt  
 sin Dlsch; „letst di ja den ganzen Morgen nich sehn  
 un früst dor in'n Lörstall 'rüm!“ — „D,“ seggt  
 Jacob, „if har dor allerhand to kriegen.“ — So et se  
 denn, un dat smeckt ehr bannig, as dat schient, un de  
 Dlsch seggt: „Süh, bald har if keen Kantüffeln nog  
 hatt; if weet nu dat Maat noch nich so recht.“ Naher  
 wascht se denn Schötteln, un as de rein sünd, kriegt  
 se wedder Nadel un Twern her un sliedt wedder los,  
 un Jacob sitt wedder in'n Lörstall un sleit dat Ledder  
 up, un as sin Dlsch em tom Kaffee röppt, nimmt he  
 sin Löffeln mit 'rin, un seggt to den Jung: „So, nu  
 tred se mal an, wat se of passen doht,“ un se paßt,  
 as wenn se för em maht sünd, un sin Dlsch maht grote  
 Dgen, un seggt: „Na, nu weet if of, wat du in'n  
 Lörstall to framern hatt heft, un if krieg min Hemd  
 of noch klar,“ — un dat ward of so; denn 's Abends,  
 as se to Bett wöllt, kriegt de Jung sin Hemd an, un  
 se slapt wedder gesund, un Jacob hett von Namiddag  
 gar keen Tid hatt, na'n Krog to gahn. —

Den annern Morgen schufft Jacob denn mit sin Raar vull Lörf na Hamborg, un kummt of to rechter Tid wedder un ganz' nüchtern, denn he hett sin paar Schilling sünst nödig hatt, un friggt nu en Kefentafel un en Hahnenfibel von de Raar un gift den Jung dat, un seggt: „Dat ma' nu nich twei, denn Ostern schast na Schol,“ un de Dlsch seggt to den Jung: „Wenn du dat besehn hest, gif mi dat, denn will ik di dat so langn vermahren,“ un de lütj Jung besüht sik dat un freit sik an den groten Hahnen, un tellt de Eier in den Korf, un besüht sik de Biller, de gollen Heiligen, de dorin liggt, un freit sik; denn so wat Schöns is em noch nich in de Hann kumm!

's Abends, in'n Düstern, kummt nu Herr Paster sin Stina mit en Korf an, un seggt: „Ik schall veelmal grüßen von Herr Paster un Maria un hier deh woll allerhand nödig,“ un friggt denn of en lütj Hemd 'rut un twe Paar Strümp un en lütj wollen Kapitelmlüß un Kramstücken, un Jacob sin Dlsch kamt de Thranen in de Ogen, un seggt: „Herr Jes', Jung, wa kummt du up de Been!“ un Jacob sitt un smustert, un seggt nicks, un sin Dlsch seggt to Stina: „Grüß Herr Paster un Mamsell Maria man veelmal un wi löten uns of veelmal bedanken. Jacob hett den Jung of al en Tafel un en Fibel mitbröcht, un Ostern schall he na Schol.“ Stina seggt denn: „Gut Nacht“ un

geiht to Hus, un Jacob sitt noch jümmer un jnustert. De æwer æwer sin ganz Gesicht lacht, dat is uns' Herrgott un freit sik, as wenn em Een en Dahler schenkt hett, un he lett sinen Maan upgahn, is grad Bullmaan, un de schient so hell vör de froren Blieruten in de lütj Döns 'rin, un de Isblomen funkelt ördlich as Diamanten, as weer dor en groten Riekdom in de lütj Kath, un de Istappens an't Daaf glinzert un blinkert, as wenn uns' Herrgott vör de ol Kath Illuminatschon fiert.

Moschü Satan æwer lett de Ræf' bet up'n Bugen hangen un süht so argerlich un verdretlich, so nöthen-trösterig un rotterig ut, un seggt: „Wat helpt dat AU! Loverlat is up Stunns binah up keenen Menschen mehr: se jupt di voadag de Bröderschup in't Gesicht un morgen wiest se di dat Steerstück; Een na'n Annern geiht sleiten, un har ik den olen Sinnerk nich to rechter Tid anbunn, 'keen weet — — . Dor sla sik de Schinner mit!“ —

## Capitel 9.

Hebbt de Lüüd sik nu vörher al ärwer den Jean wundert, dat de ganz anners worden is, so wunderwarft se nu ärwer den Jacob erst recht: „'keen schull dat dacht hebben! 'keen hett dat in den olen Jacob söcht! He is garnich wedder to kenn, un wat sin ol Schumfaar sik woll wundert, dat se nu jümmer gradut mutt!“ un Johann Nath un Luderwig sett em gar ünner de Heiligen un narrt em mit, wenn se ankomm könnt, un Luderwig seggt denn: „Na, Jacob, di kennt'n ja garnich wedder, un in'n Krog kriggt'n di ja garnich mehr to sehn!“ — „Doh,“ seggt Johann Nath, „dor hett he nu keen Tid to; nu sin Olsch wat Lütjes hett, mutt he weegen un Kinnerböcker waschen,“ un Anner seggt denn wedder: „Dat mag ik an den olen Jacob doch lieden; wi mäet em man en betjen tostütten un ünner de Arms griepen,“ un doht dat denn ol, un Jean lett em en halw Siet Speck hinbringen un en Lunn Kantlöffeln un gift Jacob Arbeit, un de lütjen Dierns spinnt verdull up ehr Flaß un arbeit an ehr Meisterstück, dat dat man so Art hett, un mit dat Spinn sünd se bald klar, — lütj Zette is al bi ehrn legten Wocken.

Wæwer de arm Diern mutt so hosten un klagt so æwer ehr linker Siet, un de Doktor meent, se mutt den Wocken woll erst en mal an de Siet setten un gründlich wat brufen. Dat deiht se denn of; æwer dat ward jümmer flimmer, un se mutt tolest beständig dat Bett höden. Maria un Hansköster sin beiden Dierns besökt ehr binah jeden Dag un bringt ehr wat mit, woran se sik frein schall, un tröst ehr, un Maria seggt denn: se mutt nu bald wedder beter warden, up jeden Fall bet to Pingssten, wenn se mit Jean trut warden un ehr Hochtid warden schall, un lütj Jette vertreckt denn ehr Gesicht so'n betjen, as wenn se lachen will, un seggt denn: „Ja, denn bün ik of beter.“ — Ja, as dat Vörjahr is, is se of woll doran: Stillfriedag, 's Morgens Kloß söß, is se sanft un felig inslapen, un Herr Paster hett ehr noch den Dag vörher dat heilige Abendmahl geben. —

Dat is Di nu en grote Truer, nich blot in den olen Bagt sin Hus un bi Herr Paster un Hansköster, ne, in't ganze Döörp! Sogar Luderwig seggt: „Dat is Schad üm dat lütj nüdüche Kind,“ un Johann Nath meent: „So mennig ol Schachtel un Scharunkel, de up unsen Herrgott sin Welt to nicks mehr nütz is, de mutt leben un sik quälen, un so'n Diern mutt so fröh doran!“ un Al duert se doræwer, un de Een seggt: „Wat ehr lütj Petervetter nu woll seggt?“ — Ja, wat schall de seggen! „En lütj Brut mutt rode Backen hebben,“ seggt

Herr Paster, un de hett lütj Zette nich mehr; de Geschmack is verschieden: uns' Herrgott mag jawoll leewer witte lieben. Ja, dat is en harten Schlag! In den olen Bagt sin Hus lopt de Frunslüd 'rüm un weent un jammert, blot Meta is nich von ehr lütj dode Swester wegstoflagen, un weent un quält sik, un hett ehr bi de kole Hand to faat, un Herr Paster sin Maria un Hanskoster sin Rinner harn ehr gern tröst, wet æwer sülben nids to seggen un weent blot mit ehr; doch de ol Bagt sülben geht dor still un stief bi 'rüm, un seggt keen Wort, un sin Dgen sünd em drög, as wenu he keen Thranen hett, un sin Hart sitt em in'n Hals, un denn hett he sin Hann mal up'n Klüg un lett de Næs' hangen, as wenn em all de Petersill verhagelt is, un denn hett he wedder sin Hann in de Tasch, un sin witt ernsthaft Gesicht süht so gottergeben un gefast ut, as wenn he denkt: „It weer ja liebsgern för ehr dodebleben, æwer uns' Herrgott mutt dat ja weten,“ un wenn Meta em denn mit ehr verweenten Dgen ankift un to em seggt: „Ne, Bader, dat kann garnich angahn, dat Zette dod is!“ denn kriegt he sin Hann wedder ut de Tasch un leggt se wedder up'n Klüg un geht wedder ganz deepsunnig up un dahl, æwer sin Dgen sünd drög. He denkt of an nids, un wenn Jean dor nich weer, de em den annern Kram all afnimmt un för em asmaft, he har woll gar keen Sark bestellen un

gar keen Ruhl graben laten. Jean is de Eenzigst, de sik nicks ankomin lett un na'n Rechten süht: dat Sark bestellt, den Ruhlengräwer Besched giff, sin Capell ansetzt, dat se Middewekennamiddag Kloß dre graben warden schall, un dat se ehr denn up de Böhr hindregen schickt, un bi'n Bäcker schall de Dodensmauß holen warden. So hett he dat bannig hild; æwer wenn he denn wedder allenen un to Ruh is un besonnens 's Abends, wenn he in'n Bett liggt, denn is em so snacksch un swar to Sinn, as wenn em sin eenzigs leewe Schwester doodleben is. — De lütj Jette is ehr of All in dat ganze Döörp doodleben, un as Jacob sin Olsch dor mit ol Heimansch æwer snackt, seggt se: „It hef den ganzen Dag al so veel weent æwer de lütj Diern, — un grad von ehrn letzten Wocken hett se asmüßt.“

Dienstagabend kummt nu dat Sark, un de lütj Jette ward inleggt; de ol Herr Paster mit sin Maria un Hansköster sin beiden Kinner un Jean un anner gode Frünn sünd of dor, un dat Weenen geiht nu von vörn wedder los, blot de ol Bagt hett keen Thranen un geiht wedder still un stief up un dahl, hett sin Hann æwer vörn Liew sohlt, un seggt keen Wort, un Herr Paster hett dat Trösten, kann dor æwer nich recht wat mit warden, un em deiht meist sübben Trost nödig.

As de lütj Jette nu inleggt is, kriegt Herr Paster sin Maria un Hansköster sin Kinner ehr Kränz her un

ehr Blomen, un Maria sticht de leew Zette en paar Beilchen in de sohlten kolen Hann, un as de Deckel up't Sark leggt is, leggt se ehr Kränz dor haben up; up'n Karthof sünd se of al west un hebbt dor Buschbom un wat Gröns in de Eer steken un'n paar Blomen dormang.

Den annern Namiddag Klock twe geiht nu de lütj Capell, de ehr na'n Karthof dregen schall, na den olen Bagt sin Hus, un de annern goden Frunn un Bekannten un Hansköster mit twölf Scholjungs sünd al dor, un so bi Lütjen sammelt sik dat halwe Dörp noch up den olen Bagt sin Hoffstell un vör't Dohr an: Kinner un grot Lüüd un besonnere de olen Fruns, de Kantüffelutkriegers. Binn in'n Hus gift dat nu Kringeln un Wien, un mern up de Dehl steiht dat Sark un haben up en Teller mit Citronen un twe Waslichter, un wenn of sünst bi so'n Gelegenheiten god tolangt ward na den Wien un de Kringeln, vondag hett dat doch keen Art: keenen Minschen will dat smeden. Jean friggd nu of al von Herr Paster en Wink, un he geiht denn mit de Capell 'rut, un de Annern gahd denn al achterin na de Dehl hin, un Gottstrami steiht dor al mit sin Schruwisen un sinen Gefellen prat. As de ol Discher nu mit sinen Gefellen den Sarkdeckel noch en mal upbört, dat se de lütj Zette noch ins toum leyten Mal sehn könn, ward dat den glif ganz dodenstill, blot dat Snuckern un Weenen



is to hörn, un Hansköster stimmt nu mit sin Jungs an: „Jesus lebt, mit ihm leb' ich, Tod, wo sind nun deine Schrecken?“ — un bideß, dat de Scholjungs den Gesang to Enn singt, schrufft de ol Discher mit sinen Gesellen den Deckel fast, un as Hansköster nu von't Singen uphollt, oder eigentlich sin Jungs, denn em is ok glit de Stimm utgahn un de Thranen lopt em ünner sin sülwern Brill hindahl, æwer de Backen, — do hört man wedder ganz düttlich dat Snuckern un Weenen, bet denn nu Herr Paster vörtritt un mit en faste, sefere Stimm dat Vaderunser bed un „Amen, in Gottes Namen!“ seggt.

Nu ward dat denn mit eenmal lebendig up de Dehl, un Jean wiest sin Capell an, woans se twe un twe tohopen gahn schöllt, na ehr Grött, de beiden Pütjsten vör un he un Johann Bäcker achter, de eben so grot is, as Jean, un naßer na Kopenhagen müß, bi de Fotgarr.

Se hört nu dat Sark up un gah't dor mit na de Grottdöhr 'rut, un Hansköster mit sin Jungs an de Spiß: „Unsern Afgang segne Gott!“ — achter ehr gah't Herr Paster sin Maria, Meta un Hansköster sin beiden Kinner, mit ehr Kränz in de Hand, un nu fangt ok de Bedkloß an to lüden; achter dat Sark gah't de ol Herr Paster un ol Bagt un hebbt den lütjen Peterwetter in de Mitt; nu folgt de nächsten Frünn un Anverwandten, All in'n bloten Kopp, denn kamt de annern goden Frünn un Nawers un nu dat halwe Dörp ach-

teran un blangnbi, un de olen Kantüffelfruns hebbt All ehr Schört in de Hand un in de Ogen, — „un grad bi ehrn letzten Wocken,“ seggt Jacob sin Olsch.

So kamt se denn toleht up'n Karthof an, un grad up de Karkeneck, glif rechter Hand bi dat twete Karkefinster, von de Karkeböhr anrefent, wenn man vör in de grot Karthofsportj kummt, is de Kuhl mit de Blumen, un hier sett de Drägers dat Sark dahl, un de Annern staht dor all in'n Kring bi 'rüm. Nu höört se denn dat Sark von de Böhr un sett dat up de beiden Böm un de beiden Keep, de dwaß æwer de Kuhl liggt, twe von ehr trecht de Böm ünnerut un veer Anner lat dat Sark liesen dahlsacken.

Nu tritt Herr Paster an de Kuhl un fangt an to predigen, ganz fast un seker, un All hebbt se ehr Hört in de Hand un höört still to, un mang Herr Paster sin tröstlichen Wör klingt denn blot de Bedfloek mang hindör, so hin un her, mit ehr: „Min Arm, min Been! Min Arm, min Been!“ un dat Snuckern von de Fruns-küd un den lütjen Petervetter, — blot de ol Bagt hett keen Thrauen.

Toleht, as de ol Herr Paster denn: „Amen“ seggt hett, nimmt he sik en lütj Schlüssel, friggt sik de vull Eer un smitt de up dat Sark, un seggt: „Mensch, du bist von Erde“ — nimmt en twete Schlüsselbull, smitt de of up dat Sark, un seggt: „und sollst auch wieder zur

Erde werden," nu smitt he noch tom drütten Mal en Schüffelvoll hindahl, un seggt: „aber auferstehen sollst du in Herrlichkeit!" Nu weent se am dullsten, un am allerdullsten de ol Bagt, — dat is, as wenn nu all sin Thranen mit cenmal kamt, un dat ward Tid, dat Herr Paster den Segen spricht, un seggt:

„Der Herr segne dich, und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir seinen Frieden. Amen.“

As dat Sark nu mit Eer bedeckt is, bed se All en still Baderunser un geht weg, de lütj Capell na'n Bäcker, wo de Dodensmauß is, un de Annern to Hus. —

De Smauß bi'n Bäcker hett of langu so'n Art nich, as sünst, obglif dat dor an nicks fehlt un Allens up dat Schönste is, un Jean brücht denn of al rechtdig up, un de Annern geht of to Hus, blot Jean geiht na't Pasterrat, na sin Maria, wo sin ol Papa of is, de sik von dor ut, dör't Finster, den Piekentog mit ansehen hett. Hier snackt se nu noch jümmer æwer den trurigen Dodesfall un sünd ganz bedrückt, besonners Herr Paster sin Maria, un as se dor nu of up kamt, dat dat mit lütj Zette ehr Hochtid, de ja to Harwst worden schullt hett, nu ut is, seggt Maria mit en mal un fangt an to weenen: „Aber unmöglich kann ich nun

Pfingsten meine Hochzeit feiern; lieber Jean, ich bitte dich, laß uns bis zum Herbst damit warten!" — Jean faat ehr nu ganz still üm un gift ehr en Ruß, un dat heet so veel as: „Ja," un dorbi blifft dat denn ok. —

Wewer wat ward denn nu ut de lütj Fette ehrn Wocken un ut ehr Meisterstück? — „Dat ward nich anrögt," seggt ol Moder Vagsch un leggt dat in'n Ruffer. De Annern awer spinnt wedder los, Meta ok, awer alleenen un veel duller, as sünst, „denn," seggt se, „Fette ehr mutt ik nu mit klar maken," un de Beer kriegt denn ok so bi Lütjen ehr Flaß upspunn, un dat is nu al bi'n Wewer. Pingsten schall't klar wesen. „Bon'n Wewer will ik dat woll halen," seggt Meta, „un hüken will ik dat woll alleenen, wi hükt doch." De ol Wewer hollt denn ok Wort, Pingsten kriegt Meta dat Linn un fangt an to hüken un to bleken, un wenn se nu all dat Linntüg buten mit den Geter bebrus't, denn kriegt düß Stück Linn, wo de Hemden ut schöllt, noch jümmer en mal mehr wat, as de annern Stücke, denkt se schöllt ja man so witt warden, as Snee, de frisch von'n Himmel fullen is, un se hett dat rein so hild, un wenn man ehr so ansüht un ehr frischen roden Backen ünner de swart Truermüg, so schull man meist garnich glöben, dat de lütj Diern Truer hett: ehr lütj Hart is denn ganz tofreden un dor is woll en Freid un Tosfredenheit un'n still Glück in, ok so rein, as wenn

Allens of erst so eben frisch von'n Himmel fullen is. Ehr Sinn kann dat nu of frischweg mit den wittsten Snee upnehmen, un de Hemden brukt nu man blot noch neiht to warden. Nu, dat is för de Dierns of man blot so'n Bigahn, un as Meta, de ja twe to maken hett, mit dat een Hemd noch torüch is un de annern Dierns ehr helpen wöllt, seggt se: „Ne, dor ward nids ut, dat will ik alleenen torecht maken,“ un se kriggt dat denn of torecht, un ik bün nu man blot nieschierig, 'keen as de Baaß ward. —

„Was meinst du, Maria,“ seggt de ol Herr Paster to sin Dochter, „wir müssen den alten Bogt und Frau nur einmal zu uns einladen; seitdem die liebe Fette gestorben ist, sind sie noch nicht einmal wieder hier gewesen und sind noch immer so bedrückt und niedergeschlagen.“ — „Das wäre mir sehr lieb,“ seggt Maria, „indefß ich fürchte nur, sie werden nicht kommen; denn seit Fette's Tode sind sie noch nicht wieder aus dem Hause gewesen, ausgenommen zur Kirche.“ — „Es ließe sich doch versuchen,“ seggt Herr Paster; „du kannst es ihnen ja einmal gelegentlich anbringen, wenn du daselbst zum Besuche bist.“ — „Das will ich sehr gerne thun,“ seggt Maria, „ich wollte ohnehin heut' Abend daselbst einen Besuch machen.“ —

In Schummerabendstid geht de lütj Maria sik denn hin, un as se meent, dat sik dat paßt, bringt se Moder

Bægsch dat an. „Kind,“ seggt de, „dor is uns beiden Olen egentlich garnich na to Moth; æwer dinen Bader wöll wi dat doch nich afflagen; segg em denn man, dat wi morgen Abend so frie sin ward un hinkamt, wenn dor nicks twüschen kummt.“ Dor kummt nu nicks twüschen, un den annern Abend gaht de beiden Olen mit Meta na Herr Paster, un Jean un sin Ol un Hansköster un sin beiden Dierns sünd of dor. Erstan geiht dat dor nu man wat still un dufemangn her, denn de ol Bagt un Fru snackt noch jümmer von ehr Fette un dat se de noch garnich vergeten könn, bet Herr Paster dat Wort nimmt, un seggt: „Dat mæt se of nich: se mæt ehr Dochder of nich vergeten; in'n Gegenbeh!: se mæt sik dor jümmer an erinnern, denn se könn dat ja mit Freuden un Tosfedenheit dohn; denn de so'n Dochder begraben hett, as se, de kann ruhig un tofeden wesen.“ De ol Bagt seggt nicks; he kikt Herr Paster æwer an un makt en Gesicht, as wenn he seggen will: „Du heft god snacken; du heft din Dochder noch lebendig bi di stahn,“ un Herr Paster hett em dat jawoll an't Gesicht affehn, genug, he seggt: „Ja, ik hef ja man min een Dochder, un doch, wenn't Gotts Will weer, dat ik se noch begraben schull, ik wull still holen un nicks seggen; ik wull tofeden un ruhig sin un em danken, dat ik har so'n Dochder begraben kunnt, un se hebbt ja doch noch een, wo se ehr Hartensfreid an hebben könn.“ — „Dat

is All recht god," seggt Moder Bægsch, „æwer dat deiht Een doch so bannig weh, wenn'n so'n Kind so hingeben mutt." — „Dat is ganz natürlich," seggt Herr Paster, „un wenn ik min leew Kind so hingeben müß, wör min ol Hart sik ok in mi um un um kehren; æwer, wie geseegt: ik wör minen Herrn un Heiland doch danken, dat ik har grad so'n Kind begraben kunnt. Ne, wat wahr is, mutt wahr. blieden: se könnt in Wahrheit mit Ruh un Tofredenheit an ehr Kind torückdenken, denn rein un unschüllig, so wiet wi Menscheninner dat denn sünd, is de leewe Fette ut de Welt gahn, un bi ehru legten Wocken is ehr Lebensfaden afreten."

As Herr Paster düt seggt un de ol Moder Bægsch hier an denkt, ward ehr wedder dat Sinn to bewern un se mutt wedder na ehru Taschendoß langn un sik de Dgen wischen. „Appropo!" seggt Herr Paster, „Mudder Bægsch, se hebbt vondag noch en Amt! — Maria, bringe einmal die Hemden her!" — „Süh," seggt Herr Paster, „dor sünd se; 'keen is nu dat Meisterstück?" — „Dat is — Anna ehr," will Maria seggen; æwer Meta fällt ehr glif in de Ned, un seggt: „Diern, dat mußt du ja nich seggen!" — De ol Bægsch nimmt nu reeglange de Hemden in de Hand, un mit de anner wischt se sik de Dgen, un besüht dat Linn un de Faden un dat Reihn, un seggt denn: „Fette ehr is dor nich mang, un von düß annern kann ik dat nich seggen, 'keen

dat best is: bi dütt hier gefallt mi de Faden am besten, un bi dütt dat Reihn.“ — „Süh,“ seggt Meta, „dat hej ik woll seggt: dat erst is Maria ehr un dat anner Anna ehr.“ — „Ewer, Rinner,“ seggt Herr Paster, „wi sünd noch nich to Enn, ik kam ok noch! Ik verstah mi zwar nich up den Faden un up dat Reihn; ewer ik kann doch ok woll seggen, wat mi am meisten gefallt, un dat is dat: dat se all so witt sünd, as Snee, un dat Zette ehr nich fehlt, un wenn ik to seggen hebben schall, so is Meta düttmal de Baas un dat mit Jug un Recht.“ — „Ja, ja, dat is se ok!“ seggt nu de annern lütjen Dierns un freit sik, un Meta freit sik ok, dat ehr örndlich dat lütj Hart kloppt. Dorbi hebbt se dat nu All so hild, dat se de Husdöhr garnich klingeln hört, un doch geiht Johann Rath dor 'rin, un Etina mutt erst 'ringahn, un seggen: „Herr Paster, dor is Jemand, de will se spreken.“ Herr Paster geiht denn 'rut, un Johann Rath steiht up de Bördehl, un seggt: „Kunn ik Herr Paster woll en Wort alleenen spreken?“ — „Ja,“ seggt Herr Paster un nimmt em mit 'rup na de Studeerstuv, denkt jawoll, Johann kunn so'n Anliggen hebben, as ol Jacob Glüter; ewer Johann sin is en betjen anners. As Herr Paster em fragt, wat he wünscht, seggt Johann: „Ja, Herr Paster, ik bin in'n grot Mallör un wull se mal um Rath fragen, wat ik dorbi dohn schall.“ — „Dat is nich god,“ seggt Herr Paster; „wat is dat denn?“ — „Wat



min Naver is," seggt Johann, „Kaninkensflater nömt se em ja, den sin Swienstaben is dicht an minen, un nu hett he en ol Swien, dat will nich örnblisch freten un supen un vermüclert em ganz un gar, un nu seggt he: ik hef em dat behert.“ — „Nu," seggt Herr Paster to Johann, „he is sik jawoll seker, dat he dat nich dahn hett?" — „Dor kann ik en Fed up aflegen," seggt Johann. „Na, denn is min Rath," seggt Herr Paster: „he hört dat ruhig un vernünftig an, wenn sin Naver dat seggt, un seggt dor nicks up un geiht em so veel, as mæglich, ut'n Weg, denn sünst kann dat licht Striet un Larm un Spectafel geben.“ — „Ja, wenn dat dor man mit afsahn weer," seggt Johann, „dat schull sik woll verdehlen; de Sat weer langn nich gefährlich; æwer dor is he hingahn na'n Schinner, un Anner seggt gar, na'n Scharprichter, un hett sik dor en Recept herhalt un will mi dodfaken.“ „Wat will he?" seggt Herr Paster un hört hoch up. „He will mi dodfaken," seggt Johann. „I," seggt Herr Paster, „dat is ja ganz wat Nies; wa will he dat denn anfangen?" — „He is al twe Nachten bi west," seggt Johann, „un dat drütt Mal gellt.“ Herr Paster kift den Johann von ünnern bet haben an, geiht en betjen dichter 'ran, wat he wat rüken kann, æwer ne! nüchtern is Johann. „Dat kummt mi sonnerbar vör," seggt Herr Paster; „tweomal is he al up't Füer west, wenn ik em recht

verstahn hef, un nu tokum Nacht geiht dat tom drütten  
 Mal los; — æwer if seeg ja garnich, dat he anbrennt  
 is un'n Brand hett!" — — „Se schöült mi recht ver-  
 stahn, Herr Paster," seggt Johann, „he frigg mi nich  
 in'n Ketel to Füer." — „Wa dennig maht he dat  
 denn?" fragt Herr Paster. „Ja," seggt Johann, „dor  
 hett he sik en Recept von'n Schinner halt oder von'n  
 Scharprichter, un dat schall nog leeger wesen, mit aller-  
 hand Sprüch up un allerhand Krutwart dorbi, Slangen-  
 un Düwelskrut, as se seggt, un sodra de Klock 's  
 Nachts zwölf sleit, denn frigg he dat Krutwart to  
 Füer un bött ünner, if hef't sülsen sehn, un wenn de  
 Kram denn kakt, denn maht he dor allerhand Teken un  
 Krützfixen bi un seggt de Sprüch her, un dat drütt Mal  
 gellt, un wenn he nu æwer Nacht wedder anfangt, denn  
 mutt if doran glöben." — „Dat is allerdings bedenklich,"  
 seggt Herr Paster un nimmt sin Kinn in de rechter  
 Hand un löppt dor up un dahl, as wenn he dat bannig  
 hild hett un ernstlich doræwer nadenkt, un seggt denn  
 mit: „Hm! Hm! dat is slim, sehr slim!" un den  
 Johann ward dorbi ganz bannig benaut üm't Hart.  
 Nu, de ol Herr Paster denkt of ganz ernsthaftig na,  
 æwer nich, woans he den Johann den Dod von'n Liew  
 holen will, sonnern: wat he hier nich en Haken anslagen  
 kann, den Johann ut sinen dunen Lebenswandel 'rutto-  
 rieten. As Johann denn nu as up Kahlen sitt, seggt

Herr Paster, un maht en bannig ernstfast Gesicht: „Ja, min leewe Nath, dat is en bannig ernsthaftige Sak. Düt is al de legt Nacht, seggt he?“ — „Ja, Herr Paster,“ seggt Johann un süfzt hoch up. „Hm! Hm!“ seggt Herr Paster un schüttelt mit'n Kopp; „æwer worüm is he nich glif den ersten Dag to mi kumm? . . Wenn dat nu al to lat is, un ik em nich mehr helpen kann, un he nu volicht al na'n paar Stünn vör unsen Herrgott stahn mutt — wat denn? Het he sik dorup richt?“ — „Doh, Herr Paster, helpen se mi doch!“ seggt Johann. „Ja,“ seggt Herr Paster, „dat is All recht god: helpen se mi doch! Ik hef zwar en Mittel, dat is probat bi so'n Saken; æwer bi em helpt dat man nicks! Bi den olen Schuld hett dat of nich anslagen!“ — „Seggen se mi blot dat Mittel, Herr Paster, bi mi schall dat woll anslagen!“ seggt Johann un süht bannig wittfnutig ut. „Ne, ne,“ seggt Herr Paster, „wat ik em fegg: bi em helpt dat nicks; dat is nich dat erste — ik hef dat al hunnert Mal belewt: bi Süper sleit dat nich an! Ik kann em nich helpen.“ „Doh, Herr Paster,“ seggt Johann, „wat schall ik denn anfangen?“ — „Dat weet ik nich,“ seggt Herr Paster; „dat mutt he sälben weten, un ik seeg dor keen Hülp. Ik hef em dat ja nog vörstellt, in'n Geden un in'n Bösen: he schull dat verdamnte Supen laten; he maht sin Fru un Kinner unglücklich un sik sälben of. — Nu

hebbt wi dat al, un wat will he nu seggen, wenn he æwer Nacht so vör unsen Herrgott steiht, as nu vör mi? Ober meent he, dat se in de Höll nich eben so god ünnerbööt, as sin Mawer, de Kaninkenslachter? Dor schall he sik aisch verfehrn, un de Angst, de he nu utsteiht, dat is dorgegen man noch Spaß!“ — „Och, min leewe Herr Paster,“ seggt Johann, „helfen se mi dochüm Himmelswillen; dat Supen will ik of ja bitterlich gern nalaten, wenn dat wat helpen schull.“ — „Dat weer noch en Mæglichteit,“ seggt Herr Paster; „æwer dat helpt ja of nicks, denn dat Supen lett he ja doch nich.“ — „Wahrhaftig, Herr Paster, ik lat’t,“ seggt Johann, „wenn dat blot wat helpen deiht.“ — „Dat is keen Frag,“ seggt Herr Paster, „denn helpt dat woll, æwer“ — „Na, Herr Paster,“ seggt Johann un halt hoch Luft, as wenn em en groten Steen von’n Garten fullen is, „ik segg se dat, ik hol Wort; seggen se mi blot dat Mittel!“ — „Na, ik will’t em denn seggen,“ seggt Herr Paster, „un wenn’t nich ansleit, is’t sin egen Schuld; æwer mit dat Seggen is dat alleenen nich afmaakt, dor mutt of noch wat bi dahn warden.“ — „Ik will of ja gern Allens dohn,“ seggt Johann, „seggen se mi blot dat Mittel, Herr Paster.“ — „Denn hör he nu genau to,“ seggt Herr Paster: „Ik warr em naher noch so’n lütjen schreben Zettel geben, wat dorup sleiht, is Latinsch, dat kann he nich lesen un deiht of nich nödig,

den Zettel leggt he in sin Uhrgehül' — hett he en Uhr?“ — „Ne,“ seggt Johann, „de hef ik en mal ver-fett.“ — „Om!“ seggt Herr Paster, „dat har nich wesen schullt; æwer bi sik dregen mutt he den Zettel; hett he denn nich sünst en Stück Dings, wo he em inleggen kann?“ — „Ja,“ seggt Johann, „ik hef en Dof', wo ik minen Tunner in hef, den kann ik ja man 'rutnehmen.“ — „Dat geiht,“ seggt Herr Paster, „dor leggt he den Zettel denn in un driggt em Dags jümmer bi sik, un schull he wedder in Versuchung komn, dat he Ræm drinken will, denn dent he man an den Zettel in de Dof', denn dat fegg ik em vörher: sobald he wedder en Snaps in'n Mund nimmt, dat is eenerlei, wat för en Snaps, oder dor of man eben an nippt, denn helpt dat nids, gar nids, un dat is denn sin egen Schuld. Naher gef ik em denn of noch en Oblaten, den leggt he, wenn he to Hus kummt, in sin Gesangbof — he hett doch een?“ — „Ne,“ seggt Johann, „dat hebbt min Rinner un dat brukt se in de Schol.“ — „Dat geiht nich,“ seggt Herr Paster; „æwer ik will em een schenken, un dor leggt he den Oblaten denn in, grad up de Gesangnummer 426, hört he woll? — 426! (he kann em dor man en betjen anbaden), un den Gesang 426 list he denn — wat is vondag?“ — „Donnersdag,“ seggt Johann. „Na,“ seggt Herr Paster, „denn list he den Gesang jeden Donnersdag, eher he to Bett geiht, mit

Andacht bet ganz to Enn dör, tweemaal kann of nich schaden — hört he woll? denn sünt helpt dat nich. Vondag is de drütt Dag, seggt he, un de gellt, un vondag is Donnerstag; süh, wenn he dat nu nich so maht un gar wedder Ræm drinkt, so is Allens umfünt, denn helpt düt Allens nids, dat segg ik em un denk he an min Wör, un jeder Donnerstag is denn för em noch jümmer eben so god un so slecht, as düt, un kann em noch jümmer eben so god drapen, un he hett denn sülsen de Schuld. Sett he mi nu verstaht?“ — „Ja,“ seggt Johann, „un ik dank se of veelmal, Herr Paster; „se hebbt mi ut en grote Angst reten.“ — „Dat is so god,“ seggt Herr Paster, „un wenn he dat nu genau so maht, as ik em seggt hef, denn kann he sik von Abend ganz ruhig un ahn Angst dahlleggen, un verget he nich, wenn he to Bett gahn is, noch stillswiegens en andächtig Baderunser to beden, — un denn lat he em man ruhig in Däwels Namen böten. Nu will ik em denn den Zettel schrieben un em dat Gesangbok geben, un den Oblaten will ik em dor sülsen inbaden, dat he sik nich versüht.“ Als Herr Paster dat dahn hett un em den Zettel gift, leggt Johann den in sin Tunnerdos', knüpft dat Gesangbok inner'n Busen, seggt Herr Paster denn: „Gut Nacht,“ drückt em de Hand un bedankt sik noch veelmal un geiht to Hus. Johann is weg; arwer Herr Paster geiht noch nich glik wedder hindahl, na de Annern, ne, he sett sik

in seinen Lehnstuhl hin und denkt noch einmal weiter daß  
 Sak na, betrachte sie die von einem Siet und von der anderen,  
 und macht denn mehrmals ein Gesicht, als wenn sie dort  
 ein Haar findet, und sagt denn so bei sich selber: „Aber  
 ist es denn auch recht von mir, die Unwissenheit und  
 Seelennoth dieses Mannes also in meinen Gottesdienst  
 zu ziehen? . . . Alles habe ich mit ihm versucht: Güte  
 und Ernst, Ermahnung und Drohung, und Alles bisher  
 vergeblich; warum sollte ich denn dieses auch nicht ein-  
 mal versuchen dürfen? . . . Muß man den Menschen,  
 etwa einen ins Wasser gefallenen Menschen, um ihn zu  
 retten, nicht da anfassen, wo man seiner habhaft werden  
 kann? — ohne Bedenken? . . . Muß man sich nicht zu  
 dem Standpunkte eines Menschen herablassen, wenn man  
 ihm helfen und ihn emporheben will, und hat unser Herr und  
 Heiland das nicht auch gethan? . . . Was ist es denn eigent-  
 lich, was mir bei dieser Geschichte nicht gefällt, und wo-  
 gegen ein gewisses Etwas in meinem Herzen sich sträubt?  
 . . . Der Zweck ist es nicht; ist es das Mittel? . . .  
 das Mittel? . . . Ja, das Mittel — — und wiederum,  
 wenn es durchsteht: kann ich ihm späterhin nicht seinen  
 Bahn nehmen, wenn es mit Sicherheit geschehen kann,  
 und ihm über seinen Zustand und auch über dies Mittel  
 die nöthige Aufklärung geben? . . . Denn der Zweck  
 heiligt das Mittel nicht! — Wenn es nun aber nicht

durchsteht, wie dann? Nun, was bin ich, Herr! . . Ich glaube, da liegt's: ich habe diese Sache noch nicht in deine Hand gelegt. O Herr, ich lege sie an dein Vaterherz und in deine Hand, führe du sie gnädiglich zum guten Ende! — Amen.“

As Herr Paster nu so wiet is, geht he wedder hindahl, un nern wundert se sik All, dat he so langn mit den olen Johann haben west is, un Maria fragt em denn: „Was wollte der Alte denn eigentlich?“ — „Er wollte nur seinen Beichtvater sprechen,“ seggt Herr Paster, un Maria weet nu Bescheb un fragt nich wieder na.“ — „Is Schad, dat he so suppt,“ seggt de ol Bægsch, „sünst en bannigen Arbeiter is't; æwer upfullen is mi dat mit em (wi hebbt em güstern un ehergüstern tom Witten hatt), dat he ganz anners is, as sünst; sünst weer he up en Art jümmer so spaßig, wenn he nücktern weer, un ik hol em of man jümmer schra mit Ræm hin, denn ik mag absluts keen dun Lüß in'n Hus' hebben; æwer dütmaal weer he ganz still un för sik weg, un wat mi am meisten upfullen is: he wull absluts keenen Ræm hebben, un as Meta em en Snaps bröck to sin Fröstkost, hett he em richtig stahn laten.“ — „Gott mag geben,“ seggt Herr Paster, „dat he up sin olen Dag' noch to Insicht kummt.“ — „Dat is mennigmal nich to weten,“ seggt de ol Bagt; „keen schull dat von den olen Jacob Sküter dacht hebben: dat is



nu de örndlichst Minsch von de Welt.“ — „Ja,“ seggt Hansköster, „dat is richtig en Vergnügen antofehn, wenn he nu mit sin leerige Schuwkaar von Hamborg kommt: he geiht dor nu so stur un so stolz un so tofreden bi lang, as wenn em dat ganze Dörp tohör.“ — „Ja, ja,“ seggt Herr Paster, „dat is dat ok! Wat doch mennigmal so een Umstand dohn kann! Hat he nich tofällig bi den olen Schuld Wach stahn müßt un harn wi em den Jung nich geben — wer weet? — Doch, wat segg it „tofällig,“ uns' Herrgott nimmt den Eenen so un den Annern so. Nun, er sei dafür hoch gepriesen!“ — „Von den Jung schient he en Barg to holen,“ seggt Hansköster. „Ostern köm he an de Hand süßen mit em an un bröck em na Schol, mit Tafel un Fibel un en blank Hambörger Achtschillingstück, dat schull he mi as Inspringergeld geben, un as it sä: it dank veelmal för sinen goden Willen, he schull den Jung dat man in'n Sparputt steken, do geef he keen Plitt, un sä: it schull em dat nich toweddern dohn un müß dat absluts nehmen, un as it dat denn deh, weer he ganz tofreden un sä noch: wenn de Jung wat bruk, schull it em dat man blot weten laten, dat schull em au nids fehlen.“ — „Ja,“ brummt Herr Paster so bi sik süßen, „der Dichter hat Recht: Etwas muß der Mensch sein eigen nennen, oter er wird morden und brennen,“ un seggt denn lud to Jean: „Du hast ihn

ja fast beständig in Arbeit und bist ja gleichfalls außerordentlich mit ihm zufrieden.“ — „Ich kann mir keinen bessern Arbeiter wünschen,“ seggt Jean: „er ist zuverlässig, fleißig und äußerst gefällig.“ — „Du, Badder,“ seggt ol Bægsch, „denn kunn wi em nu ol man wedder in Arbeit nehmen, — denn fröher,“ seggt se to Herr Paster, „hebbt wi em för jümmer aflohnt; he besöp sîk mennigmal as en Swien, un wenn he dösch, har he sinen Ræmbuddel beständig ünner de Klappen, dat he em man alleenen finden kunn; ik hef dor so veel achter ’rüm sînkert, hef em æwer nich eenmal funden un denn lach he Een noch to wat ut.“ — „Moder,“ seggt Jean, „dat kann se nu driefst wagen: se kann em nu gern en Snaps anbeeden — denn lacht he se ol wat ut.“ — „Ja,“ seggt ol Bagt, „Moder, minenwegen könnt wi em gern wedder in Arbeit nehmen; so’n Kerls kann ik ol brufen.“ — „Dat he gefällig un dankbar is,“ seggt Hausköster, „dor kann ik ol noch en Stück von vertellen. Lekthin schenk ik den Jung en Leederbol, denn he nimmt sîk god un hett en gode Stimm; he kann zwarßen noch nich so veel lesen, æwer ik hef dat al mit belewt, dat se ehr denn to Hus mit nahelpt un ehr de Versen lehrt, un Jacob sîn Dlsch kann lesen; genug: na eenige Tid gah ik mal in minen Gaarn, un do fällt mi dat up, dat all de Klanglöcker in minen Dornknid to un dor de schönsten Wittdornpathen implant

sünd. It stah un fik un grübel, 'teen dat woll dahn hebben kann; toleht steiht den Kröger sin Grotknecht dor un grient, un it frag em denn: „Hans, heft du de hier implant? — denn den Kröger sin Schaap un Hühner un Gös' harn de Löder maht. „Ne, Herr,“ seggt he, „dat hett de ol Jacob Slüter leht al vör Sünnschien dahn, as se noch in'n Bett weern,“ — un'n paar wilde Appel- un Beerstämm hett he mi to glifer Tid an de Blef of ingraft, de it pathen schall.“ — „Bravo, Jacob!“ seggt Herr Paster, un as Maria nu mittlerwiel Schokola maht un Ofenogen un Waffeln torechtsett, seggt Herr Paster: „Nu mügg it en Börslag maken: wenn wi Stina nu hinschicken dehn un Jacob sin Fru halen löten un ehr de Hemden geben.“ — „Bravo!“ seggt Jean sin Ol, un: „Man to! Man to!“ seggt de Annern. „Denn will it æwer erst minen Honnigputt halen,“ seggt Hansköster sin Lena, „un it min Stutenbrot,“ seggt Meta. „Kind,“ seggt Herr Paster to Meta, „du brukst din Stutenbrot nu nich mit uptosetzen.“ — „Jawoll,“ seggt Meta, „Herr Paster, dat mutt it woll; denn dat Anner gelt för Fette.“ — „Nu, nu,“ seggt Herr Paster, „dat is wat Anners; wenn't so steiht, denn man to, un dat schall ehr of woll smecken mit Lene ehrn Honnig up.“ Bideß, dat Stina nu hingeiht un Jacob sin Olsch halt, geht Lena un Meta hin un halt ehrn Honnig un ehr Stutenbrot, un Maria halt

sit en witte Kumm ut de Kæf un friggt dor Dfenogen un Waffeln in. „Süh, süh,“ seggt Jean, „min Kind föhlt sik of nich seler!“ un friggt de lütj Maria bi de Hand un gift ehr en Kuß, un de beiden olen Herrn seht sik dat behaglich an, un Hansköster smustert ganz heemlich, un Anna sühlt ut, as wenn se of gern eenen hatt har, un ol Bagt un sin Dlsch sünd ganz still: se denkt jawoll an ehr Fette.

De Dierns kamt nu wedder mit ehr Brot un ehrn Honnigputt, un ol Bægsch seggt to Meta: „Du heft doch en recht grot utföcht?“ — „Meenst ne?“ seggt Meta. „Sit ins hier!“ un friggt denn en Stutenbrot ut de Schört, dat man so lewt un lacht, un leggt dat in de Eck, up Maria ehrn Reihdlsch, un as Lenaköstersch ehrn Honnigputt dorbi hinsetten will — Prostmahltid! wenn de dor man noch mit up kunn; de Dlsch is grad grot nog för dat Brot, un de Honnigputt mutt up de Finsterbank stahn.

Naher kummt Stina nu of mit Jacob sin Dlsch un seggt to ehr: se schall man dor 'ringahn, in de Stuv, un Jacob sin Dlsch weet garnich, wat dat to bebüden hebben kann; denn Stina hett nicks verraden un seggt, as Jacob sin Dlsch ehr fragt hett, wat se schull — : se wüß dat nich, un as Jacob sin Dlsch ehr ganz angflig fragt hett: se wulln ehr doch den Jung nich wedder wegnehmen, hett se blot seggt: dat glöf se nich, wüß

dor æwer nicks von. Jacob sin Olsch hett æwer doch  
 en bannige Angst, un dat ol Hart kloppt ehr ganz dull,  
 as se in de Stuv 'ringeiht un ehr: „Sun Abend“  
 seggt un de Hand gift. Maria sett ehr nu en Stohl  
 an'n Disch, un se mutt sik mit dahlfetten. „Slütersch,“  
 seggt Herr Paster, „se könnt sik woll garnich denken,  
 worüm as ik se komm laten hef?“ — „Ne,“ seggt  
 Jacob sin Olsch un de Post geiht ehr hoch in de Höch.  
 „Dat is blot von wegen ehrn lütjen Jung,“ seggt Herr  
 Paster — „Den wöllt se uns doch unmöglich weg-  
 nehmen?“ seggt Jacob sin Olsch un ehr ol Hart geiht  
 up un dahl un ehr ol Gesicht süht bannig angstig ut.  
 „Wenn se em nich beholen wöllt, denn mæt wi em ja  
 wegnehmen,“ seggt Herr Paster, „sünst“ — „Keen hett  
 dat seggt? Nich beholen wölln?“ seggt Jacob sin Olsch.  
 „Dat sünd gestunkne Lægen; dor hebbt wi keen Wort  
 von seggt. Ne, Herr Paster, glöben se mi dat to:  
 Jacob un ik mißt den Jung ja nich för Allens in de  
 Welt!“ un as se dat seggt, kamt ehr de Thränen in  
 de Dgen. „Dor is ol ja gar keen Ned von,“ seggt  
 Herr Paster; ne, wi wöllt uns woll wahren un ehr  
 dat Kind wegnehmen, denn beter kriegt wi dat narms  
 sinner.“ — „Gott, Herr Paster,“ seggt Jacob sin  
 Olsch un wischt sik de Dgen mit de Schört, „dor is  
 mi en groten Steen von'n Harten fullen! Och ja, wi  
 doht ja an uns' Kind, wat in unsen Kräften steiht, un

it glöf, Jacob versöp sit, wenn se em den Jung wedder wegnöymen, so'n Narren hett he in dat Öber freten, un de ol Jung is em of so togedahn, as wenn't sin egen Kind weer; he hett em of erst en lütj Schuwlaar maakt, un wenn he in'n Hof wat to schuben hett, denn mutt de Jung achterin, wenn he nich na Schol is. Dat duert uns man mennigmal, dat wi nich mehr an dat Gottsblot dohn könnt," un dorbi staht ehr noch jümmer de Thranen in de Ogen. „Nu," seggt Herr Paster, „se doht All an den Jung, wat se dohn könnt, dat is wahr, un mehr könnt se nich dohn un is of garnich nödig, un wi freit uns denn, dat wi of noch en betjen mit ankomm könnt, wenn se dor nicks gegen hett. Sehn se hier; wi hebbt se blot komm laten, um ehr un ehrn Jacob dat to wiesen un to verflahn to geben, dat wi nich blot dormit tofreden sünd, so as se den Jung nehmt un behandelt, ne, dat wi uns doræwer freit un dor Respect dörr hebbt, un dorüm wulln wi ehr un Jacob of en lütj Freid maken. — „Rinner," seggt Herr Paster, „nu kriegt ju Saken her!" — Ol Jacob sin Olsch sparrt Ogen un Mund un Næs' wiet apen, as se ehr de sief Hemden, dat Stutenbrot, den Honnigputt un de Ogenogen un Waffeln wiest un ehr bedübd, wat dat schall un wat dat to bedüben hett — „un dat Hemd," seggt Meta, „is von Fette." — „Christen-kinner! Rinner un Lübd!" seggt Jacob sin Olsch, as se

den Mund erst so veel wedder rögen kann un ehr dat Ünnerkinn up un dahl geiht, „dat is All unſ? — Ne, dat is to veel! Wat schall de Jacob ſit frein! It dank denn of veel duſendmal un wiünſch duſend Gottslohn!“ Maria ſchenkt ehr nu of en Laß Schokola in un nödigst ehr: ſe ſchall dat warm utdrinken, un leggt ehr dor en Waffel un en paar Ofenogen bi hin, un de Olsch puſt denn un nippt denn an, un ſeggt denn wedder: „Ne, Chriſtenlud, dat blin it mi up hunnert Miel Wegs nich vermoeden weſt!“ un puſt denn wedder un drinkt ut, un nimmt en Ofenogen in de Hand un bitt af, un ſeggt: „Och Gott, un de ol lütj Fette! Wat mi dat nah aſgahn is, kann it of keenen Miünſchen ſeggen; it hef den ganzen Dag niſs dahn, as weent, un grad bi ehrn leſten Woden!“ — „Nu,“ ſeggt Herr Paſter, „de Faden, de hier afritt, ward dor haben wedder anknütt; ſe is nu in de Wahrheit un dor wöll wi ehr laten.“ — „Ja,“ ſeggt Jacob ſin Olsch, „it hef dat al mennigmal to Jacob ſeggt: Wenn de lütj Diern nich ſelig is, denn ward keen Miünſch ſelig. — „Ja,“ ſeggt ſe nu, „it mutt nu of woll wedder na minen Jacob hin; he ängſt ſit ſünſt dod, dat ſe uns den Jung wedder wegnehm.“ — „Ne,“ ſeggt Herr Paſter, „deſwegen kann he ahn Sorgen ſien.“ — „Na, gun Nacht denn,“ ſeggt Jacob ſin Olsch un gift ehr All de Hand un bedankt ſit noch veelmal, un as ſe Handköſter de Hand gift, ſeggt de:

„Un it bedant mi of bi Jacob för de Pathen un Bomstänn.“ — „Wat för Pathen?“ seggt de Dlsch. „De he mi in'n Knid plant hett,“ seggt Hansköster. „Dor weet it nicks von,“ seggt de Dlsch, „dor hett he mi keen Starbenswort von seggt. Na, gun Nacht denn; it wünsch of en wollslapen Nacht,“ un dormit geiht se af. As se nu eben weg is, seggt ol Bagt: „Na, wa is't, Moder! Leggt wi of so veel to un gaht to Hus?“ — „Mi is't recht,“ seggt de Dlsch; „dat ward jawoll so bi Lütjen Tid.“ — „D,“ seggt Maria, „wat hebbt se för I?“ — „Ja, Kind,“ seggt ol Bagt, „unf' Weg is de wietst.“ — „Ja, Bader,“ seggt Moder Bægsch, „denn stah up, hörst du? un lat uns gahn.“ So bi Lütjen kamt se denn in de Been, un Jean un sin Ol un Hansköster brekt nu of glif mit up, un as se sit: „Gun Nacht“ seggt hebbt un en wollslapen Nacht wünsch, gaht se denn of to Hus.

---



## Capitel 10.

Ra, de Tid vergeiht. Dat is in de Mitt von'n Septembermaand. De ol Hansköster seggt to Christoffer Wählmann sinen Jochen un Chrischan: „De Bagelbeern sünd nu al roth un god; ji könnt se mi nu man afplücken, denn naher ward se to riep un fallt to licht af; æwer de Bläder lat ji mi an de Druben sitten, de Beern holt sik denn beter, un nehmt ju dorbi in Acht un fallt mi nich!“ — Bideß, dat nu de Jungs de Beern afplückt, sett he sik en Ledder an de Butenwand von't Hus un sleit dicht ünner't Dach en Keeg Nagels in de Wand un scheert dor en starken Segeldrath lang, den he an de Nagels fastmaakt. Hier mæt em de Jungs nu naher all de schönen roden Bagelbeern uphangen, un wenn se dat dahn hebbt, denn süht dat ut, as wenn dor en roden Kranz ün de Kath geiht oder Gierlann, as man seggt, un wenn de Jungs ehr Saken denn god maakt hebbt, kriegt se von ehrn Dhm de Mütz vull Appeln un Beern, un Hansköster hett gode, un alle Taschen proppenvull, un se springt denn dre Pannkoken hoch vör luter Freid un Vergnügen. — Wat de ol Hansköster mit de Bagelbeern will? Dor will he Frans-

vagels mit fangen: Swartdroffels, Graudroffels un Wienvagels. He stellt sik denn in't Vochstedter Holt un in de annern Hölter so eenige hundert Sneern ut, un denn geiht he na de Scholtid mit eenen von Christoffer sin Jungs oder mit beid hin un lös't de Vagels ut, de he fungen hett, un wenn he nich kann oder dat Wedder to slecht is, mæt de Jungs alleenen hin; sünst is em dat en Spazeertour oder so'n lütj Muttschon, as he seggt, un de braten Vagels mit Appelmoos smeckt of nich bitter, dat weet Herr Paster of.

Mal geiht Hanskoster nu düßen Hartst of so na Scholtid na sin Sneern un de beiden Jungs mit em: Hanskoster mit sin lütj kort Sneernpiep vörup (to Hus roft he en Kalkpiep, de is in't Holt æwer nich anbröcht), un de Jungs achterin, wovon de Een en lütjen Armskorf driggt, in de Mitt dörschoren: halw apen, wo de roden Beern liggt, un halw to, mit en Wasßdocklapp æwer, wo de Vagels ünner leggt ward. As se dor nu so gahet, begegnet ehr de ol Schwester Schilling ut Schnelsen, æwer in sin Amtsdracht as Kößenbitter; he is glif to kenn, un Hanskoster un de Jungs wet Bescheb. De ol Kößenbitter hett nu en groten swarten rugen Filzhut up'n Kopp, „Bonni," as Jean finer Tid sä, un dor is en groten Rükels an ut gemakte Blomen un Blæder un Gnittergold; dorbi hett he sinen langen blaulafenschen Abendmahlsrock an, de em bet up de

Sacken geht, un vör'n Bußen hett he en groten Blomenstruß, as so'n gadlichen Haibbesen; in de rechter Hand æwer hett he den wahren Jacob, dat will seggen: den Rössenbitterstoc, mit luter lange brede un smalle sieden Bänner an, ole un ni-e un de allerni-este is en witten sieden, sünst in alle Farben, de dat man gift; denn jede Brut, för de he to Hochtid beden deiht, mutt em en ni-en Band an sinen Stoc geben, un so veel Bänner, so veel Bruten hett he al ünner de Huv bröcht. So geht he von Dörp to Dörp un binah von Hus to Hus un bitt de Lüd to Röß, wenn dor en grote Hochtid warden schall, un dütmal schall dor den twintigsten October een warden, nämlich Jean sin, un de witte sieden Band an den Rössenbitterstoc is von Maria. As Hansköster den olen Vader Schilling nu bemött, seggt se sik: „Gut Dag,“ un de Jungs nehmt ehr Mützen af, as Hansköster, ehr Ohm un Posetter, ehr dat lehrt hett, un as Hansköster den olen Vader fragt, wa em dat geht, seggt de: „Dat is noch örndlich en Vergnügen, to Röß to beden, denn dütmal wöllt se All komm.“ — „Na, dat is ja prächtig,“ seggt Hansköster un geht denn wieder, un de beiden Jungs seggt nu so bi sik süßen dat Rössenbitterleed her, so veel as se dorvon beholen hebbt, wat de ol Schoster so recht in'n Rössenbitterton, so up un dahl, herseggt oder meist hersingt, wenn he to Röß beden deiht, un: „Bald hätt' ich noch was ver-

geffen," seggt Jochen denn so in de Höch, bargup, un: „Es giebt auch Reis mit Milch zu effen," seggt Chrischan denn so bargdahl — „mit Kaneel un Zucker übergestreit," seggt Jochen wedder bargup, — „daß sich das Herz im Leibe erfreit," seggt Chrischan bargdahl, — „un witte Piepen mit Rauchtabak," seggt Jochen bargup, „die findet ein Jeder nach seinem Geschmack," seggt Chrischan bargdahl, un so kamt se denn bi Rütjen na't Holt, wo denn een von de Jungs röppt: „Süh, dor hingt en Swarten! Dor hingt al wedder Een! Dat is en Wienvagel! Rit dor! Een, twe, dre, veer, sief in een Lien! Jung! Jung!" — un haben in de Böm sitt noch de lebendigen Drosfels un ropt: „Zid! Zid!" un: „Zier! Zier!" un denn kummt de Swartdroffel un verfehrt ehr un schimpt: Kader — Kader — Kader — Kader — Kader — Kadertüg!" un Hansköster seggt denn: „Sch! Jungs, maht nich so'n Larm! Se sünd noch verduhl dormang; wi sünd noch rielsich fröhktivig komm," un se staht denn all dre un horcht un luert un pett ganz lief' dahl, dat dat Low nich so ruselt, wat al affullen is un brun un goldgel up de Eer liggt, un geht denn wieder, un as se ehr Revier to Eenn sünd, hebbt se: eenen Swarten mit en goldgelen Snawel un gele Been un'n gelen Rand üm de Dgen, sief Ziden, dick un fett, un dörtig Wienvagels, ganz roth ünner de Flunk, meist so, as de Klüffens in de Karf, wo de Brutlud mit de Kneen up-

liggt, wenn se den Segen kriegt, — un witte Strichen haben de Dgen: sößundörtig Stück! Dat is en Fang! un dor gaht se denn vergnügt mit to Hus.° Dat is den sößteinsten October, grad acht Dag' na't Dings-tarkner Markt. As se nu to Hus sünd, nimmt Hans-köster de Bagels un trecht ehr All en sekern Twerns-faden dö'r'n Snewel, dö'r de Næslöcker, strickt de Bagels de Feddern glatt un schier, un seggt to Jochen un Ehrichan: „So, Jungs, nu gaht hin na Herr Paster sin Maria un gröt ehr veelmal von mi, un seggt: ji schenken ehr de Bagels tom Pulterabend.“ De Jungs gaht mit ehr Bagels af un bringt ehr Gewarm an, un de lütj Maria is so vergnügt, as en Kind: kloppt de Jungs mit beid Hann up de Backen un küßt ehr, un de Thranen staht ehr dorbi in de Dgen, un de Jochen hett mi dat up sin öllern Dagen fülben ehrlich ingestahn, dat he so'n Ruß in sinen ganzen Leben nich wedder kregen hett, un dat will wat seggen!

Jean un Jacob Glüter hebbt dat nu ok hild un lad Lünbusch up, wo Jacob dö'r Jean sinen Backaben en grote Ræf ut tünen schall, un Jacob hett sik en Escher mitnomm un graft sik dor en wilden Rosenbusch ut, un as Jean em fragt, wat he dormit will, seggt he: „O, lütj Herr, ik wull em man hebben,“ un Jean lett em denn betehmen. Naheer föhrt he denn to Hus, un Jacob fangt an to tünen un maakt en grote Ræf

vörn Backaben un graft dor Windelbööm æwerfrüz in de  
 Ger, un leggt dor en annern Windelboom dör, un hangt  
 dor isern Reden æwer, wo ol Moder v. Appensch de  
 groten Ketels un Grapens anhängt, wenn dat Kalen  
 losgeiht, un Hühner ward dor al slacht un Gös', denn  
 ut't ganze Dörp bringt se von alle Sieden: Hühner  
 un Gös' un Botter, so schön bunt maht, dat dat en  
 Sünn un Schann is, se twei to steken un up de Stuten  
 to smern, un Melk un Rohm, mit een Wort: All, wat  
 Lüüd verdrüht, un'n fetten Ofen von sief bet sößhunnert  
 Pond un'n fett Kalw von'n hunnertföftig Pond un'n  
 fett Swien von'n Schippund, de hingt al an'n Balken  
 un an'n Haken, un de Wien un Rum un Conjac is of  
 al afbuddelt, dütmal æwer all vertollt, — fort to  
 seggen: dat is glif All so wiet torecht, as't man warden  
 kann, denn de Danzboll up de Grotdehl hett Gottstrami  
 of al leggt, blot de witten Lakens vör de Köh un Beer  
 fehlt dor noch, un ol Schilling is of al rund west, so-  
 gar na Hamborg hin, wo de Lüüd up de Strat bestahn  
 bleben sünd un em nakelen hebbt, as he seggt.

Se sünd of al verbull bi to schüern, denn Johann  
 Rath hett dor witt un hett dat dor bannig bi inas't,  
 æwer keenen Snaps in'n Mund nomm, un arbei he  
 nu nich mit en Gefellen, he kunn dat garnich All af-  
 wahren un vörkomm; denn Jean hett sin Achterhus of  
 torecht bun laten un de Muerarbeit hett Johann of

hatt, un dat schient örndlich, as wenn he sik föhlt un en betjen kummt un Herr Paster sin Mittel dörsahn hett.

Ja, ja, dat is en Leben, as wenn dor en grote Röß warden schall un nich so'n, as wovon de Dingskarkner singt:

»Ik weer en mal na Zebenstedt to Röß,  
Dor geef dat nids as Bottermest un Wäß.«

Na, wi ward ja sehn! Erst æwer kummt de Palterabend, un de ward in Herr Paster sin Hus fiert un geiht man ganz lütj af; dor sünd blot de olen Bekannten: ol Bagt un sin Fru, de wegen ehr Truer noch nich to Hochtid kömmt, un ehr Meta, de æwer al Halwtruer anleggt hett un morgen mit to Röß kann, Hanskötter mit sin beiden Kinner, Jean mit sinen Olen, dat versteiht sik ja von sülben, un — Jean sin best Fründ, den he in Göttingen mal ævern Hupen stelen hett; denn de hett sik wedder dörfurt un sik naher æwer de Elw as Dokter sett, in Hannover, wo he god to dohn hett. Dor is Jean achter komm, as he unsen Herrgott sinen Rath befolgt un sik na sinen goden Fründ erkundigt hett, un hett em denn schreben un üm Verzeihung beden, un em de Hand tom Verdragg hinholen, un de is dorup ingahn un hett inslagen un seggt: „Dorüm keene Fiendschaft nich,“ un Jean hett em nu to sin Hochtid inladen un em mit sin ni-e to-e Chais' un sin Hingsten sülben

von'n Stintfang in Hamborg affalt, un nu is he dor nu will morgen mit danzen, denn he is noch Junggesell.

Eher Jean nu mit sinen Olen un sinen besten Fründ an'n Pulterabend na't Pasterrat 'rupgeiht, fragt em sin Grottnecht, dat is webber de ol, de nu mit de Soldaten dör is, bet up de Musterrungen: wat he of leewer buten mit de Hunnpietsch uppaffen schall, von wegen dat Pultern, un Jean seggt: „Ne, lat ehr man; de Grottdöhr is durabel un seker un kann wat af, un wenn se dat nich gar to dull makt, so lat ehr man ehru Willen,“ un as he dat seggt hett, geiht he mit sinen Olen un sinen Fründ af.

Dor hebbt de Jungs un Dierns un dat Jungvolf nu al langu up luert, un se sünd nu of All glit mit ehr Bütt un Pann un Kaffeekann un Buddels un Krufen un twei Dackpann un Geschichten, de se sik achter de Knicken un Tün un allerwegen tohopsammelt un al langu tohop hegt hebbt, bi de Hand, un — „Bums!“ slügg de erste Butt an de Döhr, de twete achterin un en halw Duß up en mal un'n Buddel mang dör, of en Steen mit un: „Hurah!“ un so in Eenen to, bet keen Butt un Pann mehr to finden un uptodrieben is, un de Jungs na de groten Stücker griep, de vör de Döhr liggt un noch nich twei nog sünd, un sik doræwer verthörnt un bi de Haar un bi de Ohrn kriegt, un denn düß Schörten noch tom tweten un drütten Mal mit „Hurah“



an de Döhr un in dusend Granaten-Stücken smiet. Dat is en Leben! Hier un dor steiht nu noch de Een un de Anner mit en ol verruht Flint achtern Knick, oder en Taschenpuffer, un knallt mit los' Krut in de Luft, un twe Patschon up enanner, dat dat ol Ding woll springen kunn; dat gnetert denn æwer of bannig. Wat en Larm un wat en Leben! —

Bideß geiht ol Jacob Glüter na'n Karthof hin un graft sinen wilden Rosenbusch dor in, grad up de Eck an de Kart, dicht an de Wand, wo de lütj Jette graben is. —

In't Pasterrat geiht dat of veel stiller her, as up Jean sinen Hof; an't Presterhus kummt keen Butt un keen Pann an de Döhr, ut Respect von wegen den olen Herrn Paster, un Stina hett blot Platt un Pann up't Füer mit en Hasen, den de ol Sarch verehrt hett, un Karben, de Christoffer Mählmann mit von Hamborg bröcht hett un dat Brutpaar schenkt, un Kransvagels un Appelmoosß ün Geschichten, un dat smort un zirft un bruddelt un qualmt un rükt in de Ræf so schön, dat Christoffer sin Focher, de vondag mit in de Bucht springen un Stina mit helpen mutt: Lörf halen, Holt hauen, Schokola rieben un Eier slagen un so, garnich weet, wonehm he sin Ræf' toerst hinholen schall un wo dat am besten rüken deiht; denn mutt he mit en Proppentredder de Proppens von de Wienbuddels astreden, as

Stina em dat wies't hett: erst den Laß affloppen un affragen, denn den Buddel twüschen de Kneen nehmen, nu den Broppen 'ruttehn un denn dat Loß reinpußen un den Hals afwischen, un dor en annern Broppen, mit en sülwern Ring an, wedder upsteken; blot twe Buddels, de hebbt en witten Kopp von Sülwerschum, de mutt he stahn laten, denn de maht se nasen in de Stuv sülsen apen un: „Dor kannst du di mit dodscheeten,“ seggt Stina to den Jung, un de Focher list de Zettels an de Buddels, un wat schall't bedüden? — Dor steiht up: „Liebfrauenmilch un Johannisberger un up de Wittköpp: Champagner.“ Mußt Stina mal fragen. „Stina,“ seggt Focher, wat schall dat bedüden?“ — „Jung,“ seggt Stina, „dat weest noch nich? „Liebfrauenmilch“ dat heet: „de Wien, de in den Buddel is, de is eben so söt as Moder ehr“ — ik mutt dat so seggen, as de hochdütschen Dichters dat seggt, — also: as Moder ehr — „Rosen, die auf dem Doppelhügel weiden,“ — un de „Johannisbarger,“ seggt se, „de wass't up Johannis finen Barg, „un de „Kampanger“ ward jümmer in Kumperni utdrunken, oder as Jean en mal sä, von: „Kampanjn, oder as't heet, will se sik dor bi dodscheeten köant.“ Un Focher wundert sik denn, dat de „Liebfrauenmilch“ örndlich as en Kos' smeckt, de Wien also, so to seggen, so wat von en Blom hett, un rükt denn wedder un denkt, wa söt as denn Moder ehr Rosen woll smecken

ward, denn dat hett he al langn vergeten, — un helpt denn un freit sik, un dat is so hild un dat is en Leben!

Naher kamt all de schönen Saken up'n Disch, un se et un drinkt un sünd vergnügt, un de olen Herr ward brndlich lustig un ruhmredig un singt nu rein so'n spaßig Ding, as Jochen sünst noch garnich hört hett: „Was kommt dort über die Brüd? Was kommt dort über die Brüd? Was kommt da über die leberne Brüd, zieh, zah, leberne Brüd, was kommt dort über die Brüd?“ un wenn Jochen denn dö'r't Slettelod kilt, kann he sehn, dat de ol Herr Pastor Directer is un mit sin Kalkpiep den Tact sleit, un den Hanskoster sitt de Brill ganz verdwaf vörn Kopp, un den olen Herrn, Jean sin Bader, is sin ol grau Gesicht mit de Sünnpeld ganz roth, un Maria sitt up Jean sinen Schoot, un de Herr Dokter strafelt Jean sinen Wachmann un kilt na Hanskoster sin Kinner un Meta, un de dre Dierns kilt em mit wedder an un wundert sik æwer em, un ol Bagt un sin Dlsch sitt still un wundert sik am meisten.

As se nu wat eten hebbt un Stina de Töllers 'rut halt, packt de lütj Maria Eten in'n Korf un dor mutt Jochen mit na sin Öllern, naher na de olen Fruns: Moder Dreiersch, Brabandtisch un anner, un tolegt et Jochen un Stina ol Hasenbraden un Kransvagens un drinkt en Glas „Liebfrauenmilch,“ wo Jochen sik bannig

na schütten mutt, un von de Rosen kann he nicks pröben; he mag den wittköppigen Wien leewer, de pridelt em örnlich in de Ræf', as Maria em dor of so'n lütj langn spiß Glas vull von gift, blot he köppt em naher so'n betjen, as he de Messers un Sawels blant schüert. It segg Di æwer, dat is en Leben! Rassen spelt Maria de Zaubersleit up ehrn ni-en Flügel un singt mit Jean, un Hansköster mutt of spelen (dör't Glætelock is Allens to sehn), den „Freischütz“ un: „Wir winden dir den Jungfernkranz mit veilschenblauer Seide,“ un dat singt se All, bet denn de ol lütj Capell of wedder ehr Mul nicks holen kann un anstimmt: „Willkommen, o seliger Abend,“ un ehr All 'rutlockt, un nu dat ganze Dörp: „Hurah!“ schriet un dat Brutpaar leben lett un Herr Paster un Jean sinen Olen un de ganze Gesellschaft. Junge, it segg Di, dat is en Leben as brad Mal, — un is doch noch All nicks gegen morgen! As se nu wedder 'rin na Stuv gah, is Herr Paster örnlich en betjen biefterig. Na, 'keen will em dat verdenken? Kann uns' leew Herrgott sogar biefterig in'n Kopp warden vör luter Freid, worüm Herr Paster denn nicks of? — dat seeg it denn doch wahrhaftig nicks in! —

Den annern Morgen steiht Jean nu al ganz bi Linden up, denn Klock elben schall de Truung wesen, un süht erst en mal na'n Rechten: wat of Allens sinen Schick hett, un as Jacob Glüter em süht, seggt de:

„Lütj Herr, ik mutt jawoll toerst de Puttschörten weg-  
schuben, de vör de Grottdöhr liggt, en lütj Stünn hef  
ik dor woll wat an to dohn,“ un as Jean dat besüht,  
pflicht he en bi un grient, un seggt: „Dor sünd doch  
düchtige Stellen in de Döhr komm.“ Jacob maht nu  
rein Hus, un Allens kummt in Ordnung, un naher mutt  
Jean sin Grotknecht, de en ganz hagelni-e Mondirung  
kregen hett, mit de ni-e Chais' un de Pingsten na't  
Pasterrat föhrn un Herr Paster un sin Maria halen,  
de al ehr Brutkled anhett un'n lütjen Myrthenkranz  
up'n Kopp; denn mutt he glif wedder ümwenn un Meta  
un Hansköster sin Kinner, de Maria mit antrocken hebbt  
un ehr den Kranz upsett, of halen un Hansköster of  
mitbringen, un nu kamt of bi Lütjen de Hochtidsgäst,  
to Fot ut't Döörp un to Wagen von alle Sieden, un  
de Pietschen ballert, un de Kracken lopt, un de Wagens  
rummelt, un de Hunn bellt, un de ol Greif weet  
wedder nich, wa he dat All vörkomm un bestrieden  
schall, denn an de Kant so'n eenige hunnert Minschen,  
Lütj un Grot un Jung un Old, kamt dor tohop, un  
wenn so'n frischen Trupp ober en Wagen vull ankummt,  
blas't de Mus'kanten, de Jean expree ut Hamborg komm  
laten hett, un dat is Di en Musik, twölf Mann hoch,  
un luter Possauns un Klapphorns un Trompeten!

De Hochtidsgäst kriegt nu erst so'n lütjen Imbiß:  
Schokola, Glöhwien, Warmbeer, dicken Ries „mit Zucker

un Kaneel übergestreit, daß sich das Herz im Leibe erfreit," un Botter un Brot un allerhand Slag Käse un Gosslieden un Lachs un Döntungen un Mettwuß, ja, de Düwel kann dat All uptellen, un ik nich, un denn doht se erst en paar Tæg ut de Kalkpiepen mit de roden, grönen, blaun, witten un gelen Paasen, grad so, as se dat to Hus' geweent sünd, un Herr Paster un Hansköster dampft denn mit de Annern in de Bett, un Hansköster pußt den Kooß vondag orrig en betjen wichtiger in'n Heben, as sünst, un hett sin Brill hoch vör'n Kopp; he hett ok sinen swarten Steertrock an, von Anno een, un en mitten Halsdock um, as sünst Herr Paster, un he schall ok vondag Herr Paster sin Stell vertreden, as Truleier oder Totreder bi Herr Paster sin Maria un achter Maria, blangn Jean sinen Olen, stahn bi de Truung; denn Herr Paster mutt ja sülsen trun, un glif geiht't los, de Klock is al halwig elben, un vör de Hospportj luert al dat halwe Dörp: de Göern un Kantüffelfruns.

Erst wullen se to Kart föhrrn, æwer wil dat Webber gar to schön is, wüllt se doch leewer to Fot gahn.

„Nu kamt se! Nu geiht't los!“ seggt de Göern un Kantüffelfruns un ward sik to rögen, un richtig! se kamt. De Musfanten, all twölff an de Spitz, matt de schönste Musik, denn kummt Jean mit sin lütj Brut, de he inhakt hett, un wat en Paar: as so'n jungn Herr-

gott, de en Engel inhaff hett! — denn kamt Hansköster sin beiden Kinner, mit Meta in de Mitt, denn kammt Herr Paster mit Jean sinen Dien, denn Hansköster mit den Dokter, denn kamt de Annern, Paar bi Paar, Mannslüd un Frunslüd, un tolegt de Öbern un Kantäffelfruns blangubi un achteran, un vör de Husdöhrn steiht dat vull un kitt, un vör jede Rut en Snut, un ut de Gaarns ward ballert un schaten, dat se sit all Dgenblick verfehrt un tohopfleegt, un de Een un de Anner örndlich en betjen bewert un slüggt. Am dullsten æwer slüggt un bewert Moshü Satan vör luter Wuth un Argerniß un Dullheit, as har he de fleegen Gicht, un unſ' Herrgott bewt so ganz liesen vör luter Freid un Glück un Seligkeit un lacht mit't ganze Gesicht von'n Himmel hindahl. — Nu gaht se al twischen Herr Paster un Hansköster sin Hus, un de Börsten sünd al vör de grot Parkhofsportj, un kitt! örndlich en Ehrenportj von Low un von rode Bagelbeern un Blomen un Buschwart, un Blomen up'n Fotstiege, un Maria süht dat un denkt jawoll an de annern Blomen un kitt na de lütj Fette, up de Parkeneck, un süht den Rosenbusch, un de Thranen kamt ehr nu al in de Dgen, — un nu gaht se in de Park: Jean mit Maria in'n Bichtstohl, Herr Paster un Jean sin Di of un Herr Dokter un de dre lütjen Dierns, æwer Hansköster mit sin Jungschor un de Hambörger Musfanten up de Örgel, un de Annern all, wo Platz

is, un dat knippt, un de Kantüffelfruns up de Trepp un kift dör't Geländer.

Eben noch so'n Larm un Spectakel: dat Blasen un Scheten un Ballern un Klappern von de Kantüffelfruns ehr hölten Lüffeln up de Trepp, un nu so still, as slüggt dor wedder en Engel dör de Kar!

Hansköster sitt still up sin Örgelbank, as wenn he keen „Fief“ tellen kann, un de Hambörger Mus'kanten stöt sik heemlich an'n Ellbagen (Jochen, de mit in't Jungschor is, kann dat woll sehn) un kift Hansköster von achtern an un grient, un Hansköster kann dat nich sehn, un sitt still, as wenn em Allens nichts angeiht, bet de Wind kummt un de Geist æwer em, un de Mus'kanten grient noch, un nu fangt Hansköster mit de Föt an, nern up't Pedal, un pett, un pett jümmer duller, von nern na haben, von'n Grund in de Höch, un nu kummt sin rechter Hand un nu de linker, un nu noch dütt Register un nu noch dat, un nu gekuppelt un nu man to — un is de Kerl unklar, oder wat fehlt em? denn de Hambörger Mus'kanten kift sik all üm un grient nich mehr, un kift em all so verwundert un mit grote Ogen an — un so'n Krätending un so'n Örgel! — Nu hollt Hansköster still. He dreiht sik up sin Bank üm, gift sin Jungs en Teken mit de rechter Hand un stimmt an: Gesang 680: „Wie Gott mich führet, will ich gehn.“



un sin Jungß fällt in, un All fällt in, und de Zymbelsteern fällt in.

»Er wird, was gut ist, wählen;  
 Hat, was mir nützt, vorhergesehn,  
 Und das kann mir nicht fehlen.  
 Wohin er führt, da geh ich hin;  
 Versichert, daß ich selig bin,  
 Wenn ich ihm kindlich traue« zc.

As se nu bi den veerten Vers sünd un singt: „So laß er, wie's ihm wohlgefällt, mich leben oder sterben,“ seggt Jacob sin Dlsch up de Trepp: „Süh, wat de lütj Maria weent; se denkt jawoll an lütj Jette un ehr selig Moder.“ —

Toleht stött Hansköster de Register denn af, un sin Jungß singt dremal ganz alleenen „Amen,“ drestimmig, hell ut de Kapp. Bideß geiht Hansköster de Trepp hindahl, bi de Kantüffelfruns vörbi, de all ehr Schört in de Hand un in de Dgen hebbt oder ehr Thronen frischweg de Backen hindahl lopen lat, un he stellt sit nern blangu Jean sinen Dien, achter de lütj Maria hin, denn Herr Paster steiht al mit sin Kinner vör'n Altar, un süht ganz witt ut, Maria noch witter in ehr witt Kleed, as en Waßengel, un de Thronen lopt ehr æwer de Backen. — Dat duert mal langn, eher Herr Paster anfangt! Schull he de Sprak nich 'rutkriegen könn? Ja, paß man up! Sühst du? Fast un seker fangt he an, un Allens is bodenstill, un hier snudert

Gen un dor, Maria am dullsten un de Fruns up de Trepp, un Herr Paster frisch los: von nern up, ut't Hart 'rut, na baben hin, na'n Himmel 'rin, un deep un forsch un seler: dör Mark un Been! — -- — —  
 Nu gest Jean un Maria sik de Hand, un Herr Paster trut sin Kinner an, un Jean seggt: „Ja!“ fast, as en Kerl, un Maria seggt ok: „Ja,“ un dat kummt dor man so eben, eben 'rut, un de Beiden drückt sik de Hann, un Maria weent noch jümmer. „So kniet denn nieder,“ seggt Herr Paster, „und empfanget den Segen des Herrn,“ un se fallt up de roden Sammtküssens dahl, un Herr Paster leggt ehr sin beiden Hann up'n Kopp un nu kummt de Segen, — Herr Paster segent sin egen Kinner, — un all de Frunslüd weent, un veel Mannslüd snuft sik de Næf' ut, un Herr Paster sopt nu ok de Thranen æwer de Backen un de Segen kummt dor man wat bewerig un zitterig 'rut un dat „Amen, in Jesu Namen.“ — Wat is dat! Hör! De Hambörger Mus'kanten! „Nun danket Alle Gott!“ — Donner, de köunt ok, un wa dat schallt un dör de Glieder geht!

Bideß küßt Herr Paster sin Kinner in'n Bichtstohl, un he un Maria wöllt sik garnich wedder loslaten, as dat schient, ebenso as Jean un sin Ol, un de Annern in'n Bichtstohl küßt sik ok, blot Herr Doktor kriggt man eenen Kuß un dat von Jean, un de dre lütjen Dierns

küßt blot de lütj Maria, — un Hansköster is am schlechten ut un friggd nicks af un is al wedder up de Örgel, un as de Hambörger Musstanten upholt, stimmt he mit sin Jungs wedder an, drestimmig, un begleitet dat mit de Örgel: „Der Herr sei mit Euch! Halleluja! Amen.“ —

„Gottlos!“ seggt Jacob sin Olsch achter't Treppengeländer un de Backen sünd ehr natt, „nu hett he se weg, un de Ratt liedt se em nicks wedder af.“ De Kantäffelfruns nehmt nu ehr hölten Tüffeln in de Hand un sliedt sik up Strümpensöden de Trepp hindahl un stellt sik buten vör de Park in twe Keegen up, so in'n Spalljee, as man seggt, un paßt nu up, bet de Annern 'rut kamt, üm ehr örndlich dörtomunstern: wat de för en Kled anhett un de, un wa de sik dreihet, un wa de sik tömt, un 'keen de gröttsten Broschen un Ohrringen an un inhett, un wat se dor nicks glif en ni-es Brutpaar mang ut kiken könnit; is dor æwer Een mang de Hochtidsgäst, wo de Kantäffelfruns en Bit up hebbt, de mutt denn, so to seggen, of ehrlich Spizroben lopen un ward recht korthaarig dörhékelt, dat dor keen god Fä' von nablifft.

„Na, nu kamt se,“ seggt de Fruns un richt sik in, as wenn bi de Soldaten: „Achtung! Nicht euch!“ commandeert ward, blot dat se ehr Sinn nicks örndlich in de Halsbinn treckt, wil se ja keen umhebbt, un dat

Rinn un de Næs' ganz nieschierig vörut stekt; of hebbt se de Dumen nich an de Buxennath, denn en Bux hebbt se of ja nich an, un ehr Hann sünd denn vör'n But, ünner de Schört — „und durch diese hohle Gasse muß man kommen,“ plegg Jean fröher to seggen, „kein anderer Weg führt uns nach „Rügnacht“ hin,“ un nu maht he sülsen den Weg. He hett sinen lütjen Engel in'n Arm un geiht wedder vörup — ja en Engel! It will grad nich strieden, dat uns' leew Herrgott in sinen hogen Himmel mang all sin leewen Engel nich Eenen ober den Annern hett, de de lütj Maria Gegenstand deiht un dat mit ehr upnimmt; æwer dat uns' Herrgott dor Engel hebben kann, de ehr utstekt un schöner un beter sünd, as de lütj Maria, dat kann it mi garnich inbilden un dat glöf it nich eher, as bet it dat mit min egen Dgen seeg; so veel is ganz gewiß: it hef up unsen Herrgott sinen Erdboden hier nern mennig leew Engelsangeficht sehn, dat en Minschenkind den Kopp woll verdreihn kann, un mennig Engelshart kenn lehrt, wo so'n Minschenhart glif an un in fast sitt un mit twe Peer — ja, it kann ja gern seggen: mit tein Lokomotiven dor nich von lostorieten is, æwer 'wenn it seggen schull, dat it hier up de Eer so'n twete Maria sehn un andrapen hef — bi Gott, denn müß it leegen! It hef in „Gemäldegallerien,“ in Bilderfaals, as de Plattbütschen seggt, up grote Delbilder heilige Engel

sehn un „Madonnen,“ wo man sit of ganz in wegtiken kann; æwer de Maler schall noch erst geboren warden, de dat mit unsen Herrgott upnimmt un so'n Maria uptowiesen hett. Zi schulln blot de lütj Diern ut de Kart komm sehn hebben, as ik, denn weer Ju en Licht upgahn un wat klar worden, as mi, nämlich: dat uns' Herrgott uns Minschenfinner doch ganz unbannig leew hebben mutt, indem dat he up sin Eer so'n Engel för uns Minschenfinner hett, de de Eer örndlich tom Himmel maht, un dat he uns de affteiht; denn jeder Anner, as uns' Herrgott, behöl so wat Schöns ja för sit sülsen. De Jean mutt of so wat föhlen; denn wa glücklich un dankbar süht he ut, ja, as ik al seggt hef: as so'n jungu Herrgott, un de lütj Maria süht of ut, as wenn se unsen leewen Herrgott nich nog danken kann, dat he ehr den Jean, den lütjen Herrgott, ehrn Afgott, geben hett, un as de Beiden so dör de „hohle Gasse“ gahnt, is Allens still un kift un keen Piel wat up ehr affschaten: up beid Sieden is dat still un ernst un fierlich un up all de Gesichter is to lesen: wat en Paar! As dat Paar nu bi den Armenbloß vörbi geiht, steht Jean un Maria dor en Goldstück in, un de Annern folgt na un steht of wat in, Herr Paster un Jean sin Ol of en Goldstück, un de Kwerigen Sülwer, bet up en Schilling hindahl, un de Kantüffelfruns fangt nu an so liesen to flustern un stöt sit an'n Ellbagen, un seggt:

„Sit, wa de ol Grotmannsch sik dreiht un tömt, un wat dat Minsch för en Staat maht, örndlich en goll Uhr up ehrn vicken But, un doch smitt se man en Schilling in'n Armenbloß! Dat ol Postür! De Annern, wenn wi uns Sommerdags för en Schilling Bottermelk halt, maht uns den Butt doch vull, un seggt: „Lat ju Geld man steken, de Melk is nu rieklich; æwer dat schall ehr nich infallen, ne, leewer gift se se de Swien, un wenn man för sin Geld noch örndliche Melk bi ehr freg — æwer halw Water un denn den Butt nich en mal vull. Dorüm hett dat ol Minsch of wat un kann sik von nern bet haben mit Gold un Kram behangen, un uns' Herrgott hett ehr dorüm of tekent mit en grot Wartj up ehr grot Snut, dat se glik to kenn is.“

Mittlermiel geiht Jean nu al mit sin Maria bi Herr Paster sin Hus, un de Hambörger Mus'kanten blaßt lustig vörup, un Luderwigsmidt luert al achter dat Statett bi Herr Paster sinen groten Wallnætsbom, un — „Bumbs!“ — „Gottstrami, wa's dat?“ seggt de ol Discher. „Dat is en Kanonenslag, hebat,“ seggt de ol Smidt; „de Luderwig is en Allerdüwelsbengel! He is fröher Attallerist west un hett mit in'n Dings, Labertorn hebat, arbeit, un dor hett he de Knep lehrt.“ — „Da's eendohnd,“ seggt de Hainholtsbur, „ik hef mi schön verfehrt!“ — Bumbs! — „Gottstrami, al wedder!“ — „Nu kamt dor noch veer, na düßen, hebat,“ seggt

de Smidt. — — Un nu wedder ünnerwegens de Flinten un Taschenpuffers, as wenn dor Krieg is, un doch — de schönste Frieden up Gotts Erdboden, un se kamt All glücklich wedder bi't Kößenhus an, wo de Hambörger Mus'kanten bi de Döhr stahn blift un spelt, un all de Annern in Parad bi ehr vörbi marscheert, na't Hus 'rin. —

Wat nu? — Se hebbt noch All ehr Psalmböcker ünnern Arm; Hansköster stellt sik in de Mitt up de Danzboll hin, wo an beid Sieden twe Keeg lange Dischen stahnt un al updeckt sünd, un de Annern all, wo se Platz hebbt, un nu singt se erst, as sik dat so gehört un gebührt, den Gesang Nummer 624: „Nun danket Alle Gott,“ bet ganz to Enn, bet: „So sei dein Name, Gott, auf ewig unser Ruhm.“ —

Nu geiht dat to Disch. Herr Paster un Jean sin Ol sitt haben an, t'enns den Disch, dat se dat Ganze æwersehn könnnt; rechter Hand an Herr Paster, haben an'n Disch, de Erst in de Keeg, is Jean, grad æwer ein, an de anner Siet von'n Disch, de Erst in de Keeg, an Jean sinen Olen, sitt Maria; an Maria sitt ehr Brutjungfern oder Schaal- un Spiegeldierns, as se egentlich heet, un dat sünd Meta un Hansköster sin beiden Dierns, un grad æwer de, an Jean, sitt Herr Doktor mit Johann Bäcker un Fochenbagt, dat sünd Jean sin Grapen- un Kannknechten; nu kamt all de An-

nern, wo se Platz hebbt, un Platz is dor för All, denn künnt se up de Dehl nich All fast warden, so is in alle Stuben un up'n Saalbæhn of noch updeckt. Ol v. Appensch hett ehrn Kram nu of al mör, un se dregt nu de Hühnersupp al up un sett de mang de Töllers un Messers un Gawels un Wienbuddels un Bischöttels mit Plumen, Appelmoos, Gurken, rode Beet un Zuderappeln un Zuderbeern un Zuderkaßbeern un Stuten un Botter un Muster un Essig un Geschichten dahl, un de Suppenkumm hett knapp so veel Platz, dat se örndlich stahn kann, steiht æwer doch, un heel seker, denn dor sünd gode Korinthen- un Balkenklütjen un Geschichten in, un de Supp is örndlich gel von Safran un se dampft un rükt so schön in de Næs', dat de ol Smidt al seggt: „Wenn't man erst losgeiht, hedat; if' bün al verflucht holl in'n Magen.“ Na, Herr Paster steiht of al up, un All fohlt se de Hann, un Herr Paster bed:

»Wir danken Dir für Deine Gaben,  
 O Herr, die wir empfangen haben,  
 Und wenn wir trinken oder essen,  
 Laß uns der Armen nicht vergeffen. Amen.«

Nu geht denn grote Hingelpütt vull Supp, mit Klütjen un Hühnerslesch in, na't Armenhus un na de annern armen Lüd un na de Kranken in't Dörp, un de Hochtidslüd füllt sik of up un et. — „Un so'n Supp geiht dor doch mit, hedat,“ seggt de ol Smidt un pußt in



finen Poppel, dat de Splittern umherfleegt un sin Dlsch  
 seggt: „Süh, ol Farken, pußt mi all de Splittern up  
 min nie Kled.“ — „Na,“ seggt he, „schall ik mi denn  
 dat Mul verbrenn, hebat?“ — „Da's eendohnd, du  
 schüffest god,“ seggt de ol Hainholtsbur to den Smidt,  
 „un du holst di bannig up'n Grund, wenn du di up-  
 füllst.“ — „Ja,“ seggt de ol Smidt, — „god sünd de  
 Klütjen, hebat, æwer man lütj un nich recht verslagsam.“  
 — „Gottstrami, Jung, wat makst du dor,“ seggt de ol  
 Discher to sinen Hans, en Jung von en Jäher twölf,  
 „ittst de Blumen un Appeln un Beern to de Supp?“ —  
 „Ja, Vader, seggt de Jung, „pröw man mal: se smedt  
 bestig söt.“ — „Jung,“ seggt de Ol, „de hört ja to de  
 Braden!“ — „Ik mag se hier ok to,“ seggt Hans. — „Na,  
 lat em, wenn he se mag, hebat,“ seggt de ol Smidt,  
 „der is ja nog von dat Tägß un all Dag ward em dat  
 nich baden.“ — „Da's of All eendohnd,“ seggt de  
 Hainholtsbur, „wenn't man smedt; Jung, hau man  
 düchtig in, morgen sünd se suer.“ Na, se schient All to  
 mægen un se langt All god to, un de ol Jäger hett  
 gar keen Tid: „Man sarch, — man sarch,“ to seggen.  
 Mit de Supp sünd se nu grad so wat up Schier, blot  
 hier un dor klappert noch en Poppel, un de Smidt un  
 de Discher un de Hainholtsbur sünd ok al bi den lezten  
 Töller vull, un as de Smidt sinen rein hett, seggt he:  
 „Ja, wi mæt jawoll erst en mal Buß holen, dat för

dat anner Saken of noch en Loek apen blifft, hedat,“  
 licht sinen Lepend af un leggt em dahl. Nu ward de  
 Höhner updragen, mit en Kewerguß. „Gottstrami,“  
 seggt de Discher, „glif wedder in't Gefchirr! Snie twei,  
 Smidt!“ — „Dat lat den Slachter dohn, hedat, de  
 versteiht sik dor beter up; uns steiht dat an, as den  
 Buern dat Aberlaten,“ un Slachter Wohlers is denn of  
 glif bi de Hand un dor bald mit klar. „Da's eendohnd,  
 god Eten is't, so'n ol Hehn, æwer'n Puhlfram: man frigg  
 dor nicks bi in'n Kiew.“ — „Dat segg ik mit di, hedat,“  
 seggt de Smidt. — „Stk, dat is min Slag!“ seggt  
 de Hainholtsbur, as de Dfen-, Swiens- un Kalwer-  
 braden samt mit Schüh un Bohnen un Kantüffeln.  
 „Slachter, snie twei un nich so'n dünne Lappens!“ —  
 De Annern ehr Slag schient dat æwer of to wesen,  
 denn ehr Töller is hüpen vull von: Fleisch un Schüh  
 un Kantüffeln un Blumen un Appelmoß un Zucker-  
 appeln un Zuckerbeern un rode Beet, mit een Wort:  
 von Allen wat un rieklisch un All mang enanner dör,  
 „denn dat kummt doch All in een Lunn, in eenen But,  
 hedat,“ seggt de Smidt. „Se fröt Gottstrami! haben  
 al an un wi hebbt noch nicks in de Gläf! Schenk in,  
 Hainholtsbur, un met ehrlich!“ — „Prost! Sundheit!“  
 — „Da's eendohnd, de Wien is god!“ — „Dat itt  
 sik glif wedder scharper, wenn man en mal dahlspölt  
 hett, hedat.“ — „Na, da's eendohnd, wenn't knippt,

lat wi en Westenknoep springen.“ — „It hef Gottstrami! al eenen springen laten.“ — „Dat weern dre Gängn,“ seggt de Slachter un wischt sik dat Fett von'n Mund, „nu kamt de braten Gös' un Antjen mit den suern Kobl un de Sozischen.“ — „Da's eendohnd, dat ward en suern Gang,“ seggt de ol Hainholtsbur un lett richtig en paar Westenknoep æwer finen dicken But springen, un de Sweetdrüppen staht em vörn Kopp. „Gottstrami,“ seggt de Discher, „du sweetst ja al, as wenn du in de Uhrn upstaht harst.“ — „Da's of All eendohnd, wat doh wi of anners, as dat wi upstaht un inföhrt — Slachter, snie twei!“ — „Slachter, mi en betjen von de Post un ut'n But, hebdat; de Flänk lat den Jäger man kriegen, de kann noch god bieten.“ „Wat is dat?“ — „Man sarch, man sarch, de Dokter sleit mit Meßer an't Glas; he wil en Ked holen.“ — „Na, mi nich toweddern, man to; æwer nich so lang, hebdat; dat ward Eenen sünst All kold, un de Schüh rullt Eenen up'n Töller.“ — „Behrte Anwesende und liebwerthe Tischgenossen! Sie verstaten es mir freundlichst, wenn ich es mir erlaube, meinem Freunde, dem lieben Bräutigam, und seiner holden Braut ein dreimaliges Hoch auszubringen. Sie leben hoch! und noch einmal — hoch! und noch einmal — hoch!“ — un nu singt de lütj Capellmannschaft noch alleenen achterin: „Hoch soll'n sie leben, hoch soll'n sie leben, dreimal hoch!“ un de Mus'

kanten maht Lusch, un dorbi stöt se All an un dat klingt un dat klappt — „un up „Du“ un „Du,“ Moder,“ seggt de ol Smidt to sin Dlsch un stött mit ehr an un gütt ehr richtig en halw Glas Wien æwer ehr nie Kled, un se seggt: „Süh, hef ik dat nich seggt? Ol Farken, kannst di nich in Acht nehmen!“ un se wischt den Rothwien mit ehru witten Taschentof wedder af. „Da's æwer eendohnd, de Dotter weet sin Wör to maken. Smidt, bringn ok mal en Hoch ut!“ — „Dat lat ik woll blieben, hedat; dor kummt de grote Mehlbüdel, den woll wi en Hoch bringen. Slachter, snie twee!“ — Mittlerwiel kummt nu de Kæfch, de ol Moder v. Appensch, mit twe mitte Suppentöllers, geiht dor mit achter de Gäst lang, sammelt, un seggt: „Arm Kæfch hett ehr Schört verbrennt,“ un de Gäst smiet ehr denn up, un ol Moder v. Appensch kann sik denn naher en ni-e Schört wedder köpen, un wenn se will, glif en halw Duz, un ehr leew Keeg Kinner ok mal wedder bröndlich ünner Lüg setten, un har se all Dag so'n Hochtid, as vondag, so bruf ehr Ol in'n Kombusch keen Stubben uttokriegen. Achter v. Appensch kummt nu Moder Griepsch ok mit twe Töllers un sammelt ok, un as se bi den olen Discher kummt, seggt de: „Gottstrami, is di de Schört ok verbrennt?“ — „Wo wullt du hin?“ seggt de ol Smidt; ehr ward de Schört blot“ — Swapp! sleit sin Dlsch em up't Mul, un seggt: „Wull't Mul holen, ol Farken;

schickt sik dat bi'n Dilsch?" — „Hedat," seggt de ol Smidt, as sin Dilsch em de Hand wedder von'n Mund nimmt, un de Hainholtsbur seggt: „Da's All eendohnd, smiet man god up; wi könnt ehr volicht noch All en mal nödig hebben un du, Smidt, am ersten," un de ol Smidt smitt denn of richtig en Dubbelschillingstück up. — „Smidt, nu nimm di man in Acht," seggt de Slachter, „dat Jean di nich vörbikummt." — „Dat lett he woll blieben," seggt de Smidt, „wenn he nich all Jahr Twälschen oder gar Drillings friggt, hedat; sünst, Morder," seggt he to sin Dilsch, „gest wi uns so licht noch nich," un dorbi strafelt he ehr æwer de Back. — „Ol Mallhamel," seggt sin Dilsch, „maß min Huv man nich krus un fettig mit din smerigen Fingern." — „Süh, süh," seggt de Slachter, „wa de Smidt nüdlich mit de Frunslüd ümtogahn versteiht." — „Na," seggt de ol Smidt, „de all Dag den Börslag hett un mit Füler umgeiht, as ik, hedat, de, will ik man seggen, schull of doch woll mit Frunslüd umgahn könn, ahn sik de Füst to verbrenn, — æwer gewisse Lüd slapt achter, hedat." — „Da's eendohnd, Slachter," seggt de Hainholtsbur, „dat hett he di schön seggt." — „Denn Donner of," seggt de Slachter, „den Börslag hef ik of." — „Wenn du en Dgen fleist," seggt de Smidt, „un din Dilsch hett den Achterslag, hedat: se hett di doch en schönen Achterslieden up de Bux neih von wegen de Geburtsdags-

müß, hebet, — ha — ha — ha — ha!“ Hier stimmt se nu All mit in un lacht den Slachter wat ut. Bi düät Lachen ward dat nu en allgemeenen Upstand un se wülnschet sik denn gegensiebig en gefegente Mahltid, un se hebbt All en gefegente dahn, denn de Buß is ehr bannig stramm, besonners den olen Hainholtsburn, un dat is man god, dat dat nu erstan na'n Eten in't Dörp von Hus to Hus geht un se sik en betjen verpett, un se nöbdigt sik enanner, mag wesen, 'keen't will, dat is egal, besonners æwer de goden Frünns un Bekannten, un de ol Smidt is al forsch bi't Nöbdigen, un sin Dilsch helpt em, un he seggt to den Hainholtsburn: „Kumm man glif mit; denn kann ik di ok glif en sößtölschen Ring üm dinen Buß leggen, dat he nich plagt, hebet,“ — un se un all de Annern geht denn in't Dörp 'rüm, binah von Hus to Hus, un maket Kaffeewisiten. Bideß et nu de Hambörger Mus'kanten wat, de erst æwer Dilsch spelt hebbt, un all de Annern, de noch nicks fregen hebbt, un ward de Danzboll leerig maket un affegt, dat naher dat Danzen angahn kann, wenn se wedder kamt von'n Kaffee. Na en paar Stünn sünd se denn ok All wedder dor, un de Kætschen in de Burchüs', wo de Gäst Kaffee brunken hebbt, tellt ehr Drinkgeld na, un de Een hett 24  $\text{℔}$ , de Anner 20, de Drütt 30, ja, de Een sogar 37  $\text{℔}$  12  $\text{β}$  un dat is dütmal de Baasß. Dorför is de Gäst ehr Buß æwer ok eben so dick un

stramm bleben, as he west is, wo nich noch strammer worden; denn wenn dor Een kinner dre Tasz, dat sünd frielich man lütje Taszen un it will of man wenig seggen, in jedwer Hus wegkummt, denn will it mi uphingen laten, un wenn nu of man Een, it will wedder 'ringu anslagen, na söß Hüß' hingeiht, so hett he doch sin annerthalb Dutz Taszen Kaffee, ehrlich gemeten, in'n Piew, wenn he ünnerwegens, von een Hus na't anner, nich eenige bi Siet schafft; „denn,“ seggt de ol Smidt, „de Kaffee drückt doch langn nich so dull, as dat Eten, he is dünn un löppt lichter wedder weg, hedat.“

Na, dat Eten mutt sik of woll geben, denn dat Danzen geiht nu glil los, un dat is en gode Mutschon bi'n vullen Wagen. De erste Danz frielich leit de Mutschon man in: dat is en Polinäs'. Süß, de ol Herr Paster mit Metavægsch an de Spitz, so grad as en Grenadier, achter em Jean mit Maria, un de ol Herr, Jean sin Bader, mit Hansköster sin Anna, un Hansköster mit Johann Bäcker sin ol Grotmoder, un Herr Doctor mit Hansköster sin Lena, un de Annern all mit ehr Dilschen un ehr Sipperschaft un ehr Herzallerliebsten, un wenn so'n Jungferl en anner Diern ut'n Dilsch danzt, as womit he in Verwandtschaft steiht, denn is dat nich richtig — ober ja: denn is dat richtig: denn ward dat en ni-es Paar, un dor ward bannig up paßt,

un de olen Fruns stöt sik al höllisch an'n Ellbagen un hebbt Herr Doktor un Lenaköstersch bannig in'n Riker.

So marscheert se nu in'n Paradschritt dremal in'n Saal rund, denn bringt se ehr Dams wedder na ehrn Platz, un Herr Paster un Jean sin Ol un Hansköster un all de, de nich danzen doht, rückt de Annern dat Feld un Gotts Wort geiht æwerall, as man seggt, un dat dreiht un springt, wat Lust un Been hett, un kil! de ol Brotmöller mit sin manschestern Kneebär in de blanken Syrupsteweln hett sin Olsch mit beid Hann sinner de Arms to faat, un se hett em de beiden Hann up de Schullern leggt, un so dreiht se los, un kummt he mit sin Olsch bi'n Mus'kantendisch vörbi, wo em de Klapphorns örndlich in de Ohrn dræhnt, denn hört he sin Olsch in de Höch un seggt: „Juch!“ — un so lat wi ehr denn danzen bet's Nachts Kloß twölf.

Nu mæt wi æwer wedder hin, denn nu ward de lütj Brut de Kranz afnomm un ehr en witte Mütz upsett, mit en Rosenknupp an; dor geiht dat noch besonnens bi her, dat mæt wi uns noch erst mit ansehn un mitmaken, un naher, wenn wi denn noch en mal wat eten hebbt un uns Köfengaw afgeben, denn ward dat so bi lütjen Tid to Hus.

Dät Mützupsetten is nu erstan blot wat för de Frunslüd alleenen, wo de Manslüd blot dat Tokiten bi hebbt, un is so:



De Danzboll is so na Ogenmaat in twe Hälften indehlt: de een Hälft is vör'n Mus'kantendisch un dor versammelt sik all de Frunslüd, de al ünner de Huv sünd un düt mitmakt, un up de nedderst Hälft sünd all de jungen Dierns un hebbt de Brut, de noch ehru Brutkranz uphett, mern mang sik; denn fangt de Mus'kanten an:

„Als der Großvater die Großmutter nahm zc.“  
 un dat Danzen geiht an, beid Parthien för sik, blot de lütjen Dierns in'n Ringelbanz, un de lütj Brut in de Mitt, up en Art so, as wenn de lütjen Scholdierns ehru „Ringel-Ringel-Rosenkranz“ spelt, bet denn tolekt de verheirathen Frunslüd up de jungen Dierns un de lütj Brut so'n Art Döppler Sturmarsch lopt un de lütj Brut annecteeren wöllt un ünner de Huv bringen. Süh, dor hebbt wi den Larm! Nu sik, wat en Ruddledmuddel un wat en Krieg! Wer wat sik so hebben schall, dat hett der sik na: de lütj Brut is erobert un mutt nu ünner de Huv. Nu gaht se denn mit ehr na't nächste Nowerhus, wo se de Brut ümtreckt, dat will seggen ehr stats ehr witt — en swart Atlaskleed an-treckt, ehr den Brutkranz afneymt un ehr de Mütz mit en Rosenknupp upsett.

Bideß ward nu Jean, de Brægam, von de Mannslüd in't Röhenshus versteken, un se kriegt em nern bi de Röh achter't Laken, wo sünst noch keen achter sitt, as

Moschü Satan, de al langn up Gesellschaft luert hett. Moschü Satan sitt dor in de Eck, wo malins de lütj Grottdiern ehr lütj Jung legen hett, un freit sik, as wenn he mit de Messfork twüschen de korten Rippen kettelt ward, denn de Thranen lopt em vör Wuth æwer sin magern Backen, bi sin spiße, höhnsche Næs' hindahl, un fleegen deiht he an'n ganzen Riew, un he sleit sik grad mit de dubbelte Fust vör sinen Pannkopp, as wenn he in sik 'rin flucht un denkt: „Satan, ja, dat Spill is rein verloren!“ do schuwet se grad den Jean achter dat Laken. As Moschü Satan den Jean nu wiesß ward, begrippt he sik flink un maakt en Gesicht, as wenn he seggen will: „Wat is dat? Du hier?“ un leggt sik up't Luern; denn wat Minschlichs hett de Satan of: wenn unsen Herrgott sin Wellen em æwer Næs' un Dhrn gaht un em haben Kopp tohopen flat, denn grippt he of na den lezten Strohhalm, wenn he em of nich haben holen kann, un as Jean, den in'n Düstern dor jawoll de Tid lang ward, nu sinen Arm an de Wand leggt un sinen Kopp doran, dat dat utsüht, as wenn he to veelen Conjac drunken hett un em slecht to Moth is, ward Moschü Satan up en Art örndlich lufohrig un hellhörig un luert; æwer as he nicks hörn kann, lett he sin kole spiße un höhnsche Næs' so na un na jümmer deeper up'n Bußen sacken, un he süht tolekt wedder

örndlich nöthentrösterig un armsinnig ut, dat he Een meist duern funn, wenn he nich „He“ weer.

Nu, wi mæt de Beiden nu ehr Tid alleenen laten un erst en mal mit de Mus'kanten un lütjen Dierns na't Mowerhus hin un de junge Fru mit afhalen; also mit alle Mann dorhin, un dor is keen Schaden bi, denn hier gift dat söten Wien un wat Söts totobieten un wat dor innerwegens süns noch Söts affallt, wenn man en lütj nüdliche Diern inhakt hett un mit de Brut un de ganz Gesellschaft in'n Düstern wedder torück geiht na't Kößenhus hin, un nu hört blot en mal, wat de Doctor to Hansköster sin Lena seggt, so ganz lief': „Es ist eine der schönsten Himmelsgaben, so ein lieb's Ding am Arm zu haben!“ Wa de Bengel sin Wör maken kann! un wo he dat woll her hett? — — Dat is recht, singt man frisch un lustig to un hell ut de Rapp: „Wir winden dir ic.“ denn is dat nich Allens so to hörn, wat Een de Anner in de Ohren pußt, un wi singt lustig mit, un de Mus'kanten bläst vörup. —

Nu sünd wi dor, un de lütj Brut — de jungu Fru, wull it seggen, mutt nu erst ehrn Mann söten. Se söcht nu in alle Stuben un Kammern un Betten, achter Kisten un Kasten, un — ne! Wo schull he eenmal wesen? Se ward al örndlich benaut ün't Hart un is bangn, dat se ehrn Jean verkeerren kann, denn ehr fallt mit en mal en Geschicht in, dat se mal hört oder

lesen hett: dat se mal so'n Brægam in'n Kuffer ver-  
 stecken hebbt, un as de Brut em funden hett, is he dod  
 west, un se seggt mit en mal ganz angstig: „Er ist  
 doch nicht in einem Koffer oder Kleiderschrank?“ —  
 „Ne, ne, lütj Mamsell — Madam, hedat,“ seggt de  
 ol Smidt, „æwer he sitt up en ganz gefährlich Flagg.“  
 — Is de lütj Maria noch nich angstig west, so ward  
 se nu erst recht bangn un ward jümmer hittlicher un  
 söcht jümmer iliger, un kummt denn up de Dehl, un  
 geiht an't Laken lang, wat vör de Röh hingt, un kiff  
 achter un inner de Bänk, un de Gäst achterin, un von  
 dat Gemuddel waht jawoll de Hahn up, de mit all sin  
 leewen Frunslüd achter de Röh up'n Wiemen sitt, genug,  
 he fangt an to tuckern, as wenn he sin Frunslüd wach-  
 sam maken will, un freiht mit en mal ut vullen Hals,  
 un Moschü Satan neiht ut, dat he sik nich dod lachen  
 mutt, un as Maria nu grad dicht bi Jean is, fangt de  
 dor achter't Laken ol an to lachen, un se hört dat Laken  
 up, un Jean kummt dor achterut, un de Beiden fallt  
 sik ün'n Hals, — „un de Kügnacht fangt nu al an,  
 hedat,“ seggt de Smidt, „un da's eendohnd,“ seggt de  
 Hainholtsbur, „se verstaht't! — „un Gottstrami, dat  
 schull ik meenen!“ klinget dat liesen achteran.

Nu geiht dat denn wedder mit alle Mann to Disch  
 un se et All noch en düchtig Patschon: se puhlt de  
 Snaken af, de von Middag nableben sünd, un nehmt

fit en Slapdrunt mit, „denn dat liggt fit veel beter, hebat,“ un as se nu wat eten un drunken hebbt, gest se ehr Köfengaw af: en hollandschen Dulaten oder en Louidor dat Paar, seggt Brut un Brægam: „Gün Nacht“ un wünscht ehr en wollslapen Nacht un Gotts Segen, wobi de ol Smidt den Jean so'n betjen to grient, un gah't to Hus un to Bett, un toleht, as dat Hus rein is, geiht Jean of to Bett.

Moschü Satan is nich to hörn un to sehn, steiht garnich t'enns de Föt, un uns' leew Herrgott steiht of garnich up sinen Posten, t'enns den Kopp; he denkt jawoll: „Wat schall't? Woto hef ik min Engel?“

Na, lat wi ehr denn slapen; se liggt nu ja al langn up'n Karthof.



# Glossar.



## Vorbemerkung.

Für diejenigen meiner Leser, welche es aus einem höheren Gesichtspunkte interessiert, das Volk des niederdeutschen Culturgebietes genauer in seiner Urwüchsigkeit und plattdeutschen Rede-weise kennen zu lernen, habe ich alle entsprechenden, diesem Gebiete eigenthümlichen — derben Redensarten, die hier, unbeschadet der sittlichen Reinheit, gang und gäbe sind, in diesem Glossar, wenigstens — andeutend, mit aufgenommen, dieselben jedoch im Texte selber, sofern sie aufstöchtig sein könnten, gänzlich vermieden oder doch gemildert. Somit glaube ich verschiedenen und sich unter einander widersprechenden Wünschen, die in Betreff meines Erstlingswerkes: »Läter = Mariken« in der freundlichsten Weise an mich ergangen sind, nach beiden Seiten hin und nach Vermögen pflichtschulbigst Rechnung getragen zu haben.

Schließlich bitte ich, noch einzelne Inconsequenzen der Schreibweise, wie sie im Texte des »Jean« durch unvorhergesehene Zufälligkeiten entstanden sind, und etwaige Druckfehler gütigst entschuldigen zu wollen.

---





## Bum Titel.

»Stückschen ut de Mus'fist,« das sind Geschich-  
ten oder Erzählungen aus der »Mause- und Mu-  
sentiste« — je nachdem.

## Bur Vorrede.

Marmelplat — Marmorplatte.

Niet — nen.

Musch — Moos.

## Bum Text.

- Zu Seite 1. Gos'ficken — geräucherte Gänsebrüste.  
" " 1. Wiemen — Querlatten unter der Bodenbede in  
der Nähe des Feuerheerdes.  
" " 3. Wetmann — Wittwer.  
" " 3. Tibdenmober — Säugamme.  
" " 4. Stur — straff, altb. stur, wie dänisch: stor — groß.  
" " 5. Johannsween — Sauhirte des Dorfes.  
" " 5. Karnmeltsjupp — Buttermilchsuppe.  
" " 6. Paß — Federpose.  
" " 7. Knep — Kniffe, Schelm- und Bubenstreiche.  
" " 7. Undæg — Untugenden.  
" " 7. Spellamuten — Spiellameraden.  
" " 7. B'n Kanthaten — beim Tragen.

- Zu Seite 7. **Plitt — Pflüge.**
- „ „ 8. **Racker**, engl.: racker — Folterer, Hentersknecht und als solcher von »ehrlichen« Leuten gemieden, also, daß ein solcher, wenigstens früher, im Krüge und Wirthshause seinen Bier- und Weinkrug für sich hatte. Im Plattdeutschen hat das Wort »Racker« verschiedene Bedeutungen, bezeichnet aber im Allgemeinen einen Menschen, der aus irgend einer Ursache zu meiden ist; hier heißt es so viel als: loser Schelm.
- „ „ 8. **Fahlen — Füllen.**
- „ „ 8. **Hieft — bäumt.**
- „ „ 9. **Behl — Urkräftigkeit, Muth, Uebermuth.**
- „ „ 9. **Maten — Gefährten.**
- „ „ 10. **Langenborn — Hohlweg**, der bei der Schmiede ins Dorf führt, früher stets unter Wasser stand, bis daselbst durch die Munificenz eines reichen Hamburger Herrn ein Steinpflaster gelegt worden ist.
- „ „ 11. **An de Kant — hier: ungefähr.**
- „ „ 11. **Turr-turr — langsam, schleppend**, als: Kam it vondaag nich, kam it morgen, awermorgen volicht ganz gewiß.
- „ „ 11. **Sæg — Sau.**
- „ „ 11. **Farken — Ferkel.**
- „ „ 11. **Slöpt up. Slöp — ein hölzerner Schlitten**, worauf Pflüge und Eggen nach dem Felde und wieder zu Hause transportirt werden.
- „ „ 11. **Moder Griepsch — Hebamme.**
- „ „ 12. **Klenen — schwagen.**

- Zu Seite 12. Subörg — Säue, Eberbörg — Eber.
- „ „ 12. Wenfucht — wörtlich: Eulenflug; hier: im Fluge gesehen.
- „ „ 13. Zuckelbraff — kurzer Trab.
- „ „ 13. Schmarj — Hiebwunde; Studentensprache — »Schmiß.«
- „ „ 15. Peter Muus sin Fac — Gefängniß, wahrscheinlich nach einem berüchtigten Insassen, Namens: Peter Muus, oder nach einer Mausfalle also genannt.
- „ „ 16. Peer- un Rohmeß — Pferde- und Kuhblinger.
- „ „ 17. Swey — Peitsche mit langem Stiel und langer Schnur.
- „ „ 18. Dubbelleert sit — »duelliren« und »verdoppeln« sich, also; daß sie Alles doppelt sehen.
- „ „ 18. Bon'n Lappen — von der Stelle, vom Fleck.
- „ „ 19. Kracken — Pferde. Staatskracken un Schinderkracken als Gegensätze.
- „ „ 20. Wenn de Buck lammt — wenn der Bock Junge wirft; ist hier also die Hyperbel von selten: niemals.
- „ „ 20. Bannig — hier: sehr.
- „ „ 20. Wisen Platz — gewissen, festen Platz.
- „ „ 20. Maders — Mitspieler.
- „ „ 21. Blangn — neben.
- „ „ 21. Kraut — kraht.
- „ „ 21. Grotversche! — wird gerufen, wenn Jemand bei diesem Spiele: Spaville — Trefle-Dame, und Vaste — Pique-Dame, hat, mit solchen also: grand forces.
- „ „ 21. Ut de Papiern — aus den Karten.
- „ „ 22. Kiewer, auch Kreuz — Trefle; sonst auch: Klee.

- Zu Seite 22. Blanke Söben — wenn der Spieler von der betreffenden Farbe nur diese allein hat.
- „ „ 22. Beet sünd ji — ihr habt das Spiel verloren.
- „ „ 23. Bett de Punn — hat die Pfunde, Gewicht, die Schwere.
- „ „ 23. Gartenlena — Coeur-Dame, aber Herzensdame bei diesem Spiele von wegen der — Mitgift.
- „ „ 24. Ballangs — Balance.
- „ „ 25. Schuer — Schauer, Schirm.
- „ „ 25. Köppels — Kopfstück der Mütze.
- „ „ 25. Piew — Ausdruck für Magen oder Bauch.
- „ „ 26. Schrot — Stück Kautaback, Priem.
- „ „ 26. Bull — Bulle, Stier.
- „ „ 26. Diefterig — verwirrt; hier: benebelt.
- „ „ 27. Dubb — Hausen. In'n Dubb — hier: entzwei.
- „ „ 28. Krupschlitt — Wilddieb.
- „ „ 28. Griesen de Lamp utpufft — einen Hasen geschossen.
- „ „ 29. To Ruum kommt — zu Platz kommt.
- „ „ 30. Gräsen — Gänsehaut, Schauder.
- „ „ 30. Dumann — hat nach verschiedenen Beziehungen verschiedene Bedeutungen und bezeichnet im Allgemeinen einen Mann, der gefürchtet wird, eine Art Vogelscheuche für Kinder; hier heißt es ungefähr so viel als: durchtriebener Schelm.
- „ „ 30. Dörneichten Bengel. Dörneicht — durchtrieben.
- „ „ 31. Forsch — von force, also: kräftig, energisch.
- „ „ 31. Bi'n Ranthaken, siehe S. 7.
- „ „ 31. Sæg — Behagen, behagliche Freude.
- „ „ 31. Kaspel — Kirchspiel.

- Zu Seite 32. Stubben — Baumstumpf, wie er mit den Wurzeln in der Erde sitzt.
- „ „ 32. Von'n Lappen, siehe S. 18.
- „ „ 33. Sub — Saube.
- „ „ 33. Achteruttkiel — hinten aus schlagen.
- „ „ 34. Lutendreiber un Krinthenjung — Commis.
- „ „ 34. Wehl — Urkräftigkeit, Muth, Uebermuth; wehlig — urkräftig, siehe S. 9.
- „ „ 35. Döggt — taugt.
- „ „ 35. Von En'n to Wen'n — von Anfang bis zum Ende, wie beim: Pflügen, wo an den Enden gewendet wird.
- „ „ 35. Wetfruns — Wittwen.
- „ „ 35. Loff — Lob.
- „ „ 35. Schudelt — geschmuggelt, die Verzollung umgangen.
- „ „ 38. Prickeln — buchstäblich ein Stechen mit einem spitzen Werkzeug, einer Nadel ꝛc. Würste werden »geprickelt,« wenn sie gestopft sind, um der Luft Ausgang zu verschaffen und das Plazen zu verhüten. Hier steht es figurlich und bedeutet: aufstacheln.
- „ „ 38. Purren so viel als: krasen; hier figurlich: aufstacheln.
- „ „ 38. Schummertid — Dämmerung.
- „ „ 40. Wahn — bauern; »nich wahn« — sich nicht mehr halten, — verderben wollen.
- „ „ 40. Brantig — unmuthig, unwirsch, ärgerlich, verbrießlich.

- Zu Seite 41. Schräkeln — ein sich laut äußernder, fast bis zur Ausgelassenheit und Albernheit gesteigerter Frohsinn.
- „ „ 41. Kapitemütz — Zipseimütze.
- „ „ 42. Rapp — resolut und schnell; rapide — mit dem Wort bei der Hand; rappmülig — zungengeläufig, geschwätzig, vorlaut, ruhmredig.
- „ „ 42. Bannig — hier: sehr; bannigen Kerl — ein tüchtiger Kerl.
- „ „ 43. Rifer — Operngucker.
- „ „ 45. Knapp — hier: kaum.
- „ „ 47. Klittert — mit Schneebällen geworfen.
- „ „ 47. Inßcht inhakt — in den Arm nehmt, Arm in Arm mit mir geht.
- „ „ 47. Pöp — Flintenläufe.
- „ „ 47. Fretup — Mahlzeit.
- „ „ 48. Mit den Olen æwer'n Harz geht — ihn als Ehgemahl heimführt.
- „ „ 48. Nidel — hat nach verschiedenen Beziehungen sehr verschiedene Bedeutungen. Nidel, von »Karnidela« — Kaninchen, bei denen eine starke Population charakteristisch ist, bezeichnet figürlich: wilde, liebliche Weibspersonen; — hier läßt es sich wohl durch: Schelm, »de Genen in'n Sinn, un dat fustbidt achter de Ohren hett,« annähernd wiedergeben.
- „ „ 48. Trun — trauen, copuliren.
- „ „ 49. Snatsch — snatsch, wunderbar, sonderbar.
- „ „ 51. Mit den Olen æwer mi to Segel west — bin ich Gegenstand ihrer Unterhaltung gewesen.

- Zu Seite 51. D'enns — zusammengezogen aus: zu und Ende,  
also: zu Ende, am Ende.
- „ „ 53. Verfehrt sit — erschrickt.
- „ „ 54. Swinkt — schwenkt.
- „ „ 54. Lacht witt in de Lähnen — vom Schadenfrohen  
gesagt, — lachen aus Schadenfreude.
- „ „ 55. Sackelstift — Futterstift, im Innern abgetheilt in  
zwei Räume, einen für Häckerling, Säckel, den  
andern für Korn, Hafer.
- „ „ 55. Sett ehr denn süßen All be Sub up — befruchtet  
sie, bringt sie unter die Haube.
- „ „ 55. Waartj — Enterich.
- „ „ 56. Ganner — Gänserich.
- „ „ 56. Pratschen — räsonniren, prätenbiren.
- „ „ 57. Wach — wachsam.
- „ „ 57. Slappt — ledet.
- „ „ 57. Nahligen — langsamen, zögernben.
- „ „ 57. Snieladen — Laden, worauf Häckerling geschmitten  
wird.
- „ „ 58. Strippen — Ausstreifen. Mit dem »Strippen«  
beginnt und endigt die Thätigkeit beim Melken,  
Milchen.
- „ „ 58. Quanswies' — von ungefähr.
- „ „ 58. Süker — Hölzerner Dreifuß.
- „ „ 58. Puktantüffeln — Pellkartoffel.
- „ „ 58. Schinkel den Wagen — bestreiche die Achsen mit  
Theer, Fett.
- „ „ 59. Dilt Flagg — hier: in dieser Angelegenheit.
- „ „ 60. Woans dat Saken schoren is — wie die Sache  
steht.



- Zu Seite 60. Markt Müß? — Merkst du etwas? — Gehst dir ein Licht auf? —
- „ „ 61. Müßsnurrt. Snurrer — Bettler, snurren — betteln; zudem bezeichnet das Wort »snurren« die eigenthümlichen Laute der Katze, die man hochdeutsch mit dem Worte »spinnen« bezeichnet.
- „ „ 62. Up be Strümpf kommen mag — auf die Beine kommen, gesund werden möge.
- „ „ 63. Fräpelskraft — Leibeskraft.
- „ „ 65. Verkamt — erstarrt.
- „ „ 65. Inlachelt — eingeheizt.
- „ „ 67. Sett nicks to Koop — hier: ist nicht auf dem Platz, weil nutzlos, discouragirt.
- „ „ 69. Dunen — Hauch.
- „ „ 70. Snabberig — ungehalten, bissig.
- „ „ 71. Klappen — Strohbindel in Garbenform.
- „ „ 74. Fusel — stauer schaler Kartoffelbranntwein.
- „ „ 74. So deger — hier: so sehr.
- „ „ 75. Anpiepen — antrinken.
- „ „ 76. Mehlbüdel — Art Pudding.
- „ „ 77. Mör — mürbe.
- „ „ 80. Poladen — Reste von spirituosösen Getränken.
- „ „ 81. Nietsch — heißhungrig.
- „ „ 81. Plus — ein kleiner Pfeil.
- „ „ 83. Lehn — Zehen.
- „ „ 83. Utglupt. Glupen — sehen; Nebenbegriff: ver-  
stohlen.
- „ „ 84. Blas'dinger — Instrumente.
- „ „ 85. Bassen — bersten.
- „ „ 86. Schaben — geschoben.

- Zu Seite 87. Luten — Fensterladen.
- „ „ 89. Morgensteerns — Schneeglöckchen.
- „ „ 89. Garneern — als Gärtner arbeiten.
- „ „ 89. Wieß — gewahr.
- „ „ 90. Rufen — Backenzähne.
- „ „ 91. Föhr — Furche.
- „ „ 91. Sift — hegt.
- „ „ 91. De — biete.
- „ „ 92. Jankt. Janken heißt: verlangen. He jankt na sin Heimath. De Pflanzen jankt na Regen. De Plog jankt na Fett, wenn die Axen der Pfluggräber nicht gehörig mit Theer oder Fett geschmiert worden sind, wo alsdann die Reibung hörbar wird, gleichsam klagend. Dieses »Hörbare« nennt man auf Plattdeutsch auch: janken. Die hochdeutsche Sprache hat dafür kein Wort; am nächsten sind: Inarren, kreischen, aber nicht zutreffend.
- „ „ 92. Prufft. Pruffen — niesen; beim Pferde ein eigenthümliches Geräusch, wofür die hochdeutsche Sprache kein Wort hat; »schnauben« deckt den Begriff nicht ganz.
- „ „ 92. Bitt — Gebiß.
- „ „ 92. Dreeschloppel — ein Stück Land, das in Weide gelegen.
- „ „ 95. Antoorneern — anzuordnen.
- „ „ 95. Drengsen — Drainröhren.
- „ „ 96. Blau Koh — figürlich: Wasserpumpe, Milch von der blauen Kuh — mit Wasser verdünnte Milch.
- „ „ 97. Semdsmaun — Semdsärmel.
- „ „ 97. Sefeln — Senfen.

- Zu Seite 98. Die up beist — womit er sich brühet.
- „ „ 98. Low — Laub.
- „ „ 98. Berbruß oder Berbrußkasten — Söder.
- „ „ 99. Gutt — rechts.
- „ „ 99. Ratteler — Eichhörchen.
- „ „ 99. Nahi — links.
- „ „ 100. Diltj — Fuß.
- „ „ 100. Klümms — Niemand.
- „ „ 101. Un us' Herrgott dor nich vör klüm, ist doppel-  
fönnig, und bedeutet auch: und die natürliche  
Scham es zuließe.
- „ „ 103. Grugt — graut.
- „ „ 105. Berthöru — erzürnen, freiten, zanken.
- „ „ 105. Tubbeln — ein zögerndes Vorwärtsschreiten.
- „ „ 105. Bubbelt. Die Fühner »bubbeln«, wenn sie sich  
mit ihren Füßen, der Brust und den Flügeln  
kleine neßförmige Vertiefungen in den Staub  
machen.
- „ „ 106. Kehrt sik an keen Klöben — läßt sich nicht be-  
irren.
- „ „ 107. Unverwahrns — unabsichtlich, ohne daß sie es  
will.
- „ „ 107. Ut de Lüt is — noch etwas dorchher, außer  
sich, ohne Sammlung des Gemüths ist.
- „ „ 108. Wiern — Metallbräthe.
- „ „ 111. Upbunn — aufgebunden, eine Füge aufgebunden.
- „ „ 111. Klappen — Strohbindel in Garbenform, unter  
welchen Jacob seine Klümmelflasche versteckt hielt.
- „ „ 113. Gebact — ein Orgelregister mit sanften Stimmen.
- „ „ 114. Niep — genau, aufmerksam.

- Zu Seite 114. Na be Miltz — nach dem Kopfe, nach seinem Gefallen ist.
- „ „ 115. Schambigelett — schamroth.
- „ „ 119. Fsergrimmig — Fsegrim der Wolf.
- „ „ 119. Wriekt — engl. wrig — hin- und herbewegen, schütteln.
- „ „ 120. Verblizt — betroffen.
- „ „ 120. Upbegehrn — auffahren, aufbrausen.
- „ „ 121. Benaut — bekommen.
- „ „ 122. Roombusch — Name eines Gehölzes.
- „ „ 122. Kræpeln. Kræpel — Krüppel, und eine Sache geht »kræpelig,« wenn: klümmerlich, trotz großer Anstrengungen.
- „ „ 123. Luskräm — geringfügige Sabeligkeiten.
- „ „ 126. Füst — Fäuste.
- „ „ 126. Ant Mager to komm — schmerzlich, gar tödtlich zu verwunden.
- „ „ 129. Wosül — wovon und in welcher Weise.
- „ „ 130. Puzlistig — vergnügt und zugleich arglistig-verschmigt lächelnd, also, daß es fast »komisch« erscheint. Puzig — komisch.
- „ „ 130. Swienplietsch — lauernd-Klug.
- „ „ 130. Puttenlicker — Zeigefinger. Die Finger heißen im Plattdeutschen, vom kleinen Finger an gerechnet, nach der Reihenfolge: Lützfinger, Goldbringer, Langfinger, Puttenlicker, Fustnickler.
- „ „ 133. Meßforck — Mistforke oder Mistgabel.
- „ „ 135. Stackel bezeichnet überhaupt ein Geschöpf, das aus irgend einer Ursache unser tiefes Mitleid erregt.

- Zu Seite 139. Nestraul — Nesthoder.
- " " 139. Bassig — ausgezeichnet; Baaß — Primus.
- " " 140. In de Grapp — zum Greifen, Apportiren.
- " " 141. Tassig — zögernd, schleppend.
- " " 144. Dwaß un verdwer — quer, querüber.
- " " 147. Bullern — donnern.
- " " 149. Rabuß — Fahrt, Eile, Verwirrung.
- " " 149. Lebber — Leiter.
- " " 149. Swelt — glimmt.
- " " 151. Black — Dinte.
- " " 151. Brettvoggen — Kröten.
- " " 154. Pöchen — Flammen.
- " " 161. Pösig — trotzig.
- " " 161. Uppstehs — ansetzt.
- " " 162. Theebarg — der freie Marktplatz vor dem Pastorat.
- " " 163. Sünnner — ohne.
- " " 163. »En Regenbagen up sinen dicken Dunen quast« heißt auf Plattdeutsch: Em den plattblütschen — Kriegsgott brun un blau slagen. Den Namen dieses Kriegsgottes wußte seiner Zeit der selige Hamburger Hummel-Hummel sehr correct auszusprechen, weil ihm das englische *ä* oder *ö* durch vielfährige Uebung sehr mundgerecht und jungengeläufig geworden war; denn so oft die Straßengebuben in seiner Nähe: »Hummel-Hummel!« riefen, so oft nannte und wiederholte er gewissenhaft den Namen des plattdeutschen Kriegsgottes. Der hochdeutsche Kriegsgott heißt ja bekanntlich: Mars.

- Zu Seite 164. Staumaat wird an den Ufern der Flüsse und Seen durch Pfähle bezeichnet: wie hoch die betreffenden Besitzer das Wasser steigen lassen dürfen.
- „ „ 165. Prenten — Fracturschrift machen.
- „ „ 166. Ogenogen — Apfelsuchen.
- „ „ 166. Niederträchtig den Kopf lust — scharf mitgenommen.
- „ „ 167. Strukenhaun. — Analog dem Worte »Wegelagerei« könnte man Strukenhaun mit »Rüchenlagerei« übersetzen.
- „ „ 168. Bril — neckte.
- „ „ 169. Verhachtstück — kurz und klein durchgesprochen haben.
- „ „ 169. Ebenen — Schmitte.
- „ „ 169. Bokwetensuffers — dicke Pfannkuchen aus Mehl von Buchweizen.
- „ „ 173. Haltern. Halter — Halfter, davon: haltern gleich regieren, zügeln.
- „ „ 177. Lohn — Behe.
- „ „ 179. Gewarw oder Warw — Gewerbe, hier: Bestellung, Auftrag.
- „ „ 187. Gaarnharlen — Harlen, Rechen.
- „ „ 194. Gnetern — ein eigenthümliches, dem Knallen ähnliches Geräusch. Gnetern — knattern, trachen.
- „ „ 195. Behrt — geberdet sich so, thut so.
- „ „ 195. Wiwagt — webelt; wagt (Wagschale) bezeichnet die horizontale Haltung des Schwanzes; wi (Wivi — Wiege) die Hin- und Herbewegung.

- Zu Seite 196. Brægam, plattdeutsch — Bräutigam; Bräbigam — Bräutigam ist schon eine Concession an das Hochdeutsche; ähnlich: Wader un Mober auf der einen, und Wadder und Mudder auf der andern Seite!
- „ „ 203. Dorup utwölppt — darin übertrifft.
- „ „ 203. Drall — gedreht, rund, fest, — von »drillen« aufdrehen.
- „ „ 203. Krall von »stellen.« Krille — Locke.
- „ „ 203. Up blit Flagg — hier: auf diesem Gebiet.
- „ „ 205. Bannigen Log — langer Zug, — geht zögernd.
- „ „ 205. Knäppel — Knittel; hier: ein besonderer, gleichsam das Scepter der Bauervogtei.
- „ „ 207. Waben — Woten.
- „ „ 211. Genen linner de Mätz — einen Rausch.
- „ „ 212. Daglicks — täglich.
- „ „ 213. Das 11. Gebot heißt nach dem Volkswitz: »Lat di nich verbläffen« — choquiren, überraschen und überrumpeln, also, daß du die Geistesgegenwart und mit ihr den richtigen Halt verlierst; das 12. Gebot heißt: »Hef keen ol Äld för'n Narren.«
- „ „ 215. Knappst — geschlagen, gezüchtigt.
- „ „ 215. Sup-ut — Saufans, Trunkenbold.
- „ „ 215. Untlig — Ungeziefer.
- „ „ 220. Lange Snut heißt im Plattdeutschen eigentlich: Snappsnut — Rohnäschen.
- „ „ 221. Dreck heißt im Plattdeutschen eigentlich: Sch..t — Koth, Schmutz.
- „ „ 221. Spedstippels — gebratene Spedwürfel mit Essig vermischt.

- Zu Seite 221. Klütern. Von einem »Klüterer« sagt der Volkswitz: »He is den Discher (oder dem betreffenden Handwerker) dörr'n Huf' lopen«; »Klütern« hat also den Nebenbegriff des Pfuscherhaften.
- „ „ 222. Schech — Schäfte.
- „ „ 222. Wiern — Metallbräthe.
- „ „ 224. Rotterig — sehr ungehalten, mürrißch.
- „ „ 226. Scharunkel — altes Weib, runzelig.
- „ „ 228. Kuhl — Vertiefung; hier: Grab.
- „ „ 233. Geter — Gießflamme.
- „ „ 238. Swienskaben. Kaben — kleine Hürde aus Lattenwerk, Koben.
- „ „ 238. Vermücker — verkommt.
- „ „ 239. Leeger — hier: schlimmer.
- „ „ 239. Sobra — sobald.
- „ „ 242. Tunner — Zunder.
- „ „ 245. Schra — knapp, sparsam.
- „ „ 247. Enücker — heimlich gesucht.
- „ „ 248. Pathen schall — pspopsen, veredeln soll.
- „ „ 249. Angftig — angstvoll.
- „ „ 255. Sneern — Schlingen.
- „ „ 256. Bemött — begegnet.
- „ „ 256. Kükels — Strauß.
- „ „ 257. Ziden — Singbroffel, *Turdus musicus*.
- „ „ 258. Tünbusch — Busch, der zum Zäunen gebraucht wird.
- „ „ 258. Tünen — zäunen.
- „ „ 259. Witt — geweißt, getüncht.
- „ „ 259. Inast — schmutzig gemacht.
- „ „ 261. Schörten — Scherben.



- Zu Seite 262. Taschenpuffer: Pistole, oder in Ermangelung dessen: ein großer Schlüssel, in den ein Blindloch gefeilt ist.
- „ „ 263. »De is so söt as Rober ehr Rosen,« heißt auf Plattdeutsch: »as Rober ehr Libb.«
- „ „ 267. Trulseier un Totreder — Trauzenqe.
- „ „ 272. Eil tömt. Tömt von Tom — Baum. Ein mit einem Stangengebiß gezäumtes Pferd hat eine ganz andere, stolzere Haltung, als wenn es ungezäumt oder nur mit einer gewöhnlichen Trense versehen ist. »Eil tömt« heißt daher: »sich stolz geberdet, brüsket.«
- „ „ 272. Bit — Pique, Stoll.
- „ „ 272. Dörhelet — durchgehöchelt mit spitzer, scharfer Zunge.
- „ „ 272. Fäß — Faser.
- „ „ 275. Kram. Die plattdeutsche Lebensart ist hier: »mit Gold un Sch . . t behangen.«
- „ „ 275. Labertorn — Laboratorium.
- „ „ 275. Knep — Kniffe, hier so viel als, brotlose Geschicklichkeiten.
- „ „ 276. Schaal- un Spiegelbierns un Grapen- un Kannknechten nach den von ihnen, gemäß der üblichen Sitte, dargebrachten Hochzeitgeschenken also genannt.
- „ „ 277. Zuderappeln un Zuderbeern — eingemachte Früchte.
- „ „ 277. Muster — Moutarde, eingemachter Senf.
- „ „ 277. Balkenklütjen — Fleischlöße.
- „ „ 278. Up Schier — fertig.
- „ „ 279. Schüh — Sauce, Brüh.

- Zu Seite 280. Sozischen — Saucisſchen, kleine Brotwürſte.  
 „ „ 282. Mallhamel. Mall — albern, Hamel — Hammel.  
 „ „ 285. Syrupſteweln — Stiefel mit blanken Schäften.  
 „ „ 287. Wieß — gewahr.  
 „ „ 287. Luohrig — verbindet die beiden Begriffe: »ſpähen  
 und horchen.« Engl. to look — ſehen.  
 „ „ 287. Sellhörig — genau hörend, aufmerkend, mit dem  
 Nebenbegriff der Lebhaftigkeit, Geſpanntheit in  
 Hoffnung.  
 „ „ 290. Orient. Orien — ein ſchelmisches Lächeln,  
 eigentlich mit den Zähnen ſtetschen; engl. to grin  
 — grinſen, greinen. He grient as en Spizbow  
 — wie ein Schelm, der »Einen« im Sinn hat.

**Verlag von A. Menzel in Altona:**

**Die Schmetterlinge Deutschlands**  
für junge Naturforscher,  
insbesondere für die liebe Schuljugend bearbeitet

von

**Dr. F. Golle.**

Mit siebzehn colorirten Abbildungen von J. G. C. Tessien.  
gr. 8 320 Seiten 1  $\text{r}$  18 Sgr.

Das „**Hamburger Schulblatt**“ sagt darüber:

»Es kann nicht fehlen, daß durch diese Weise der Darstellung  
mancher Leser mit fortgerissen wird, die Wunder der Natur  
selbst zu schauen.«  
**Laban** in Hamburg.

---

**Anson**

von

**H. Avé-Lallemant,**

Dr. med. in Lübeck, (früher in Brasilien).

8. **XXIV** und 205 Seiten 1  $\text{r}$ .

Das „**Mannheimer Journal**“ sagt unter Anderem:

»Beim Lesen der Dichtung war uns zu Muthe, wie einem nach  
langem Siechthum Auferstandenen, den plötzlich der grüne, frisch-  
belaubte Wald umrauscht, dessen Odem die Pulse stärker schlagen,  
die Augen heller leuchten läßt. Die trefflichen Schilderungen der  
unergründlichen See hielten uns gebannt, die Lorelei uns ge-  
fangen.«  
**Heinrich Zeise.**

Verlag von A. Menzel in Altona:

Auszüge aus den Urtheilen der Presse über:

# Cater = Marikn.

## Ein Bild aus dem Volksleben

von

### Joachim Mähl,

1868. 126 Seiten. Preis 12 Sgr.

— „Was uns seit dem Populärwerden von Groth und Reuter an plattdeutscher Belletristik mit der Präntension zugleich der Volksthümlichkeit und der Originalität schon geboten worden ist, konnte die natürliche Tendenz zur Opposition gegen diesen wuchernden Seitenschößling am Baume unserer Literatur nur noch bestärken. Wir gestehen demnach gerne, daß wir das vorliegende Werk mit den denkbar geringsten Erwartungen in die Hand nahmen, aber wir können nicht umhin, der Wahrheit dahin die Ehre zu geben, daß uns die Geschichte sofort mächtig ergriffen und bis zu Ende nicht wieder losgelassen hat.

Der Verfasser ist ganz ohne alle Frage ein geborenes Erzählertalent, von einer Plastik, die selbst das Geringste und Unscheinbarste wie mit einem Hauche lebendig macht, die, ohne daß etwas Mühsames und Gemachtes mit darunter liefe, uns ein ächt holsteinisches Idyll vor die Augen hinzaubert. In dieser Hinsicht ist gleich dies Erstlingswerkchen nicht nur den fein empfundenen, aber mühselig zusammengesetzten Erzählungen Klaus Groth's, sondern selbst den genialen Skizzen Friß Reuter's überlegen, da es, was Groth nirgends und Reuter nur hier und da zu Stande bringt, eine wirklich einheitlich gegossene Composition aufzuweisen hat. Das Buch ist das hoch erfreuliche Product eines durch und durch schöpferisch organisirten Talentes, das sich bei weitem Maßhalten sicher noch sehr bedeutende Erfolge erringen wird.“

Cajus Möller in den Schleswig. Nachrichten 1868, No. 45.

— Der Verfasser läßt uns in das Volksleben seiner nächsten Heimath einblicken in einem so anheimelnden und naturwüch-  
sigen Plattdeutsch, wie solches bisher noch nicht geschrieben  
wurde. Die Personen sind so echte und charaktervolle Holsteini-  
sche Bauertypen, daß, sie sehen und nicht vergessen können,  
dasselbe ist. Die Scenen zwischen „Pöfetter“ und „sin ole  
Marikn“ sind über die Maßen ergötzlich; „de Burvægisch“ und  
„Appelmütn un ehr Hanshinnerk“ sind äußerst gelungene Fi-  
guren und „de slitj Later „Marikn“ ist wirklich so, „dat Een  
de Mund dabi watern kann.“ — Mähl erinnert allerdings  
an den Meister Fritz Reuter, aber er bleibt doch ganz original,  
und seine Poesie ist eine objective Wiedergabe der Poesie, wie  
sie im Volksleben quillt. —

Altonacr Nachrichten 1868, No. 62.

— Das ist der Titel eines hübschen Stückes Dorfgeschichte,  
welches, im benachbarten Schleswig-Holstein sich abwickelnd,  
in kernigen Plattdeutsch geschrieben und eines urwüchsigem  
Humors nicht entbehrend, auch hier sich zahlreiche Leser und  
Freunde erwerben dürfte. — Ein besonderer Reiz liegt in der  
Ungefühtheit der Situationen.

Hamburger Fremdenblatt 1868, No. 85.

— Dies Buch ist dem besten der Fritz Reuter'schen  
Werke, z. B. „Ut mien Stromtied“ und „Hanne Müte“ würdig  
an die Seite zu stellen. Der Volkston ist überall glücklich  
getroffen, ohne in Breite und Platttheit auszuarten; ein schöner  
Humor wechselt mit dem tiefsten Ernste und durch das Ganze  
zieht sich ein frischer Hauch ächter Naturpoesie. Die Haupt-  
personen, mit großer Liebe und Treue gezeichnet, heben sich  
von dem Hintergrunde recht plastisch ab, und der „Pöfetter“  
bewahrt in seiner Einfachheit ein so thätiges Christenthum,  
daß Einem dabei das Herz im Leibe lacht. Jeder, der noch  
nicht ein Griesgram geworden ist, dessen Seele noch nicht  
verknöcherte durch Form und Mode, dessen Gesicht noch nicht  
amidamssteif wurde unter den Fesseln der Convenienz, sondern  
der noch das Herz hat, sich zu freuen und natürlich zu lachen,  
der wird das Büchlein mit der größten Befriedigung aus der  
Hand legen.

J. Edert in den Flensburger Nachrichten. 1868, No. 67.

Von Later-Marikn heißt es: „Marikn, Marikn! Di mutt ick antiekn! Du heft nich Diensglickn, du le'w Marikn,“ Kein Zweifel, daß so etwas gefällt!

Mecklenburgische Zeitung 1868, No. 95.

Nachdem Klaus Groth und namentlich Fritz Reuter das Lesepublicum ein Mal für die Erzählung in plattdeutscher Sprache gewonnen haben, ist es nicht zu verwundern, daß der Beifall, unter welchem das neue Terrain erobert wurde, auch andere Schriftsteller einladet, ihre Helden aus dem Volke in dem gewohnten Idiom auftreten zu lassen. Indessen sind uns bis jetzt keine gelungene neue Versuche in dieser Richtung zu Gesicht gekommen; die Form allein thut eben nicht, Poesie, Humor und Bedeutsamkeit der Charactere und der Handlung zc. bleiben immer die Hauptsache. Heute aber können wir die oben näher bezeichnete Erzählung bestens empfehlen. Die einfache Geschichte von Later Marikn spinnt sich so anziehend ab, das Leben und Treiben ungeschminkter Menschen ist trotz aller Realität mit so poetischer Wahrheit geschildert, daß man das Büchelchen nicht aus der Hand legen mag, ehe man es ausgelesen.

Neue Hannoverische Zeitung 1868, No. 95.

Ein wahres Bild aus dem Volksleben rollt Joachim Nähl in einer soeben erschienenen plattdeutschen Erzählung auf. — — (Folgt eine längere Inhaltsangabe, welche mit den Worten schließt:) „Dor kann een richtig de Mund bi watern wardn!“

Breslauer Zeitung 1868.

Das in Hundert eigenthümlichen Wörtern und Wortformen erklingende, Empfindung und Denkweise des traulichen Familien- und Volkslebens aussprechende Niederdeutsch würde kaum durch oberdeutsche Mundarten wiedergegeben werden können, nicht aber durch die ernste, viel schärfer und rauher tönende hochdeutsche Schriftsprache. Wenigstens gilt dieß von Dorfgeschichten wie die vorliegende, welche bald in zarter, bald in derber Tonart, aber stets in sinnvoller Auffassung der Wirklichkeit, Scherz und Ernst des Lebens und der Rede uns vorführt. Unter den trefflichen Charakterbildern dürfte „Appelmütjn“ das gelungenste sein.

Frankfurter Didaskalia 1868, No. 100.

Sollte man auch glauben, daß das Feld der plattdeutschen Dichtung von Fritz Reuter allein behauptet werde und daß es gefährlich sei, als Nebenbuhler vor ihm zu erscheinen, so kommt man doch beim Durchlesen dieses kleinen Werkchens, nicht mit Unrecht auf den Gedanken, daß wohl Reuter's Werke im Bücherschrank werden ein wenig zurücken müssen, damit Joachim Mühl auch noch mit auf gleichem Brett Platz finde.

Das kleine Werk, welches uns um so näher liegt, als es im hoksteinischen Plattdeutsch geschrieben ist, ließt sich so leicht und ist selbst dem Hochdeutschen, der die Sprache noch wenig kennt, so bald verständlich, daß das Büchlein bald die weiteste Verbreitung finden wird, zumal der Kern der Erzählung so harmloser, heiterer Natur ist, wie ihn nur die jahrelange, eifrigste Beobachtung des Volkslebens, seiner Reize und seines Humors, so unverfälscht und natürlich wiedergeben kann.

Noch Vieles möchte ich aus der Fülle von Schönheit und Anziehendem dieses niedlichen Buches herausgreifen! — — — Durchzogen vom frischen Hauch echter Naturpoesie muß das Büchleichen Jedem, dessen Herz noch nicht von der Prosa des Alltagslebens verfeinerte, so daß er keinen Sinn und Gefühl mehr hat an unschuldiger Freude und er sich nicht mehr wiegen mag im Traum vom alten, schönen Volksleben unserer Stammes, das leider so vielfach durch den Strom der Neuereung, die über uns hereingestuthet sind, zurückgedrängt ist: den muß es es mit fortreißen, und er wird nicht eher ruhen, als bis er auf der letzten Seite angelangt, endlich das Buch mit größter Befriedigung aus der Hand legt, um es bald von Neuem wieder vorzunehmen und sich daran zu ergötzen.

Altonaer Merkur 1868, No. 81.

Dies kleine Stück Plattdeutscher Literatur ist dem Besten, was wir an Erzeugnissen dieser Art aus der jüngsten Zeit haben, unbedingt an die Seite zu stellen. Was der Verfasser es nennt, das ist es voll und ganz: ein Bild, welches das Volksleben nach seiner ungeschminkten Wirkfamkeit, in knapper, wohlgefälliger Umgränzung, zur lebensfrischen Anschauung bringt. Niemand kann's so naturgetreu zeichnen, der sich nicht mit Auge, Ohr und Gemüth ins Leben des Volkes versenkt hat oder auch von Jugend her — wie J. Mühl — mit dem Volksleben innerlichst verwachsen und mit demselben im intimsten Verkehr verblieben ist. — — — Wie der innere Gehalt des Ganzen gebiegen, so ist die Darstellungsweise

meisterhaft. — — Mit „Later Marikt“ tritt J. Mähl zuerst an die Oeffentlichkeit. Rechte, gesunde Hausmannskost ist es, die er zur Probe bescheiden darbietet. Der unverdorbene Geschmack wird bald nach mehr verlangen. Möge es dann J. Mähl ermöglichen sein und bleiben nach und nach eine ganze Reihe solcher Bilder aus dem Volksleben zu veröffentlichen, wie „Later Marikt“ sie von ihm zu erwarten volle Berechtigung giebt.

H. H. Studt in Rheiner Nachrichten 1868, No. 45.

— — — Eine Erzählung, die mit frischem Humor und jener biederer Derbheit geschrieben ist, welche uns in den Reuter'schen Schriften wohlthuend berührt, wird ein großes Lesepublikum finden, welches dem gemüthlichen Erzähler nach seinem Wunsche zuruft: „Kumm bald mal werr'r.

Ostpreussische Zeitung 1868, No. 89.

— — — Wahr und lebensvoll in der Schilderung der Menschen und Verhältnisse, die in jeder Zeichnung und saftigen Farben gegeben erscheinen, spricht das ganze freundlich an. Liebhabern plattdeutscher Mundart wird es ohne Zweifel eine angenehme Gabe sein, schon um deswegen, weil es sich, einige allzu drastische Ausdrücke abgerechnet, sehr gut zum Vorlesen eignet.

Reform 1868, No. 59.

— — — Diese plattdeutsche Erzählung liefert aus dem Volksleben ein sehr gelungenes Bild, welches durch reichliche Spenden von Humor, Witz und Satyre ein überaus frisches und pikantes Colorit gewinnt.

Hannoversches Tageblatt 1868, No. 108.

— — In der plattdeutschen Literatur, die früher stiefmütterlich behandelt wurde, tauchen noch fortwährend neue Erscheinungen auf, welche das Interesse der Freunde dieses Literaturzweiges lebhaft in Anspruch nehmen. Zu diesen neueren Erscheinungen zählen wir auch Later Marikt und besteht der große Werth dieser Erzählung in der einfachen, schlichten Darstellung, die wirklich dem Volksleben entnommen und von einem Manne herzurühren scheint, der sich mit Vorliebe im Volksleben bewegte, und für die Eigenthümlichkeit desselben ein scharfes Auge und treue Aneignungsgabe verräth.



Die Erzählung ist einfach; wer sich aber an leichten Romanen den Geschmack nicht verdorben hat, und ein offenes Herz für die kleinen Leiden und Freuden unverdorber, schlichter Naturmenschen mitbringt, der wird sich an dem kleinen Werke erbauen, und das Buch, trotz mancher derber Ausdrücke, mit Befriedigung aus der Hand legen. Möge der Wunsch des Verfassers an die Leser in Erfüllung gehen, daß diese ihn rufen, bald wieder zu kommen, um mit neuen Erzählungen an die Oeffentlichkeit zu treten.

Heinrich Beise im Freischütz 1868, No. 40.

— — — Eine einfache Dorfgeschichte im holsteinischen Dialect, freundlich und lieblich erzählt. Der Character des alten Lehrers Poffetter ist ein allerliebstes Genrebild.

Frankfurter Zeitung 1868, No. 113.

Eine im holsteiner Plattdeutsch recht hübsch erzählte Dorfgeschichte: „Later Maritt“, 2c. 2c. — — —

Kölnische Zeitung 1868, No. 85.

Es ist eine einfache, aber gerade durch die Einfachheit rührende Dorfgeschichte aus unsrem Nachbarlande Holstein —

— — — Dies die einfache Geschichte, die von Joachim Mähl sehr hübsch erzählt ist und die uns um so leichter verständlich wird, als das holsteinische Plattdeutsch uns noch näher liegt, und vertrauter ist, wie der mecklenburger Dialect 2c.

Hamburger Nachrichten 1868, No. 71.

In dieser kleinen, meisterhaften Idylle treten Personen auf, die als ganze Charaktere nach dem Leben betrachtet werden können, da es dem Verfasser so vorzüglich gelingt, diese Charaktere durch ihre Handlungen und Worte ohne epische Breite abzurunden und ihnen Gestalt zu geben. — — — Referent hofft daß Mancher ihm danken wird, der auf die Lectüre des Buches dadurch hingewiesen ist. — — — Referent hat eine herzliche Freude daran, daß die Volksschullehrer unserer Heimath — denn Mähl ist Volksschullehrer, wie Klaus Groth und wie M. Kissen, der soeben den „Friesischen Spiegel“ herausgegeben hat — in allen Zweigen der heimischen Literatur eine stets bedeutzamere Rolle zu spielen anfangen. Wenn Ernst, Eifer und Gründlichkeit sie dabei unterstützen, kann sich die Literatur unsers Vaterlandes, die in den gelehrten Kreisen so gänzlich

erstorben ist und Jeden, der sie liebt, zu einem landator temporis acti machen muß, von einer neuen frischeren Wurzel aus mit herrlichen Blüten und Früchten entsalten.

F. Meyn in den Dscheher Nachrichten 1868, No. 36.

Jochen Mähl schreev an mi, sien Boof weer, so veel he wüß, in Dewereenstimmung mit de heilige Schrift un dat süll em freien, wenn ick dat mit goden Geweeten bi de Bibel en lütten bescheidenen Platz anwiesen kunn. Daarup hev ick denn ja nu oof Acht geben, un ick kann nich anners seggen: Wat gliest in'n Anfang in't Capittel steiht, vun de eegenen Gedanken, de unse leeve Herrgott mit uns geiht, dat is dat Fundament vun dat Ganse, un de veelen Lüd', de keenen annern Herrgott kennt, as den Koornsaack oder den Geldsaack, de ward wenn se dat lütt Boof lest, en beten anholen, daröwer nato-denken, dat 't doch wat Veteres givt un wat Grötteres, wat länger Stand höllt.

Daar sünd enkele Stellen in dat Boof, de gans besonnens to Harten gaht. Wat is dat nüdlich, wo se de Tater-Olsche begravt, un de ole Mariken steiht mit dat lütt Gör vör't Fenster, „as wenn de dode Olsch ehr lütt Kind noch 'nmal sehn schull un dat dat god uphaben is!“ Wo nett is dat, dat de ole Mariken, de süns gaar nich lieden kann, dat de Kirchenböcker uppslagen liggt, alle de Kirchenböcker tofreden lätt, sobald dat lütt Tater-Mariken daar inschreeben steiht, „up unser Herrgott sien Folio un Namen“! Un wo richtig hett unse Mann dat 'rutfunnen, dat Klas sienen Kopp, as he so bitterlich weenen mutt, in'n Beerstall an de Bleß sienen Hals leggt hett! Sien Tater-Mariken, wat de Hauptperson is, hett he frielich watt to dull 'rutstrecken, denn ick glöv wirklich nich, dat unse Herrgott „uns vun sien Engels wecke affsteiht, un se nich all bic sück in sien Himmel behöllt“; ick hevvo tum wenigsten noch keen Engels mank de Menschen sinnen kunn. Vun de Baagels, „de Piepmantjes“, höllt Jochen Mähl gewaltig veel un meet daar gräsig mank Bescheed; un ick will wünschen, dat sien Boof daar en lütt beten to hölpt, dat de lütten Mantjes buten in Büsch un Bööm mit ehr helle Stimm wat mehr schonnt ward. —

Uns' Jochen Mähl hett veele Wöör' verklaart un in't Hochdütsche översett nerren in de lütten Anmerkungen, dat em jo alle Lüd recht verstaht, zc. zc.

Ch. H. in f. i. d. Dscheher Nachrichten 1868, No. 41.

Unter der Presse befindet sich:

# Jean

von

Joachim Mähl,

ca. 20—24 Bogen 8., eleg. geh. 1 $\frac{1}{2}$ ℳ. — eleg. geb. 1 $\frac{1}{2}$ ℳ 10 Sgr.

Obgleich Jean dem vor wenigen Wochen erschienenem Vater-Marikn nachfolgt, ist es doch der ältere Bruder und eine Frucht tüchtiger Studien im Mannesalter des Verfassers. Das bedeutende Talent des Verfassers im Erzählen und in der Darstellung des Volkslebens tritt im Jean erst recht hervor.

Während Vater-Marikn durch große Frische und Naturwahrheit unwiderstehlichen Reiz übt, so packt Jean, ohne daß die genannten Eigenschaften fehlen, durch die epische Breite in der Darstellung der sittlichen Conflicte im Charakter des Jean und des erlösenden Princips in der Unschuld und Liebe der Predigertochter Marie.

Einen hohen Genuß gewährt Jean dadurch, daß die Lösung des Knotens mit großer Kunstgewandtheit durch die Einsetzung aller bedeutenden Momente des Volkslebens herbeigeführt wird. Der ganze Strom des Volkslebens wogt in die Scene. Das ganze Dorf hangt und bangt, trauert und jubelt mit den beiden ringenden Seelen. Endlich findet man im Jean eine so köstliche Detailmalerei, einen so tief sittlichen oft erschütternden Ernst neben dem wirklichen Humor, daß der ungewöhnlich rasch, namentlich in Holstein kund gewordene Name des Verfassers durch Jean ohne Zweifel bald überall bekannt werden wird.







